

T

Taaffe Eduard Gf., * 24. 2. 1833 Wien, † 29. 11. 1895 Schloß Ellischau, Böhm. (Nalžovské Hory, ČR), Staatsmann, konservativer Sozialreformer. Als Jugendgefährte Franz Josephs I. aufgewachsen, wurde T. 1861 Statthalter in Prag, 1863 Landespräs. von Sbg. u. 1867 Statthalter von OÖ. Im März 1867 (nach dem Sturz Belcredi's) u. 1870/71 war er Innenminister im Kabinett Potocki, 1867–70 Minister für Landesverteidigung u. Polizei sowie 1869/70 u. 1879–93 Ministerpräs. u. Innenminister. T. versuchte die nat. Gegensätze zu überbrücken, wobei er sich auch auf tschech. u. poln. Konservative stützte. 1882 wurde die für die Zulassung zum aktiven Wahlrecht erforderl. direkte Steuerleistung von 10 auf 5 fl herabgesetzt. Sein bes. Interesse galt der Sozialpolitik (insbes. Höchstarbeitszeit u. Sonntagsarbeit, Unfall- u. Krankenversicherung). Als er sich in seinen Vorstellungen dem allg. Wahlrecht näherte, stieß er auf heft. Widerstand der radikal-nat. Parteien u. zog sich 1893 aus der Politik zurück.

Lit.: ADB 55; BWB; Richard Charnatz, Lebensbilder aus der Gesch. Österr.s (1947); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschehnisse Österr.s (1962).

Tabak. In Österr. war der T. bereits in den 70er Jahren des 16. Jhs als Zierpflanze bekannt (Herbarium 1599). Das T.rauchen wurde hierzulande allerdings erst im 30jähr. Krieg bekannt (Abraham a Sancta Clara spricht von der „Herba militaris“, dem Soldatenkraut). Die ältesten Nachrichten über T.konsum u. T.anbau stammen aus der Zeit um 1650; der T.handel breitete sich von OÖ über das Gebiet der Monarchie aus (1669 wird T. bereits als allg. Konsumgut bezeichnet). Ab der 1. H. des 17. Jhs sind Rauchverbote bekannt; in W. wandte sich Leopold I. nach dem Brand der Hofburg (1668), den man auf unachtsames Rauchen zurückführte, ebenfalls gegen das T.rauchen, verließ aber dennoch weiterhin (mit der Begründung, das Rauchverbot werde gar nicht eingehalten) entsprechende Privilegien. Neben dem Kau- u. Schnupftabak setzte sich das Pfeifenrauchen durch (obwohl T.kauen, das sich v. a. in den unteren Bevölkerungsschichten großer Beliebtheit erfreute, noch um 1900 billiger war als das Rauchen). Das Pfeifenrauchen war in W. im späten 17. u. frühen 18. Jh. stärker verbreitet als in der maria-theresian. u. josephin. Zeit, weil im Rokoko infolge der Verbreitung der bartlosen Gesichtsmode der Schnupftabak (der selbst in strengen Klöstern erlaubt war) stark verwendet wurde; zur Aufbewahrung des Schnupftabaks dienten eigens für diesen Zweck (teilw. künstler. ausgeführte) T.dosen. Hatte (nach J. Pezzl) in den 90er Jahren des 18. Jhs der Verkauf an Pfeifentabak kaum 5% des Konsums ausgemacht, so stieg er bis um 1800 rasant auf fast 50% an; die Engl.begeisterung u. die Anwesenheit vieler Kaufleute u. Reisender aus Norddtschld. u. Westeuropa hatten wesentl. dazu beigetragen, u. das begeisterte Aufgreifen der neuen Mode durch die Jugend machte das Pfeifenrauchen bald gesell-

schaftsfähig. Im Vormärz konzentrierte sich das T.verbot immer stärker auf das Rauchen im Freien (unter den Arretierungen auf öffentl. Straßen lag dieses Delikt an der Spitze); in Lokalen nahm es jedoch stark überhand (gesonderte Zimmer, auch in Kaffeehäusern); die „gestopfte Kaffeehauspfeife“ war im frühen 19. Jh. ein selbstverständl. Service. In W. war das Rauchen auf den Straßen der Innenstadt, auf den Basteien, Brücken u. Promenaden (bspw. Hauptallee, Wasserglaxis), in der Nähe der Mautniederlagen, Magazine u. Schildwachen sowie in Schönbrunn u. Laxenburg verboten; neben der Feuergefährlichkeit wurde auch die „öffentl. Anständigkeit“ als Begründung angeführt. Im Vormärz erhielt der Kampf um die „Rauchfreiheit“ allerdings bald auch eine polit. Dimension (nicht zuletzt im Hinblick auf die franz. Besetzung W.s, denn die Franzosen kannten kein Rauchverbot in der Öffentlichkeit). Mehrfach wurden von der Polizeihofstelle die Rauchverbote erneuert (auch in der Praterordnung von 1818 hinsichtl. der Hauptallee). Am Hof war Rauchen verpönt (erst Franz Joseph I. änderte dies, weil er selbst Virginier rauchte). In den 40er Jahren wurde mit Ehz. Albrecht ein scharfer Gegner des öffentl. Rauchens Wr. Stadtkommandant. Das Einschreiten der Polizeiwache schürte allerdings in breiten Bevölkerungsschichten den Haß gegen diese u. führte zu erbitterten Auseinandersetzungen u. Schlägereien (bspw. im Univ.viertel). Die Aufhebung des Rauchverbots in der Öffentlichkeit kam erst durch die Märzrevolution 1848 zustande (endgült. Außerkraftsetzung 1852). Für Arbeiter wurde die Pfeife zum Statussymbol, allerdings war diese inzw. der Genuß des kleinen Mannes geworden; Dandies u. Vermögende hatten sich längst der Zigarre zugewandt (erstm. Import bereits 1805 belegbar; 1811 erstm. den österr. Rauchern angeboten). Hatte sie sich anfangs nicht durchsetzen können, so blieb sie auch in der Folge (insbes. wegen ihres Preises) auf gehobene Schichten beschränkt (1823 3,1 Mio, 1842 29,5 Mio u. 1848 168 Mio Stück); im Bürgertum galt die Zigarre im Vormärz als Zeichen revolutionärer Gesinnung, weshalb die Raucher von der Polizei auch bespitzelt wurden (→ Ludlamsöhle); man argumentierte, der Zigarrenraucher fliehe die Familie u. komme daher in Wirts- u. Kaffeehäusern mit unerwünschten Ztg.en in Kontakt, über die er mit Gleichgesinnten diskutiere. In der 2. H. des 19. Jhs war die Zigarre nur noch ein Zeichen von Behäbigkeit u. Saturiertheit, der Inbegriff städt. Lebensweise u. kapitalist. Denkungsart. Es gehörte noch lange zum guten Ton, nicht auf der Straße zu rauchen; Anstandsbücher widmeten den Örtlichkeiten, an denen nicht geraucht werden sollte, breiten Raum. Auch in den Wagen der Tramway-Ges. (später auch der Städt. Straßenbahn) war das Rauchen auf die Rauchercoupés beschränkt. In den 70er Jahren des 19. Jhs gründeten die Sozdem. Rauchklubs (Pfeifen), um in diesen ungestört polit. Diskussionen ab-

Tabakhaupffabriken

wickeln zu können, doch wurde dies von der Polizei bald unterbunden. Nachdem bereits M. des 17. Jh.s auf T. Einfuhrzölle eingehoben worden waren, entwickelte sich ab dem 19. Jh. das österr. T.monopol zu einer bedeutenden staatl. Einnahmequelle. Gegen E. des 19. Jh.s begann die Zigarette (die von der Tabakregie erstm. 1843 erfolglos angeboten worden war, von der aber bei einem 2. Versuch 1866 bereits 16 Mio Stück abgesetzt wurden) als Zeichen einer schnellen. Zeit die Zigarre zu überflügeln; man ging von der Füllung mit Pfeifentabak ab u. kreierte zahlr. Sorten aus feingeschnittenen T.en, die mit verheißungsvollen Namen angeboten wurden. Der Verkauf stieg sprunghaft an (1876 52 Mio, 1881 81 Mio, 1887 533 Mio, 1900 3 Mia u. 1913 6 Mia Stück). Der 1. öffentl. Zigarettenautomat wurde in W. am 19. 4. 1899 aufgestellt. Bis in die 20er u. 30er Jahre dominierten Orientzigaretten (1937 Anteil 70%), nach dem 2. Weltkrieg sank er auf unter 10% des Konsums; die 1. Sorte mit amerikan. Tabak war die „Jonny“, bes. beliebt war damals die „Austria 2“ bzw. ab 1949 die „Donau“ (1953 3 Mia, 1959 nur noch 574 Mio Stück), die von der „Austria 3“ u. der „Austria C“ abgelöst wurde. → Austria Tabakwerke, → Tabakhaupffabriken, → Tabakmuseum, Österreichisches.

Lit.: Ernst Trost, Zur allg. Erleichterung. Kultur- u. Wirtschaftsgesch. des Tabaks in Österr. (1985); Roman Sandgruber, Bittersüße Genüsse. Kulturgesch. der Genussmittel (1986), 91 ff., 146 ff., 159 ff.

Tabakhaupffabriken. Von den der Generaldion. der Tabakregie unterstehenden Tabakfabriken befanden sich 2 in W.: die eine wurde 1857 in der Vorstadt Landstraße (3, Rennweg 44) err., die andere befand sich in der Roßau (im Gebäude der abgesiedelten Porzellanmanufaktur [9, Porzellang. 51]). Als die Fabrik in der Roßau geschlossen werden sollte, err. man 1893–98 in Ottakring (16, Thaliast. 125) auf einem 2 ha großen Areal an der Vorortelinie der Stadtbahn eine ausgedehnte Fabrikanlage, die eine wesentl. Ergänzung des Industriepotentials des 16. Bez.s bildete. Schon bald nach Betriebsaufnahme (1898) zählte man mehr als 1.200 Arbeiter (vorw. Frauen). Das eigentl. Fabrikationsgebäude (ein Haupttrakt mit 3 Seitentrakten) wird flankiert von 2 Gebäuden, die damals die Kanzleien u. Wohnräume der Fabriksvorstände bzw. die Magazine aufnahmen. An der Thaliast. ist die Fabrik durch ein eisernes Gitter begrenzt. Die Ottakringer Tabakfabrik gehört zu den bemerkenswertesten Industriebauten der Jh.wende. 1913 wurden 36 Zigarren- u. 6 Zigarettenarten erzeugt (33 bzw. 133 Mio Stück), 1920 18 Zigarren- u. 3 Zigarettenarten (22 bzw. 160 Mio Stück). – Die Produktion in Ottakring läuft M. der 90er Jahre des 20. Jh.s aus. Es wurde daher beschlossen, 2 Drittel des Areals für dringend benötigte Bez.einrichtungen zur Verfügung zu stellen (Wohnungen, Geschäfte, Schulen, Büros, Sportanlagen u. P&R-Anlage); auf dem restl. Drittel wird weiterhin der Betriebsstandort der Verkaufsltg. W. der Austria Tabak AG verbleiben; ein neues Forschungszentrum ist bereits entstanden.

Lit.: BKF 16, 60f.; Ottakring, 381 ff.; Leben in W. 3/1993, 12f.

Tabakmuseum, Österreichisches (7, Mariahilfer Str. 2a; „Messepalast“), größte Sammlung von Rauchrequisiten. Den Grundstein für das Mus. legte die Österr. Tabakregie 1873 (Anschaffung der berühmten Prunkpfeifen der Wr. Weltausst.). Bis 1981 befand sich das T. im Hauptgebäude der → Austria Tabakwerke (9, Porzellang. 51). Der

Schwerpunkt der Sammlung liegt auf der detaillierten Darstellung der mitteleurop. Rauchkultur, doch sind auch alle anderen Kulturkreise der Erde dokumentiert. Unter den Exponaten befinden sich auch Gemälde berühmter Maler (bspw. Ferdinand Georg Waldmüller, Peter van Hooch, Victor Mahu, Albert Paris von Gütersloh). Das T. ist gleichzeitig das Kulturzentrum der Austria Tabakwerke, in dem regelmäßig kulturelle Veranstaltungen stattfinden.

Lit.: Austria Tabak. Die Sammlung des Ö. T.s (1991); WGBll. 46 (1991), 192 ff.

Tabakregie (Amtsgebäude der Generaldion., 9, Porzellang. 51). Ab 1869 war die Generaldion. im Gebäude des ehem. Waisenhauses in der damal. Waisenhausg. untergebracht (9, Boltzmannng. 9), 1905 übersiedelte sie in ihr neues, an der Stelle der Porzellanfabrik (→ Augartenporzellanmanufaktur) err. Amtsgebäude.

Lit.: R. Hawerland, Zwei alte Wr. Häuser u. ihre Gesch. (1902); Hofbauer, Roßau, 102f.; Landstraße, 220f.; Paul, 313f.; Kortz 2, 148f.; Das neue W. 1, 333 ff.

Tabakspfeife, Zur großen (1, Jasomirgottstr. 6), Bierhaus (auch von der Goldschmiedg. aus zugängl.). 1551 setzte man auf die 8 obersten Fialen des Stephansturms ein Hirschgeweih, das nach damal. Aberglauben gegen Blitzschlag schützen sollte. Solche Geweihe befanden sich auch auf Häusern u. Türmen, M. des 16. Jh.s sogar auf den Türmen des Schweizertrakts. Da der Stephansturm trotzdem mehrmals vom Blitz getroffen u. besch. wurde, nahm man das Geweih nach Jh.en ab, u. der mit der Aufsicht über die Reparaturarbeiten betraute Magistratsrat Ignaz Heyß ließ aus den verwitterten Hirschhornresten eine große T. schnitzen, die 1810 als Schaustück im Gastzimmer des von ihm besuchten Wirtshauses aufgestellt wurde. Die Pfeife wog 227 Pfund, hatte ein Hauptrohr u. 24 kleine, elast. Nebenrohre, aus denen die 24 ältesten Mitgl. der hier zusammenkommenden Ledererzunft zu rauchen pflegten. 1830 kaufte ein Raritätensammler die Pfeife; E. der 60er Jahre des 19. Jh.s kam sie auf dem Erbweg in den Besitz des Anton de Balasfalva. 1911 führte Cäsar Poppovits einen Umbau des Wirtshauses durch.

Lit.: Pemmer, Graben, 130; Kisch 1, 461f.; Hermine Cloeter, Zw. Gestern u. Heute, 13f.; Auguste Groner, So war mein W. (1925), 58f.; Realis 2, 376; Viktor Flieder, Die Hirschgeweihe von St. Stephan in W., in: Österr. Zs. für Volkskde., N.S. 20 (1966), 261 ff.; Bibl. 3, 432.

Tabak-Trafik (arab. tafriq, verteilen; ital. traffico, Handel), Detailverkaufsstelle für Tabakwaren (Bezeichnung nur in Österr. gebräuchl.); die Vergabe erfolgt staatlicherseits oft nach sozialen Gesichtspunkten (Invalide, Behinderte [oder deren Angehörige]). Neben selbständ. T.en, die auch Ztg.en u. Zss., Brief- u. Stempelmarken sowie in geringem Maß Papierwaren (Kuverts, Billets usw.) verkaufen u. als Lottoannahmestellen („6 aus 45“; Brief- u. Rubbellose) fungieren, gibt es auch Trafiken, die mit Handels- u. Schenkgerwerbe verbunden sind.

Tabarelli Hans v., * 5. 7. 1898 Innsbruck, † 29. 12. 1956 Mauer b. Melk, NÖ (Baumgartner Frdh.), Schriftsteller. War als Redakteur, Verlagslektor u. Erzähler tätig; er veröffentlichte Bücher zu Wr. Themen (dar. Altwr. Geschichtsbuch, 1943; Altwr. Panoptikum, 1946; Wr. Kostbarkeiten, 1946; Wr. Theateralmanach, 1947; Altwr. Scherenschnitte, 1947; Hist. Miniaturen, 1947).

Lit.: BBL; ÖL 2; Österr. Gegenw.

Tabor. 1) Stadt in Böh., gegr. 1420 von den → Hussiten, ben. nach dem bibl. Berg T., wo die Verklärung Christi stattfand; in ihr wurde das hussit. Ideal einer klassenlosen Ges. verwirklicht u. bis in die 30er Jahre des 15. Jh.s aufrechterhalten. – **2) Befestigungsanlage** in Form einer halbkreisförm. Schanze (in Dt. verballhornt zu Täber), häufig zum Schutz von Brücken (Brückenkopf) verwendet u. in Österr. ab den Hussitenkriegen (1420–34) nachweisbar. In W. wurde 1439 ein (alter) T. bei der langen Donaubrücke err. (→ Donaubrücken, *sub* 2; etwa 20, zw. Gauß- u. Wallensteinpl.). Als nach den Zerstr. von 1683 die neue große Donaubrücke (Taborbrücke) 1698 weiter stromabwärts verlegt wurde, entstand ein neuer T. (2; → Am Tabor; → Tabormaut, → Taborstraße), der 1875 anläßl. der → Donauregulierung (zugl. Bau des Nordbhf.s) verschwand. (*Richard Perger*)

Taborgasse (2, Leopoldstadt). Die Bezeichnung findet sich bis 1670 für den Verkehrsweg zw. Taborstr. u. Großer Sperrlg.; später (bis 1770) Untere Kircheng. → Kleine Pfarrgasse.

Taborkirche (2) → Verklärung-Christi-Kirche.

Tabormaut. 1) Alte: Die Benützung der 1439 err. u. 1683 zerst. „langen Brücke“ (→ Donaubrücken, *sub* 2) war mautpflichtig. Das Mauthaus, in welchem die Gebühr eingehoben u. verrechnet wurde, stand am heut. Gaußpl. (20). Es wurde 1698 in ein Wohnhaus umgewandelt u. verschwand nach 1760. Unter Joseph II. wurde hier der Au-



Tabormaut. Aquarell von Alois Neubauer, 1848.

garten vergrößert. – **2) Neue:** Das Mauthaus bei der 1698 err. neuen Donaubrücke (→ Tabor) ist noch erhalten (→ Mauthaus Am Tabor).

Lit.: Paul Sekora, Die alte T. bei W., in: WGBL 3 (1948), Nr. 1, 8f.

Taborstraße (2, Leopoldstadt; 20), Ausfallsstraße von der 1364 err. → Schlagbrücke (→ Schwedenbrücke) in den Unteren → Werd zum → Tabor (ab 1439 Donaubrücken); 1406 urk. Kremser Str. Im 16. Jh. begann eine Zeilenverbauung, die im stadtnähen Bereich durch das Getto (→ Judenstadt [2]) u. die Klöster der → Barmherzigen Brüder u. der → Karmeliter geprägt wurde. Die in Etappen voranschreitende Verbauung (→ Leopoldstadt) erreichte im späten 18. Jh. etwa die Obere Argartenstr. Als die T. durch die Err. der Nordwest- u. Nordbahnanlagen unterbrochen u. auch durch die → Donauregulierung beeinträchtigt wurde, verlor sie an Bedeutung. – **Gebäude:** Nr. 1–3 (Obere Donaust. 103): Bis 1912 stand hier das „Kroatenhaus“, in dem ab Jänner 1836 Ferdinand → Rai-

mund bei seiner Freundin Antonie Wagner wohnte. Das nach dem 2. Weltkrieg err. Gebäude wurde von der sowjetruss. Mineralölverw. verwendet, nach 1955 ÖMV- (bzw. OMV-)Haus; in den 90er Jahren begannen Planungen Hans Holleins für ein Bürogebäude der Ersten Allg. Versicherungsanst. (mit markantem zur T. hin geneigtem Büroturm). Nr. 2 (Praterstr. 1–7): → Bundesländerversicherung. Nr. 4: ehem. Einkehrgasthof „Zum weißen → Schwan“. Nr. 8: ehem. Einkehrgasthof „Zum weißen Roß“. 1825 wurde hier ein Bethaus der → Spanischen Juden eingerichtet (durch den Tempel 2, Zirkusg. 22 [erb. 1860–68] ersetzt). Der 1914 err. Neubau (nach Plänen von Siegfried Theiß u. Hans Jaksch) findet seit 1921 als → Central-Hotel Verwendung (während des 2. Weltkriegs Reservelazarett). Ebenerdig befand sich im Gebäude das UFA-Kino (ein EA-Kino; heute Taborkino). Nr. 10: ehem. Einkehrwirthaus „Zum gold. Pfau“; → Börse für landwirtschaftl. Produkte; → Odeon. Nr. 11: ehem. Einkehrwirthaus „Zum schwarzen → Adler“. Nr. 12: ehem. Einkehrwirthaus „Zur weißen Rose“; seit 1872 Hotel → Stephanie. Hier spielten die → Budapest Orpheumgesellschaft u. 1912–18 die „Jüd. Bühne“. Nr. 13: Zweigstelle der Bank Austria; die Reliefs in der Schalterhalle schuf Hubert Wilfan (1963) für den damal. Standort (der Zentralsparkasse) im Haus Nr. 17. Nr. 16: Konventgebäude der → Barmherzigen Brüder mit Klosterapotheke „Zum → Granatapfel“. Steinkruzifix von Anton → Tabotta (1770) an der Fassade (urspr. [bereits 1689 erw.] stand ein ähnl. Kreuz in der Straßenmitte). Nach Auffassung eines Geschäftslokals (zuletzt Fleischer) wurde 1994 eine Rettungs-Zufahrt durch das Gebäude zum Krkh. der Barmherz. Brd. (2, Große Mohrgeng. 9) eröffnet. Bei Nr. 16: Klosterkirche; GT für Joseph → Haydn (enth. 1932; → Haydn-Gedenkstätten). Ehem. Nr. 17 (heute Karmeliterpl. 1, Taborstr. Nr. 17, 17a, 17b, Lassingleithnerpl. 1–4): Großwohnhaus „Zum gold. → Hirschen“ (u. a. auch Wohnhaus [4 Wohnungen] von Johann → Strauß Vater). Der 1911 err. Neubau (Karmeliterpl. 1, Taborstr. 17b) trägt an der Hausecke auf Firsthöhe einen Bronzehirsch (der im Orig. während der Jagdsaut. 1910 den dt. Pavillon bekrönt hatte). Zw. 17b u. 19 (Karmeliterpl.): → Karmeliterkirche. Nr. 18 (Schmelzg. 2): ehem. Gasthof „Zum gold. → Ochsen“, nach der Demolierung (1847) „Hotel National“ (erb. nach Plänen von Ludwig Förster u. Theophil Hansen; figuraler Schmuck in den Parapetfeldern, Karyatiden in der Mittelachse); heute Wohnhaus. Hier befand sich (spätestens ab 1444 bis 1546) eine Bürgerl. → Schießstätte (*sub* 1). Nr. 20 (Schmelzg. 1): ehem. Einkehrwirthaus „Zum gold. Brunnen“ (abgebrochen 1908), mit dem sich die → Brunnensage [s. *Nachtrag in diesem Band*] verbindet. Nr. 22: „Zum gold. Adler“ (reichte urspr. bis Große Mohrgeng. 19, abgebrochen 1909); von hier fuhr in den 70er Jahren des 19. Jh.s ein Stelwagen nach Zistersdorf (NÖ) ab. Auf den 1893 err. Neubau wurde das Hauszeichen übernommen. Nr. 23 (Tandelmartg. 26): Barockhaus „Zum grünen → Kranz“; im Hausflur barocke Johannes-Skulptur. Nr. 24A: Straßenhofanlage; Zweiganstalt Leopoldstadt des → Dorotheums (eröffnet am 1. 8. 1912). Nr. 26 (Glockeng. 1, Hafnerg. 2): ehem. Einkehrwirthaus „Zum schwarzen → Bären“; Apotheke „Zum → Bären“ (urspr. „Zum weißen Einhorn“); Sterbehaus des Malers J. B. → Lampi d. Ä. Vor dem Haus steht das

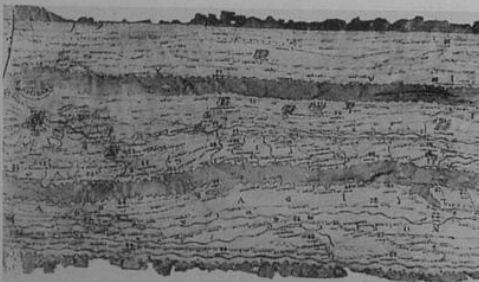
Tabotta

→ Opferdenkmal (von Carl → Wollek, 1932). Nr. 27: Miethaus, err. 1849 von Ludwig Förster; hufeisenförm. Stiegenhaus. Nr. 31 (Haidg. 15): Hier stand im Getto das Judenbad. Nr. 32: Sterbehöuse des Vaters von Arnold → Schönberg, Samuel Schönberg. Nr. 34: Gründerzeitl. Wohnhaus (1881) mit Fassadenstatuen (hl. Josef u. hl. Leopold). Nr. 36: „Zum gold. → Widder“. Nr. 37: Sterbehäuser von Alois → Pichl. Nr. 39–39a (Obere Augartenstr. 5, Castellezg. 2): ehem. Einkehrwirthshaus „Zum weißen Hahn“ (um 1700, nach Brand 1776 abgebrochen); als die Nordbahn erb. wurde (→ Nordbahnhof), entstand hier der Gasthof „Zur Prager Eisenbahn“ (1837) u. anläßl. der Weltaust. (1873) das Hotel → „Bayrischer Hof“ (in dessen Komplex auch das Meißlsche Stiftungshaus [→ Meißl Carl] einbezogen wurde). Während des 2. Weltkriegs befand sich hier ein Reservelazarett. Nr. 52: → Waldheimsches Haus. Nr. 63 (Klangg. 4, Pfefferg. 3): Apotheke „Zum hl. → Josef“; an der Fassade in der Pfefferg. großfläch. Sgraffito (Türkenkämpfe 1683 Am Tabor). Nr. 72: Sitz der Fa. Johann Spiering, die 1865 die Wagen für die Pferdetrampway herstellte. Nr. 76–76a: Relief-Stuckarbeit des k. k. Hofbmstr.s Joseph Schmalzhofer (1898). Nr. 80 (Am Tabor 2): → Mauthaus Am Tabor. Nr. 82–88: → Chopinhof.

Lit.: Dehio 2–9, 37f.; BKF 2, 51ff.; Bürgerhaus, 111f.

Tabotta Anton, * 1724 Wien, † 12. 9. 1776, Bildhauer. Schüler (1749) von Matthäus Donner. Schuf u. a. den hl. Johannes von Gott in der diesem gew. Kapelle der Kirche der → Barmherzigen Brüder sowie das Steinkruzifix an der Fassade des Klostergebäudes (2, Taborstr. 16; 1770).

Tabula Peutingeriana (ÖNB, Cod. 324), Straßenkarte des röm. Weltreichs von ca. 335/66, in welcher die Entfernungen zw. den namentl. bezeichneten Orten u. Militärstationen angegeben sind (Quelle zur Identifizierung u. topograph. Bestimmung vieler verschollener bzw. umben. Siedlungen, wicht. Hilfsmittel für die Archäologie). Eingezeichnet sind u. a. → Vindobona (W.), Carnuntum (Petronell), Aequinoctium (Fischamend), Cetium (St. Pölten), Comagenis (Tulln), Scarabantia (Ödenburg/Sopron), Savaria (Steinamanger/Szombathely) u. Arrabona (Raab/Győr). Aus techn. Gründen wurde die tatsächl. geograph. Ausdehnung auf einen langen Streifen umprojiziert. Das Orig. (im 9. Jh. im Kloster Reichenau b. Konstanz) ist verschollen. Die im 12. (oder frühen 13.) Jh. in Süddeutschl. hergestellte Kopie (Pergament) wurde von Konrad → Celtes 1507 in einer Klosterbibl. (viell. Reichenbach, Bay.) entdeckt, dem Augsburger Humanisten Konrad Peutinger (1465–1547) überlassen u. 1508 von diesem vererbt. Zu



Tabula Peutingeriana. Ausschnitt.

dieser Zeit fehlte schon das 1. Teilstück (etwa 1/12); der Rest (674,5 x 34 cm) blieb erhalten. Die Karte wurde von Peutingers Nachkommen in der Familienbibl. verwahrt (die Bezeichnung T. P. seit 1618 nachweisbar) u. wurde 1598 erstm. publiziert. Nach dem Aussterben der Familie Peutingers kaufte 1717 Prinz Eugen die Karte um 100 Dukaten; über seine Erbin gelangte sie 1738 in die Hofbibl. Die Rolle wurde 1863 in 11 Teile zerlegt, die seit 1937 zw. Glasplatten verwahrt werden. (Richard Perger)

Lit.: Abendländ. Buchmalerei (Kat. ÖNB 1952), Kat. Nr. 20; Große Bibliophile des 18. Jhs (Kat. 1969), KAT. NRn. 84–88; Chronicon Austriae (Kat. 1976), Kat. Nr. 3; Bibliotheca Eugeniiana (Kat. 1986), Kat. Nr. 90; Austria picta – Österr. auf alten Karten u. Ansichten (Kat. 1989), Kat. Nr. 1.4; Josef Stummvoll, Die T. B. in der ÖNB, in: Unica Austriaeca (Notring-Jb. 1958), 129.

Tacitusdenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, nördl. Auffahrtsrampe des Parlaments), Sitzfigur des röm. Geschichtsschreibers Publius Cornelius T. (* um 55, † um 120 n. Chr.) von Karl → Sterrer d. Ä. (1900); auf dieser Rampenseite befinden sich gleichart. Skulpturen weiterer röm. Geschichtsschreiber (→ Caesardenkmal, → Liviusdenkmal, → Sallustdenkmal).

Tafelspitz nennt man die Spitze der in die Hüfte reichenden Unterschale vom Rind. Gekocht, in fingerdicke Scheiben geschnitten u. mit Apfelkern u. Schnittlauch-sauce sowie gerösteten Erdäpfeln u./oder versch. Gemüse garniert, ist er eine der berühmtesten kulinar. Wr. Spezialitäten. Nicht nur wegen seines Geschmacks, sondern auch wegen seiner leichten Tranchierbarkeit u. schönen Präsentierbarkeit verhalf ihm insbes. Frau Sacher zu seiner Beliebtheit. Vermutl. die älteste Nennung des Worts T. findet sich bei Babette Franner (1893); Eckardt u. Habs–Rosner verwenden den Ausdruck noch nicht. Joseph Roth hat dem T. in seinem Roman „Radetzkyarsch“ ein literar. Denkmal gesetzt. → Rindfleisch. (Liselotte Schlager)

Lit.: Babette Franner, Die Wr. exquisite Küche (1893); Theodor Eckart, Wörterbuch der Küche u. Tafel (1886); Rudolf Habs, L. Rosner, Appetit–Lex. (1894); Joseph Roth, Radetzkyarsch (dtv, Köln 1981), 27.

Tag, Der, Tagesztg. (6- bis 7mal wöchentl.), die von 25. 11. 1922 bis 29. 6. 1930 erschien; Chefredakteur war Maximilian Schreier, der kurzzeitig durch Hugo → Bettau, Josef Koller u. Oscar Reich vertreten wurde; Druck bei Johann Nepomuk Vernay AG. Als Abendztg. erschien „Die → Stunde“.

Lit.: Tageszeitungen, 173f.

Tag, Der Neue, Ztg. der „Elbemühl“, die sich nach der Einstellung des → Fremdenblatts (22. 3. 1919) aus diesem entwickelte, am 23. 3. 1919 erstm. erschien, jedoch am 30. 4. 1920 ihr Erscheinen einstellte.

Lit.: Paupié, 125; Tageszeitungen, 140f.

Tagblatt, Neues Wiener → Neues Wiener Tagblatt.

Tageserholungsstätten (Abk. TEST; Tagesheimstätten, Sommererholungsstätten), städt. Anst.en im Rahmen der Gründung des städt. → Jugendamts (Erl. v. 13. 4. 1916, GR-Beschl. v. 27. 4. 1917; → Erholungsfürsorge), die Kinder tagsüber aufzunehmen; sie entstanden (bedingt durch die schlechte Versorgung) 1916–19 auf 4 großen, im → Wald- u. Wiesengürtel gelegenen u. vom GR am 11. 6. 1916 für Jugendfürsorgezwecke gewidmeten Grünflächen: Laaerberg (185.000 m), Girzenberg (33.700 m), Schafberg (34.200 m) u. Kobenzl (50.000 m). Als 1. T. wurde am

3. 8. 1916 die Anlage am Laaerberg auf einem der Gmde. gehö. Grund nach Ankauf u. Aufstellung mehrerer Militärbaracken eröffnet (1918 1200 Kinder). Im Sommer 1918 folgten die T. Kobenzl (400 Kinder) u. Girzenberg (100 Kinder). Am 27. 2. 1918 beschloß der GR den Ankauf von Schloß Bellevue (700.000 K) u. gestaltete es zur T. Kobenzl aus. 1919 folgte die T. am Schafberg. Aufnahme fanden in den T. v. a. erholungsbedürft., unterernährte Stadtkinder, die gepflegt u. beschäftigt wurden (4wöch. Turnusse, am Beginn u. Ende schulärztl. Untersuchung [→ Schulärztlicher Dienst]) u. abends zu ihren Eltern zurückkehrten (6–12jähr. in Zehnergruppen unter Aufsicht von Erziehern). Nach dem 1. Weltkrieg wurden neben Kindern in den 4 städt. T. auch solche in den Erziehungsheimen Ober-Hollabrunn (1470 Kinder) u. Pottendorf (1165 Kinder) betreut. In die T. im Betrieb der Kinderschutzstation am Gänsehäufel, in Hütteldorf u. in Pötzleinsdorf wurden auf Kosten des Jugendamts 1919 500 Kinder entsendet (insges. wurden 5.474 Kinder einer Erholungsfürsorge im Inland zugeführt). In den T. Girzenberg, Schafberg u. Hütteldorf wurde im Winter bei günst. Wetter Rodel- u. Skisport betrieben. Die T. wurden teils für die aml. Fürsorge verwendet u. vom Wijug (Wiener → Jugendhilfswerk) betrieben, teils wurden sie an Jugendfürsorgeaktionen (bspw. Kinderfreunde, Volkshilfe) zur Betriebsführung überlassen. 1928 besaß die Gmde. 5 T.: Laaerberg, Girzenberg, Pötzleinsdorf, Gänsehäufel (Weißbau; noch im selben Jahr aufgelassen, später Kinderfreunde „Sonnenland“, 1956 dem Jugendamt zurückgegeben) u. Hadersdorf. Nach dem 2. Weltkrieg wurden vom Wijug 1946 wieder 2 T. (Knödelhütte [14] u. Girzenberg [16]) in Betrieb genommen. Seit 1983 ist die Erholungsfürsorge durch den Verein Wr. Jugenderholung (1, Neutorg. 15) privatwirtschaftl. organisiert. 1995 wurden 870 Kinder in den T. mit 17.960 Verpflegestagen betreut. → Erholungsfürsorge, → Kinder- u. Jugendfürsorge, → Hort, → Jugendamt, → Jugendhilfswerk, Wiener (Wijug). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Verw.-Berichte 1914ff.; 70 J. Wr. Jugendamt (1987); Jbb. des Wr. Jugendhilfswerk (1922–1992; ab 1993 nur noch Jahresberichte).

Tages-Kurier, eine nur wenige Wochen erscheinende Tagesztg. (28. 4.–14. 6. 1934), die als Früh- bzw. Provinz-ausgabe des „Nacht-Kurier“ (17. 3.–13. 6. 1934) erschien. Eigentümer, Verleger u. Hg. war Hans Müllern für den (anfangs noch in Gründung befindl.) Verein „Unitas“.

Lit.: Tageszeitungen, 175.

Tagespresse, **Die**, Tagesztg., die von 17. 10. 1869 bis 10. 8. 1878 sechsmal wöchentl. als Morgen- u. Abendblatt erschien u. bes. in Militärkreisen stark verbreitet war. Die T. vertrat eine ungarfreundl. Blattlinie u. konzentrierte sich in der Berichterstattung auf die Politik.

Lit.: Paupié, 130.

Taggergasse (22, Leopoldau), ben. (4. 11. 1969 GRA) nach Theodor T. (Pseud. Ferdinand → Bruckner).

täglich Alles, Boulevardtageszt. in Farbdruck zu einem (im Lauf der Zeit angehobenen) Billigpreis (anfangs 3 S), gegr. von Kurt Falk in W., erscheint (nach langen Vorbereitungen, die kurz nach dem Ausscheiden Falks aus der Kronen-Ztg. begannen) seit 5. 4. 1992; die (durchgehend bunt illustrierte) Ztg. verzichtet auf eigene Korresponden-

ten u. stützt sich in den knappen Texten auf Agenturunterlagen. Sie konnte sich zwar auf dem Markt etablieren, jedoch zur Kronen-Ztg. auflagenmäßig keine deren Entwicklung störende Konkurrenz aufbauen.

Tagliebergasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Atzgersdorfer GR Mathias T. (1837–1931).

Taglioni Maria d. Ä., * 23. 4. 1804 Stockholm, † 27. 4. 1884 Marseille, Tänzerin. Sie entstammte einer Mailänder Tänzerfamilie, entwickelte einen eigenen Stil (der auf Höchstleistungen in Akrobatik u. Spitzentanz basierte) u. feierte an Wr. Theatern (1822 am Kärntnertheater, später am Hofburgtheater) triumphale Erfolge.

Taglioni Paul, * 12. 1. 1808 Wien, † 7. 1. 1884 Berlin, Tänzer, Ballettmeister, Brd. von Maria → Taglioni d. Ä., Vater von Maria T. d. J. (* 27. 10. 1833 Berlin, † 27. 8. 1891 Aigen/Tulln, NÖ, G. [1866] Fst. Windisch-Graetz; 1855/56 Gastsolistin am Kärntnertheater). T. war 1826–29 Solotänzer am Kärntnertheater, später Ballettdir. des königl. Hoftheaters in Berlin. 1853–74 war T. ständ. Gastchoreograph am Kärntnertheater (Debüt 11. 1. 1853 mit „Satanella“) bzw. (ab 1869) an der Hofoper. Als Choreograph der 1. Ballettpremiere der Hofoper (16. 6. 1869, EA „Sardanapal“ [UA Berlin]; bis 1884 auf dem Spielplan [100 Vorstellungen]) gelang es ihm, die tänzer. Ensemblewirkung mit den neuen szen.-techn. Effekten in ein harmon. Gleichgewicht zu bringen. Als 2. Premiere folgte am 4. 10. 1869 die EA des kom. Zauberballets „Flick u. Flock“ (UA Berlin; bis 1893 auf dem Spielplan [182 Vorstellungen]). Zu den meisten seiner Ballette verfaßte T. auch die Libretti (u. a. Sardanapal; Ellinor [EA 23. 8. 1871]; Fantasia [EA 23. 8. 1871]; Flick u. Flock).

Lit.: Kat. Oper, 163, 166; Bauer, Opern.

Tag- und Nachtwache. Schon früh gab es in W. eine Vielzahl von Organen für spezielle Aufgaben in der Stadt, die Wachaufgaben wurden anfangs von Bürgern übernommen. Ab der M. des 15. Jh.s wurden als Ergänzung zu den von den Bürgern bzw. Handwerksgelesen abgestellten Wachen zunehmend auch eigene Söldner für den Wach- u. Sicherheitsdienst faßbar, die zunächst fallweise, später dauernd bestellt wurden (z. B. 1455 64 Söldner zur Bewachung der Tore der Stadt u. der Vorstädte). Ab 1498 wurden 4 Torwächter ganzjährig besoldet (Tore der Vorstadt-befestigung: Niklasturm, Laßlatrum, Bollwerk bei St. Theobald, Jörgerturm; sie erscheinen noch 1532). 1522 werden 1 Torschütze u. 1 Rottmeister mit 8–9 Mann („Stadtknechte“) erw. Als 1528 Anschläge mit Drohungen gegen den Wr. Bischof auftauchten, werden prov. etl. Personen bestimmt, die auf Unruhe oder Feuer achten sollten, u. 100 Handwerksburschen als Wache eingeteilt. 1531 wurde die „Ordnung der Wacher auf den Stadtmauern“ zur Regelung des Dienstes erlassen (8 Wächter „unter stattorn u. auf der mauer“ sowie 4–12 Torschützen); 1540 erfolgte der endgült. Ersatz der von den Bürgern gestellten durch besoldete Torsteher (insg. ca. 20 Mann an den Mauern u. Toren). Die Aufgabe dieser „T.- u. N.“ war die Überwachung der Tore der Stadt bei Tag u. die Begehung u. Sicherung der Mauern bei Nacht. Daneben entwickelte sich eine städt. Nachtwache, die nachts in den Straßen patrouillierte (1493 32 Knechte durch 3 Wochen u. 16 Knechte durch 1 Woche zur „nachhuert der skart“ in Sold; ab 1499 12, ab 1503 10, ab 1530 6, später 8 „Scartleute“

als Nachtwache im städt. Dienst). 1543 wurde die „T.- u. N.“ auf ca. 37 Mann erhöht; 1546 erfolgte eine Neuordnung: die „T.- u. N.“ unterstand dem Stadtwachtmeister, dem 7 Rottmeister als Befehlshaber unterstellt waren. Jedes Tor war mit 1 Rotmeister, 10 Soldaten u. 1 Trommelschläger besetzt; wahrscheinl. ab dieser Zeit kann man von der Stadtguardia sprechen, auch wenn der Begriff als solcher noch nicht auftaucht. Mit der Instruktion Maximilians II. v. 26. 11. 1569 wurde der geteilte Wachkörper zur → Stadtguardia vereinigt u. auf eine Stärke von 150 Mann erhöht (Auflösung verfügt 1722, vollzogen 1741). Im 17. Jh. (viell. schon ab 1656) entstand erneut eine städt. T.- u. N. Sie bestand (1741) aus einem Wachtmeister, je 4 Rottmeistern u. je 60 Mann der Tag- bzw. der Nachtwache. Ihr Wachlokal befand sich im Brunnenhaus auf dem Hohen Markt bzw. ab 1740 im neu adaptierten Schrannegebäude. Die Tagwache hatte neben der Aufsicht über die Reinhaltung der Straßen auch das Einfangen der Bettler zu besorgen (im Volksmund „Bettelfänger“). Die Nachtwache war u. a. für das Lampenputzen u. Stundenausruhen zuständig u. unterstand der Kontrolle der → Rumorwache (Instruktion 1706). Aufgrund einer 1733 erlassenen Instruktion hatte die T.- u. N. polizeil. Aufgaben zu erfüllen u. unterstand der Dienstaufsicht des Rumorhptm.s. Sie wurde 1773 samt der Rumorwache aufgelöst u. durch eine 1775 aufgestellte Polizeiwache ersetzt, aus der die k. k. → Militär-Polizeiwache hervorging. (Karl Fischer, *Susanne C. Pils*)

Lit.: Alois Veltz, Die Wr. St. 1531–1741, in: BM 36/37 (1902), III.; Hermann Oberhummer, Die Wr. Polizei 1 (1937); Engelbert Steinwender, Von der Stadtguardia zur Sicherheitswache. Wr. Polizeiwachen u. ihre Zeit, I: Von der Frühzeit bis 1932 (1992); Karl Fischer, Städtebuch W., Kap. 11a.

Tagzettel, zu Raimunds u. Nestroys Zeiten swv. Meldezettel.

Taize. Das Europ. Jugendtreffen der (von Frère Roger begr.) T.-Gemeinschaft fand von 28. 12. 1992 bis 3. 1. 1993 in W. statt (70.000 jugendl. Teilnehmer).

Talatzko v. Gestieticz Johann Adam (1842 Frh. v.), * 10. 12. 1778 Chrudim, Böhm., † 1. 3. 1858 Stadt 136 (1, Freyung 6 [Schottenhof]), Präsident der Nö. Landesregg. (1830–48). Entstammte einer alten böhm. Adelsfamilie, trat 1805 in den Dienst des „Böhm. Landrechts“, wurde 1828 Hofrat der Landesregg. in Linz, im Nov. 1831 (als die Cholera ihren Höhepunkt erreichte) Präs. der Nö. Landesregg. u. sorgte für eine Verw.vereinfachung. 1840 wurde er unter die Nö. Landstände aufgenommen. Ehrenbürger der Stadt W. (12. 2. 1840; für die während der Choleraepidemie ergriffenen Maßnahmen).

Lit.: Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der Nö. Statthaltereien (1897), 384f.; Jäger-Sunstenau, 35f. (weitere Lit.).

Taler, große Silbermünze (der Name leitet sich vom böhm. Joachimsthaler ab [Prägestätte der Gf.en Schlick in Joachimsthal, tschech. Jachymov]), die ihren Ursprung 1486 in Tir. hat (Guldiner, Guldenroschen) u. als Silberäquivalent zum Goldgulden geprägt wurde. Der T. (von dessen Namen sich noch heut. Währungen ableiten [Dollar, Tolar]) verbreitete sich rasch über mitteleurop. Staaten. In Österr., wo der Maria-Theresien-Taler den höchsten Bekanntheitsgrad erreichte, wurde der T. bis 1856 (als Vereins-T. bis 1867) geprägt.

Lit.: Günther Probszt, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973), Reg.; Der Hz. u. sein T. (Kat. Hall/Tir. 1986); Vom T. zum Dollar 1486–1956 (Kat. Mchn. 1986).

Talgasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach dem Gefälle zum Wiental; vorher Josefig.

Talkengasse (23, Atzgersdorf, Mauer), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach hist. Riednamen in Atzgersdorf u. Mauer (Mittlere, Niedere u. Obere Talken).

Tallesbrunnengasse (19, Unterdöbling), ben. (1906) nach der hist. Bürgerfamilie T., die am E. des 13. Jh.s in dieser Gegend begütert war u. dem Schottenstift Grundstücke schenkte.

Talpagasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 6. 1965 GRA) nach dem GR von Siebenhirten (1925–34) u. Gewerkschaftsfunktionär der Wr. Lokalbahn, Johann T. (1889–1947).

Tamariskengasse (22, Aspern), ben. (17. 6. 1953 GRA; Verlängerung 16. 2. 1955 GRA) nach dem gleichnam. heideart. Strauch, der aus dem östl. Mittelmeerraum nach Mitteleuropa gekommen ist. → Russen.

Taminoweg (19, Oberdöbling), ben. (4. 6. 1996 GRA) nach der gleichnam. Gestalt aus Mozarts „Zauberflöte“.

Tamm Franz Werner, * 6. 3. 1658 Hamburg, † 20. 7. 1724 Stadt, „Mariazeller Hof“ (Kleinmariazeller Hof; 1, Johannesg. 6, Annag. 5), Maler. Wurde von Leopold I. um 1695 als Hofmaler nach W. berufen, wo er sich zum führenden Vertreter der Stillebenmalerei Österr.s des 18. Jh.s entwickelte. 1701 hielt er sich in Passau auf.

Lit.: Baum 2/2, 696ff.

Tanbruggasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem Gutshof (um 1340) eines gleichnam. nö. Geschlechts; vorher → Bindergasse.

Tandelmarkt. 1) Brandstätte: Das Gewerbe der Tandler erhielt, obwohl die Zunft der „Käufer“, wie die Hallentrödler früher gen. wurden, schon im 16. Jh. auf der Brandstätte erw. wird, erst im 17. Jh. eine festere Organisation. – **2) Vor dem Kärntnertor**: Eine Verordnung Ferdinands II. schuf 1623 die „wohlehrbare Zunft der bürgerl. Tandler“. Nach der Gepflogenheit, gleichart. Gewerbe an einem Punkt zu vereinigen, wurde dieser Trödelzunft ein Areal vor dem Kärntnertor zugeteilt. – **3) 2, Tandelmarktg.**: Als sich die Lage vor dem Kärntnertor als ungünstig erwies, verlegte Leopold I. den T. 1671 (nach der Räumung der → Judenstadt [2]) in den (nunmehr Leopoldstadt ben.) Unteren Werd, wo er bis 1730 verblieb. Die → Tandelmarktgassee erinnert noch daran. – **4) Vor dem Kärntnertor**: 1730 wies Karl VI. den Tandlern wieder Verkaufsstellen vor dem Kärntnertor (etwa auf dem Areal vor der heut. TU) zu, wo sie 300 zu Gassen vereinigte Bretterbuden err., die nachweisl. bis 1821, viell. sogar einige Jahre länger, bestehen blieben (inzw. war 1815 das Polytechn. Inst. begr. worden). Die heut. Technikerstr. hieß damals T.platz. – **5) Spittelberg**: Etwa gegen E. der 20er Jahre des 19. Jh.s übersiedelte der T. vorübergehend auf den Spittelberg. – **6) 3, Schwarzenbergpl. 4** (Am Heumarkt 12, Lothringerstr. 12): Für einige Jahrzehnte (bis 1863) wurde der T. auf einem Areal am re. Wientufer zw. Karolinentor u. Heumarktkaserne angesiedelt (heute → Haus der Industrie); er wird hier von Adalbert Stifter in seinen Skizzen „Aus dem alten W.“ beschrieben. – **7) 9,**

Bergg. 34: Danach erwarb eine Ges. von rd. 200 Trödlern vom Stadterweiterungsfonds einen Grund auf dem Ro-Bauer Glacis u. ließ dort durch Heinrich Förster eine ebenerd. Halle bauen, die im Sept. 1864 vollendet war u. in welche die Trödler am 20. 10. 1864 einzogen. 1944 wurde die Halle durch Bomben schwer besch. u. nach



Der alte Tandelmarkt
in der Roßau.
Illustration von
Felician Myrbach,
1895.

Kriegsende demoliert. Die Wr. Hallentrödlerges. verkaufte am 24. 5. 1952 das Grundstück der Allg. Invalidenversicherungsanst., welche E. 1954 mit den Bauarbeiten für ein von Franz Schuster entworfenes Bürohochhaus begann, das 1957 von der nunmehr. Pensionsversicherungsanst. für Arbeiter bezogen wurde. – An die Tradition des T.s knüpft unter veränderten Verhältnissen der → Flohmarkt an.

Lit.: Jäck, W. u. dessen Umgebungen (Weimar 1822), 244; Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. (hgg. von Gugitz-Schlossar) 13, 381; Karl Fajkmajer, Skizzen aus Alt-W. (o. J.), 46f.; Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 194f.; Ringstraße 11, 223ff. Bibl. 2, 94f.

Tandelmarktgasse (2, Leopoldstadt), lag bis zu dessen Räumung (1670) als Untere G. in der → Judenstadt (2), ben. (1671) nach dem → Tandelmarkt, der 1671–1730 hier seinen Standort hatte. – *Gebäude:* Nr. 2: Wohnhaus (1830 bis etwa 1835) von Thomas Napoleon → Nidetzky. Nr. 20: Fassadenmosaik im Erdgeschoß (W. mit Leopoldstadt von Westen, 1669; → Tandelmarkt).

Lit.: Dehio 2–9, 38; Bürgerhaus, 112.

Tandelmarktplatz (4, Wieden) → Technikerstraße.

Tandler Julius, * 16. 2. 1869 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 25./26. 8. 1936 Moskau (Wr. Krematorium, Urnenhain, Nische im li. Mauerbogen [Widmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W., Bgm.-Entschl. v. 11. 9. 1950]), Anatom, Sozialpolitiker, So. des Kaufmanns Moritz T. (ab 1871 in W.). Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) u. wurde 1895 Ass. bei Emil → Zuckerkanndl (1896 I. Ass. an der I. Anatom. Lehrkanzel). Nach Habil. (1899) erhielt er 1910 den Lehrstuhl für Anatomie an der Univ. W. (1914–17 Dekan der med. Fak.). 1919 wurde T. in den GR gewählt. Nachdem er von Mai 1919 bis Okt. 1920 Unterstaatssek. für Volksgesundheit gewesen war, folgte er am 22. 11. einer Berufung als amtsf. StR für Wohlfahrtspflege. Er drückte der Gesundheits-, Fürsorge- u. Jugendpolitik der Sozdem. in den 20er Jahren den Stempel seiner Persönlichkeit auf; die in seinem Ressort erbrachten Leistungen wurden beispielgebend u. erweck-

ten das Interesse der Welt. T. reorganisierte das Jugend- u. das Gesundheitsamt, wobei er einen Primat der Jugendfürsorge fixierte sowie der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, der Tuberkulose (Pavillon im Lainzer Krkh., Baumgartner Höhe) u. der prophylakt. → Gesundheitsfürsorge bes. Augenmerk widmete. T. schuf Kindergärten (dar. viele „Volkskindergärten“ mit längeren Öffnungszeiten), Kinderhorte (→ Hort), → Mutterberatungsstellen, → Schulzahnkliniken, die → Kinderübernahmestelle (1925) u. das Kinderheim → Wilhelminenberg (1927); er organisierte das Schularztwesen, führte das kostenlose → Säuglingswäschepaket ein, baute das → Lainzer Krankenhaus aus (auch Sonderabten für Stoffwechselerkrankungen u. für Strahlentherapie), übernahm private → Kinderspitäler, baute das → Brigittaspital zu einem städt. Entbindungsheim um, err. Volksbäder (bspw. → Amalienbad), Sommerbäder u. → Kinderfreibäder, sorgte für den Ausbau von Parkanlagen u. Sportplätzen (Einrichtung eines Sportbeirats 1927, Bau des → Stadions) u. widmete sich u. a. der Trinker- u. Erwachsenenfürsorge. Aus gesundheitl. Gründen erbat T. 1933 Urlaub u. suchte in anderen Ländern, in denen er in wiss. Angelegenheiten konsultiert wurde, Erholung zu finden; er fuhr nach China u. erhielt dort (1934) die Nachricht von den in W. ausgebrochenen blut. Kämpfen. Sofort eilte er nach W. zurück, wurde zeitw. inhaftiert u. seines Lehrstuhls für verlustig erklärt. Tief verletzt kehrte er Österr. den Rücken u. begab sich wieder nach China, wo ihn eine Einladung der Sowjetunion erreichte, als zeitweil. Berater Richtlinien zur Reformierung des Med.stud.s auszuarbeiten sowie Ambulatorien u. Spitäler zu reorganisieren. T. nahm an, verstarb jedoch wenig später in Moskau. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Anatomie des Herzens, 1913; Topograph. Anatomie dringl. Operationen, 1916; Lehrbuch der systemat. Anatomie, 4 Bde., 1918–24; Anatomie für Zahnärzte, 1928; Das Wohlfahrtsamt der Stadt W., 1931); Hg. der „Zs. für Konstitutionspathologie“. GTn am Wohnhaus 9, Beethoveng. 8 (Tür 8; 1907–36; enth. 25. 8. 1986) u. in der Kinderübernahmestelle (enth. 25. 8. 1946). → Fürsorge, → Julius-Tandler-Medaille („Prof.-Dr.-Julius-Tandler-Medaille der Stadt W.“), → Julius-Tandler-Platz, → Tandlerdenkmal.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Karl Sablik, J. T. Mediziner u. Sozialforscher (1983); dsbe., J. T., in: Bfm.-Abh. (30. 7. 1986); Lesky, 508f.; Werk u. Widerhall, 409ff. (*Alfred Gisel*); Czeike, W. u. seine Bgm. (1974), 406ff.; dsbe., Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. in der I. Republik (1919–34) 2, in: Wr. Schr. 11 (1959), 149ff., 212ff.; Friedrich Stadler (Hg.), Vertriebene Vernunft 2 (1988), 815; AvW, 179, 184ff.; Naturforscher (1957), 95; Bfm.-Abh. (30. 7. 1986); Gerhard Frank, J. T., in: Der Kampf, NF 3 (1936), 399ff.; W. aktuell 1/1982, 20f.; 4/1982, 8f.; WZ 27. 8. 1937, 23. 8. 1986; Ruhestätten, 166.

Tandlerdenkmal (I, Universität, Arkadenhof), Büste Julius → Tandler von Josef Franz Riedl (1956).

Tann-Bergler Ottokar (eigentl. Hans Bergler), * 15. 6. 1859 Wien, † 29. 12. 1912 Klosterneuburg (? [*weder im TBP noch im Wr. Lehmann enthalten*]; Weidlinger Frdh.), Journalist, Schriftsteller. War einige Jahre leitender Redakteur des „Neuen Wr. Journals“. Neben Theaterstücken u. dem Libretto zur Lehär-Operette „Wr. Frauen“ verfaßte er Wr. Skizzen u. humorist. Kurzgeschichten, die Wr. Typen u. Begebenheiten beschreiben. Durch diese u. die von ihm geschaffenen Figuren (Herr v. Schoderböck, Pinagl,

Tannengasse

bes. aber Herr Pomeisl) wurde T.-B. populär. Die Geschichten erschienen in Sammelbänden (Wr. Guckkastenbilder, 1888; Wr. Art u. Unart, 1896; Pomeisl u. Co., 1900; Wr. Spassetin, 1909).

Lit.: Schmutzer, 366f.

Tannengasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach einem hist. Baumbestand in dieser Gegend.

Tannhäuser. 1) *Minnesänger* (Lebenszeit nach letztem Forschungsstand ca. 1200–1270, stammte vermutl. aus Bay. oder Sbg.). Aus seinen in der Manesse-Hs. (um 1300) überlieferten Liedtexten geht hervor, daß er am Hof Hz. → Friedrichs II. des Streitbaren lebte, der ihm ein Haus in W. u. Güter in Leopoldsdorf (Marchfeld) u. Himberg schenkte, nach Friedrichs Tod (1246) jedoch in Not geriet. Spätere, aus seinen Bußliedern abgeleitete Sagen berichten von seinem sündhaften Leben im Venusberg, seiner Bußfahrt nach Rom, seiner Verdammung durch den Papst u. seiner Rückkehr zu Frau Venus. Sein Miniaturporträt in der Manesse-Hs. zeigt ihn im Habit eines Deutschordensritters (was sich vermutl. auf einen Lebensabschnitt in vorgehenden Jahren bezieht; viell. ident. mit dem 1259–71 als Mitgl. der Deutschordenskommende in Nürnberg belegten Ritter Sibot v. Tannhausen [Nürnberg wird in T.s Texten öfters erw.]). Am legendären „Sängerkrieg“ auf der Wartburg hat T. nach Aussage eines anonymen Gedichts (ca. 1240/60) bzw. einer der Teilnehmer abbildenden Miniatur (Manesse-Hs.) nicht teilgenommen. → Tannhäuserplatz. (*Richard Perger*) – 2) *Romant. Oper* („T. u. der Sängerkrieg auf Wartburg“) in 3 Akten von Richard → Wagner (Komposition 1844, UA am 19. 10. 1845 in Dresden), deren EA in W. am 28. 8. 1857 unter Dir. Johann → Hoffmann (einem glühenden Verehrer Wagners) im → Thalia-theater stattfand; Hoffmann brachte kurz darauf (30. 9. 1857) den T. auch im Josefstädter Theater zur Aufführung, wogegen das Kärntnertheater erst am 19. 11. 1859 folgte. Nur 2 Monate nach der EA wurde im Carltheater eine T.-Parodie (→ Opernparodien, *sub 1*) aufgeführt.

Lit.: *Ad 1.*: Wilhelm Bortenschläger, Dt. Lit.gesch. von den Anfängen bis zum Beginn des 1. Weltkriegs (o. J.); 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. Lilienfeld 1976), 139f. u. Kat. Nr. 997; Roman. Kunst in Österr. (Kat. Krems 1964), 27, 343f.; Ingo F. Walther, Gisela Sieber (Hgg.), Codex Manesse – die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhs. (Frif. 1988), 148f. (Taf. 72), 184f. (Taf. 90).

Tannhäuserplatz (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach → Tannhäuser.

Tannstetter Georg (Humanistenname Collimitius), * 1482 Rain/Lech, Bay., † 26. 3. 1535 Innsbruck (Spitalsfrhd. Innsbruck; Grabmalreste im Tir. Landesmus. Ferdinandeam), Mathematiker, Astronom, Arzt, G. (1514) Martha Merus. Stud. ab 1497 in Ingolstadt, kam 1502/03 als Mag. art. an die Univ. W. (Vorlesungen über Mathematik u. Astronomie) u. wurde 1512 Dekan der Artistenfak. bzw. 1512/13 Rektor. Ab 1508 stud. T. Med. (Dr. med. 1513); mehrfach Dekan der med. Fak. (1514, 1520, 1524/25, 1528/29). T. erlangte in beiden Fächern Berühmtheit (zahlr. astronom. u. astrolog. Publikationen). Er behandelte Maximilian I. 1518/19 in dessen Todeskrankheit, Kgin. Anna im Pestjahr 1521, Kgin.-Wwe. Maria v. Ung. ab 1527 u. war ab 1528 Leibarzt Ferdinands I. u. seiner Familie. 1516 kaufte er ein Haus in W. (1, Singerstr., Teil von Nr. 26 [heute Franziskanerkloster]), wo er 1518

den Humanistenklub „Sodalitas Collimitiana“ begr. Ein Porträt des Ehepaars schuf Bernhard Strigel (1515; Liechtenstein-Gemäldegalerie Vaduz); ein Relief (mit seinem So. Christian [* 1516, † 22. 1. 1567, G. Anna Schernfeld, † 17. 4. 1573]) im Stift Melk (1521). (*Richard Perger*)

Lit.: Franz Graf-Stuhlhofer, Humanismus zw. Hof u. Univ. in: Schriftenreihe G. T. u. sein wiss. Umfeld im W. des frühen 16. Jhs., Univ.archiv 8 (1996); Joseph v. Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. 2 (1877), 271ff.; 3, 287, 378ff.; Otto Kostenzer, Die Leibärzte Maximilians I. in: Veröff. Tir. Landesmus. Ferdinandeam 50 (1970), 95ff.; ÖKT 3, 320f.; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg 1974), 161; Franz Stuhlhofer, G. T. Collimitius, Diss. Univ. W. (1979); Vadian-Stud. 11 (St. Gallen 1983), 249ff.; Helmuth Gröbinger, Humanismus u. Naturwiss. in W. zu Beginn des 16. Jhs. in: Jb. 35 (1979), 122ff.

Tanz- und Musikimpost, staatl., ab 1749 staatl. Abgabe auf Tanzveranstaltungen mit Musik. → Musikimpost.

Tänze sind ein wicht. Bestandteil der Volksmusik; seit Wolfgang → Schmelzli besitzen wir lückenlose Hinweise auf die „Tanzwut“ der Wr. Bevölkerung. Waren anfangs kleine Wirtshäuser u. Wiesenplätze dominierend (bis ins 19. Jh. war der → Brigittakirtag berühmt), wo auf einfachen Instrumenten gespielt wurde, so folgten im 19. Jh. zahlr. große → Ballsäle (für die behördl. Plakatankündigungen, Eintrittsbilletts, „bessere“ Musik, Kleidervorschriften u. Ballordnungen vorgeschrieben waren). Die Tanzkultur ist eng verknüpft mit Bräuchen, Sitten u. Modeerscheinungen, das Spektrum reicht von Gesellschaftsspielen u. Aufführungen bis zu Maskerade u. Unterhaltung, wobei der → Fasching eine bes. Rolle spielte; im Gegensatz zu anderen Städten u. Regionen blieb die Tanz- u. Ballkultur jedoch der Straße fern, weil öffentl. Faschings- u. Maskentreiben in W. durch behördl. Regelungen unterbunden wurde. Die Art der T. ist in W. nicht nur von der Musik der jeweil. Zeit geprägt, sondern weitgehend auch von der gesellschaftl. Stellung der Teilnehmer abhängig (bei Hof bspw. überw. Menuett, Kontratanz, Quadrille, Polonaise usw.); so fand bspw. der → Wiener Walzer bei Hof erst relativ spät Eingang. Der Walzer gehörte eigentl. zur Form der „Dt. Tänze“, zu denen auch der urspr. bäuerische → Langaus gerechnet wird, der wegen seiner Ausgelassenheit bald behördl. verboten wurde; die Dt. T. entwickelten sich neben den steir. u. ländlerischen T.n (→ Ländler), die (neben zahlr. weiteren Tanzformen wie Polka, Galopp oder Marsch) in W. nachzuweisen sind.

Lit.: Reingard Witzmann, Der Ländler in W. (1976; *Lit.verz.*: 107ff.).

Tapiserie (von franz. tapis = Teppich), gewebte farb. Wandteppiche mit bildl. u. ornamentalen Darstellungen (die Bezeichnung Gobelin ist zu vermeiden, weil sie sich nur von der Pariser Fa. der Familie Gobelin [A. 17. Jh.] ableitet). T.n entstehen nach dem Entwurf eines Malers, der auf einen Karton (in der vorgesehenen Größe der T.) übertragen wird, nach dem mit farb. Fäden gewebt wird. T.n wurden in Europa bereits im MA hergestellt (Zentrum ab dem 16. Jh. Brüssel, ab dem 17. Jh. auch Frankr. u. Engl.). T.n dienten der Ausstattung von Burgen, Schlössern, Kirchen u. öffentl. Gebäuden; da sie leichter als Gemälde zu transportieren waren, nahm man sie auch auf Reisen mit. Die größte T.sammlung Österr.s besitzt das Kunsthist. Mus. (Serien aus dem 16.–18. Jh.); das Stift

Klosterneuburg besitzt eine Serie (17. Jh.), das Stift Heiligenkreuz eine von Johannes → Fuchsmagen gestiftete T. (A. 16. Jh.; urspr. im Dorotheerkloster). (*Richard Perger*)

Lit.: Barocke T.n aus dem Besitz des Kunsthist. Mus.s W. (Kat. Halbturm 1975); Hist. Schlachten auf T.n aus dem Besitz des Kunsthist. Mus.s W. (1976); T.n im Zeichen der Kunst Raffaels (Kat. Messepalast 1983); Die Portugiesen in Indien (Kat. Kunsthist. Mus. 1992/93).

Taroni (Tarone) Johann Jakob, * um 1706 (*lt. TBP 71 J. alt*), † 22. 1. 1777 Stadt 1163 (Haffnerisches Haus [„Zum gold. → Kopf“]; 1, Graben 14–15, Teil), Kaffeehausbesitzer, ehem. Wasserbrenner (Branntweinerzeuger), G. Magdalena († 4. 4. 1804; 2. G. Josef Mazela). Er betrieb 1748–77 in seinem Wohnhaus das Café Taroni; ab 1754 durfte er auf dem Graben vor dem Lokal ein „Limonadezelt“ aufstellen, zu dem auch Frauen Zutritt hatten, womit er zum Begr. der „Sommerkaffeehäuser“ wurde. T.s Kaffeehaus entwickelte sich zum Treffpunkt der in W. lebenden Italiener u. stellte eine lokale Attraktion dar. 1772 eröffnete er auch ein „Refriskadenzelt“ auf dem Glacis.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 4), 60; Pemmer, Graben, 121f.

Tarouccapalais (1, Augustinerstr. 1), erb. 1742–45 u. 1801–04 durch Louis → Montoyer unter Einbeziehung von Teilen des benachbarten Augustinerklosters erweitert (→ Albertina).

Tartaruga Ubald (eigentl. Edmund Otto Ehrenfreund), * 12. 2. 1875 Wien, † 21. 11. 1942 (1941?) KZ Dachau, Schriftsteller, Polizeibeamter. Schrieb humorvolle Kriminal- u. Polizeigeschichten aus dem Wr. Milieu (bspw. Polizeihumoresken, 1918; Alstern, dö G'schicht war aso. . ., 1930) u. einen „Wr. Pitaval“ (1913).

Tartergasse (22, Ebling), ben. (2. 9. 1974 GRA) nach Dr. med. Julius T. (* 8. 8. 1887, † 19. 5. 1946), der 1938–46 als Arzt in Ebling gewirkt hat.

Taschendorfer Laurenz (auch Johann Laurenz), * ? Kronstadt, Siebenbürgen (Brasov, Rumän.), † vor 13. 7. 1499 Wien, Ratsbürger, Apotheker, 1. G. (1468) Anna († vor 1472), To. des Michael → Puff (auch Schrick), 2. G. Anna Smauss († vor 1. 2. 1476), 3. G. Margarete Heml (To. des Bgm.s Hans → Heml; sie war bereits vor dem 13. 7. 1499 mit Georg Ebersperger wieder verh.; † vor 27. 3. 1514). Nachdem T. im WS 1445/46 an der Univ. W. immatrikuliert worden war, läßt er sich ab 1467 als Apotheker (KAR; Bezahlung von Konfekt) in W. nachweisen; ab 1475 übte er versch. öffentl. Ämter aus (Ratsherr 1475/76, 1491–93 u. 1495–96, Stadtrichter 1480–5. 6. 1485, 1488–90 u. 1494, Studentenrichter [Univ.richter] 1481, Grundbuchsverweser 1487–88 u. 1493, Münzmeister 1495–97); 1489–6. 4. 1490 (Todestag des Kg.s → Matthias Corvinus) war T. Bgm. Er erwarb 1468 von der Wwe. des Apothekers Caspar Herman (Puchveler) das Haus 1, Seilerg. 4, 1481 Hausteile samt Garten u. Turm in der Verberstr. (1, Dorotheerg. 6–8), vermehrte seinen Besitz aber auch durch den Kauf anderer Liegenschaften in der Stadt (Kämtner Str., Wollzeile) u. von Weingärten außerhalb der Stadt. Über den Standort der Apotheke ist nichts bekannt; dem sozialen Status T.s u. der Lage seiner Häuser entsprechend dürfte sie sich wohl im → Apothekenviertel befunden haben.

Lit.: Schwarz, 70ff.; Perger, Ratsbürger.

Taschnergäßchen (1), führte unterhalb des Hühnerbühels (→ Hühnergäßchen) am südöstl. Ende des Hohen Markts in die Münzerstr. bzw. Landskronng. Die Gasse hatte ihren Namen von dem gegenüber ihrem Beginn am Hohen Markt liegenden → Taschnerhaus. Münzerstr. u. T. bilden den (verlängerten) → Bauernmarkt; seit 1886 auch → Comesinagasse.

Lit.: Perger, Straßen; Kisch 1, 38; Bibl. 3, 450.

Taschnerhaus (1, Hoher Markt 11, Teil, CNr. 526), einstöck. Gebäude „Unter den Messerern“ an der Ecke Lichtensteg–Kochgassel (Verlängerung der späteren Rotg.), das der Taschner Andre Perger 1418 kaufte. 1429 verkauften es Bgm. u. Rat der Stadt an Regina, Wwe. des Hartmann Epishausner, 1446 erscheint es als Eigentum der Erben des Bgm.s Konrad Hölzler, zu dessen Lebzeiten die bekannte Skulptur „Engel mit dem Wr. Stadtwappen“ am Haus angebracht worden war. 1842 wurde das T. von der Gmde. angekauft u. zur Erweiterung der Passage abgebrochen (womit ein altes got. Haus verlorenging). Das erw. Steinbild ließ die Stadt am Rathaus in der Wipplingerstr. anbringen.

Lit.: J. Schlager, Das alte T. mit seinem Steinbilde, in: WZ 10. u. 11. 5. 1842; dsbe., Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 151ff.; Kisch 1, 565f.; Auguste Groner, So war mein W. (1925), 62f.; Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 124ff.; Hanns Jäger-Sunstenau, Nochmals: Die Wappenengel W.s, in: WGBll. 28 (1973), 87; Bibl. 3, 432.

Tasmangasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (Datum unbek.) nach dem niederländ. Seefahrer u. Forschungsreisenden Abel Janszoon T. (* 1603 Lutjegast, Prov. Groningen, † Okt. 1659 Batavia), der 1642 den Süd- u. Ostrand der (nach ihm ben.) Insel Tasmanien u. am 6. 1. 1643 die Südsinsel von Neuseeland entdeckte, außerdem die Tonga- u. die Fidschi-Inseln. Wurde am 10. 10. 1977 (GRA) aus dem aml. Straßenverz. gestrichen.

Lit.: *Zu Tasman*: A. Sharp, The voyages of A. J. T. (Oxford 1968).

Tattersall. Der Name leitet sich vom engl. Trainer Richard T. († 1795) ab, der die 1. Reitschule u. Pferdebörsen mit Wettbüro gründete; es handelt sich um ein gewerbl. Unternehmen, das (in Reitschulhallen) auf Leihpferden Unterricht erteilte, Pferde von solchen Besitzern in Pflege nahm, die sich keinen eigenen Reitstall leisten konnten, bzw. mit Pferden Handel trieb. In W. gab es u. a. den „Neuen Wr. T.“ (2, Stüttelstr. 19a), der 1883 von M. Schweda für die Rennstallbesitzer u. Pferdehändler Wilhelm Schlesinger u. Nathan Reiner erb. wurde, einen T. in 2, Czerning, 11, der 1839 von J. Schwarz Edl. v. Mehrenstern erb. wurde (ein Gebäude mit ähnl. Form findet sich allerdings bereits 1769 auf dem Huber-Plan) u. den 1897 der engl. Besitzer J. Stone durch eine Reitschule erweitern ließ (ab 1922 Garage) sowie den T. in 2, Heinestr. 24, den urspr. Josef Schawel (→ Schawelallee) als Pferdeleihanst. führte u. an dessen Stelle 1887 von Otto Hieser ein Neubau err. wurde (ab 1932 Garage).

Lit.: Leopoldstadt, 351.

Taube, Zur weißen (3, Erdbergstr. 38). Mit dem alten Haus Erdberg 23 steht eine Sage in Verbindung, die sich an den Märtyrertod des Wiedertäufers Balthasar Hubmayer knüpft, der im Kämntnerturn gefangen gehalten wurde. Als er am 10. 3. 1528 verbrannt wurde, soll dem

Taubengasse

Scheiterhaufen eine weiße T. entstiegen u. in Erdberg verschwunden sein.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 127.

Taubengasse (1), wurde nach der Abtragung der Schottenbastei 1869 verbaut; → Helferstorferstraße.

Taubenschule (4, Margaretenstr. 52, Kettenbrückeng. 2), Volksschule, die mit einigen Wr. Bgm.n in Verbindung zu bringen ist. Karl → Lueger, Richard → Weiskirchner u. Jakob → Reumann zählten zu den Schülern (Reumanns Lehrer war der Vater Weiskirchners), Karl → Seitz war hier Lehrer.

Tauber Alfred, * 5. 11. 1866 Preßburg, † 26. 7. 1942 KZ Theresienstadt (lt. Meldearchiv am 28. 6. 1942 „nach Theresienstadt abgemeldet“), Mathematiker. Stud. 1884–89 an der Univ. W. Mathematik u. Physik (Dr. phil. 1889), habil. sich 1891 an der Univ. W. für Mathematik u. wurde 1892 Chefmathematiker bei der „K. k. priv. Lebensversicherungsanst. Phönix“ (bis 1908 Chef des Mathemat. Büros, bis 1912 mathemat. Konsulent); 1903–07 beschäftigte er sich mit Sterblichkeitsuntersuchungen. Die wiss. Arbeitsgebiete T.s waren (neben Versicherungsmathematik) Fourier- u. Potenzreihen, Potentialtheorie, lineare Differentialgleichungen u. Theorie der Gammafunktion. 1919 wurde T. o. Prof. an der Univ. W., lehrte jedoch überw. als (ab 1901 bestellter) Hon.-Doz. für Versicherungsmathematik an der TH W. Im Zuge von Sparmaßnahmen wurde T. 1933 an der Univ. W. pensioniert, hielt jedoch weiterhin Vorlesungen an der TH (Verzichtserklärung, da er Jude war, am 23. 5. 1938). GrSEZ Republik Österr. (1933).

Lit.: Poggenдорff 4; 5; 6; 7a; Kürschner 1931, 1935; Einhorn, 323 ff.; 150 J. TH W. (1965) 1, 344 ff.; 2, 130 ff.

Tauber Caspar, * ? Brunn (?), † 17. 9. 1524 (Hinrichtung) Wien, Tuchhändler, Wiedertäufer, 1. G. Geneveva Stockhaimer († 1520), Wwe. nach Albrecht Karner, 2. G. Margret, To. des Oswald → Reicholf (nachmal. G. [1525] Leopold Ebersperger). Übersiedelte 1511 nach W. (Kauf des Hauses 1, Dorotheerg. 3), wo er als Laubenherr nachzuweisen ist. 1516 trat er mit seiner G. der Gottsleichnambruderschaft zu St. Stephan bei (Beitragsleistung bis 1522). 1519 wurde T. Mitgl. des revolutionären Bürgerausschusses, 1521 Genannter. Um diese Zeit wandte er sich der Lehre der Wiedertäufer zu (von der sich auch Luther distanzierte), wurde 1524 vor ein geistl. Gericht gestellt u. zum öffentl. Widerruf auf dem Stephansfreihof verurteilt; da er diesen am 8. 9. 1524 verweigerte, wurde er am 10. 9. zum Tod verurteilt u. auf dem Gries vor dem Stubentor enthauptet (Leichnam verbrannt). Sein Haus wurde vom Landesfürsten beschlagnahmt, aber 1525 der Wwe. gegen Zahlung einer Geldsumme wieder ausgefolgt. → Taubergasse. (Richard Perger)

Lit.: Wurzbach; Carl v. Otto, Tauberiana, in: Jb. Gesch. des Protestantismus in Österr. 4 (1883), 1 ff.; Hugo Alker, Tauberiana, in: ebda. 81 (1965), 3 ff.; R. Perger, Neues über C. T., in: ebda. 98 (1982), 90 ff.; GStW 2/2 (1905), 112f.

Tauber Richard (eigentl. Ernst Seiffert), * 16. 5. 1891 Linz, † 8. 1. 1948 London (Frdh. Kensington), Sänger (lyr. Tenor), Komponist, So. des Richard Anton T., Schauspieler, u. dessen G. Elisabeth Seyffert, geb. Denemy, Soubrette, 1. G. (18. 3. 1926 Wien) Carlotta Vanconti (Martha Caroline Maria Emilie Xeconty, geb. Wunder, * 30. 1. 1893 Hamburg; noch im selben Jahr in Berlin Scheidung),

2. G. (1936, Kapelle des → Schikanederschlossels) Diana Napier (T. wohnte beim Ehepaar Lehár; die Lehárs waren auch Trauzeugen; standesamtl. Trauung in London). Nach Ausbildung in Frankfurt u. Freiburg u. Schauspielerejahren in Graz u. Linz debütierte T. 1913 als Tamino in Chemnitz, war 1913–22 an die Staatsoper Dresden engagiert, jedoch ab 1919 auch Mitgl. der Berliner Staatsoper. Ab 1924 sang er überw. Operetten. 1925 wurde T. Mitgl. der Staatsoper (wo er mit seiner weichen, nuancenreichen Stimme das Publikum begeisterte), sang zunächst Mozart-Rollen (die er auch bei den Sbg.er Festspielen übernahm) u. Partien in anderen Opern (bspw. Tiefland, Evangelimann, Madame Butterfly). Mit Franz → Lehár befreundet, komponierte dieser für ihn Tenorpartien in seinen Operetten; T. sang in nahezu allen Operetten Lehárs die Hauptrollen (allein in seiner Glanzpartie aus „Das Land des Lächelns“ ist er fast 800mal aufgetreten). T. spielte auch mit großem Erfolg Filmrollen u. absolvierte Welttourneen. 1938 emigrierte T. nach London u. erhielt 1940 die brit. Staatsbürgerschaft. In den 20er u. 30er Jahren war T. der bekannteste Tenor der Welt u. wurde häufig als „dt. Caruso“ bezeichnet. Bei einem Gastspiel der Staatsoper in London trat er 1947 als Ottavio in „Don Giovanni“ zum letzten Mal auf. Er schrieb die Operetten „Der singende Traum“ (UA W. 31. 8. 1934), „Old Chelsea“ (1942) u. „Yours is my Heart“ (1946). Bei seinen Aufenthalten in W. logierte T. (wie eine Reihe von Meldezetteln beweist) im allg. im Hotel Bristol.

Lit.: Dictionary; Personenlex.; Riemann; Pössinger, Sänger u. Dirigenten (1968), 128 ff.; Oberösterreich 2, 192 ff.; H. Ludwig, R. T. (Bln. 1928); W. Korb, R. T. (1966); O. Schneidereit, R. T. (1976); Diana Napier-Tauber, R. T. (London 1949); dies., My Heart and I (1959); Dein ist mein ganzes Herz ... Zum 100. Geburtstag von R. T. (Kat. Stadtmus. Nordico, Linz 1991); Prawy, Oper, Reg.; Fraenkel, Jews, 182; Orpheus (1995), 371.

Tauber, Hotel (2, Praterstr. 50). Das „Zum Aichpichl“ gen. Haus kam 1807 in den Besitz des Sattlermeisters Johann Georg Hüttner, der es 1811 demolieren u. durch einen Neubau ersetzen ließ. 1829 erhielt es das Schild „Zur Stadt Prag“, 1870 kam es an Leonhard T., der es zu einem Hotel umgestaltete; dies erschien im Hinblick auf die bevorstehende Weltausst. aussichtsreich, doch vermochte sich das Hotel nicht gegen die Konkurrenz zu behaupten u. wurde deshalb 1878 an die Allg. Rentenanst. in Stuttgart veräußert, die es wieder als Zinshaus adaptierte. Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte ein Neubau.

Taubergasse (17, Hernalds), ben. (1894) nach Caspar → Tauber; vorher Dorortherg.

Täuberhof (1, Annag. 8, Krugerstr. 9; auch Teubel- oder Täubelhof). Er stand nächst St. Anna u. gehörte 1684 den Erben des Johann Christoph Hörmann. Fst. Kaunitz eröffnete hier am 1. 7. 1766 die neugeschaffene Zeichner- u. Kupferstecherakad., eine Vorläuferin der → Akad. der bild. Künste; Dir. war der Kupferstecher Jacob Schmutzer. Die Schule wurde 1789 in das Kloster St. Anna verlegt. Den Namen T. oder Deybelhof erhielt das Haus nach einer ehem. Besitzerin, Anna Teublin. Es wurde, wahrcheinl. nach einem Entwurf von J. L. v. Hildebrandt, um 1730 erb., später verändert. Die Bauausführung lag in den Händen von Leopold Giessl. Veränderungen erfolgten 1789 durch Andreas → Zach u. 1937 (Umbau u. Renovierung) durch Hans Petermair.

Lit.: Bürgerhaus, 42, Grimschitz, Hildebrandt, 120; Girardi, 47, 202; Dehio, 82; Bibl. 3, 432.

Täuberln, Zu den zwei (3, Marokkanerg. 3), Schild einer Gastwirtschaft mit Garten auf der Landstr. am Glacis. Das Gasthaus war E. der 20er Jahre des 19. Jhs. bes. stark frequentiert, weil Strauß u. Lanner dort spielten. Johann Strauß (Vater) gab seinem Erstlingswalzer (op. 1) den Namen „Wr. Täuberlwalzer“. Die Konzerte waren von der vornehmen Ges. gut besucht.

Lit.: Bürgerhaus, 136; Bibl. 4, 85.

Taubstummenanstalt (Nö. Landestaubstummenanst.; 19, Hofzeile 15–19), wurde 1881/82 in dem bis dahin für die Blindenschule verwendeten Gebäude eingerichtet, nachdem die nö. Landesblindenschule nach Purkersdorf übersiedelt war. 1882 wurde ein 2. Stockwerk aufgesetzt, 1886/87 kaufte man eines der Nachbarhäuser an u. schuf einen zweistöck. Anbau; ein weiteres Nachbarhaus wurde 1890 erworben u. zweckentsprechend adaptiert.

Taubstummen-gasse (4, Wieden), als Verbindung zw. Favoriten- u. Argentinierstr. erstm. 1816 erw. (ben. nach dem → Taubstummeninstitut). – *Gebäude*: Nr. 3: Sterbehaus von Simon v. → Stampfer. Nr. 6: Sterbehaus von Arch. Karl → Schumann. Nr. 13–17: → Taubstummeninstitut.

Lit.: Bürgerhaus, 166f.; Dehio 2–9, 196f.

Taubstummeninstitut (4, Favoritenstr. 13 [neben dem → Theresianum], Taubstummeng. 13–17). Joseph II. beschloß, nachdem er bei seinem Aufenthalt in Paris die Schule des Abbé l'Épée gesehen hatte, ein ähnl. Inst. in W. zu err., u. brachte dieses zunächst in einer Wohnung des Bürgerspitals unter (1779). Das Inst. kam dann ins



Taubstummeninstitut in Favoriten. Kolorierte Lithographie von Carl Vasquez, 1833.

Stögersche Haus unweit des Stubentors u. 1784 ins aufgehobene Pazmanitenkollegium (→ Pazmaneum; 1, Schönlaterng. 15 [Teil]). Als unter Franz II. (I.) das Pazmanitenkollegium wiederhergestellt wurde, kam das T. für kurze Zeit ins nahegelegene → Windhaagsche Stiftungshaus, bis es 1822 in ein neuerb. Haus auf der Wieden kam. Diesem wurde 1864 ein Stockwerk aufgesetzt. 1912 wurde durch Anton Schwarz ein Neubau err. Heute befindet sich das T. 13, Speisinger Str. 105.

Lit.: Holbauer, Wieden, 77ff.; Bibl. 1, 263ff.

Taubstummeninstitut, Israelitisches (3, Juchg. 22, Arenbergg. 5, Barichg. 15), erb. 1858; heute Krankenpflegeschule der Krankenanst. Rudolfstiftung.

Taucher Franz, * 23. 11. 1909 Eggenberg b. Graz, Stmk., † 7. 1. 1990 Wien 13, Auhofstr. 189 (St.-Josef-Krkh.; Ober-St.-Veiter Frdh.), Journalist, Schriftsteller. Nach überw. autodidakt. Ausbildung (er stud. auch Volkskde. bei Viktor Geramb) trat T. 1935 als Ass. in den Dienst des Stmk. Landesmus.s. Nebenjournalist. Tätigkeit schrieb u. veröffentlichte er Lyrik u. Romane (die zumeist, da er selbst dieser sozialen Schicht entstammte, im Arbeitermilieu handeln). 1940–44 gehörte er der Lit.redaktion der Frankfurter Ztg. an, kehrte jedoch nach dem 2. Weltkrieg nach W. zurück, gründete hier die „Wr. Bühne“ u. übernahm deren Chefredaktion. Er gestaltete zahlr. Hörfunksendungen u. war ab 1950 Mitgl. der Programmred. Er veröffentlichte u. a. Gedichte vom Berg (1935), Weit aus der Zeit (1947), Von Tag zu Tag (1949), Aller Tage Anfang (1955), Schattenreise (1973), Frankfurter Jahre (1977) u. Damals in W. (1981), Wh. 13, Schrutkag. 11. Prof. (1959), GrGEZ Stmk.; Preis der Stadt W. für Publizistik (1969), Peter-Rosegger-Würdigungspreis.

Lit.: BBL; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz der Republik Österr.; Lebendige Stadt; Die Presse 10. 1. 1990; Standard 16. 1. 1990.

Taufsteine, steinerne Behälter, die mit geweihtem Wasser zur Vornahme der Taufen gefüllt werden. T. gab u. gibt es in allen Kirchen, die Seelsorgefunktionen haben. Der künstler. wertvollste T. in W. befindet sich im Stephansdom (Marmor, in den 14 Feldern der Umrahmung Statuen Christi, der 12 Apostel u. des hl. Stephan; geschaffen 1476–81 i. A. des Rats vom Sbg.er Steinmetzen Ulrich Auer). Er befand sich im Mittelschiff, kam jedoch 1639 in die Katharinenkapelle (1662–1780 in die Eligiuskapelle); seit 1948 bedeckt den T. ein hölzerner, turmbekrönter Aufbau, der in 7 Feldern Holzschnitzdarstellungen der 7 Sakramente zeigt (vermutl. zugl. mit dem T. entstanden, Darstellung der Priesterweihe um 1610/15 erneuert) u. den Schalldeckel der Kanzel krönte (Karl Oettinger, der 1946–48 Untersuchungen durchführte, vertrat die [nicht allg. anerkannte] Meinung, er sei 1639 zweckentfremdet worden, weshalb man ihn auf den T. versetzte). Viell. war der Aufbau urspr. Teil eines Sakramentshäuschens, das anläßl. der Err. des barocken Hochaltars (1640–47) entfernt wurde. (Richard Perger)

Lit.: Karl Oettinger, Das Taufwerk von St. Stephan in W. (1949).

Tausch Christoph, * 25. 12. 1673 Innsbruck, † 4. 11. 1731 Neisse, Schles., Maler, Bildhauer, Architekt. Trat 1698 als Laienbruder in den Jesuitenorden ein u. wird bereits 1700 als Maler bez. Er war 1700–03 Pförtner am Profelhaus Am Hof, 1703–09 Mitarb. des damals in W. weilenden Andrea → Pozzo, 1711/12 Ltr. des Bauwesens in den Jesuitenkollegien in W., 1713–15 in Trencin, 1716–18 am Noviziatshaus zu St. Anna in W., 1719–21 in Rom, 1722/23 in Görz, 1723 wieder im Wr. Profelhaus u. ab 1725 in Breslau. T. ist u. a. die Ausmalung der Wr. Annakirche (Franz-Xaver-Kapelle 1709, Hochaltarbild 1716) zuzuschreiben (1747 durch Brand zerst.); 1710 schuf er Gemälde im Refektorium des Prager Clementinum. (Richard Perger)

Lit.: Bernhard Duhr, Gesch. der Jesuiten in den Ländern dt. Zunge 4/1 (Mchn.-Regensburg 1928), 432; R. Perger, Zur Baugesch. u. Ausstattung der Annakirche in W. 1, in: ÖZKD 40 (1986), 18f.

Tauschek

Tauschek Gustav, * 29. 4. 1899 Wien, † 14. 2. 1945 Zürich, Erfinder. Er konnte aus finanziellen Gründen nicht stud., bildete sich autodidakt. u. nahm nach dem 1. Weltkrieg (da seine Eltern ein Stud. nicht finanzieren konnten) einen untergeordneten Posten bei der Oesterr. Nationalbank an. 1924 erfand T. eine Guillochiermaschine, die er seinem Arbeitgeber verkaufte, weiters u. a. Buchhaltungsmaschinen (eine Art von Lochkartensystem sowie Rechen- u. Tabelliermaschinen) u. eine Chiffriermaschine. 168 seiner über 200 Patente verkaufte er der US-amerikan. International Business Machines Corp. (IBM), wurde auf 5 Jahre in die USA verpflichtet u. widmete sich weiterhin (elektro)mechan. Konstruktionen. → Tauschekgasse.

Lit.: Personenlex.; Josef W. Nagler, Erfindungen u. Ideen aus Österr., in: Techn. Rundschau 1959; dsbe., in: Maria Habacher, Österr. Erfinder (1964), 118 ff.; Alpenländ. Zentralverein zur Förderung schöpfer. Schaffens (Hg.), Österr. Erfinder, Gedenkbl. 1960, in memoriam G. T. (Sbg. 1960); Floridsdorfer Straßenverz., 92.

Tauschekgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (6. 5. 1964) nach Gustav → Tauschek.

Tauschinski Oskar Jan, * 8. 6. 1914 Zabokruki, Galiz., † 14. 8. 1993 Wien (zuletzt wh. 4, Favoritenst. 27, Schriftsteller, Verlagslektor. Schrieb böhr. Romane zu Bertha v. → Suttner (Die Liebenden sind stärker, 1962; Frieden ist meine Botschaft, 1964), zu Marie Curie (Wer ist diese Frau?, 1955), ferner Talmi (1952) u. Die Variation (1973) sowie Erzählungen u. Novellen (Zwielicht. Geschichten, 1957; Der Spiegel im Brunnen, 1974; Sakrileg, 1990); er übersetzte aus dem Poln. u. edierte die literar. Nachlässe von Alma Johanna Koenig, Helene Lahr u. Marlen Haushofer. Förderungspreis der Stadt W. für Lit. (1957), Österr. Staatspreis für Jugendlit. (1957), Jugendbuchpreis der Stadt W. (1962), Österr. Staatspreis für Kinderbücher (1970); EWK (1979), EMS (1984). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; Prokop, Österr. Lit.hb.; Lebendige Stadt.

Tauschinsky (auch Tauschinski) Hippolyt, * 21. 9. 1839 Wien, † 28. 2. 1905 Wien 12, Tivolig. 72 (Meidlinger Frdh., Gr. A/3/45), Schriftsteller, Journalist, Historiker, Germanist, Politiker. Stud. 1857–61 an der Univ. W. (Dr. phil. 1861 u. Staatsprüfung am Ifög), war 1861–63 Gymnasialprof. in Marburg/Drau, ab 1863 Oberrealschulprof. in W. u. 1864 Bibl.-Ass. an der Akad. der bild. Künste. 1865–68 Dozent für Kulturgesch., 1874/75 für Lit.gesch. an der Univ. Graz. Gründungsmitgl. des Vereins für Lkde.



Hippolyt Tauschinsky.
Foto.

NÖ (1864; Sekr. 1864/65). T. schloß sich 1868 der Arbeiterbewegung an (1874 Gründer u. 1. Obmann der sozdem. Partei in Neudörfll, 1875 Vorbereitung eines Parteitags in Marchegg). War nach Verurteilung (1875) wegen Religionsstörung (Sektengründung) u. sozdem. Aktivitäten bis 1876 in Haft (Nachsicht der Rechtsfolgen 1879) u. 1876–1900 Reichsratsberichterstatte des k. k. Telegraphen- u. Korrespondenzbüros. (*Richard Perger*)

Lit.: Wagner, Akad., 392, 416; MIÖG 27 (1906), 206; R. Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ – Folge eines Konflikts?, in: Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 117 ff., bes. 153; Annelies Pittner, H. T., Diss. Univ. Graz (1954).

Tauschinskygasse (22, Ebling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Hippolyt → Tauschinsky; vorher Kernstockg.

Tauschervertrag von Mautern (1137; Bayer. Hauptstaatsarchiv, Mchn.). Mit dem 1137 in Mautern (NÖ) ausgefertigten Dokument unterstellte → Leopold IV. dem Bi. Regimmar von Passau die → Peterskirche u. erhielt als Gegenleistung neben einem Weingarten (vermutl. bei Mödling) die bei der Stadt W. gelegene Hälfte der „Dos“ (d. h. des Wr. Pfarrguts), ausgenommen die „curtiloci“ (Hofstätten, d. h. Bauparzellen, auf denen Ställe erb. sind) mit der Auflage, daß die Peterskirche u. die übr. im Wr. Pfarrsprengel gew. Gotteshäuser fortan dem Wr. Pfarrer unterstehen. In der Urk. wird W. erstm. als „civitas“ (Stadt) u. als Sitz einer Pfarre gen. – Die Einzelheiten lassen versch. Deutungen zu. Der Annahme, daß die Peterskirche 1137 Sitz der Wr. Pfarre war, steht die Frage entgegen, wo der passauische Wr. Pfarrer, dem sie unterstellt wird, bis dahin seinen Sitz hatte (zur Zeit des Jans → Enekel [um 1280] hieß St. Ruprecht im Volksmund „die Pfarre“). Das Areal der ausgeklammerten Ställe dürfte mit dem Stephanspl. ident. sein (wahrscheinl. beabsichtigte Sicherstellung des Bauplatzes für eine neue Pfarrkirche; Weihe des → Stephansdoms 1147); die dem Pfarrer verbliebene Hälfte des Pfarrguts ist auf die Vorstadt → Wieden (ahd. widum, lat. dos = Ausstattungsgut) zu lokalisieren. (*Richard Perger*)

Lit.: Lohrmann–Opil, Regesten zur Frühgesch. von W. (1981; FB 10), Nr. 64; R. Perger, 850 J. T. v. M., in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. 28 (1987), Nr. 3, 34 ff. (*Verz. älterer Lit.*).

Tausenau Karl, * 1808 (?) Prag, † 12. 10. 1873 London, Politiker, Journalist. Jüd. Abkunft, erwarb er sich (möglicherweise während eines Aufenthalts in Engl. [angebl. Dr. med.]) eine umfassende Bildung u. polit. Schulung. Ab den 40er Jahren betätigte sich T. in W. als engl. Sprachlehrer, wurde Mitgl. des → Juridisch-politischen Lesevereins u. einer polit. Diskussionsrunde im Bierhaus „Zur großen → Tabakspfeife“ (I. Jasomirgottstr. 6). Während der Revolution 1848 trat T. als blendender Redner u. einer der radikalsten Agitatoren hervor. Im März/Apr. war er Vizepräs. der „Ges. der Volksfreunde“, im Mai/Juni Präs. der „Neuen Ges. der Volksfreunde“ (ab Juni „Demokrat. Verein“), ab Aug. war er im „Verein der Wahrung der Volksrechte“ tätig; er war Mitarb. der Ztg.en „Der Radikale“ (Juni–Okt.) u. „Der Unparteiische“ (ab Juli; nachmals „Wr. Allg. Ztg.“). Er war maßgeb. an den Maiunruhen beteiligt (18. 5. Aufforderung an Ehz. Johann zur Regg.übernahme in Österr.). Eine entscheidende Rolle kam T. bei der Vorbereitung der Oktoberrevolution zu (5. 10.: Ansprache im „Sperl“; 6. 10.; Ermordung → La-tours); es kam zu geheimen Absprachen mit ungar. Agenten unter Führung des ungar. Unterstaatssekr.s für aus-

wärt. Angelegenheiten Ferenc Pulszky, der sich von Anfang Aug. bis 6. 10. in W. aufhielt u. erhebl. Summen für die Agitation zur Verfügung stellte (Treffpunkt war die Villa Chaire, 13, Grünbergstr. 2). T. war von 30. 9. bis 13. 10. 1848 Präs. des Zentralausschusses der demokrat. Vereine (Sitz in der „Gold- → Ente“). Am 13. 10. ging er nach Ung., um Unterstützung für die Wr. Radikalen zu gewinnen, am 15. 10. wurde er im ungar. Reichstag gefeiert; unter falschem Namen zog er mit der ungar. Armee nach NÖ, verließ sie jedoch nach deren Niederlage bei Schwechat (30. 10.), kehrte nach Ung. zurück u. floh 1849 nach London. In Österr. wurde T. in Abwesenheit zum Tod durch den Strang verurteilt, jedoch 1867 amnestiert. (Richard Perger)

Lit.: Wurzbach; Joseph Alexander Frh. v. Helfert, Die Wr. Journalistik im Jahre 1848 (1877; Nachdruck Hildesheim 1977); Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979); Ergebnisse der von dem k. k. Militär-Gerichte geführten Untersuchung wider die Mörder des k. k. Kriegsministers General-FZM Theodor Gf. Baillet v. Latour (1850), 105 ff.; Herta Brem, Villa Xaire – Kulisse des Zeitgeschehens, in: Bil. Meidling, H. 16/1986, 3 ff.

Taussig Adolf, * 27. 1. 1838 Wien, † 14. 11. 1903 Wien 1, Wipplingerstr. 13 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 8/62/8), Journalist. Trat 1868 in die Redaktion der Presse ein, arbeitete 1871/72 bei der neugegr. Dt. Ztg. u. ab 1872 bei der NFP (noch im selben Jahr Mitredakteur des volkswirtschaftl. Teils). 1875 begr. T. den „Wr. Hausfrauen Verein“ u. die „Hausfrauenztg.“.

Lit.: Eisenberg; Steines, 203 ff.

Taussig Sigmund, * 4. 3. 1840 Trebitsch, Mähr., † 22. 12. 1910 Baden b. Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor; Ehrengrab in der Zeremonienallee, Gr. 20/1/28), Techniker, Beamter. Trat (nach Stud. an den Univ.en W. u. Brünn) 1865 in den Dienst der nÖ. Statthaltereie, arbeitete ab 1869 in der → Donauregulierungskommission, wurde 1890 Baurat u. Hafenauditor. (1903 Hofrat; Ruhestand 1905). Er war für den Bau des Sperrschiffs in Nußdorf, die Anlage des Winterhafens (Freudenau) u. die Umwandlung des Donaukanals in einen geschlossenen Hafen zuständig. T. war auch in der IKG tätig.

Lit.: Kosel; Kortz, Reg.; Paul, Reg.; Steines, 204.

Taussig Theodor (22. 12. 1879 R. v.), * 22. 7. 1849 Prag, † 24. 11. 1909 Wien 1, Teinfaltstr. 8 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor; Ehrengrab in der Zeremonienallee, Gr. 20/1/35), Gouverneur der Österr. Bodencreditanstalt. In seinen berufl. Funktionen (Dir. der Österr. Bodencreditanst., Präs. der Österr.-ungar. Staatseisenbahnges., Verw.rat der k. k. privilegierten Österr. Nordwestbahn) nahm er maßgeb. Einfluß auf die Verstaatlichung der Eisenbahnen. Er war auch Kurator des Israelit. Blindeninstit.s auf der Hohen Warte. 1892 erwarb er von den Erben des Arztes Johann → Malfatti Edl. v. Montereggio die → Malfattivilla (12, Schönbrunner Str. 215) u. ließ sich an ihrer Stelle ein Palais err.; für den Speisesaal schuf Josef → Engelhart um 1900 Wandfresken mit 5 Szenen aus Wielands „Oberon“ (sie kamen in die Antiquitätenhandlung Raimund Hofstätter [1]).

Lit.: Steines, 204 (weitere Lit.); NFP 25. 11. 1909, 25. 12. 1913.

Tautenhayn, Künstlerfamilie. Über drei Generationen (Georg Salomon T., 1716–54; Christian Erdmann T., 1750–82; Carl Erdmann T., 1778–1802) waren die T.s

Buchbinder in Böhm. u. Sachsen. Der So. Carl Erdmanns, Hermann Karl T. (* 3. 11. 1810 Adorf im Vogtland, Sachsen, † 19. 7. 1885 Wien, G. [Alservorstadt 1835] Veronika Waschak), war in W. als Graveur u. Stempelschneider tätig. Hermann Karls So. war Josef Hermann → Tautenhayn (d. Ä.), der als Medailleur u. Bildhauer arbeitete. Er hatte 5 Kinder: Richard Karl → Tautenhayn; Josef Karl T. (d. J.; * 23. 9. 1868 Speising 19), Bildhauer u. Medailleur (Senior der österr. Medailleure, Prof.); Laura T. (* 1. 5. 1870, G. Kledus), Sängerin (G. [1872] Carl → Kundmann); Karl Hermann → Tautenhayn; Ernst → Tautenhayn.

Lit.: E. Finke, Die T.s (1965); Heinz Schöny, Ahnenliste T., in: Adler, Bd. 1 (1947–49), 275.

Tautenhayn Ernst, * 3. 4. 1873 Wien 4, † 30. 8. 1944 Wien (Zentralfrdh., Gr. 30E/3/8 [Grabwidmung ehrenhalber, Bgm.-Entschl. v. 22. 1. 1949]), Schauspieler, Operettensänger, G. Theresia († 1966). Er sang an Wr. Bühnen fast sämtl. Hauptrollen der Lehar-Operetten u. entwickelte sich zum Publikumsliebbling. Fallw. trat er auch in Prateretablissemments (bspw. Bundestheater im Kaisergarten) auf. Prof. an der neugegr. Operettenschule der Stadt W. (1941).

Lit.: Hkde. Prater, Reg.; Ruhestätten, 69; Ehrengräber, 136.

Tautenhayn Josef Hermann (d. Ä.), * 5. 5. 1837 Wieden 817 (4, Rechte Wienzeile 37), † 1. 4. 1911 Wien 12, Hetzendorfer Str. 68 (Zentralfrdh., Gr. 0/0/17 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W., Bgm.-Entschl. v. 6. 5. 1985]), Medailleur (Hof- u. Kammermedailleur), Bildhauer, G. (1862 Erdberg) Eleonora Eufrosina Dużinkiewicz (* 7. 2. 1839 Tarnow, Galiz., † 20. 1. 1932 Wien; Ober-St.-Veiter Frdh.), So. des um 1830 aus Sachsen nach W. eingewanderten Stempelschneiders u. Graveurs Hermann Karl T. (→ Tautenhayn, Künstlerfamilie). T. stud. Bildhauerei an der Akad. der bild. Künste, arbeitete ab 1858 auch als Eleve der Graveurakad. des Hauptmünzamt.s, wurde 1862 Münzgraveur, 1869 Kammermedailleur, 1873 k. k. Münz- u. Medaillegraveur u. 1874 Ltr. der Graveurakad.; 1881–1904 lehrte er als Prof. an der Akad. der bild. Künste. T. schuf als Bildhauer skulpturalen Schmuck für Ringstraßenbauten (Alexander d. Gr. u. Polykratos für das Kunsthist. Mus., Statuen für das Parlament sowie 2 sitzende weibl. Figuren [gesetzgebende u. ausübende Gewalt] für den Pallas-Athene-Brunnen sowie die Giebelgruppe „Geburt der Athene“ an der Fassade u. Balustradenskulpturen der Univ.), als Graveur zahlr. Porträt- u. Gedenkmedaillen (dar. Preismed.en der Wr. Weltausst. 1873; Silberhochzeit des Ks.paars 1879; Gedenkmed. Vermählung Kronprinz Rudolf, 1881; Jubiläumsmed. 1883; Regg.jubiläum 1908; Porträtmed.en [Ehz. Albrecht, Tegetthoff; Hansen, Friedrich Schmidt u. Franz v. Miklosich, 1883]). Reichelpreis (1874), Karl-Ludwig-Med. (1878), Gold. Staatsmed. (1892). → Tautenhayngasse.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Kosel 1; ÖL 2; Thieme-Becker (Lit.verz.); Wurzbach; E. Finke, Die T.s (1965); Dehio, 78, 81; Ruhestätten, 20.

Tautenhayn Karl Hermann, * 8. 8. 1871 Wien 4, † 25. 11. 1939 Wien, Komponist, Sparkassenbeamter (Hauptkassier bei der Ersten österr. Spar-Casse), G. (1904) Emma Winkler, So. des Josef Hermann → Tauten-

Tautenhayn, Richard Karl

hayn. Besuchte das Theresianum u. die Handelsakad., stud. aber zugl. am Konservatorium. Er gehörte 12 Jahre als Ltg.mitgl. dem Wr. Männergesang-Verein an, an dessen Auslandsreisen er vielfach teilnahm. T. war Gründer u. Ltr. des „T.-Quartetts“ (Schrammelmusiker), das im Radio bes. beliebt war, mit dem er aber auch Konzertreisen nach Dtschld. u. Ital. unternahm. T. komponierte Lieder, Klavierwerke u. Orchesterstücke u. trat durch seine Quartettbearbeitungen hervor. Wh. 14, Johnstr. 1 (1929).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; E. Finke, Die T.s (1965); Nachlässe W.

Tautenhayn Richard Karl, * 29. 3. 1865 Wien, † 12. 3. 1917 Wien, Bildhauer, Keramiker. Stud. an der Kunstgewerbeschule u. an der Akad. der bild. Künste (bei Edmund → Hellmer) sowie in Berlin. Wurde Fachschullehrer für Keramik in Znaim; Regg.rat, Prof. Schuf Skulpturen für das Portal der Ottakringer Kirche, Bildnisbüsten (dar. Johannes Brahms) sowie Grabdenkmäler für Theodor → Hörmann v. Hörbach (Zentralfrdh.; mit Porträtelief) u. Franz v. → Suppe (Zentralfrdh.; Büste).

Lit.: Kosel; Thieme-Becker; E. Finke, Die T.s (1965); Heinz Schönöy, Ahnenliste T., in: Adler, Bd. 1 (1947-49), 275.

Tautenhayngasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach Josef Hermann → Tautenhayn.

Taverne (ital.; sw. Weingaststätte, Trinkstube). Im ma. u. frühneuzeitl. W. durfte in der Stadt u. in den Vorstädten grundsätzlich nur Eigenbauwein der Bürger u. bestimmter Klöster ausgeschenkt werden (die Einfuhr von Weinen aus Ung., Ital. oder Mähr. wurde nur in Einzelfällen in kleinen Kontingenten für den Privatbedarf bewilligt). Ab 1370 bestand ein städt. Monopol für den Ausschank „welscher“ (ital.) Weinsorten in einer eigens eingerichteten T. (anfangs 1, Wollzeile 5–Lugeck 5, vor 1343 Verlegung nach 1, Bäckerstr. 3–Sonnenfelsg. 4); die Anlieferung besorgten Wr. Kaufleute, der Wein konnte entweder in der T. konsumiert oder im Straßenverkauf erworben werden. Ab 1377 war die T. an Bürger verpachtet (bspw. 1446 an Niklas → Teschler). 1481 stellte die Stadt den Betrieb ein; fortan verkaufte sie an Bürger Einfuhr- u. Ausschanklizenzen. Erst ab 1564 gab es T.n wieder als Kommunalbetriebe (je eine T. in den 4 Stadtvierteln); im 17. Jh. wurde die Weineinfuhr allmähl. liberalisiert. (*Richard Perger*)

Lit.: Brunner, Finanzen, 120f.; R. Perger, Niklas Teschler u. seine Sippe, in: Jb. 23–25 (1967–69), 10ff., bes. 128f.; GSTW 4 (1911), 411ff., bes. 499.

Taxi, motorisierter Nfg. von Mietfahrzeugen des Individualverkehrs (Fiaker, Einspänner, Lohnkutschen), urspr. als Automobilfiaker bez. Nach der Aufnahme der Serienproduktion benzinbetriebener Fahrzeuge nahm die Zahl der T.s ab der Jh.wende rasch zu (1909 409, 1913 bereits 1.619 gegenüber nur 1.089 Fiakern u. Einspännern). Als die urspr. für den Automobilverkehr gesperrte Innenstadt geöffnet wurde, kam es 1909 auch zur 1. Standplatzbewilligung für T.s (am Michaelerpl.); um 1910 gab es bspw. auch einen Standpl. vor dem Grand Hotel. Nach dem 1. Weltkrieg setzte sich das T. endgültig durch (1928: 2.825). 1926 wurden durch die Autoruf-GmbH. erstm. → Autorufsäulen err. (die nach dem 2. Weltkrieg jedoch durch das → Funktaxi weitgehend verdrängt wurden). 1938 mußten T.s an den Wagenseiten unterhalb der Fenster durch eine gewürfelte Leiste gekennzeichnet werden. Die Reduktion der Zahl sämtl. Kraftfahrzeuge während des 2. Weltkriegs

führte auch zu einem Zurückgehen in der T.-Zahl (E. 1945 etwa 400); immerhin standen am 8. 1. 1948 bereits wieder 955 in Betrieb. 1963 standen in W. 1.580, 1979 3.484, 1993 4.230 u. am 9. 7. 1996 4.316 T.s im Einsatz. → Kraftfahrzeugkennzeichen, → Kraftwagenabgabe.

Taxsches Bierhaus (1, Tuchlauben 2), in einem kleinen Häuschen zw. Polizeidion. u. Sparkasse untergebracht, verschwand mit dem Ausbau der Ersten österr. Spar-Casse (1835–39; → Sparkassengebäude); es trug seinen Namen nach dem bürgerl. Bierwirt Franz Tax, der 1822–37 auch Besitzer des Hauses war.

Lit.: Ringstraße 4, 546.

Taz (aus ital. dacio; auch Biergeld, -groschen, -pfennig, -zins, Tranksteuer usw.), als städt. Steuer schon sehr alt, als landesfürstl. Steuer erst ab dem 15. Jh. in Gebrauch. Der T. wurde ebenso wie das → Ungeld gegen Vorschuß von Darlehen des öfteren an die Stadt W. verpachtet: am 13. 1. 1466 bewilligte Friedrich III. der Stadt W. für 6 Jahre den „Täz“ als Umlage auf Waren aller Art (v. a. Güter des Fernhandels). Es handelte sich dabei um eine Wertsteuer von 8 Pfg. vom Pfund (3,33%). Beim Wein wurde die Abgabe in gleicher Höhe bei der Ausfuhr erhoben. Von dem in der Stadt ausgeschenkten Wein wurde eine Abgabe als Zuschlag zum → Ungeld im Ausmaß von $\frac{1}{5}$ gefordert; die Steuer sollte mittels Verkleinerung des Schankmaßes, der → Achtering, erhoben werden (→ Eimer). Die Einnahmen aus der T. betragen 1467 allerdings nur 272 fl. Ebenfalls als „Täz“ bez. wurde das am 5. 12. 1556 als Zapfenmaß (Verdopplung des Ungelds) u. das ab Apr. 1569 eingehobene „doppelte Zapfenmaß“. Der Gesamtsteueraufschlag betrug damit 30%; der Eimer wurde fortan zu 41 (vor Einführung des Ungelds 32) verkleinerten Achtering ausgegeben. 1663 wurde das Zapfenmaß endgültig an die Stadt W. verkauft. 1763 wurde der T. von der Stadt W. für den Bereich des Burgfriedens um 450.000 fl vom Landesfürsten erworben, während in den übr. Gebieten die Tazhoheit erst später erfolgte (1786 Thury, 1796 Spittelberg, 1797 Magdalenengrund u. 1798 Gumpendorf). Am 1. 5. 1780 hob Joseph II. Ungeld u. T. auf. An ihrer Stelle wurde eine neue, niedrigere Tranksteuer eingesetzt, jedoch am 1. 11. 1783 wieder durch Ungeld u. T. ersetzt. Obwohl der Magistrat im Lauf der Zeit immer mehr T.rechte erwarb, sanken die Einnahmen ständig, sodaß er durch Regg.dekret v. 28. 4. 1808 aufgefordert wurde, die Einnahmen zu steigern. Infolge des Hofkanzleidekrets vom Dez. 1821 wurden der T. u. der → Musikimpost ab 1. 1. 1822 in Metallmünzen (in 3 Abstufungen) eingehoben. 1829 wurden T. u. Ungeld durch die Verzehrsteuer (→ Verzehrungssteuer) abgelöst. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 113ff.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Studien aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 100ff.; Helmuth Feigl, Die nö. Grundherrschaft vom ausgehenden MA bis zu den thersian.-josephin. Reformen, in: Forschungen Lkde. NÖ 16 (1964), 243ff.; Josefine Salzmann, Die Ämter der Stadt W. 1526–1740 Diss. Univ. W. (1932), 129ff.; Elfriede Sheriff, Die Ämter der Stadt W. 1783–1848 in vergeschichtl. u. personeller Hinsicht Diss. Univ. W. (1977), 130ff.

Tazamt. Urspr. wurde der → Taz, ebenso wie das → Ungeld, vom landesfürstl. Hubhaus eingehoben. Die Beamten, die diese Einnahmen verwalteten, unterstanden dem nö. → Vizedomamt. Erst durch die Verpachtung die-

ser Abgaben an die Stadt W. war die Möglichkeit der Schaffung eines städt. Taz- u. Ungeldamts gegeben. Das Personal des Ungeldamts bestand aus einem Ungeldhändler, Gegenschreiber u. den Ungeltern. Ungeldhändler u. Gegenschreiber führten separat Bücher über ihre Einnahmen u. Ausgaben u. hatten dem → Oberkammeramt über die eingegangenen Geldbeträge schriftl. Bericht zu erstatten. Außer dem Taz u. Ungeld stand dem Ungeldamt auch die Einhebung des 1707 geschaffenen → Musikimpost zu, der ab 1749 unter die Zuständigkeit des Magistrats fiel u. seither vom vereinigten Taz- u. Musikimpostamt eingehoben wurde. Die Einhebung des Tazes geschah bis 1783 durch monatl. Abfindung mit jeder einzelnen Partei. Ab diesem Jahr wurde die Einhebungsart dahingehend geändert, daß mit den Innungen über die zu entrichtende jährl. Tazsumme verhandelt, die Aufteilung aber der Innung selbst überlassen wurde. 1784 trat eine neue Taz- u. Ungeldbestimmung in Kraft: Wegen der zahlr. Neuerungen im Schankgewerbe beschloß man, daß für die veränd. Schenken (Wanderschenken) das Hansgrafenamt (→ Hansgraf) zuständig sein sollte, während die Einhebung des Tazes für sog. beständ. Wirtschaftshäuser der Stadt W. vorbehalten blieb. Die Hofentschl. v. 29. 4. 1791 gestattete dem Magistrat, den Taz wieder von den einzelnen Parteien nach allen 4 Klassen des Schanks einzuheben: 1. vom Wirt in der Stadt, 2. vom Wirt in der Vorstadt, 3. von den Kellerschenken u. 4. von den Wanderschenken (Abzugschenken). Mit der Ersetzung von Taz u. Ungeld durch die → Verzehrungssteuer 1829 scheint das Taz- u. Musikimpostamt nicht mehr im Ämterschematismus auf. (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Studien aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 101 (Anm. 2); Rudolf Till, Gesch. der Wr. Stadtverw. in den letzten 200 Jahren (1957), 13; Josefine Salzmann, Die Ämter der Stadt W. 1526–1740 Diss. Univ. W. (1932), 129ff.; Elfriede Sheriff, Die Ämter der Stadt W. 1783–1848 in verw.geschichtl. u. personeller Hinsicht Diss. Univ. W. (1977), 130ff.

Technikerhermen (4, Karlspl. 13 [Techn. Univ.]). Vor der Hauptfassade wurden Hermen 8 bedeutender Prof.en des Polytechnikums bzw. der Techn. Hsch. (heute Techn. → Universität) aufgestellt: → Burgherme, Ferstelherme (→ Ferstelndenkmal, *sub I*), → Hochstetterherme, → Prechttherme, → Radingerherme, → Rebhannendenkmal (*richtig wäre Herme*), → Schrötter-von-Kristelli-Herme, → Stampferherme.

Technikerstraße (4, Wieden), ben. (1862) nach der Techn. Hsch. (Techn. → Universität); vorher Am Glacis, urspr. Tandelmarkt. u. Tandelmarktpl. (→ Tandelmarkt). – *Gebäude*: Nr. 2: Franz. Botschaft. Nr. 5: Haus „Zum → Mondschein“. Nr. 9: Wohnhaus, erb. 1789 (Umbau 1836); Kapellennische mit Johann-Nepomuk-Statue (Kreuzherrenkapelle). Das Haus kam 1765 an den kais. Büchsenmacher Josef Fruhwirt, dessen So. Johann hier 1798 die Frühwirtsche Gewehrfabrik eröffnete (1. Erzeugungsstätte des Zündnadelgewehrs u. der Hinterlader), die bis zur Gründung der Werndl'schen Gewehrfabrik (1872) große Bedeutung hatte. Hier wohnte 1825/26 Franz → Schubert (GT); die Bildhauer Johann Nepomuk → Schaller u. Karl → Scherzke hatten hier ihre Ateliers.

Lit.: Bürgerhaus, 167; Dehio 2–9, 197; Gedenkstätten, 102; Hofbauer, Wieden, 321; Kisch 3, 167.

Technische Hochschule (gegr. 1815 als Polytechnikum, ab 1872 T. H.) → Universität, Technische.

Technische Lehranstalten. Vorläufer dieses Schultyps reichen in die Zeit des → Merkantilismus zurück (1676 Gründung eines „Manufakturhauses“ am Tabor [2], einer Art von Textilfachschule; 1717 Err. einer Ingenieurakad. zur Ausbildung techn. gebildeter Offiziere für die Armee; 1741 Err. der Zollerschen Schule auf dem Neubau, „Manufakturzeichenschule“ zur Vorbereitung auf ein Handwerk). 1815 erfolgte die Gründung des Polytechnikums (→ Universität, Technische). T. L. sollten aufgrund der Reformprogramme vom Juli 1848 eine den Univ.en ähnl. Verf. erhalten; allerdings wurde der Techn. Hsch. 1853 jede Autonomie u. den Hörern die Befreiung vom Militärdienst (8 Jahre) entzogen. 1878 wurden einheitl. Bestimmungen über die Staatsprüfungen in den techn. Fächern erlassen. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Gustav Strakosch-Graßmann, Gesch. des österr. Unterrichtswesens (1905).

Technisches Museum für Industrie u. Gewerbe (14, Mariahilfer Str. 212) → Museum, Technisches.

Technische Universität (gegr. 1815 als Polytechnikum, ab 1872 Techn. Hsch.) → Universität, Technische.

Technologisches Gewerbemuseum (TGM), err. zur Förderung der techn. Seite des Gewerbes. 1866 gründete Wilhelm → Exner die 1. Versuchsanst. in Österr.; 1867 leitete er die österr. Gruppe bei der Weltausst. in Paris, lernte dort das Conservatoire des Arts et Métiers kennen u. plante die Err. einer ähnl. Anst. in Österr. Sie konnte am 26. 10. 1879 als „T. G.“ begr. werden. – 1) *Altbau* (9, Währinger Str. 59, Seering. 9, Wilhelm-Exner-G. 10–12): Das T. G. wurde 1884 (nach entsprechenden Umbauten, bei denen jedoch mit der Rohziegelarch. der typ. Industriecharakter erhalten blieb) in der 1873 aufgelassenen Lokomotivfabrik des Industriellen Georg → Sigl (zuvor Lokomotivzweigfabrik von Norris aus Philadelphia) eröffnet (das ehem. Dion.- u. Wohngebäude [9, Währinger Str. 59] hatte 1866 Carl → Tietz err. [allegor. Figuren Techn. Wiss.en u. Maschinenbau über dem Eingang von Franz → Melnitzky]; die ehem. Fabrik befand sich 9, Seering. 9 bzw. 9, Wilhelm-Exner-G. 10–12 [hier heute Bundesprüfanst. für Kraftfahrzeuge]). 1884 brachte Exner die 1. Festigkeitsprüfmaschine an das TGM, 1887 wurde die Versuchsanst. für Elektrotechnik eröffnet (2geschoss. Backsteinbau im Hof, erb. nach Plänen von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer), 1890 jene für Maschinenmaterial u. eine weitere für Baustoffe. Das TGM wurde 1905



Technologisches Gewerbemuseum. Postkarte, um 1900.

Teddybär

verstaatlicht (Dir. wurde Prof. Lauböck) u. 1908 dem Handelsministerium unterstellt. Nach 1920 wurde eine ganze Reihe weiterer Versuchsanst. en ins Leben gerufen (1920 für chem.-techn. Materialuntersuchung, 1922 für mechan.-techn. Messungen, 1924 für Werkzeugmaschinen bzw. für Wärmeschutz, 1934 für Schalltechnik, 1937 für Heizung u. Lüftung); 1925 wurde die Höhere Abt. für Betriebstechnik, 1939 jene für Radio- u. Fernmeldetechnik gegr., 1945 eine weitere für Kraftfahrzeugtechnik. 1947 erfolgte die Eröffnung der Versuchsanst. für Röntgentechnik. Heute WUK (Werkstätten- u. Kulturzentrum). – 2) *Neubau* (20, Wexstr. 19–23): Über Initiative des damal. Dir.s des TGM, K. Scheerer, konnte das Grundstück erworben u. 1963 ein Arch.wettbewerb ausgeschrieben werden, bei dem das von Wilhelm Reichel & Hans Riedl eingereichte Projekt den 1. Preis erhielt. Nach mehreren Umplanungen (die die veranschlagten Baukosten in die Höhe trieben) erhielt Heinrich Schlöss den Auftrag, ein neues Funktions- u. Raumprogramm auszuarbeiten, worauf das Gebäude 1972–79 erb. werden konnte. Hinter einem Hochhaus (in dem die Unterrichtsräume beliebig angeordnet werden können) wurden an der Jägerstr. (jedoch parallel zur Wexstr.) 3 Flachbauten für Laboratorien, Werkstätten u. Versuchsanst. en (die durch Brücken miteinander verbunden sind) sowie eine Tiefgarage err.

Lit.: FS anläßl. des 100jähr. Bestehens des TGM 1879–1979 (1979; 81ff.; *Chronik*; 357ff.; *Liste aller Absolventen*); FS 75 J. Techn. Bundeslehr- u. Versuchsanst. T. G. W. (1954); Wilhelm Exner, Das k.k. T. G. in W. 1879–1904. Denkschrift (1904); Veröff. aus dem T. G. in W.; Dehio 2–9, 404f.; Heinrich Schlöss, Wilhelm Reichel, Albert Kellner, T. G., in: PORR-Nachrichten Nr. 61/62 (1974), 59ff.; Hans Mück, Das T. G., in: WGBil. 36 (1981), 66ff.; BKF 9, 59f.; Josef Ullreich, 100 J. TGM, in: Bfm.-Abh. (10. 10. 1979); Bibl. 1, 320.

Teddybär, Kinderspielzeug, Stoffbär in versch. Größen u. Ausführungen; der T. trägt seinen Namen nach US-Präs. Theodore Roosevelt, verbreitete sich rasch auch in Europa (Produktion ab A. 20. Jh. auch in Mitteleuropa) u. erfreute sich lange großer Beliebtheit. Der T. erlebte museal u. als Sammelgegenstand in den 90er Jahren des 20. Jhs. eine Renaissance.

Tegelweg (22, Leopoldau), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach dem für diese Gegend charakterist. Tegelboden.

Tegetthoff Wilhelm v., * 23. 12. 1827 Marburg, Südstmk. (Maribor, Slow.), † 7. 4. 1871 Wien 1, Schenkenstr. 14 (Kath. Matzleinsdorfer Frdh., dann Überführung nach Graz, Grabstätte auf seinem Gut St. Leonhard), bedeutendster Admiral der österr.-ungar. Kriegsmarine. Absolvierte 1846 die Seekadettenschule in Venedig, war (als Fähnrich) 1848 an der Seeblockade gegen Venedig beteiligt (das sich gegen die Habsburger erhoben hatte) u. war 1854 Kommandant des während des Krimkriegs vor den Donaumündungen postierten Stationsschiffs. 1857 entsandte Ehz. Ferdinand Max den damal. Korvettenkapitän zur Erkundung naut. Möglichkeiten ins Rote Meer, 1859 begleitete T. den Ehz. nach Südamerika. 1860 wurde er als Linienschiffskapitän Flottenkommandant in der Levante, 1864 in der Nordsee im Krieg gegen Dänemark (Sieger im Seegefecht bei Helgoland am 9. 5. 1864, wodurch die Elbblockade gesprengt wurde). Am 20. 7. 1866 ging er als Kommandant der österr. Mittelmeerflotte aus der Seeschlacht bei Lissa als Sieger über die ital. Flotte

hervor. Eine Stud.reise nach Nordamerika (1867) mußte er unterbrechen, um den Leichnam Ks. Maximilians von Mexiko (Ehz. Ferdinand Max) in die Heimat zu bringen. Zum Zeitpunkt seines Todes war er oberster Chef der Kriegsmarine. Ehrenbürger der Stadt W. (24. 7. 1866; in Anerkennung des Seesiegs bei Lissa). → Tegetthoffbrücke, → Tegetthoffdenkmal, → Tegetthoffstraße; → Marinekaserne Tegetthoff, → Schiffahrtszentrum Wien (Restaurant „Tegetthoff“).

Lit.: BWB (*weitere Lit.*); NÖB 10, 61ff.; Wurzbach; Pollak 2, 181ff.; Jäger-Sunstenau, 53.

Tegetthoffbrücke (1, 3; über den unregulierten Wienfluß, heute Verkehrsfläche zw. der U-Bahn-Station Stadtpark u. dem Hotel Vienna-Intercontinental, err. in der Verlängerung der Johannesg.). Bis 1870 befand sich hier eine alte Brücke, die urspr. Karolinenbrücke hieß (nach dem → Karolinentor), dann Johannesbrücke, schließl. Giselabrücke. 1870–72 wurde die Brücke nach dem System Stehlin–Hornbostel von August Köstlin u. Anton Battig als Eisenbrücke ausgeführt (Baubeginn am 30. 3. 1870; 34,54 m Stützweite, Breite 19 m) u. am 1. 9. 1871 durch den GR ben. Durch die Überwölbung des → Wienflusses wurde die Brücke überflüssig (abgetragen 1898) u. die Verkehrsfläche in die Johannesg. einbezogen. 7 der 9 Bogenträger wurden (Okt.–Dez. 1898) für den Bau der Kleinen → Ungarbrücke verwendet (StR-Beschl. v. 4. 5. 1898).

Lit.: Ringstraße 4, 589f.; 11, 293/298f.; Perger, Straßen; Kortz 1, 306, 308; Paul, 198; Waissenberger, Nutzbauten, 177f.; Winkler, 21f.; Bil. 3, 44.

Tegetthoffdenkmal (2, Praterstern), bereits im Todesjahr von Wilhelm v. → Tegetthoff (1871) geplant (der GR widmete am 26. 5. 1871 für das zu errichtende Denkmal 1.000 fl), doch konnte man sich lange nicht über den Standpl. einigen (man erwog lange den Pl. vor der in Bau



Tegetthoffdenkmal. Postkarte, um 1920.

befindl. Votivkirche). Das Denkmal wurde von Carl → Kundmann modelliert, die Arch. stammt von Carl v. → Hasenauer; die Enth. erfolgte am 21. 9. 1886. Eine 11 m hohe, durch bronzene Schiffsschnäbel unterbrochene Marmorsäule dient als Piedestal für die 3,5 m hohe bronzene Statue des Admirals.

Lit.: Viktor Umlauf von Frankwell, Zur Enth. des T.s in W. (1886); Kapner, 398f.; Leopoldstadt, 265; Kat. HM 15, Nr. 220; KKL, 125; Bibl. 3, 66f.

Tegetthoffgasse (3), ben. (1868) nach Wilhelm v. → Tegetthoff, seit 1877 Teil der → Kleistgasse.

Tegetthoffgasse (21, Mühlshüttel), ben. (1900) nach Wilhelm v. → Tegetthoff, seit 1909 → Stephensonsgasse; urspr. Gärtnerg.

Tegetthoffkaserne → Marinekaserne Tegetthoff.

Tegetthoffstraße (1), ben. (1877) nach Wilhelm v. → Tegetthoff; → Bürgerspitalzinshaus (nach dessen Abbruch der Straßenzug angelegt wurde), vorher → Clara-kloster. – *Gebäude: Nr. 10:* → Philipphof.

Tegetthoffstraße (15, Penzing), ben. (1875) nach Wilhelm v. → Tegetthoff, seit 1894 → Winckelmannstraße.

Tegnergasse (10, Inzersdorf-Stadt, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (Datum unbek.) nach dem schwed. Dichter Esaias T. (* 13. 11. 1782 Kyrkerud, Värmland, † 2. 11. 1846 Östrabo b. Växjö), der durch seine „Frithofs-Sage“ Weltruhm erlangte.

Teich Johann → Johann-Teich-Gasse.

teichen (sww. prüfen, testen), im ma. W. eine vom Rat fallw. veranlaßte Prüfung der Angemessenheit von Brot- u. Fleischpreisen nach dem Verhältnis des Einkaufspreises für Mehl u. Vieh zuzügl. der Betriebskosten zum Verkaufserlös. Dazu wurde von amtswegen probeweise auf Kosten der Stadt gebacken u. geschlachtet, die Probestücke wurden verkauft oder verschenkt. (*Richard Perger*)

Lit.: GStW 2/2 (1905), 628 f.

Teichner Heinrich der, * um 1300 Ktn. (?), † um 1372/78 Wien (Kolomansfrdh. vor dem Kärrntertor), Dichter aus der Oberstmk., dem Bürgerstand entstammend. Verfaßte über 700 Gedichte, meist moralisierenden, krit. u. belehrenden Inhalts. Nachruf von seinem (jüngeren) Freund Peter → Suchenwirt. Seine Reime waren noch lange nach seinem Tod verbreitet. (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MA, in: Sitzungsberichte phil.-hist. Kl. Akad. der Wiss. 228, Abh. 5 (1954), 89 ff.

Teichackergasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen T.

Teichgasse (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) unter Bezugnahme auf den ehem. Rothneusiedler Teich.

Teichgasse (16, Ottakring) → Teichgasse (17).

Teichgasse (17, Hernals), ben. (in Hernals um 1864/71, in Ottakring 1892; vereinigt 1894) nach einem 1880 zugeschütteten Ziegelteich (Ganstererteich; → Gansterergasse).

Teichgasse (22, Kagran), seit 1955 → Straßmeyerergasse.

Teichstraße (14, Hadersdorf), seit 1952 → Glossystraße.

Teiläckergasse (22, Ebling), ben. (5. 7. 1961 GRA) nach der hist. Flurbezeichnung T.; am 1. 9. 1976 (GRA) Verlängerung.

Teimdorf (22, östl. von Ebling b. Groß-Enzersdorf), eine 1250/60 erstm. nachweisbare Ansiedlung, die ab 1437 allmähl. verödete u. im 16. Jh. abgekommen ist; leigl. ein Flurname („Oeden Deindorf“) im O u. S der KG Ebling hält die Erinnerung wach.

Lit.: Opll, Erstnennung, 57.

Teinfaltstraße (1). Sie führte im MA versch. Namen (bspw. 1302 Tuemvoitstr. (eine Verballhornung aus Domvogtstr., abgeleitet vom Domvogthof [dem Sitz der Domvögte von Regensburg; Teil von Teinfaltstr. 8], 1404 Tun-foltstr., 1418 Taynvaltstr.); Ableitungen in versch. Schreib-

weise finden sich bis 1776 (ausgenommen 1766 die Nennung Steinfeldstr.), seither ist die Schreibung T. gebräuchl. Zw. Roseng. u. Löwelstr. ist im ausgehenden 14. Jh. auch Auf der Hüblen nachweisbar (→ Hüblen). – *Gebäude: Nr. 8:* ehem. → Klepperstall (um 1683 Stallungen für [minderwert.] kais. Pferde, 1700 Klepperschmiede; kam 1781 in Privatbesitz; 1868 starb hier Bgm. Andreas → Zelinka, 1909 Theodor → Taussig. Die Bezeichnung übertrug sich auch auf benachbarte Straßenzüge (Kleppersteig → Schreyvogelgasse, Klepperger. → Mölkersteig). *Nr. 8–10:* Amtsgebäude der Nö. Landesregg. (ehem. teilw. Sitz der → Bodencreditanstalt), erb. 1886. 1938 stand das Gebäude zeitw. in Nutzung der SA.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 168; Mucnjak, 114.

Telefon... → Telephon...

Telegraf. 1) Der Telegraf: Die von Ernst Vergani 1889 begr. Tagesztg. → Deutsches Volksblatt, ein radikales Mittelstandsorgan, erhielt am 16. 12. 1918 eine Nebenausgabe, die bis 30. 12. 1920 erschien (Tagesztg. für christl. dt. Politik). – **2) Der Telegraph:** Eine Vorausgabe (7-Uhr-Blatt, ab 24. 9. 8-Uhr-Blatt) des „III. Wr. → Extrablatts“, die ab 6. 9. 1927 erschien, jedoch bereits am 2. 3. 1928 ihr Erscheinen einstellte. – **3) Telegraf:** Erschien von 18. 4. 1932 bis 11. 3. 1938 6mal wöchentl. als Spätabendblatt des → Abend (10-g-Nachtausgabe) im Verlag „Wr. Zeitungen GmbH.“, ab 24. 7. 1936 unter der Chefredaktion von Dr. Gustav Canaval. – **4) Telegraf am Mittag:** Eine Nebenausgabe des Telegraf (*sub 3*), die von 17. 2. 1934 bis 11. 3. 1938 erschien u. ebenfalls ab 24. 7. 1936 unter der Chefredaktion von Dr. Gustav Canaval erschien. – **5) NS-Telegraf am Mittag:** Für wenige Tage (14–17. 3. 1938) erschien als Nfg. des Telegraf am Mittag (*sub 4*) eine natsoz. geprägte Ausgabe, die am 18. 3. ihren Titel änderte (*sub 6*). – **6) Der Dt. Telegraf am Mittag:** erschien von 18. 3.–15. 9. 1938.

Lit.: Tageszeitungen, 177 ff.

Telegraph, Wiener, hgg. von Adolf → Bäuerle, 1854 von Leopold → Landsteiner erworben u. zu einem Volksblatt umgewandelt.

Telegraphenzentralstation (1, Börsepl. 1, Hohenstaufeng. 8, Helfferstorferstr. 10, Rockhg. 5), erb. (1876) nach Plänen von Eugen Faßbaender (1902–07 Umbau u. Aufstockung). → Telephon.

Lit.: Ringstraße 4, 581.

Teleky Ludwig, * 12. 7. 1872 Wien, † 20. 8. 1957 New York, USA, Sozial- u. Arbeitsmediziner. Nach Stud. an den Univ.en Straßburg u. W. (Dr. med. univ. 1896 W.) erhielt T. seine weitere Ausbildung an der Wr. Allg. Poliklinik u. im AKH. Aufgrund seines Interesses u. Engagements für soziale Fragen bildete sich T. zum Spezialisten für Gewerbekrankheiten aus u. wirkte ab 1905 in dieser Funktion beim Verband der Genossenschaftschr.kn. u. der Allg. Arbeiter- u. Unterstützungskasse in W. Bereits 1902 widmete sich T. unter dem Chir. Alexander → Fraenkel der Bekämpfung der → Tuberkulose (*in:* Wr. klin. Wo. Nr. 20, 38 ff.) u. wurde aufgrund dieses Einsatzes zur Mitarb. in dem damals gerade gegr. Hilfs-Verein für Lungenkranke aufgefordert (Sekt. des ärztl. Komitees; Entwurf von Hilfsstellen u. Erholungsstätten). Außerdem galt sein Interesse der Arbeitsmed. (d. h. der gesundheitl. Gefährdung am Arbeitspl., bspw. durch Giftstoffe). Im Sept.

Telekygasse

1907 wirkte T. als I. Sekr. des Organisationskomitees der in W. tagenden VI. Internat. Tuberkulosekonferenz. 1909 wurde er als I. Fachvertreter der med. Fak. der Univ. W. für Soziale Med. habil., 1918 wiss. Mitarb. am Staatsamt für Volksgesundheit. Aufgrund von T.s Vorarbeiten konnte damals die I. gesetzl. Schutzverordnung von Arbeitern gegen Bleischädigung in Österr. erlassen werden. 1921 ging T. nach Düsseldorf (Landesgewerbeamt, Ltr. der sozialmed. Akad.). Gem. m. Adolf Gottstein u. Arthur Schlossmann gab er 1925–27 das „Hb. der sozialen Hygiene u. Gesundheitsfürsorge“ (6 Bde.) sowie mit Heinrich Zanger ab 1930 das „Archiv für Gewerbepathologie u. Gewerbehygiene“ heraus. 1933 aus rass. Gründen pensioniert, kehrte er 1934 nach W. zurück, wo er als Begutachter bei versch. Sozialversicherungen tätig war. 1939 emigrierte er in die USA (Tätigkeit an der Univ. Chicago u. Berater der Abt. für Gewerbehygiene von Illinois, 1941–46 in gleicher Funktion in New York). Zu seinen wichtigsten Monographien gehören „Die gewerbl. Quecksilbervergiftung“ (1912) u. „Gewerbl. Vergiftungen“ (1955). Ehrenmitgl. der Internat. Permanenten Komm. für Arbeitsmed. (1950) u. der American Academy of Occupational Medicine (1951). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; L. T. Geschichtl., Biograph., Autobiographisches, in: Ärztl. Wo. 1955, 112ff.; Wr. klin. Wo. 69 (1957), 973f.; Münchn. med. Wo. 99 (1957), 1875f.; Med. Circle Bull. 4 (1957), Nr. 7, 9f.

Telekygasse (19, Oberdöbling), ben. (10. 7. 1963 GRA) nach Ludwig → Teleky.

Telephon (Anfänge). Die ersten T.anlagen wurden aufgrund einer mittels Erlasses des Handelsministeriums v. 3. 6. 1881 für den Raum von W. erteilten Konzession von der Wr. Privat-Telegraphenges. err.; am 1. 12. 1881 wurde in W. die erste Fernsprechvermittlungszentrale Österr.s eröffnet. Das T. geht auf die Patentierung des „Bellschen Sprechtelegraphen“ (1876) zurück (→ Bellweg); im Dez. 1877 präsentierte Ing. Franz Nissl ein von ihm in Zusammenarbeit mit 2 Ass.en der TH nachgebautes T. einem geladenen Prof.kollegium. Die Privat-Telegraphenges. bot sowohl den Anschluß an das Zentralnetz wie auch die bloße Verbindung zweier Etablissements (etwa zw. Büro u. Fabrik) an. Ab 18. 4. 1882 stand dem Publikum in den Räumlichkeiten der Börse die 1. öffentl. Sprechstelle zur Verfügung (eine „Sprechkarte“ kostete 20 kr). Am 1. 1. 1890 wurden sämtl. Fernsprechnetze, die sich im Besitz von Privatges.en befanden, verstaatlicht, ausgenommen das Wr. Netz, das erst 1895 vom Staat übernommen wurde. Gegen E. des 19. Jhs baute man in W. 2 T.zentralen: die eine 6, Dreihufeiseng. (Leharg.) 7 (nach Plänen von Eugen Faßbaender, 1897–99), die andere 9, Bergg. 35, Ecke Hahng. 4 (nach Plänen von Franz R. v. Neumann, 1897/98). Ein Teilnehmer konnte nur über das Vermittlungsamt erreicht werden (wo durch Stecken eines Stöpsels die Verbindung über den Klappenschrank hergestellt wurde). Robert Jentzsch erhielt am 8. 2. 1899 ein Patent für einen Münzfernsprecher. Eine von ihm gepr. T.automatenges. u. die ihm 1901 erteilte Konzession des Handelsministeriums bereiteten den Weg zur Einführung der T.automaten. Erst sein Mitarb. u. Nfg. St. Bergmann konnte jedoch die Einführung der öffentl. T.automaten in eigenen auf Straßen u. Plätzen frei aufgestellten T.häuschen durchsetzen u. damit W. zum Vorbild für Europa

machen. Nach dem I. Weltkrieg begann die Automatisierung des Tel.netzes, beginnend mit der Halbautomatik (die Vermittlung wählte über eine Wahlscheibe, sodaß auch Verbindungen mit Teilnehmern hergestellt werden konnten, die nicht an diese Zentrale angeschlossen waren) bis zur Vollautomatik (Wählen durch den Teilnehmer, anfangs allerdings nur im Ortsverkehr [für Ferngespräche mußte die Vermittlung des Fernamts am Schillerpl. in Anspruch genommen werden]). Da es in W. 1928 bereits über 100.000 Teilnehmer gab, entschloß man sich, bei der Zuteilung der Nummern eine Kombination aus einem Buchstaben (A, B, R, U) u. fünf Ziffern zu wählen (diese Kombination war eine spezif. wiener. Eigenart, die nach dem 2. Weltkrieg im Zuge der Internationalisierung aufgegeben werden mußte, wobei auch die Nummernscheiben geändert werden mußten [anstelle von 0–9 nunmehr 1–0]). – 1955 verfügte W. über 19 Fernsprechzentralen mit Wähleinrichtungen, rd. 1700 Münzfernsprecher u. 151.877 Teilnehmer.

Lit.: Christine Kainz, 100 J. Telephonie in Österr., in: Bfm.-Abh. (7. 5. 1981); Otto Freude, Einführung des österr. digitalen Telefonsystems, in: Bfm.-Abh. (23. 1. 1986); Lettmayer, 767ff. (*Münzfernsprecher*: 769, *Telefonbuch*: 770f.); Achleitner 3/1, 309; Paul, 111ff.; Ringstraße 4, 581f.; Blaschek, 291f. (*Telephonamtsgebäude im 6. Bez.*); Telephonzentralen: Achleitner 3/1, 185, 235, 309; Otto Drischel, Post- u. Fernmeldewesen, in: 100 J. im Dienste der Wirtschaft 2 (1961); Kurt Lukner u. a., Die Vollautomatisierung des österr. Fernsprechnetzes (1972).

Telephonweg (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem 1876 von Graham Bell (1847–1922; → Bellweg) erfundenen i. prakt. T.

Teller Friedrich → Friedrich-Teller-Gasse.

Tellgasse (15), ben. (1912) nach dem Tischlermstr. Peter T., der von der franz. Besatzung 1809 standrechtl. erschossen wurde.

Tellheim Caroline (eigentl. Bettelheim), * 20. 11. 1842 Wien, † 14. 3. 1906 Wien 8, Feldg. 12, Soubrette, G. Kainitz. Nach Ausbildung in W. debütierte sie 1862 am Carltheater in der Operette „Das war ich“ von Johann B. Klerr) u. wurde noch im selben Jahr Mitgl. der Hofoper (1. 7. 1862–31. 3. 1871). Zu ihren Hauptrollen gehörten die Agathe in „Freischütz“, die Zerline (die sie auch in der Eröffnungsvorstellung der Hofoper 1869 sang), der Cherubin u. Valentina in „Hugenotten“.

Lit.: Kat. Oper, 50.

Tellhof (3, Reisnerstr. 7, Beatrixg. 22), Wohnhaus, erb. um 1820. Der Schweizer Bauherr u. Besitzer Karl Imini gab ihm diesen Namen u. ließ an der Hausecke in der Höhe des 3. Stockwerks eine Steinskulptur Wilhelm Tells anbringen. Zu den Bewohnern zählten der k.k. Kapellmstr. Josef Wilt (1789–1874), der Vater des Oberbaurats Franz Wilt u. Schwiegervater der Opernsängerin Marie Wilt, sowie der Komponist Alfons → Czibulka.

Lit.: Hans Pemmer, Franz Englisch, Die Beatrixg., in: WGBll. 36 (1981), 13f.

Tempel, jüdischer → Synagoge.

Tempelgasse (2), ben. (1862 u. neuerl. 27. 4. 1945) nach dem dort jüd. Tempel (→ Synagoge [2]); 1938–45 → Mohapelgasse.

Tempelgrund (5) hieß der von der späteren Wiedner Hauptstr., der Ziegelofeng. u. dem Mittersteig (früher

Bergsteig) begrenzter Grund, der bis 1699 dem Domkapitel gehörte u. in alten Grundbüchern als „Gschöffengut“ bez. wird. Das auf ihm erb. T.gebäude (Synagoge) war ein mit einem Turm versehenes Haus, in welchem sich M. des 18. Jhs. ein Tanzsaal befand. 1809 gelangte das Gebäude in den Besitz des Handelsmanns Johann Georg Hartmann. 1826 wurde über die durch Parzellierung des Areals gewonnenen Baugründe die Hartmannng. geführt.

Temple Hans, * 7. 7. 1857 Littau, Mähr., † 2. 12. 1931 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; Zentralfrdh., evang. Abt., 3. Tor, Gr. 2), Maler, I. G. (1885; Trauzeuge Hans → Canon) Elisabeth Emma Kraft (* 10. 4. 1856 Wien, † 18. 4. 1913 Wien), 2. G. (1914) Elsa Mayer (* 1876). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Canon u. Angeli) u. erhielt den Staatspreis (für das Bild „Die Wahlbesprechung“) u. den Munkácsy-Preis (für das Bild „Dein Lied“). Nach zweijähr. Ausbildung in Paris (bei Munkácsy) widmete er sich mit Vorliebe der Darstellung zeitgenöss. Künstler in ihrer Atelierumgebung (im HM „Tilgner am Mozartdenkmal arbeitend“). Für die → Bürgermeistergalerie schuf er das Porträt von Hans Strobach, für das → Dumbapalais ein Ölbild. Bekannte Werke sind auch „Ringtheaterbrand“, „Im Stadtpark“, „Krönungszug Karls V.“ (im Theresianum), „Nach Tisch“ sowie ein Munkácsyporträt. Wh. 3, Reiserstr. 35. Bürger der Stadt W. (28. 6. 1927). → Hans-Temple-Gasse.

Lit.: Kosel; Thieme-Becker (*weitere Lit.*); Ludwig Igálffy, Die Familie T., in: Jahresber. Theresian. Akad. 1968, 14 ff.; Jäger-Suntenau, 83; Schönö, 2, 271; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 172; Ruhestätten, 153.

Templer, neben den → Johannitern u. dem → Deutschen Orden der 3. der großen Ritterorden, die zur Zeit der Kreuzzüge entstanden (→ Kreuzzug), gegr. 1118 von franz. Adligen in einem Trakt des ehem. Salomontempels in Jerusalem („Arme Ritterschaft Christi vom salomon. Tempel zu Jerusalem“ bzw. kurz Brd. vom Tempel bzw. Templarii [T.]). Der Orden breitete sich rasch aus (M. des 13. Jhs. 17 Provinzen [12 im Abendland, 5 im Orient] unter der Ltg. von Präzeptoren, denen die Komturen der Niederlassungen unterstanden). An der Spitze des Ordens stand der Großmeister (der anfangs in Jerusalem, ab 1187 in Akkon, ab 1291 auf Zypern residierte); die Wirtschafts- u. Verw.führung war in Paris im „temple“ (1212 erb. Turm in der schon 1147 nachweisbaren Kommende) konzentriert. Durch Privilegien u. gewalt. Grundbesitz gerieten die T. in Gegensatz zu Kg. Philipp IV., der 1307 alle T. unter der Beschuldigung der Ketzerei verhaften ließ (Aufhebung des Ordens durch Papst Clemens V. am 22. 3. 1312); der Großteil der Güter kam an die Johanniter. Außerhalb Frankr.s nahm man die Ordensaufhebung zur Kenntnis, verfolgte aber die Mitgl. nicht. Die T.niederlassung in W. gehörte zur böhm.-österr. Provinz; sie dürfte um 1200 gegr. worden sein. Als Besitz ist 1302 die Grundherrschaft über den Domvogthof (1, Teinfaltstr. 8–8a, Löwelstr. 20) nachweisbar, die die T. dem Schottenstift im Tausch für ein Grundrecht über eine Backstube (1, Bräunerstr. 7) überließen. Nach einer aus der I. H. des 15. Jhs. stammenden Chronik soll sich auf dem Areal des 1226 gegr. Dominikanerklosters (1, Postg. 2–4) vorher eine T.niederlassung befunden haben, die der Landesfürst verlegt haben soll (daß die im Bereich des Klosters erw. Martinikapelle urspr. den T.n gehört habe, wäre denkbar).

Auch die unterird. → Virgilkapelle wird mit den T.n in Verbindung gebracht (die Aufstockung um den neuen Karner u. die Maria-Magdalenen-Kapelle wäre dann erst im frühen 14. Jh. erfolgt). Grundrechte der Johanniter in nächster Nähe (Areal des Churhauses) könnten von den T.n stammen. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, Grundherren 2, 120 ff., bes. 138 ff.; Isnard Frank, Zur Gründungsgesch. des Wr. Dominikanerklosters, in: FS Franz Loidl 2 (1970), 53 ff.; John Charpentier, Die T. (Stg. 1965); Hartwig Sippel, Die T. (1996).

Tencala Carpofero, * 1623 Bissone, Luganer See, CH, † 1685 Passau, Maler. Nach Lehrjahren in Mailand u. Verona, wo er die Fresko- u. Öltechnik erlernte, begab er sich nach Deutschland, Mähr., Ungarn u. W. Neben Garsten u. St. Florian war der Passauer Dom eine Hauptstätte seiner Tätigkeit, wobei ihm das Verdienst zugesprochen wird, die Qualität des Freskos gehoben zu haben. Ein entscheidender Beweis hierfür ist seine Arbeit in der Wr. Dominikanerkirche; seine Deckenmalereien (1676) erregten als 1. Schöpfung relig. Malerei größeren Stils berechtigtermaßen Aufsehen (im Chor Szenen aus dem Marienleben u. Schlachten bei Muret u. Lepanto). T. wurde Hofmaler bei Ksin. Eleonore, der G. Ferdinands III. (so schmückte er 1667 für sie ein Zimmer in der Hofburg) u. arbeitete an der Ausgestaltung der Karmeliterkirche Am Hof, die in den 70er Jahren vollendet gewesen sein dürfte. T. ist für die Entwicklung der Wr. Barockmalerei von Bedeutung.

Lit.: Thieme-Becker; Albert Ilg, C. T., in: BM 24 (1887), 11 ff.; Schönö 1, 42; Dehio, 21 f.; Werner Kithitschka, Beiträge zur Erforschung der Tätigkeit C. T.s nördl. der Alpen, in: Wr. Jb. Kunstgesch., 23 (1970).

Tencala (Tencalla) Giovanni Pietro, * ? angebl. Bissone, Luganer See, CH, † nach 1695, Architekt. 1658–92 in W. nachweisbar. Führte die Wiederherstellungsarbeiten am → Leopoldinischen Trakt der Hofburg nach dem Brand von 1668 aus (Entwurf für den Marmoraltar der Kapelle), führte 1673 das Trauergerüst für Ksin. Margarita Teresa (I. G. Leopolds I.) u. 1676 für Ksin. Claudia Felicitas (2. G. Leopolds I.) aus, arbeitete 1685–87 am → Lobkowitzpalais u. um 1695 am → Esterházypalais in der Wallnerstr. 1687–93 entwarf er möglicherweise die Pläne für die Wiederherstellung der 1683 durch die Türken besch. Favorita (→ Theresianum). 1692 wird er (mit Prämer u. Burnacini) als Inspektor der Arbeiten an der Pestsäule (Dreifaltigkeitssäule) am Graben erw.

Lit.: Thieme-Becker (*weitere Lit.*); Dehio 2–9, 161.

Tendler Franz, * 21. 3. 1820 Wien, Trattnerhof, † 5. 5. 1902 Wien 1, Salvatorg. 12 (Zentralfrdh., Gr. 11/1/5; nach Exhumierung [1. 10. 1932] Bestattung in der ehem. → Waisenhauskirche „Maria de Mercede“, 9, Boltzmang. bei 9; GT), Waisenhauspriester, Jugendseelsorger, So. des Besitzers der ehem. Trattnerschen Buchhandlung. Besuchte bis 1838 das Akad. Gymn. u. begann danach phil. Stud. an der Univ. W., bald jedoch (da er keine Ambition hatte, in die väterl. Buchhandlung einzutreten) Theol. 1840 (nach dem Tod seiner Schw. Antonia) gestattete ihm sein Vater den Eintritt in den Redemptoristenorden (Priesterweihe 21. 12. 1842 Graz). Nachdem er am Hospiz der Barmherz. Brd. in Dtschld. tätig gewesen war, blieb er nach dem Tod des Vaters (1854) in W. u. wirkte an der Kirche Maria am Gestade. Am 9. 8. 1857 begr. er den 1. kath. Jünglingsverein in W., am 14. 7. 1858 wurde

Tendlergasse

er mit Dekret der nö. Statthalterei als Seelsorger u. Katechet am k. k. Waisenhaus angestellt, an dem er bis 1869 als Dir. der Präparandie für Lehramtszöglinge zuständig war. GVK mit der Krone (1883), Große gold. Salvator-med. (1890), EM (1899). → Tendlergasse.

Lit.: Mück, 73f.

Tendlergasse (9), ben. (1902) nach P. Franz → Tendler; vorher Ackergr.

Lit.: Dehio 2-9, 431; Mück, 73.

Tengnagel Sebastian, * 1563 Büren in Geldern, NL, † 4. 4. 1636 Wien (Stephanskirche; Grabmal an der Außenwand des Nordchors), Bibliothekar, Historiker, G. (1610) Ursula Ungelter, To. eines Reichshofkanzleixators, Wwe. seines Vorgängers Blotius († 15. 5. 1628). Wurde nach Stud. in Heidelberg 1599 an der Wr. Hofbibl. angestellt (1602 Gehilfe des Hugo → Blotius [† 1608], dem er als Hofbibliothekar [Ltr. der Hofbibl.] nachfolgte). 1609 reiste er nach Ital. (Bologna oder Padua; Promotion zum Dr. jur.). Bei seiner umfassenden Tätigkeit an der Bibl. (Anlage von Katalogen, umfangr. Bücherwerbungen) kam ihm seine Kenntnis von 15 Sprachen (dar. oriental.) zugute. In T.s Amtszeit fiel 1623 die Übersiedlung aus einem Trakt des Minoritenklosters in das vom Hof angekaufte Harrach-Haus (Teilareal des heut. Reichskanzleitrakts). 1622-36 war T. Stadtmwlt; kais. Rat. 1630 kaufte T. das Haus 1, Am Hof 12. Im Test. v. 1. 12. 1633 vermachte er seine große Privatbibl. dem Ks. Er führte eine umfangr. Korrespondenz mit Fachkollegen u. entdeckte bzw. veröffentlichte zahlr. hist. Quellen. (*Richard Perger*)

Lit.: Franz Unterkircher, S. T., in: Josef Stummvoll (Hg.), Gesch. der ÖNB 1 (Museum NF 2/3; 1968), 129ff.; Alphons Lhotsky, Die Wr. Palatina u. die Gesch.forschung unter S. T., in: FS Josef Bick (1948), 450ff. (Nachdruck: Aufsätze u. Vorträge 3, 242ff.).

Tenk (versch. Schreibweisen), Ratsbürgerfamilie des 15./16. Jh.s, zugewandert aus Pabneukirchen, Bez. Perg, OÖ. Polit. Ämter bekleideten: *Stefan* (I), Kürschner, erw. ab 1433, Ratsherr 1445-48, 1451, 1453/54, 1456-58, 1461/62, † um 1473/74. *Thoman*: → Tenk Thomas. *Bernhardin* (I), Neffe des Thoman: Leinwater, erw. ab 1484, Ratsherr 1499-1501, 1512-15, 1522, † 1523. *Stefan* (II), So. des Bernhardin: → Tenk Stefan. *Bernhardin* (II), So. des Stefan (II), Mitgl. des äußeren Rats 1569-75, † 4. 3. 1575; seine Schw. Anna heiratete Dr. Johann Alexander Brassican. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Ratsbürger, 184f.

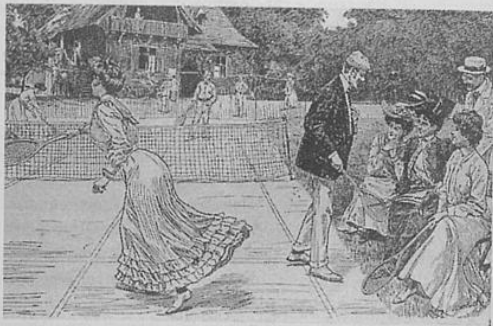
Tenk Stefan (II), * ? Wien (?), † 1546, Leinwater, Bürgermeister, G. (vor 26. 4. 1525) Rosina, So. des Bernhardin (Wernhart) T. u. dessen G. Barbara. Wird ab 1516 erw., ab 1524 als Mag. artium. Mitgl. des inneren Rats 1532, 1534, 1536-41, Bgm. 1542-46.

Lit.: Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235.

Tenk Thomas, * ? wahrscheinl. Wien, † (Hinrichtung) 11. 5. 1485 Wien, Kürschner, Ratsbürger, So. des Stefan T. (I). Wird 1460 erstm. urk. erw., 1461 im Copeybuch als Weinschreiber gen. u. ist ab 1471 durchgehend in städt. Ämtern nachweisbar (1471 Mautverweser, 1472-77 Stadtrichter, 1479-84 Ratsherr u. Oberkammerer, 1484 auch Grundbuchsverweser). Wegen Veruntreuung städt. Gelder wurde er verurteilt u. enthauptet.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 185.

Tennis. E. 15. Jh. wird dieses Ballspiel erstm. in Klöstern gespielt (Ursprung offenbar Kloster Moissac in Frankr.); von hier ging das Spiel auf den Adel über, dessen Söhne es während ihrer Erziehung in den Klöstern kennengelernt hatten. Im 16. Jh. wird T. von Sir Robert Dallington, im 17. Jh. von Shakespeare erw. Auch in W. entstanden → Ballhäuser, welche Ballspielen dienten



Tennis in Wien im Jahr 1906. Xylographie nach einer Zeichnung von August Mandlick.

(ohne daß man einen Beweis für T. im engeren Sinn erbringen kann). Das heut. T. wird erstm. 1793 im engl. Sporting-Magazin beschrieben. Es waren auch Engländer, die 1885 den Wr. Lawn-T.-Club gründeten (der im Sommer auf dem Platz des Eislaufvereins spielte); es folgte 1887 der Lawn-T.-Club im Prater. Ab 1897 gab es die Meisterschaft von W., 1900 wurde die T.sektion des „Wr. Park-Clubs“ begr. 1902 kam es zur Gründung des Österr. Lawn-T.-Verbands in W. (zunächst 27 Mitgl.). Bis in die 1. Republik blieb T. allerdings ein Freizeitvergnügen der gehobenen bürgerl. Ges. (etwa im Cottage); die Einschreibgebühren der T.-Clubs setzten höheres Einkommen voraus. Ab der Jh.wende nahmen die Ztg.en zunehmend vom neuen „Modesport“ T. Notiz.; es kam zu Vereinsneugründungen, die sich regen Zuspruchs erfreuten. Insbes. als der Radsport nicht mehr monän genug war (weil sich das Fahrrad zu einem Massensportgerät u. zum Verkehrsmittel entwickelte), wandten sich versch. Klubs dem T. zu (dar. auch der Wr. Cyclisten-Club, der ab 1900 seine Clubhalle 17, Rötzerg. 6, zur Verfügung stellte, bevor 1907 [nach der Fusion mit dem Wr. Sportclub] auch auf Freiplätzen gespielt wurde); ebenso bot der vornehmste Wr. Radsportverein, der Wr. Bicycle-Club, seinen Mitglern ab 1902 im Prater (2, Rustenschacherallee 1, neben dem „Adeligen Club“ gelegen) in der Wintersaison Trainingsmöglichkeiten. Sektionen in anderen Vereinen folgten. Einer der Wegbereiter des sportl. Aspekts war der Hietzinger T.-Club „Blau-Weiß“ (ab 1948 war seine Herrenmannschaft 15mal österr. Meister; bekannte Cracks waren Hans Redl, Franz Saiko u. Fred Huber). Wirtschaftstreibende erkannten die sich ihnen bietenden Chancen u. erzeugten T.zubehör (bspw. „Thonet-Rackets“, die als erste inländ. Schläger bereits ab 1892 erzeugt wurden, Rackettaschen) u. spezielle T.kleidung; gleichzeitig entstanden einschläg. Handelsbetriebe (insbes. in der City u. in der Mariahilfer Str.). Als in der Zwischenkriegszeit T. auch von Arbeitersportorganisationen gepflegt wurde, insbes. jedoch in den 70er u. 80er Jahren, nahm die Zahl der T.spieler so bedeutend zu, daß sich T. zum Massensport entwickelte.

Lit.: Gilbert Norden, T. in W. von 1878 bis zum Ersten Weltkrieg, in: WGBil. 50 (1995), 57ff.; Wilhelm Svoboda, Es lebe der Sport!, in: Veröff. WStLA, Reihe B, H. 29 (1990), 15ff.; Heiner Gillmeister, Kulturgesch. des T. (Mchn. 1990); Roman Sandgruber, Anbändeln am T.platz. Gillmeisters Gesch. des Ballspiels, in: Die Presse 8./9.6. 1991, X; Walter Föger, Smash! Aufstieg Österr.s zur T.großmacht (1992).

Tennweg (19, Nußdorf), vermutl. richtig Dennweg, ab 1873 Weinbergg., seit 1894 → Nußberggasse.

Tenschert Roland, * 5. 4. 1894 Podersam, Böhm., † 3. 4. 1970 Wien 6, Linieng. 19 (wh. 7, Mariahilfer Str. 12; Hietzinger Frdh., Gr. 64/7/9), Musikwissenschaftler u. -schriftsteller. Besuchte 1913–15 das Leipziger Konservatorium (bei Max Reger), stud. dann an der Wr. Musikakad. (Kompositionslehre bei Arnold Schönberg) u. 1917–21 an der Univ. W. (Dr. phil. 1921). 1926–31 war er Archivar u. Doz. am Sbg.er Mozarteum, 1935 ließ er sich als freischaffender Musikschriftsteller u. Musikreferent in u. ausländ. Musikztg.en in W. nieder. Mitgl. der österr. Musiklehrerschaft, der Mozartgme. u. der Ges. zur Hg. der „Denkmäler der Tonkunst in Österr.“, Prof. für Musikgesch. an der Musikakad. (1945–48). Zahlr. Veröffentlichungen (insbes. über Mozart, Haydn, Schubert, Gluck, Richard Strauss u. Hellmesberger). EWK (1965). Wh. 7, Mariahilfer Str. 12. → Tenschertstraße.

Lit.: BBL; Riemann; Österr. Gegenw.; Wer ist wer (1951); ÖMZ 24 (1969), 474; 25 (1970), 246; 29 (1974), 245f.; WZ 6. 4. 1948, 4. 4. 1964.

Tenschertstraße (23, Inzersdorf), ben. (13. 5. 1980 GRA) nach Roland → Tenschert.

Tepser Jakob Daniel (19. 7. 1707 Edl. v. Tepsern, 24. 11. 1707 Ritter), * 27. 1. 1653 Wien (Taufe St. Stephan), † 20. 9. 1711 Stadt 330 (1, Am Hof 8 [→ Schmales Haus; in seinem Eigentum]; Grabstätte auf seinem Herrschaftssitz Gutenbrunn), Leinwandhändler, Bürgermeister, G. (6. 5. 1680; Trauzeugen waren u. a. Johann Andreas v. → Liebenberg u. Stephan Simon → Schuster; das Vermählungsgeschenk der Stadt W. war ein vergoldetes Silbergeschirr) Juliana Kämeringer, verw. Fontenoi (* 1646, † 8. 4. 1711 Wien), So. des Martin T. (Mitgl. des Äußeren Rats 1675–82, † 19. 2. 1682, G. Regina, To. des Leinwandhändlers u. Äußeren Rats Johann Georg Marienbaum). Juliana brachte neben anderem Besitz das Haus Am Hof 8 (CNr. 330), in dem T. bis an sein Lebensende wohnte, in die Ehe mit T. war 1679–82 Beisitzer des kais. Stadt- u. Landgerichts, erwarb sich während der Pestepidemie dieses Jahres durch seine Tätigkeit im Sanitätskollegium Verdienste u. gehörte 1683–91 dem Inneren Rat an; während der Türkenbelagerung war er mit dem Oberkammerer Daniel → Fockhy für die Verteilung des Proviantes verantwortl., unmittelbar danach übernahm er das Soldaten- u. Hofquartierkommissariat sowie die Superintendentenstelle über die Spitäler u. Armenhäuser. Zum Dank erhielt er am 24. 1. 1687 den Titel Kais. Rat. Am 17. 12. 1687 kaufte das Ehepaar die Häuser CNr. 166 u. 167 (1, Tiefer Graben 11–15). 1688–91 war T. Oberkammerer; er kümmerte sich auch um die Einrichtung der Rumorwache, die bessere Ausstattung der Feuerwache, die Wiederherstellung der Stadtbefestigungen u. ließ die Vorräte an Waffen (für das Zeughaus) u. Mehl (für die Stadtkästen) auffüllen; Archiv u. Bibl. der Stadt ließ er sichern u. ordnen. 1692–95 sowie 1700–03 war T. Stadtrichter,

dazu. (1696–99) u. danach (1704–07) war er Bgm. In seine Amtszeit fallen das → Burgfriedensprivileg Leopolds I. (1698), der Bau des → Linienwalls gegen die Kuruzzen (1704), die barocke Umgestaltung des Alten → Rathauses (1699–1706) u. die Gründung des Stadtbanco (1703) bzw. der Stadtbank (1705); 1706–08 war er Bancogefällamtsdir. bzw. Dir. Gemeiner Stadt W. Banco-Hauptkassa u. Buchhalterei; 1709/10 war er an der Oberaufsicht über die Stadtbank in der kais. Ministerial-Deputation beteiligt. 1707 wurde er geadelt bzw. im Nov. 1707 in den nö. Ritterstand erhoben, im selben Jahr wechselte er von der Stadtverw. in das nö. Regiment, in dem er sich als Rat betätigte. Seine Einkünfte legte er gewinnbringend an. Zw. 1694 u. 1706 erwarb er zahlr. Weingärten in der Vorstadt Landstraße (3, Rennweg 8–10) u. ließ dort ein Gebäude mit Garten err.; 1688 erwarb er einen Teil eines Gartens in der Leopoldstadt (2, Obere Donaustr. 27–29). 1707 (am Ende seiner 2. Bgm.amtszeit) kaufte er das Wirtshaus „Zum weißen Löwen“ (CNr. 206–208; 1, Salzgries 9–13) mit einem dazugehör. Soldatenquartierhäusel auf der Schottenbastei, das er aufstocken ließ; etwa zur selben Zeit erwarb er ein Haus mit Garten in der Leopoldstadt (2, Am Tabor 18–24) sowie von der Stadt um 7.400 fl einen Teil des Harrachschen Gartens in der Roßbau (mit einem Lustgarten, in dem sich Springbrunnen befanden u. der eine Attraktion seiner Zeit darstellte). 1706/07 legte T. auch hohe Geldbeträge in städt. Obligationen an. Seine letzte große Transaktion war 1709 der Kauf der Herrschaft Gutenbrunn (NÖ) mit 99 Häusern; hier stiftete er eine Pfarre. Sein Vermögen vererbte er seinem So. Johann Josef → Tepser Edl. v. Tepsern.

Lit.: Irene Rapp, Bgm. J. D. T., in: WGBil. 27 (1972), 353ff.; Czeike, Bürgermeister, Reg.; dsbc., Gesch. der Stadt W. (1981), 115f.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235.

Tepser Johann Josef Edl. v. Tepsern, get. 1. 4. 1690 Wien, † 8. 4. 1761 Stadt, Herreng. („Stambartisches Haus“), Herrschaftsbesitzer, Regg.rat, So. des Bgm.s Jakob Daniel → Tepser Edl. v. Tepsern. Er war 1713–61 nö. Regimentsrat. Auf der von seinem Vater Jakob Daniel → Tepser ererbten Herrschaft Gutenbrunn (NÖ), die er bis 1754 besaß, stiftete er eine Marienkapelle u. ließ ein Servitenkloster erb. T. wurde auch durch seine Stiftungen für die Witwen des nö. Ritterstands u. für die arme Jugend bekannt. Testamentar. verfügte er am 22. 3. 1761, daß von seinem hinterlassenen Vermögen ein Stiftungsfonds err. werden solle, dessen Zinsen für Schulzwecke in Lichtental, aber auch in anderen Vorstädten Verwendung finden solle. Der Stiftungsbrief v. 14. 1. 1768 sah u. a. vor, daß für 80 arme Kinder das Schulgeld u. Schulmaterialien zu bezahlen seien (je 20 Kinder sollten aus Lichtental u. Roßbau, je 10 aus anderen Vorstädten des heut. 6. u. 7. Bez.s ausgewählt werden). 1777 wurde aus Stiftungsmitteln für unbemittelte Kinder die „Tepsernsche Armenschule“ in Lichtental err. (Spittelauer G. 12 [9, Althanstr. 39]), die man dem Lichtentaler Pfarrer unterstellte (bis 1860 wurde unterrichtet). → Tepserngasse.

Lit.: Mück, 74; Rossa (*Sterbejahr falsch*).

Tepserngasse (9), ben. (4. 11. 1910) nach Johann Josef → Tepser Edl. v. Tepsern; vorher Teil der → Spittelauer Gasse.

Terkal Karl, * 17. 10. 1919, † 12. 8. 1996 Wien (Baumgartner Frdh. [Grabwidmung ehrenhalber]), Opernsänger

Terramaregasse

(Tenor). War langjähr. Ensemblemitgl. der Staats- u. Volksoper, wobei er bes. in Rollen des ital. Tenorfachs brillierte (Manrico in „Troubadour“, Rudolf in „La Bohème“, Linkerton in „Madame Butterfly“); weiters sang er häufig den Arnold in „Wilhelm Tell“, den Wirt im „Rosenkavalier“ (221 Aufführungen) u. den I. Gefangenen in „Fidelio“. Ehrenmitgl. der Staatsoper; EWK (1978), EMG (1989).

Terramaregasse (23, Inzersdorf), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem Dichter Georg T. (* 2. 12. 1889 Wien, † 4. 4. 1948 La Paz, Bolivien).

Terrassen (geologische) → Stadterrassen.

Terroranschläge (Wien). 21. 12. 1975: Überfall auf das OPEC-Gebäude (damals 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 10) während einer internat. Konferenz der Erdölminister der OPEC-Staaten. 1. 5. 1981: Ermordung von StR Heinz → Nittel. 29. 8. 1981: Handgranatenanschlag auf die Stadtsynagoge (1, Seitenstetteng. 4; 2 Tote, 30 Verletzte); Verurteilung der Attentäter am 21. 1. 1982. 6. 12. 1993: Briefbombenanschläge (in W. u. a. gegen Bgm. Helmut Zilk). → Attentate.

Tertiaren. Aus den vom hl. → Franz v. Assisi angeregten Bußbruderschaften entstand der 3. Orden für Weltleute, die nach christl. Vollkommenheit im Sinne u. Geiste des Heiligen streben, ohne in den 1. oder 2. Orden einzutreten, u. der Regel gemäß versch. Verpflichtungen übernehmen (ihre Regel wurde 1289 von Papst Nikolaus IV. bestätigt). E. 13. Jh. erwachte in diesen weltl. T. der Wunsch nach gemeinsamem Leben, sodaß Klöster entstanden, denen sich auch Gemeinschaften von Begarden u. Beginen anschlossen, sodaß sich Kongregationen von regulierten T. u. Tertiärinnen bildeten. Seit 1936 haben die T. eine Niederlassung in W. – Die T.schwestern (Franziskaner-T.) wurden 1700 von Maria Hueber in Brixen (Bressanone), Südtir., gegr. (Kongregation der Schulschwestern vom 3. Orden des hl. Franziskus Seraphikus).

Lit.: Heribert R. Roggen, Bedeutung u. Wirken der franziskan. Tertiären, in: 800 J. Franz v. Assisi (Kat. 1982), 337 ff.; J. Gelmi, Maria Hueber (1993).

Terzaghi Karl v., * 2. 10. 1883 Prag, † 25. 10. 1963 Cambridge, Mass., USA (oder Winchester), Techniker. Stud. an der TH Graz Maschinenbau (Dipl.-Ing., 1911 Dr. techn.), besuchte aber auch phil., astronom. u. geolog. Vorlesungen. In den USA beschäftigte er sich v. a. mit Bewässerungsproblemen, ab 1916 in Konstantinopel mit der Festigung von Böden u. lehrte am dort. amerikan. College bzw. 1925–29 als Gastprof. in Cambridge (USA), wo er ein Erdbaulaboratorium einrichtete. 1929 wurde er an die TH W. berufen, wo er ebenfalls ein solches Laboratorium einrichtete (1936 Gastprof. in den USA). 1938 kehrte er von einer Vortragsreise aus Frankr. nicht mehr nach W. zurück, sondern emigrierte 1939 in die USA, wo er bis 1956 in Harvard lehrte. T. war ein internat. begehrter Gutachter u. arbeitete an zahlr. Bauprojekten mit (Staumauern, Staudämme, Fundierungen von Großbauwerken, Brückenkonstruktionen); er begr. die Bodenmechanik als selbständ. Ing.wiss. Er veröffentlichte u. a. Erdbaumechanik auf bodenphysikal. Grundlage (1925), Erdbaumechanik u. Baupraxis (1937) u. Theoret. Bodenmechanik (1954). → Terzaghigasse.

Lit.: Personenlex.; Bfm.-Abh. (22. 9. 1983).

Terzaghigasse (22, Aspern), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach Karl v. → Terzaghi.

Terzky Karl August v. (eigentl. K. A. Tersztyński v. Nadas), * 1814 Einsiedel (Mnisek, SR), † 4. 6. 1870 Wien 3, Neulingg. 6, Journalist, Erzähler. Als Hg. der „Wr. Gasen-Ztg.“ (1848) wurde er nach der Revolution interniert. In seinen Erzählungen (Toni, 1844; Adalay, 1845) schildert er W. im Vormärz.

Tesarek Anton, * 1. 9. 1896 Hernals, † 20. 11. 1977 Wien 14, Sanatoriumstr. 2, Pädagoge, sozdem. Politiker. Er wuchs in W. auf, besuchte das Lehrerbildungsseminar u. leistete 1914–18 Kriegsdienst. T. wandte sich frühzeitig der Sozialdemokratie zu, gründete 1925 im Rahmen der Österr. → Kinderfreunde (für die er die Zs. „Kinderland“ redigierte) nach Pfadfindervorbild die sozdem. Jugendorganisation → „Rote Falken“ (1934–45 verboten) u. setzte sich für sozdem. Erziehungs- u. Bildungswerte ein (Kindergarten- u. Horterziehung, Abbau der Bildungsdiskriminierung). 1934 wurde er in Schutzhaft genommen, 1938 in ein KZ eingeliefert, mußte dann aber 1939–46 Kriegsdienst leisten. 1946 aus der Kriegsgefangenschaft zurückgeführt, wurde er Dir. des Seminars für Kindergärtnerinnen der Stadt W. u. Zentralinsp. der städt. Kindergärten, schließl. 1950–62 Ltr. des städt. Jugendamts; er war auch Vors. der Kinderfreunde u. Präs. der Erziehungs-Internationale. Er betätigte sich auch als pädagog. Schriftsteller (Das Buch der Roten Falken, 1927; Das Kind ist entdeckt [Einführung in die Kinderpsychologie], 1933 [2. Aufl. 1936 unter dem Titel „Du u. dein Kind“]; Feste der Arbeiterkinder, 1947; Zur Problematik der sozialist. Erziehung, 1952; Kinder-Knigge, 1952; Die österr. Kinderfreunde, 1958). Prof. (1949). EMG (1966), GrEZ Republik Österr. (1972). → Tesarekplatz.

Lit.: BBL; Dictionnaire; ÖL 2; Lebendige Stadt; AvW, 218; RK 30. 8. 1956, 31. 8. 1971, 20. 11. 1989.

Tesarekplatz (10), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach Anton → Tesarek.

Teschler Niklas (Nikolaus), * um 1410 Waldsee b. Ravensburg, Südwürt., † zw. 19. 8. u. 23. 11. 1485 Wien (Bestattung vermutl. St. Stephan), Hausgenosse, Tuchhändler (Barchenter), Bankier, Hotelier, Bürgermeister, G. Anna Galnroder (nachweisbar 1434–81), Wwe. nach Hans Tanchauser d. Ä., So. des Klaus T. († vor 1421). T. war ab 1433 in W. ansässig (vorher wird er 1421 urk. in Ravensburg, Südwürt., erw.), gehörte bereits 1437–85 dem Kollegium der → Genannten an, war viele Jahre Ratsmitgl. (1437–39, 1331, 1446, 1452, 1454–55, 1460–62, 1468–85), weiters 1443–45 Stadtrichter, 1455 Grundbuchsverweser sowie 1453 u. 1456/57 Bgm. (letztm. erw. 24. 10., Absetzung), übte aber auch andere Ämter aus (1452 Studentenrichter, 1452/53 Hansgraf, 1456–57 u. 1460–62 Münzmeister, 1483–85 Kirchmeister zu St. Stephan, 1485 [ab 5. 6.] Stadtanwalt). Bei der Abwicklung seiner einträgl. Fernhandels- u. Geldgeschäfte bewies er ungewöhl. Geschick u. kam dadurch zu großem Reichtum. Sein Wohnhaus, der → Regensburger Hof (1, Lugeck 4), war ein erstrang. Hotel mit Repräsentationsräumen; hier weilten u. a. Ks. Sigismund (1435), → Friedrich III. u. → Matthias Corvinus (1470); GT 1, Bäckerstr. 1) sowie Hz. Maximilian (1476/77). Während des Bürgerkriegs 1462/63 als Anhänger Friedrichs zeitw. in Haft, nahm er die ihm zugesprochene Entschädigung nur teilw. in Anspruch; er vermittelte trag-

bare Bedingungen für die der Stadt auferlegte Schadengutmachung an seine Mitgeschädigten. 1485 war er Mitgl. jener Delegation, die namens der Stadt die Kapitulationsverhandlungen mit Matthias Corvinus führte. Als Kirchmeister schuf er 1483 den → Heiligtumstuhl.

Lit.: Richard Perger, N. T. u. seine Sippe, in: Jb. 23/25 (1967–69), 108 ff.; dsbe., N. T. u. der Nachlaß Felix Angerfelder, in: WGBll. 30 (1975), 314 ff. (*Präzisierung des Sterbedatums*); dsbe., Ratsbürger; Czeike, Bürgermeister, Reg.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/235; Österr. Wappenalmanach 1969, 12f.; Karl Schalk, Faustrecht, 397 ff.

Teschmayergasse (19, Oberdöbling). Als 1894 die Kircheng. umben. werden sollte, wurde ein Referentenantrag eingebracht, demzufolge die Gasse T. ben. werden sollte (Michael T. war 1817–34 Pfarrer der → Döblinger Kirche St. Paul); dieser Antrag wurde jedoch nicht angenommen, sondern die Gasse in → Vormosergasse umben.

Lit.: Döbl. Mus. Bll. 46–47/1976, 19.

Teschner Richard, * 22. 3. 1879 Karlsbad, Böh. (Karlový Vary, ČR), † 4. 7. 1948 Wien 18, Messerschmidtg. 48 (Zentralfrdh., Gr. 72A, Gruft 32), Bildhauer, Maler, Graphiker, Kunstgewerbler, Bühnenbildner. Stud. an der Akad. der bild. Künste in Prag u. 1900/01 an der Kunstgewerbeschule in W., lebte danach in Leitmeritz (Litome-



Richard Teschner mit zwei seiner Puppen für sein Legendenstück „Der Basilik“. Foto.

rice) u. Prag, ab 1909 schließt. in W., wo er Mitarb. der → Wiener Werkstätte wurde u. sich als Bühnenbildner u. -ausstatter betätigte. Bald wandte er sich dem Entwerfen von Puppen zu. Er schuf Stabpuppen (auch Kostüme u. Dekorationen) nach javan. Vorbildern u. verfaßte Stücke für sein Puppentheater, das er 1912–32 unter der Bezeichnung „Gold. Schrein“ u. 1932–48 im „Figurenspiegel“ (einem Hohlspiegel mit Lichteffekten) vorführte (bespielt noch nach T.s Tod bis 1968). T. lieferte auch Buchillustrationen u. Entwürfe für Exlibris; als Graphiker entwickelte er die Handtonätzung. Außerdem arbeitete er als Ausstatter von Villen (bmkw. Innenarch.) u. beim Film; 1929/30 entstanden 2 Filme mit seinen Puppen. Die Puppen befinden sich heute im Österr. Theatermus. Kunstpreis der Stadt W. (1925). → Teschnergasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL 2; Personenlex.; Artur Roessler, R. T. (1947); Franz Hadamowsky (Hg.), R. T. u. sein Figurenspiegel (1956); W. um 1900 (Kat.); Vienne 1880–1938 (Kat.); Parnass 4/1984, 50 ff.; J. Mayerhofer (Hg.), R. T. (1970); R. T. Ein Meister aus Böh. Eine Auswahl aus seinem Werk (1979); Unser Währing, 6 (1971), H. 2, 18 ff.; Ruhestätten, 142; WZ 6. 7. 1948, 4; RK 27. 5. 1971, 30. 6. 1973.

Teschnergasse (18), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Richard → Teschner; vorher → Karl-Beck-Gasse; vor 1894 Markt.

Teslagasse (21, Jedlesee), ben. (15. 10. 1952 GRA) nach dem Physiker u. Erfinder Nikola T. (* 15. 7. 1856 Smiljan, Kroat., † 7. 1. 1943 New York [*Daten lt. WStLA*]); er ging

nach dem Stud. in Graz 1884 zu Edison nach New York, wo er 1887 die „T. Electric Comp.“ gründete; er erfand die Drehstromtechnik (ab 1888 von Westinghouse verwendet) u. entdeckte die nach ihm ben. T.ströme (nach T. ist die Einheit für magnet. Flußdichte [Induktion] ben.). T. gelangen bahnbrechende Erfindungen auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie.

Lit.: *Zu Tesla*: S. Boksan, N. T. u. sein Werk (1932); J. O'Neill, N. T. (1951).

Tessingasse (10, Inzersdorf-Stadt, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (Datum unbek.) nach dem schwed. Arch.en Nikodemus T. d. Ä. (1615–85) u. N. T. d. J. (1654–1728).

Testamentenbücher („Geschäftsbücher“; WStLA, Hss. A 285/1–3). Die Bezeichnung leitet sich vom ma. Wort Geschäft = Testament ab, doch enthalten sie neben bürgerl. Testamenten auch Sippschaftsnachweisungen (d. h. vor dem Rat bewiesene Verwandtschaftsverhältnisse). Aus der Zeit von 1395 bis 1430 haben sich im WStLA 3 Hss. (1395–1405; 1405–19; 1419–30) erhalten (Ledereinbände aus dem 18. Jh.), die in zeitgenöss. Urk. verschiedentl. als „Kleine Stadtbücher“ bezeichnet werden. Als „großes Stadtbuch“ galt das → Eisenbuch.

Lit.: Wilhelm Brauner, Gerhard Jaritz, Die Wr. Stadtbücher 1395–1430, Tl. 1 (1395–1400), in: FRA 3/10/1 (1989); Kat. HM 15, Kat. Nr. 10.

Testarello della Massa Johannes Matthias, get. 22. 10. 1636 Regensburg, † 18. 2. 1693 Zwettler Hof (1, Stephanspl. 6), Domherr, Historiker. Stud. ab 1651 an der Univ. W. u. wurde 1661 Domherr von St. Stephan. Er verfaßte eine bis 1685 reichende, eigenhändig geschriebene umfangr. (bis heute [ausgenommen Passagen über St. Stephan u. St. Peter] ungedruckte) Gesch. u. Beschreibung der Wr. Kirchen (ÖNB, Cod. 8227) von hohem kulturgeschichtl. Wert (u. a. einz. Quelle für den Text des Passionsspiels zu St. Stephan u. für die von Wolfgang → Lazijs verfaßten Inschriften in der Peterskirche, Einzelheiten über die Wallfahrt nach Hernald, Beschreibung von Altären, Überlieferung von Gründungslegenden). → Testarellogasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Renate Kohn, Wr. Inschriftensammler vom 17. bis zum beginnenden 19. Jh., geisteswiss. Diss. Univ. W. (1993), 27 ff., 106 ff.; Franz Kleindienst, Die älteste Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan, in: Wr. Dombauvereinsbl., 2. Serie, Jgg. 1889–1908 (in Fortsetzungen); Albert Camesina, Das Passionsspiel bei St. Stephan in W., in: BM 10 (1869), 327 ff.; dsbe., Die alte Peterskirche in W., in: BM 12 (1872), 1 ff.

Testarellogasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach Johannes Matthias → Testarello della Massa; vorher Sachseng.

Tetmajer (Tetmayer) Ludwig Wenzel Rudolf v. Przerwa, * 14. 7. 1850 Kraupach, Ung., † 31. 1. 1905 Wien 4, Johann-Strauß-G. 36 (Zentralfrdh., Gr. 14B, Nr. 35 [Urnenbestattung; Grabwidmung ehrenhalber, StR-Beschl. v. 21. 6. 1911]), Techniker. Er besuchte 1868–72 das Polytechnikum in Zürich u. arbeitete danach kurze Zeit in der Schweiz (Annahme der Schweizer Staatsbürgerschaft). Er gründete in Zürich das Zentrallaboratorium zur Materialprüfung (das in aller Welt Vorbildwirkung hatte) u. entwickelte sich auf diesem Gebiet zum Spezialisten. 1901 folgte er einem Ruf an die TH W., an der er Rektor wurde. → Tetmajergasse.

Tetmajergasse

Tetmajergasse (18, Gersthof), ben. 1909, seit 1912 Teil der → Gersthofstraße.

Tetmajergasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1917) nach Ludwig v. → Tetmajer.

Teuber Emmerich, * 14. 5. 1877 Prag, † 3. 2. 1943 Wien 9, Pelikang. 15 (Dornbacher Frdh., Gr. 3, Grab 9), Gründer der österr. Pfadfinderbewegung. Besuchte das Schotengymn. u. die Infanteriekadettenschule. 1910 mußte er aus gesundheitl. Gründen in den Ruhestand treten. Das 1908 in Engl. erschienene Buch „Scouting for Boys“ ließ in ihm die Idee aufkommen, auch in Österr. Pfadfinder zu begr.; 1912 stellte er die 1. Wr. Pfadfinderkompanie zusammen, die in der Folge Teil einer europaweiten Bewegung wurde. Im 1. Weltkrieg reaktiviert, organisierte T. die Pfadfinderbewegung, deren Mitgl. Hilfsdienste, bes. beim Roten Kreuz, leisteten. 1918 wurde er Hauptjugendführer der freiwill. Jugendfürsorge, 1921 Jugendgerichtshelfer; 1922–29 war er Mitgl. des Weltkomitees der Pfadfinder. 1938 lösten die Natsoz. die Pfadfinderbewegung auf, inhaftierten T. u. stellten ihn 1942 vor Gericht; er wurde zwar freigesprochen, war jedoch gesundheitl. schwer geschädigt.

Lit.: RK 8. 2. 1968, 10. 5. 1977.

Teuerungsdemonstration (1911). Am 17. 9. 1911 kam es während großer Arbeiterdemonstrationen vor dem Rathaus, für die schlechte Arbeitslöhne u. steigende Preise die Ursache waren, zu schweren Zusammenstößen. Die Ruhe konnte erst mit Hilfe der zum Einsatz beorderten „Deutschmeister“ wiederhergestellt werden. Gleichzeitig kam es zu Konflikten vor dem Ottakringer Arbeiterheim, bei denen die sozdem. Führung die Kontrolle über die Menge verlor; das eingesetzte Militär machte von der Schußwaffe Gebrauch (→ Joachimsthalerplatz).

Teufel Johann → Johann-Teufel-Gasse.

Teufelgasse (23), ben. (15. 2. 1949 GRA), seit 1956 → Johann-Teufel-Gasse; urspr. Teil der Liesingstr.

Teufelmühle (23, Siebenhirten, Triester Str. 342, Ecke Ketzerg.), am Petersbach gelegen. Wird im nö. Bereitungsbuch 1590/91 erstm. erw., ist aber wohl älter. Die Bezeichnung leitet sich vermutl. vom Namen eines Besitzers oder Pächters ab (Adelsfamilie Teufel im 16. Jh.); die Sage von einem räuber. Mühlenbesitzer, der seine Frau ermordet habe, u. vom nächtl. Spuk des Teufels u. seiner Gesellen taucht erst im 18. Jh. auf. Nicht belegt ist eine zeitw. Umbenennung in Engelsmühle (→ Engelsbrunnen). Seit dem 18. Jh. bestand anstelle der Mühle ein Gasthaus, das 1903 abbrannte u. durch einen Neubau ersetzt wurde. (*Richard Perger*) – Carl Friedrich Hensler schrieb das Theaterstück „T.“, das im Leopoldstädter Theater großen Beifall fand. Cajetan → Felder berichtet in seinen Memoiren, daß im Vormärz die Bratwürste in der T. weithin berühmt waren (Raststation der Landkutschen nach Baden).

Lit.: Josef Jahne (Hg.), Hkde. des polit. Bez.es Hietzing-Umgebung (1911), 169f.; Josef Roskosny, Liesing (1979), 137ff.; Hkde. 23, 81; Primo Calvi, Der Gerichtsbezirk Liesing (1904), 65ff.; Guggitz, Sagen u. Legenden, 50ff.

Teuffenbachstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1899) nach Oberfeldwachtmstr. Rudolf Frh. v. T. (1582–1653), der das kais. Fußvolk im 30jähr. Krieg befehligte.

Tewelgasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach

dem Komiker Franz T. (1842–1914); vorher Moritz v. Schwind-G.

Textilindustrie (Bekleidungsindustrie) → Industrie.

Textilviertel (1). Nach der Stadterweiterung (1857) u. der Anlage der Ringstraßenzone kam es verschiedentl. zur Massierung von Gesellschaftsschichten bzw. Berufszweigen in bestimmten Vierteln; so siedelte sich der Adel hauptsächlich zw. Kärntner Str. u. Wollzeile an, in der Gegend der Börse usw. Am Franz-Josef-Kai u. rd. um den Rudolfspl. kam es zur Niederlassung von zahlr. Verkaufsgeschäften u. Niederlagen des Textilgewerbes, die sich bis heute hier konzentriert erhalten haben. Die Bezeichnung T. wird auch in der Gegenw. werbl. verwendet.

Teyber Anton, * 8. 9. 1754 Wien, † 18. 11. 1822 Stadt 668 (Dominikanerpl. [1, Predigerg. 3]), Hofkomponist, Pianist, Cellist, Organist. Er wurde 1784 in die Tonkünstler-Societät aufgenommen, wurde 1792 (nachdem er 1787–91 in Dresden tätig gewesen war) Cembalist am Kärntnerorttheater u. 1793 Lehrer der kais. Kinder (auch Ehz. Rudolfs). → Teybergasse.

Teyber Franz, * 25. 8. 1758 Wien, † 21. 10. 1810 Josefstadt 62 („Zum engl. Gruß“; 8, Lange G. 32), Kapellmeister, Komponist, Sänger (Baß). Als Dirigent am Freihaustheater lernte er 1786 Mozart kennen. Später war T. Komponist u. Musikdir. am Theater an der W. (das 1801 mit seiner Oper „Alexander“ eröffnet wurde); 1807 wechselte er ans Leopoldstädter Theater, 1810 wurde er Hoforganist. → Teybergasse.

Lit.: Csendes 3, 102.

Teyber Therese, * 15. 10. 1760 Wien, † 15. 4. 1830 Wien, Sängerin (Sopran), G. Arnold, To. des Violinisten der Hofkapelle Matthäus T. (* um 1711 Weinzettel, Böh., † 6. 9. 1785 Wien). Debütierte 1777 am Hofburgtheater u. war 1782 Mozarts erstes Blondchen in seiner „Entführung aus dem Serail“. Sie sang ab 1788 in Hamburg, anschl. in Berlin, Warschau u. Riga, um schließlich wieder nach W. zurückzukehren. (*Richard A. Prilisauer*)

Teybergasse (14, Penzing), ben. (1894) nach den Brüdern Anton → Teyber u. Franz → Teyber (Söhne des Hofmusikers [ab 1757] Matthäus T. (* um 1711 Weinzettel, NÖ, † 6. 9. 1785 Wien); ihre Schw. Elisabeth (* 16. 9. 1744 Wien, † 9. 5. 1816 Wien) war eine bedeutende Sängerin (Sopran), die erfolgr. Gastspiele in Ital. u. Rußld. gab, ebenso ihre Schw. Therese → Teyber.

Thaddäil, von Anton → Hasenhut geschaffene kindl. kom. Figur der Volkskomödie, sw. dümmel. Mensch.

Thailänder (Thailand, bis 1939 Siam). Im Nov. 1624 kam Christoph Carl Fernberger v. Egenberg (→ Japaner) nach Siam. J. B. Fischers v. Erlach „Hist. Arch.“ (3. Buch, Taf. X) zeigt eine Bootspareade. Am 28. 11. 1865 wurde ein der österr.-ung. Botschaft in London unterstehendes Honorarkonsulat in Bangkok eingerichtet, am 17. 5. 1869 schloß Konteradmiral Anton Frh. v. Petz den 1. Freundschafts- u. Schiffsvertragsvertrag Österr.-Ung.s mit einem fernöstl. Staat. Bei der Wr. Weltausst. (1873) zeigte Siam Seidenprodukte, Goldstickereien u. Tee. Zu den Siam-Reisenden gehörten Raimund Frh. v. Stillfried (1882), Ehz. Raimund Leopold Salvator (1888), Ernst v. Hesse-Wartegg (vor 1899), FML Richard Frh. v. u. zu Eisenstein (1902) u. Alice → Schalek (nach 1918). Als Be-

sucher aus Siam kamen Prinz Prisdang (1881; 1. Th. in W.), Kg. Chulalongkorn (Rama IV.; 1897 [Kapuzinergruft, Schönbrunn, Stephaniewarte]) u. Kronprinz Maha Vajravudh (1902 [Arsenal, Schmelz, Beethovenfries; Audienz bei Thronfolger Ehz. Franz Ferdinand]) nach W. 1899 gab es ein Siamesendorf Am Schüttel. Im Sept. 1964 besuchten Kg. Phumiphol Aduljadesch (Rama XI.) mit G. Sirikit Kitiyaka W., im Juni 1993 kam die Kgin. mit ihrer To. (*Günther Berger*)

Lit.: Karl Rudolf Wernhart, Christoph Carl Fernberger. Der 1. österr. Weltreisende 1621–28 (1972); Anna Benna, Quellen zur Gesch. der Beziehungen Österr.-Ungs zu Siam, in: MÖSTA 28 (1975), 115ff.; Ursula Storch, Das Pratermus. (1993), 25, 48; Kais. Geschenke (Kagt. Niederweiden, 1990), 52; G. Berger, Chinoisieren in Österr.-Ung. (Frf. 1995), 28, 38, 334f.

Thalberg Sigismund Fortuné, * 8. 1. 1812 Genf, † 27. 4. 1871 Posillipo b. Neapel, Pianist, Komponist. Erhielt seine Ausbildung bei Hummel u. Sechter u. unternahm bereits ab 1830 Konzertreisen. Bekannt wurde er u. a. durch ein Wettspiel mit Franz Liszt (1837). T. komponierte Klavierwerke, Phantasien u. Variationen. (*Richard A. Prilisauer*)

Thaler Karl v., * 30. 9. 1836 Wien, † 19. 10. 1916 Wien, Publizist. War Redakteur der NFP u. trat als Lyriker, Erzähler u. Dramatiker hervor. Zu seinen Briefpartnern gehörten Robert → Hamerling u. Ferdinand v. → Saar.

Lit.: Nachlässe W.; Nachlässe.

Thalhaimergasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem Ottakringer Pfarrer (E. des 15. Jh.s) Ottokar Gregor Th. – *Gebäude*: Nr. 17–19: GT für Bundesrat Karl Knapp (* 28. 11. 1888 Wien, † 4. 12. 1944 KZ Dachau). Nr. 32–38: GT für Dr. Friedrich Becke. Nr. 44: Das städt. Wohnhaus (err. 1927 nach Plänen von Franz Wiesmann) besitzt unter den Fenstern ornamentale Reliefs von Max Krejca (1928).

Thalia, von Ignaz Franz → Castelli begr. Zs. (ben. nach Th., einer der 9 Muses [Muse der heiteren Dichtung]; vgl. nachfolgende Stichwörter Thalia. . .), die 1810–13 von Josef Karl Bernard redigiert wurde. Sie fand im „Dramat. Beobachter“ ihre Fortsetzung (1814).

Thaliahof (16, Thaliastr. 1, Lerchenfelder Gürtel 35). Auf dem Areal des Th.s u. des gegenüberliegenden Hauses Thaliastr. 2 stand das → Thaliatheater (GT mit Porträtrelief Richard Wagners zur Erinnerung an die Tannhäuser-EA am 28. 8. 1857, gewidmet von der „Ottakringer Liedertafel“, 1932). – Hier wohnte 1926–59 Karl → Honay.

Thaliasäle (16, Grundsteig, 20), hervorgegangen aus dem Gasthaus „Zum grünen Baum“; sie hatten ihre Glanzzeit in den 70er Jahren des 19. Jh.s unter dem Besitzer Kaspar, als hier die Singspielhalle Karl Drexler spielte. In den Th. sangen auch Amalie Zeidler u. die „Fiakermilli“ (Emilie Turecek-Pemmer). Am 20. 10. 1883 erfolgte die Eröffnung der neuen Th. mit einem Festkonzert; ein großer Saal war für Tanz u. Konzert, der Amorsaal für Tanzkränzchen u. der Florasaal für Volkssängerproduktionen vorgesehen.

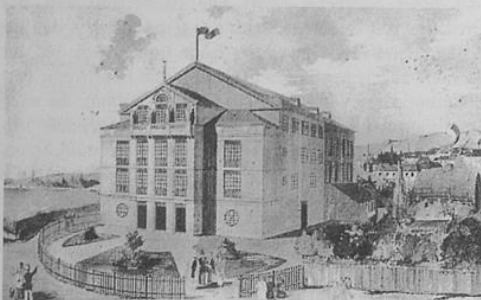
Lit.: Ottakring, 254f.; Wr. Schr. 29, 154; Bibl. 4, 400.

Thaliastraße (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (10. 6. 1883) nach dem → Thaliatheater; vorher (1873–83 in Neulerchenfeld) Lerchenfelder Str. (in Ottakring erhielt

sich dieser Name bis 1894). Die Th. verläuft südl. des Ortskerns von Neulerchenfeld; der gerade Verlauf der Str. deutet (ebenso wie jener der noch weiter südl. bis zur Schmelz angelegten Straßenzüge) auf die rasterförm. Parzellierung bzw. Verbauung der Gründerzeit hin, die nach der Eingemeindung (1890/92) einem Höhepunkt zustrebte. Folgt man der Th. in Richtung Wienerwald, so gelangt man in die gründerzeitl. Ausflugsperipherie des heut. 16. Bez.s, in deren Restaurationen u. Gärten sich an Sonn- u. Feiertagen die Arbeiterbevölkerung traf. Die in die Zeit der Selbständigkeit Ottakrings u. Neulerchenfelds fallende gründerzeitl. Verbauungsphase fand im wesentl. an der Einmündung von Watt- u. Possinger. ihr Ende; erst nach 1890 drangen die Verbauungsspitzen weiter nach Westen vor. Baulücken u. periphere Abschnitte, auch südl. der Th., wurden während der 1. Republik u. nach dem 2. Weltkrieg durch städt. Wohnhausanlagen u. Genossenschaftswohnhäuser geschlossen. Heute bildet die Th. mit ihrer noch immer überw. gründerzeitl. Verbauung als Geschäftsstr. des Bez.s ein Pendant zur Neulerchenfelder Str., unterscheidet sich von dieser jedoch deutl. durch die Dominanz der Bekleidungsbranche. – *Gebäude*: Nr. 1: → Thaliahof. Nr. 1 u. 2: ehem. → Thaliatheater. Nr. 2: Hier befand sich die Möbel- u. Fußbodenfabrik Bruno Claus GmbH. Nach dem 2. Weltkrieg war im Haus der vom der Bau- u. Holzarbeitergewerkschaft begr. Verein „Soziale Wohnkultur“ mit den Schauräumen für die „SW-Möbel“ (einfachen, jedoch geschmackvollen Wohnzimmermöbeln, die zu günst. Preisen den enormen Bedarf an Einrichtungsgegenständen nach den Kriegszersten decken sollten), untergebracht, außerdem in den 60er Jahren der VÖKO (Verband österr. Konsumentenorganisationen [eine gewerkschaftl. Beratungsstelle als Pendant zu dem von der Arbeiterkammer begr. Verein für Konsumenteninformation]). Nr. 44: 1885 wurde hier das → Stephaniespital begr. (1927 geschlossen). Bis 1971 befand sich hier eine Auszahlungsstelle für Arbeitslose, ab 1978 eine Musikschule der Stadt W. (Zweigstelle des Konservatoriums der Stadt W.). Nr. 75: → Karl-Volkert-Hof (GT bei Stg. 2); GT für Karl → Volkert (bei Stg. 1). Im 2. Hof der Wohnhausanlage → Volkertdenkmal. Nr. 78 (Kuffnerg. 2, Dampfbdg. 1): → Otto-Koenig-Hof; Sgraffito von Walter Harnisch mit Symbolen (Weltkugel, Säule u. Maske, Buch u. Eule) u. Inschrift „Wiss. wandelt das Leben“. Nr. 125: Hier wurde eine der beiden Wr. → Tabakhaupfabriken err. Nr. 159: GT für den Abg. zum NR Karl Kysela (1901–67), Obmann der SPÖ Ottakring (1945–61).

Lit.: BKF 16, 59f.; Ms. Ludwig Stieglitz.

Thaliatheater (16, Thaliastr. 1 [→ Thaliahof] u. 2). Es wurde am 14. 8. 1856 auf einem Gartengrundstück an der Fünfhauser Gmde.grenze in der damal. Neulerchenfelder Str. (die erst später nach dem Theater Thaliastr. ben. wurde) als Sommertheater (Holzbau, Größe 50 x 24 m, mit 3 auf eisernen Säulen ruhenden Galerien) err. u. vom Dir. des Theaters in der Josefstadt Johann → Hoffmann geleitet; es bot angebl. 4.000 Personen Platz. Im Th., das Hoffmann mit Josef Böhm's Posse „Aus dem Wr. Leben“ eröffnete, wurden zumeist Spektakelstücke gegeben, doch erwarb sich Hoffmann ein bleibendes Verdienst um das Wr. Musikleben dadurch, daß er am 28. 8. 1857 im Th. Richard Wagners „Tannhäuser“ erstm. in W. aufführte.



Thaliatheater. Lithographie nach einer Zeichnung von August Weber, um 1880.

Hoffmann zählte zu den glühendsten Verehrern Wagners u. brachte den „Tannhäuser“ kurz darauf (30. 9. 1857) auch im Theater in der Josefstadt auf die Bühne; das Kärntnertheater folgte erst am 19. 11. 1859. Gegen E. der 60er Jahre des 19. Jhs. florierte das Th. nicht mehr recht; nur noch einmal, 1869, durfte es mit der Aufführung des Schauspiels „General Bem“ einen Erfolg buchen. Bald darauf wurde das Th. geschlossen, das Gebäude im Jänn. 1870 demoliert.

Lit.: Hadamowsky, 576f.; Hertha Wohlrab, Erinnerungen an das Th., in: Stadt W., Nr. 65/66 (1967), 16f.; Dieman, Musik, 155ff.; Museumstempel vor dem Linienwall, in: Karl Ziak, Von der Schmelz auf den Gallitzinberg (1969), 48ff.; Ottakring, 193ff.; Wr. Schr. 30, 146; Theaterzettel 1856–62; Bibl. 1, 439.

Thaller Leopold, * 8. 9. 1888 Wien, † 16. 2. 1971 Wien 9, Pelikang. 15 (Neue Wr. Privatklinik; Zentralfrdh., Ehrenggrab Gr. 14C, Nr. 30), Kommunalpolitiker. So. einer Arbeiterfamilie, erlernte den Beruf eines Schriftsetzers, wandte sich ab 1904 aber auch polit. Aufgaben zu (u. a. Funktionär des Arbeiterbildungsvereins Landstr.). 1919 wurde er Verbandsobmann (dann Vors.) der Internat. Arbeitsgemeinschaft sozialist. Jugendorganisationen sowie Mitgl. des GRs u. Landtags, denen er bis zum Febr. 1934 angehörte. 1931 kam er ins Sekretariat der SDAP, 1932 übernahm er die Funktion des Parteisekr.s. 1934 war er einige Monate in Wöllersdorf interniert, dann schloß er sich der illegalen Organisation der Revolutionären Sozialisten an; 1944 wurde er ins KZ Dachau gebracht. Im Nov. 1945 wurde Th. wieder in den GR und Landtag gewählt, fungierte als 2. Präs. des Landtags u. war Mitgl. des Finanzausschusses. Im März 1949 wurde Th. zum amtsf. StR für das Wohnungswesen gewählt, im Juni 1951 zum amtsf. StR für Bauangelegenheiten (bis Sept. 1958). In die Zeit seiner Amtstätigkeit fiel der große Aufschwung des Sozialen Wohnbaus. Bereits am 15. 7. 1958 wurde Th. Präs. des Kuratoriums des Dorotheums; 1964 wählte ihn die Internationale Vereinigung der öffentl. Pfandleihkreditanst. zu Vizepräs.; Ende 1970 trat Th. in den Ruhestand. Als langjähr. Vizepräs. der Urania hat sich Th. auch bedeutende Verdienste um die Volksbildung erworben. GrEZ Republik Österr., Bürger der Stadt W. (19. 9. 1958). GT im → Leopold-Thaller-Hof.

Lit.: Klusacek-Stimmer, Erdberg, 143; AvW, 91; Jäger-Sunstenau; RK 4. 9. 1968, 16. 2. 1971.

Thaller Willy, * 17. 8. 1854 Graz, † 7. 4. 1941 Wien (Zentralfrdh., Gr. 15E/3/16 [Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W., 6. 9. 1968]), Schau-

spieler. Aus einfacher Familie (Vater war Sparkassenadjutant) stammend, begann er eine Buchbinderlehre, verließ diese jedoch u. ging nach Marburg zum Theater, machte durch sein Talent auf sich aufmerksam, kehrte 1878 nach Graz zurück u. spielte dann in W. (1881 am Carltheater) u. Prag; mit Marie Geistinger unternahm er eine erfolg. Gastspieltournee nach Amerika (1883). 1898 kam Th. nach W. (Raimundtheater; 1900–02 Dt. Volkstheater; 1902 Theater an der W.). Ab 1923 spielte Th. am Burgtheater (Mitgl. ab 1924). Er spielte v. a. volkstüml., kom. Charaktere in klass. Volksstücken (Raimund, Nestroy, Anzengruber), aber auch Dramen u. groteske Operettenrollen. Kammerschauspieler. Ehrenmitgl. des Burgtheaters (11. 6. 1934); Bürger der Stadt W. (19. 10. 1928).

Lit.: Wr. Jb. Wr. Ges.; Schr. 44, 280; Schlesinger, Das verlorene Paradies (1993), 236; Jäger-Sunstenau, 83; Ruhestätten, 50; Ehrengräber, 117; BKF 7, 22; Amtsblatt 16. 4. 1966; Herlinda Ranzinger, W. Th. Ein Stück Theatergesch. um einen Volksschauspieler, Diss. Univ. W. (1961).

Thallergasse (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) nach dem Bmstr. u. Bgm. von Mauer (1850–59) Johann Th. (* 16. 1. 1793 Stammheim, Hessen-Darmstadt, † 12. 12. 1862 Mauer).

Thau (Thaw) Hanns von d. Ä., * 1529 Wien, † 1601, Kommunalpolitiker, Bürgermeister, 1. G. (1549) Magdalena, To. des Thomas → Eiseler, 2. G. Anna, To. des Hans Marb († 1581), So. des aus Nürnberg nach W. zugewanderten Gerhard von Th. (Hauskauf 1533, äußerer Rat ab 1535, Stadtgerichtsbeisitzer 1537–39, innerer Rat 1540–43, † 1549). Th. wurde 1542/43 an der Univ. W. immatrikuliert. Er war ab 1555 äußerer Rat, 1555–61 Stadtgerichtsbeisitzer, 1562–63 Stadtrichter, 1564–69, 1574/75, 1580/81, 1585–185 u. 1590–1601 innerer Rat, dazw. fünfmal, jeweils kurzzeitig, Bgm.: 1570/71 (Heinrich Wirrich, der ihn 1571 als Obrist abbildet, nennt ihn einen sehr reichen u. weisen Mann; am 22. 8. 1571 ritt er an der Spitze des Rats Ehz. Karl nach St. Marx entgegen, am 23. 8. Ehz. Ferdinand, der in großer Begleitung durch das Schotten-tor einzog, am 24. 8. fand am Donaukanalkai der feierl. Empfang der Braut Ehz. Karls, des Brd.s Maximilians II., Maria Anna von Bay., statt, am 26. 8. die Hochzeit), 1574/75, 1578/79 (damit auch im Jahr der → Sturmpetition), 1582/83 u. 1588/89. In einer Zeit religiöser Auseinandersetzungen stellte er sich bedingungslos auf die Seite des Katholizismus. Er besaß das (spätere) → Windhaag'sche Stiftungshaus, das er 1559 umgestalten ließ. Sein So. Hanns d. J. war 1581–86 Mitgl. des äußeren Rats († 3. 10. 1586), von seinen Töchtern heiratete Sophie Dr. Hans Hutstocker, Potentiana den Apotheker Johann → (s. *Nachtrag in diesem Bd.*) Klele. Adelsstand (1560), Kais. Rat (1562). Von Th. gibt es eine Porträdradierung von Hanns → Lautensack (1559; Albertina), eine Porträtmed. (Kunsthist. Mus., Münzkabinett) u. den erw. Holzschnitt von Wirrich. Ein von Th. als Stummbuch verwendetes Druckwerk (Bibel 1565 u. Ovids Metamorphosen 1569) enthält Eintragungen 1578–98 (British Museum, London, Sign. Egerton 1194). (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Czzeike, Bürgermeister, 143 (Abb.), 157, 161, 163; dsbe., Gesch. der Stadt W. (1981), 89, 92; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), 11/235; Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jhs., in: WGBll. 26 (1971), 240f. (*Einzelheiten zu berichtigen*); Bergmann, Medaillen 2, 212ff.; Anton Dachler, Das Windhaag'sche Haus in

W., in: Mo. 32 (1915), 129ff.; Annetrit Schmitt, Hanns Lautensack, in: Nürnberger Forschungen 4 (Nürnberg 1957), 75, Nr. 24; Albert Camesina, Alte Abb. der Wr. Bürgerwehr, in: BM 12 (1872), 179ff.

Thausinggasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (Datum unbek.) nach dem Kunst- u. Kulturhist. Univ.-Prof. Moriz Th. (* 3. 6. 1838 Tschischkowitz [Čížkovec, ČR], † 11. 8. 1884 Leitmeritz [Litoměřice, ČR]), Dir. der Albertina, korr. Mitgl. der Akad. der Wiss., Wegbereiter der Wr. kunsthist. Schule; aus dem aml. Verkehrsflächenverz. gestrichen (Datum unbek.).

Thavonat Ferdinand Ignaz Frh. v., * 1665, † 8. 7. 1726 Th. sches Haus in der Singerstr. (1, Singerstr. 14), Hofkammerrat. Er stiftete am 15. 2. 1720 dem Wr. Großarmen- u. Invalidenhaus 600.000 fl zur Unterbringung von Invaliden (womit er als Begr. der Invalidenversorgung gilt). An seine Invalidenstiftung erinnert der ehem. 2. Hof des AKH („Th.-Hof“), aus dem Teile des 4. u. 5. Hofes entstanden (GT im 2. Hof, enth. 1934). → Thavonatgasse.

Thavonatgasse (9), ben. (1935) nach Ferdinand Ignaz Frh. v. → Thavonat.

Thavonatgasse (10), ben. (1896) nach Ferdinand Ignaz Frh. v. → Thavonat; seit 1935 → Kempelengasse.

Thayagasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Fluß im nördl. NÖ.

Theater sind unter ihren gebräuchl. Bezeichnungen nachzuschlagen, insbes. → Akademietheater, → Burgtheater, → Freihaustheater, → Gersthof Theater, → Harmonietheater, → Hetztheater, → Hietzinger Theater, → Kaleidoskop, → Kammeroper, Wiener, → Kammerspiele, → Kärntnertortheater, → Leopoldstädter Theater (Carltheater), → Löwingerbühne, → Meidlinger Theater, → Neue Wiener Bühne (8; 9), → Odeon, → Philadelphia theater, → Redoutensaal, → Ringtheater, → Ronacher, → Scala, → Schönbrunner Schloßtheater, → Stadttheater, → Sulkowskitheater, → Thaliatheater, → Theater am Parkring, → Theater an der Wien, → Theater auf der Landstraße, → Theater beim Auersperg, → Theater-Brett, → Theater der Courage, → Theater der Jugend, → Theater der Komödianten, → Theater in der Hofburg, → Theater in der Josefstadt, → Theater in Döbling, → Theater in Dornbach, → Theater in Penzing, → Theater unter den Tuchlauben (Strampfertheater), → Treumanntheater, → Tschauner, → Venedig in Wien, → Vienna's English Theatre, → Wagnertheater; vgl. auch → Bühne (Zs.), → Kabarett (*weitere Verweise*), → Oper (*weitere Verweise*), → Theatergeschichte, → Theatermuseum, Österreichisches, → Theater-Zeitung, → Wiener Festwochen, → Wiener Musiksommer.

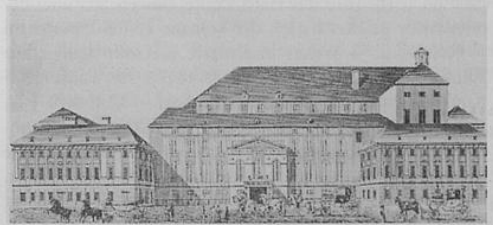
Theater am Franz-Josefs-Kai → Treumanntheater.

Theater am Parkring (1, Weiburgg. 28), eröffnet 22. 11. 1951; war 1957–60 mit dem → Kaleidoskop verbunden, übersiedelte jedoch 1960 (Schließung E. Juni, weil das Café geschlossen u. verkauft wurde [anderer Verwendungszweck]) in die Lilienng. („Theater im Zentrum“), wogegen das Kaleidoskop wieder selbständig wurde.

Lit.: Herbert Lederer, Bevor alles verweht ... (1986), 99ff.

Theater an der Wien (6, Linke Wienzeile 6, Millöckerg.), uneinheitl. Gebäudekomplex aus versch. Bauperioden auf einer schmalen, von der W. bis zur Leharg. reichenden Parzelle. – 1) *Äußeres*: Nachdem sich Emanuel

→ Schikaneder mit dem Kaufmann Zitterbarth liiert hatte, erwarb er das Höllenburgsche Haus an der W. u. ließ an dessen Stelle 1797–1800 nach Plänen von Franz → Jäger d. Ä. durch dessen So. Anton Jäger u. Joseph Reymund d. J. ein Schauspielhaus err., das die Nfg. des von ihm geleiteten u. nunmehr geschlossenen Freihaustheaters einnahm (urspr. Papagenotor 1801). 1804 kam das Gebäude in den Besitz von Peter Frh. v. → Braun. 1819 u. 1830 wurde das Th. als Gewinn in einer Lotterie ausgespielt. Das Th. a. d. W. wurde im Lauf der Zeit wiederholt verändert bzw. restauriert. 1821 wurden Anbauten in der Millöckerg. err., 1845 wurde das Papagenotor in der Millöckerg. zu einer Dreitoranlage ausgeb., u. 1854 gestaltete man die Decke im Zuschauerraum neu. 1901 veränderten Ferdinand → Fellner d. J. u. Hermann → Helmer den Zu-



Theater an der Wien mit dem Papagenotor. Anonymer Stich, um 1810.

schauerraum (Abtragung der 4. Galerie, im Mittelteil Entfernung der Pfeiler in allen Rängen), 1902 wurde das Vorderhaus abgerissen u. nach Plänen der beiden Arch. durch ein vierstöck. Miethaus ersetzt; das Papagenoportale in der Millöckerg. blieb von der urspr. Anlage erhalten. Nachdem die Staatsoper, die das Th. ab 1945 als Ausweichbühne benützt hatte, 1955 wieder ins Haus am Ring zurückgekehrt war, kam es 1960–62 unter der Ltg. von Otto Niedermoser zu einem Umbau (*vgl. sub 2*); die letzte Restaurierung erfolgte 1979–82 (Rekonstruktion der in der Nachkriegszeit vereinfachten Fassade). – 2) *Inneses*: Im Foyer u. in den Vorräumen großfläch. Fußbodenmosaiken von Wolfgang Hutter u. Roman Haller sowie Bronze-Gruppe „Singende Kinder“ von Georg Ehrlich (1962). Der U-förm. Zuschauerraum (1801) besitzt 3 leicht zurück-springende Galerien, seilt. Logenblöcke (mit vergoldetem plast. Dekor in klassizist. Formen an den Logentrennwänden u. Brüstungen) u. eine farb. Flachdecke (Malereien [9 Musen] von Josef Geyling d. Ä. 1854, restauriert 1962); den Hauptvorhang aus Stoff (Szenen aus der „Zauberflöte“, um 1800) restaurierte Gustav Krämer (1962) u. übertrug ihn auf einen eisernen Vorhang. Die Wandbepannungen in den Pausenräumen stammen von Willi Bahner (1962; Motive aus Fidelio, Lumpazivagabundus, Fledermaus, Zigeunerbaron u. Nacht in Venedig); Bronzebüsten von Franz → Lehár, Emmerich → Kálmán u. Hubert → Marischka. – 3) *Institution*: Christian Robbich, Prinzipal einer der 1770–76 umherziehenden Schauspielertuppen, die in der Vorstadt Wieden Theatervorstellungen gaben, baute im Zuge eines Umbaus des Starhemberg-schen → Freihauses in dessen großen Hof ein Theater (→ Freihaustheater), das von ihm an den Theaterdichter Johann Friedel u. dessen Gesellschafterin Eleonore Schikaneder bzw. nach Friedels Tod an diese allein fiel; daraufhin übernahm ihr damals in Regensburg engagierter

Theater an der Wien

Gatte Emanuel → Schikaneder (GT in der Vorhalle des Th.s a. d. W.) das Theater, führte es bis 1801 u. übersiedelte dann in das an der W. neu erb. Theater, das am 13. 6. 1801 mit der Oper „Alexander“ von Franz → Teyber eröffnet wurde. Sein weiteres Schicksal gestaltete sich sehr mannigfaltig, es widmete hier nicht nur Schauspiele, Opern, Operetten u. Konzerte gegeben, sondern in der ersten Zeit auch Zirkusvorstellungen. 1803/04 wohnte Ludwig van → Beethoven im Th.gebäude, wo man ihm einige Zimmer eingeräumt hatte; er komponierte für das Th. seine Oper „Fidelio“ (UA 20. 11. 1805; GT Millöcker.), auch sein Violinkonzert wurde hier uraufgeführt. Heinrich v. Kleist verfaßte für die Bühne sein „Kätzchen von Heilbrunn“, Albert → Lortzing dirigierte hier eigene Opern. Eine Blütezeit erlebte das Haus unter Ferdinand Pálffy (der am 1. 10. 1813 das Haus kaufte, das Theater aber bereits zuvor geleitet hatte), der hier die ersten Opern von → Rossini u. → Weber inszenierte u. Grillparzers „Die Ahnfrau“ zur UA brachte (31. 1. 1817). Als Pálffy 1825 Konkurs anmelden mußte, wurde Carl → Carl sein Nfg. als Pächter (1825–45), der dem Th. die führende Rolle unter den Wr. Volkstheatern sicherte; sein Ruhm gründete sich auf Johann → Nestroy (8 UAen), Wenzel → Scholz u. Therese → Krones. Viele Stücke Nestroys, der 1831 für das Th. gewonnen werden konnte, erlebten hier ihre UA. Franz → Pokorny eröffnete seine Dion.zeit (1845–50) mit Flotows „Alessandro Stradella“. Von 1850–62 war sein So. Alois → Pokorny Dir., der jedoch am 21. 5. 1862 den Konkurs anmelden mußte. Daraufhin wurde das Th. mit Zustimmung des Gläubigerkonsortiums von Friedrich → Strampfer übernommen (13. 9. 1862 bis Juli 1869); Theatersek. war Maximilian → Steiner. In diese Zeit fällt die „gold. Operettenära“ (bis 1900), ebenso auch die Reihe großer „Offenbachiaden“ (1865 Die schöne Helena [mit dem neuen Star Marie → Geisinger], 1866 Blaubart, 1867 Orpheus in der Unterwelt u. Die Großhzn. von Gerolstein). Nach Strampfer führte Maximilian Steiner ab 1. 8. 1869 bis 1880 (bis 15. 5. 1875 gem. m. Marie Geisinger, die jedoch aus finanziellen Gründen ausschied) selbst die Dion. (am 22. 3. 1877 mußte er Konkurs anmelden). Steiner entdeckte Ludwig → Anzengruber (UAen seiner Stücke: 1870 Der Pfarrer von Kirchfeld, 1871 Der Meineidbauer, 1872 Die Kreuzelschreiber u. 1874 Der G'wissenswurm), gewann Johann → Strauß Sohn für die Operette (1871 Indigo u. die 40 Räuber [Textbuch von Steiner, Geisinger als Star], 1906 mit neuem Textbuch unter dem Titel „1001 Nacht“ in Gabor Steiners „Venedig in W.“ aufgeführt; 1873 Carneval in Rom; 1874 Die Fledermaus [mit Geisinger als Rosalinde, später mit Girardi als Notar Dr. Falke]; 1875 Cagliostro in W.; 1880 Das Spitzentuch der Kgin.), präsentierte die (nicht erfolgr.) Welt-UA von Offenbachs „Der schwarze Corsar“ u. engagierte auch Carl → Millöcker (dessen bedeutendste Operetten allerdings erst unter Steiners Söhnen Gabor u. Franz gespielt wurden [1882 Der Bettelstudent, 1884 Gasparone], die das Th. 1880–84 leiteten). 1862/63 stand Richard → Wagner hier erstm. in W. am Dirigentenpult (3 Konzerte). Ab 1874 gehörte Alexander → Girardi dem Th. an. Am Ausklang der „Gold. Operettenära“ steht 1884–1900 die Dion. Alexandrine v. Schönerer (1850–1919) mit ihrem Konsortium (Camillo Walzel [Künstlername als Librettist F. Zell], Franz v. → Jauner u. [für kurze Zeit] Alexander

Girardi). Im 20. Jh. (1900–35) folgte die sog. „Silb. Operettenära“, mit der der Name von Dir. Wilhelm → Karczag (1901–22) verbunden bleibt; Edmund → Eysler, Leo → Fall u. Franz → Lehár (dessen „Lust. Witwe“ hier 483 Aufführungen en suite erlebte, die höchste Aufführungszahl, die ein Stück auf dieser Bühne bis dahin erreicht hatte) zählen zu seinen Entdeckungen. Karczags Schwiegersohn Hubert → Marischka (1922–35) konnte mit dem übernommenen Ensemble noch ein Jahrzehnt hindurch Erfolge erzielen (Aufführungen von Paul → Abraham, Bruno → Granichstaedten, Emmerich → Kálmán u. Oscar → Straus), dann brach die Wirtschaftskrise herein u. das Th. mußte (nach einem Gastspiel des Josefstädter Theaters unter der Regie Max → Reinhardts) seine Pforten schließen. 1936–38 folgte eine letzte Blüte des Th.s unter Arthur Hellmer, der mit Zarah Leander in Ralph → Benatzkys „Axel an der Himmelstür“ einen großen Erfolg verbuchen konnte. Mit der Abschiedsvorstellung am 31. 5. 1939 wurde der Theaterbetrieb eingestellt. Am 6. 10. 1945 wurde das Haus mit Beethovens „Fidelio“ feierl. als Ausweichbühne der 1945 schwer besch. Staatsoper eröffnet. Die Staatsoper benützte das Haus bis 1955 (Dion. Franz → Salmhofer). Danach sollte das Haus in einen Nutzbau verwandelt oder demoliert werden. Die Gmde. W. verhinderte im letzten Moment den Abbruch, kaufte das ehrwürd. Haus, ließ es unter Wahrung seines hist. Charakters nach Plänen von Otto → Niedermoser grundlegend restaurieren bzw. umbauen u. eröffnete es am 28. 5. 1962 mit Werken von Mozart, Schubert u. Beethoven als Wr. Festspielhaus. Das Th. hat sich seither als Musicalbühne durchgesetzt u. europ. Ruf erlangt (Der Mann von La Mancha, Gigi, Anatevka usw.). 1981 erfolgte eine Generalrenovierung (Einbau einer der modernsten Licht- u. Tonanlagen der Welt); 1983–88 wurde die Erfolgsproduktion „Cats“ von A. L. Webber gespielt, am 19. 12. 1990 kam es zur Welt-UA des Musicals „Freudiana“, am 23. 9. 1992 zur EA des Musicals „Elisabeth“. Seit 1987 gehört das Th. (mit dem → Raimundtheater u. dem → Ronacher [ab 1993 an private Betreiber verpachtet]) zur „Vereinigten Bühnen W. GmbH.“ (geschaffen als Pendant zum Österr. Bundestheaterverband), wobei der Hauptakzent der Aufführungen beim Musical liegt. 1996 begannen Überlegungen, das Th. auch wieder der Staatsoper für Operaufführungen zugängl. zu machen. – Im Keller des Gebäudes war das Kabarett „Die → Hölle“ untergebracht, nach 1945 befand sich hier ein von Erika → Hanka eingerichteter Probenraum für das Staatsopernballett. – *Direktoren:* Emanuel → Schikaneder (1801–02, 1805–06), Bartholomäus Zitterbarth (1802–04), Peter Frh. v. Braun (1804–06), Die Ges. der Cavaliere (1806–13), Ferdinand Gf. Pálffy v. Erdöd (1813–25), Carl → Carl (1825–45), Franz → Pokorny (1845–50), Alois → Pokorny (1850–62), Friedrich → Strampfer (1862–69), Marie → Geisinger u. Maximilian → Steiner (1869–75; Steiner allein 1875–80), Franz → Steiner (1880–84), Alexandrine v. Schönerer (1884–1900), Karl Langkammer (1900–01), Wilhelm → Karczag (1901–23), Hubert → Marischka (1925–35), Hans Knappl (1935–36), Arthur Hellmer (1936–38); 1945–55 *Ausweichbühne der Staatsoper, dann geschlossen;* Fritz → Klingenberg (1962–65), Rolf Kutschera (1965–83), Peter Weck (1983–92), Rudi Klausnitzer (seit Jänn. 1993); seit 1987 → Vereinigte Bühnen Wiens.

Lit.: Dehio 2-9, 250f.; ÖL 2; Hadamowsky, 507ff., 615ff.; dsbe., Das Th. a. d. W. (FS, 1962); Raoul Biberhofer, Das Th. a. d. W. 1801-1926 (FS 1926); Anton Bauer, 150 J. Th. a. d. W. (1952); Attila E. Lang, Das Th. a. d. W. Vom Singspiel zum Musical (1976); Sternstunden im Th. a. d. W., in: ÖMZ, Sonderbd. 1962; der Aufbau 17 (1962), 127ff.; Das Th. a. d. W. in neuem Glanz, in: W. aktuell 1/1962, 4ff.; F. M. Rebhann, 150 J. Th. a. d. W., in: ebda., 9ff. (mit Liste szen. Welt-UAen); Walther Brauneis, Die Generalrestaurierung des Th.s an der W., in: ÖZKD 36 (1982) 33ff.; Hkde. 6, 136ff.; Mariahilf, 191ff.; Blaschek, 262ff.; Wr. Schr. 42 (1978), 253ff.; Achleitner 3/1, 187; Bibl. 1, 427ff.

Theater an der Wien, Zum (6, Linke Wienzeile) auch „Bauernfeinds Mariahilfer Soiree-Salon“ gen. Hier traten versch. Volksängerges. auf (Lehner, Fischer u.a.). Ein Streit zw. Fanny Hornischer u. der Sängerin Marie Wanthaler lieferte am 17. 7. 1886 eine Sensationsaffäre.

Theater auf der Landstraße (3, Rochusg. 12). Es wurde aufgrund einer mündl. Erlaubnis Leopolds II. im aufgelassenen Klostergarten der Augustiner (hinter der Rochuskirche, gegenüber dem späteren, 1806 err. Gemeindehaus) 1789/90 erb. u. am 13. 4. 1790 eröffnet. Das Gebäude war aus Holz, der Zuschauerraum hatte 3 niedr. Galerien. Die Eröffnungsvorstellung war viell. Joseph Haydns „La vera costanza“; jedenfalls wurde diese kom. Oper im ersten Monat gegeben. Leopold II. besuchte das Th. am 13. 8. 1791. Daß hier auch ernstere Bühnenstücke gegeben wurden, beweist der Th.zettel v. 5. 5. 1792, der die Aufführung von Lessings „Emilia Galotti“ anzeigt. Der erste Dir. war Johann Rautenstrauch, ihm folgten Franz Jakob → Scherzer (1790/91), dann Josef Kettner u. dessen Frau Elise, später der Schriftsteller Christoph Ludwig Seipp. Nach Seipps Tod übernahm seine Wwe. Sophie die Ltg., führte jedoch das Th. nur bis Michaeli 1793 u. gab dann das Unternehmen auf. Im Sommer 1794 wurde das Gebäude gesperrt, bald darauf demoliert. An seine Stelle kam ein Miethaus.

Lit.: Gustav Gugitz, Das alte Landstraßer Th., in: Jb. Ges. Wr. Theaterforschung, 13 (1961), 52ff.; Blüml-Gugitz, Alt-Wr. Theaterskizzen (1925), Reg.; Kisch 2, 485f.; Landstraße, 97; Bibl. 1, 424.

Theater auf der Wieden (4) → Freihaustheater.

Theater beim Auersperg (8, Auerspergstr. 17). In den Räumlichkeiten, die nach der Übersiedlung des Kellertheaters „Der bunte Wagen“ in den → Simpl frei geworden waren, etablierte sich am 4. 11. 1979 das „Th. b. A.“. Neben dem laufenden Spielbetrieb, welcher der klass. Komödie gewidmet ist, wurden an spielfreien Tagen musikal. Sonderprogramme, Dichterlesungen u. theatral. Kurzprogramme sowie Stegreiftheater von Laienspielern u. Gastspiele Freier Gruppen eingeplant; außerdem wurde eine ständ. Galerie eingerichtet.

Lit.: ÖL 2; BKF 8, 13.

Theater beim Kärntnerort → Kärntnerorttheater.

Theater-Brett, Wr. Theatergruppe, die 1977 vom tschech. Emigrantenpaar Nika Brettschneider u. Ludvik Kavin (Engagement in der „Charta 77“) gegr. wurde. Nachdem an versch. Spielstätten gespielt worden war, bezog das Th.-B. 1984 eine eigene Bühne (6, Münzwardeng. 2 [Räume einer ehem. Möbelfabrik, Zuschauerraum für 99 Personen]; Eröffnung am 24. 1. mit „Das Labyrinth der Welt u. das Paradies des Herzens“ nach dem Roman von Johann Amos Comenius). Zur Aufführung gelangen Stücke tschech. u. österr. Autoren, wobei seit 1989 in ver-

stärktem Maße eine Auseinandersetzung mit der künstler. u. kulturellen Entwicklung der postkommunist. Länder gepflegt wird.

Lit.: ÖL 2; Hkde. 6, 147f.

Theater der Courage, begr. 1931 (als Kabarett „Der liebe → Augustin“) von Stella → Kadmon bzw. (nach der von den Natsoz. erzwungenen Schließung 1938) 1946 von Carl → Merz in den Kellerräumen des → Café Prückel (1, Biberstr. 2); Kleinbühne, die ab Herbst 1948 neuerl. von Kadmon geleitet u. unter neuer Bezeichnung als zeit-u. gesellschaftskrit. Bühne geführt wurde. Die Saison 1948/49 wurde mit der UA von Siegfried → Freibergs „Das kleine Weltwirtsch.“ eingeleitet, gefolgt von Wolfgang Borcherts „Draußen vor der Tür“, dem wichtigsten Werk der dt. Nachkriegs- u. Heimkehrerlit. Kadmon, die zahlr. Werke junger österr. Autoren aufführte, übersiedelte mit dem Theater 1960 auf den Franz-Josefs-Kai; 1981 mußte sie den Betrieb einstellen. Den Fundus des Theaters übernahm Emmy Werner; sie gründete das „Theater in der Drachengasse“.

Theater der Jugend, gegr. 1932 von theaterbegeisterten Pädagogen u. Theaterpraktikern u. nach 1945 erneuert. Mit über 60.000 Abonnenten handelt es sich um die größte europ. Kinder- u. Jugendtheaterorganisation. Gespielt wird seit 1957 in 7, Neubaug. 36; vorher → Löwinger-Bühne.

Theater der Komödianten → Theater im Künstlerhaus.

Theater der 49 (6, Linke Wienzeile 4), hervorgegangen aus der „Szene 48“ (gegr. 1948), ben. nach der Anzahl der Sitzplätze. Spielstätte Café Dobner; künstler. Gesamtleitung Helmut H. Schwarz.

Lit.: Herbert Lederer, Bevor alles verweht... (W. 1986).

Theatergasse (6, Laimgrube), ben. nach dem Theater an der W., seit 1900 → Millöckergasse.

Theatergeschichte. Die Wurzeln in W. liegen analog zu Österr. u. Europa im MA, beginnend mit dem christl. Drama u. im ländl. Raum in weiterer Folge, davon abgeleitet, den Passionsspielen. Aus dem 14. Jh. sind Neidhartsche Spiele bekannt, die im 15. Jh. weiterentwickelt wurden. Die Beteiligung der Bürger als Darsteller (etwa der auch in W. abgehaltenen Karfreitags- u. Fronleichnamsspiele), die Verlegung vom Kirchenvorpl. auf die Marktplätze, der Übergang von der latein. zur dt. Sprache u. die Ausgestaltung der Spiele durch Künstler (in W. bspw. durch Wilhelm → Rollinger) waren die nächsten Schritte. Im 16. Jh. führte Konrad → Celtes (von → Aeneas Silvius angeregt) mit seinen Schülern 1502/03 in der alten Univ.aula Komödien von Plautus u. Terenz auf; von seinen Huldigungsspielen („Ludi Caesarei“) beeinflusst, veranstaltete auch der Abt des Schottenstifts, Benedictus → Chelidonius, Aufführungen, die um die M. des 16. Jh.s (von Hans Sachs beeinflusst) zu den dt. Schuldramen des Wolfgang → Schmelzl führten, die in anderen Klöstern Nachahmung fanden. Die Gegenreformation gab den Spielen (nach einem Rückschlag in der Reformationszeit) neue Impulse; insbes. die Jesuiten machten die latein. kath. Spiele (Weihnachts-, Mysterien- oder Hirtenspiele) zu einem festen Bestandteil ihrer Bekehrungstätigkeit (→ Jesuitentheater). Das Ordentheater, das in der Barockzeit seine höchste Entfaltung erfuhr, die ital. Wandertruppen,

Theaterhaus

deren Aufführungen durch die Kunst der Commedia dell'arte beeinflusst wurden, u. Renaissanceelemente gaben in ihrer Mischung den Anstoß zur Ausbildung eines eigenständ. Berufstheaters, das im Wr. Barock, geprägt durch die ital. → Oper, eine individuelle Ausprägung erhielt. Ab der M. des 17. Jh.s erlebten unter Ferdinand III., Leopold I., Joseph I. u. Karl VI. musikal. Theaterfeste u. ital. Opernaufführungen ihre Höhepunkte (→ Barockoper; Lodovico Ottavio → Burnacini, Marcantonio → Cesti, Antonio → Draghi, Francesco → Galli-Bibiena, Pietro → Metastasio). Mit der Übernahme des 1709 begr. u. von ital. Truppen bespielten → Käerntertheaters durch Stranitzky (1711) fand das Wr. Volkstheater eine feste Spielstätte. Unter Maria Theresia erlebte das imperiale Repräsentationsopertheater keine Fortsetzung u. hatte (da die Theatersäle in die → Redoutensäle umgeb. wurden) auch keinen entsprechenden Rahmen mehr; hingegen wurde 1741 das leerstehende Hofballhaus in ein neben dem Adel auch dem Bürgertum zugängl. Theater umgewandelt (→ Burgtheater, altes). Christoph Willibald → Gluck reformierte die Oper, im (neuen) Käerntertheater etablierte sich ab 1763 auch das Rokokoballett (→ Ballett, Franz → Hilverding, Jean-Georges → Noverre). Die musikal. „Familienfeste“ konzentrierten sich auf das 1747 in Schönbrunn eingerichtete Hoftheater (→ Schönbrunner Schlobtheater). Neben das Hof- u. das kath. Ordenstheater traten in der Barockzeit in steigendem Maß (teils ital., teils dt.) Wandertruppen, aus deren Komödianten auch die ersten großen Schauspieler des Altwr. Volkstheaters, der „Wr. → Hanswurst“ Josef Anton → Stranitzky sowie sein Nfg. Gottfried → Prehauser u. dessen Rivale Joseph Felix v. → Kurz (gen. Bernardon), der Erfinder des „Maschinentheaters“ (einer Vorstufe des späteren Zaubertheaters), hervorgingen. Dem Verbot der Stegreifkomödie wirkten die Theaterleute durch Rollenstücke entgegen, womit das Volksstück zu einer eigenständ. literar. Form fand. In der josephin. Ära kam es zu einem Aufblühen des Wr. Theaterwesens. Der Erhebung des Burgtheaters zum Hof- u. Nationaltheater (1776), in dem unter Joseph II. anstelle von Oper u. Ballett das dt. Schau- u. Singspiel, unter seinem ital. erzogenen Brd. Leopold II. wieder die Oper gepflegt wurde (Antonio → Salieri) u. das durch das Engagement von Schauspielern aus dem ganzen dtSpr. Raum eine qualitative Aufwertung erhielt, folgten Theaterneugründungen (→ Leopoldstädter Theater 1781, → Freihaustheater 1787 bzw. in der Folge das → Theater an der Wien 1801, Theater in der Josefstadt 1788), in denen Johann Josef → La Roche als „Kasperl“, Anton → Hasenhuber als „Thaddäil“ u. Ignaz → Schuster als „Staberl“ beliebte Volkstypen verkörperten. Der Vormärz wurde durch die Zauberspiele Ferdinand → Raimunds u. die Volkskomödien Johann → Nestroys (des letzten Repräsentanten des Altwr. Volkstheaters) geprägt, die ihre Rollen oftmals auch selbst spielten. Das Burgtheater wandelte sich unter der Ltg. von Joseph → Schreyvogel (der auch Franz → Grillparzer entdeckte) endgültig zur Sprechbühne, wobei Werke der europ. Weltlit. den Grundstock des Spielplans bildeten; Heinrich → Laube war am Beginn der 2. Jh.hälfte der 1. Regisseur im heut. Sinn. Als Carl → Carl, der das Leopoldstädter Theater übernahm u. durch das nach ihm ben. Carltheater ersetzte, am Beginn der 2. H. des 19. Jh.s Jacques → Of-

fenbach den Weg ebnete, übernahm das Theater an der Wien die Führung unter W.s Operettenbühnen (1893 folgten das → Raimundtheater u. 1898 die → Volksooper); die Gold- u. im 20. Jh. die Silb. Ära der Wr. → Operette brachte jene Vielzahl an Komponisten u. Interpreten hervor, die W. auf diesem Sektor berühmt machten. Das → Stadttheater trat in Konkurrenz zum Burgtheater. Die → Ringstraßenära führte zu monumentalen Neubauten für Oper u. Burgtheater (dem 1922 das → Akademietheater angeschlossen wurde), außerdem entstand am Rand der Ringstraßenzone 1889 das Dt. → Volkstheater. In der Republik dominieren neben den Bundestheatern die großen Privattheater (Theater in der Josefstadt [mit Kammer-spielen], Volkstheater [seit 1954 auch in den Außenbez.en]) sowie (seit 1987) die „Vereinigten Bühnen W. GmbH.“ (Theater an der W. [nunmehr die führende Musicals-bühne], Raimundtheater, Ronacher); daneben etablierten sich zahlr. Kleinkunstbühnen u. Kellertheater (→ Kabarett). Vgl. *Stichwortauflistung unter* → Theater.

Lit.: ÖL 2 (*Theater*); Kindermann; Franz Hadamowsky, W. Theatergesch., in: Czeike (Hg.), *Gesch. der Stadt W.* 3 (1988); Venera Keil-Budischowsky, *Die Theater W.s* (1983; WrGB 30–32); Hilde Haider-Pregler, *Entwicklungen im Wr. Th. zur Zeit Maria Theresias*, in: *Österr. im Europa der Aufklärung* 1 (1985), 701 ff.; Peter Borchardt, *Die Wr. Th. des Vormärz*, Diss. Univ. W. (1961). *Weitere Lit. bei den einzelnen Theatern.*

Theaterhaus (1, Stubenbastei 2–4, Wollzeile 38, Zedlitzg. 7) → Bauernfeldhof, → Radl, Zum goldenen.

Theater im Künstlerhaus (1, Karlspl. 5). Schon die 1861 gegr. Genossenschaft der bild. Künstler W.s brachte in ihrem 1868 erb. → Künstlerhaus Theateraufführungen, die jedoch nur vor Mitgl.ern u. geladenen Gästen stattfanden; sie beschränkten sich auf Premieren, höchstens auf wenige Reprisen. Auf dem Programm standen meist Humoresken, Operetten u. Satiren, oft nur für die Genossenschaft geschrieben u. komponiert. Die Schauspieler waren unter der Ltg. erfahrener Kräfte des Hofburgtheaters oft Mitgl. mit ihren Familienangehörigen u. Freunden. In der Zwischenkriegszeit gab es Bestrebungen, hier – bereits für ein normales Publikum – ein Kabarett einzurichten, doch ohne nachhalt. Erfolg. Ein ständ. Theater („Die Komödianten“) entstand erst 1972–74 im Französis. Saal des Künstlerhauses, den man aus finanziellen Gründen dem „Kunstverein W.“ (vom Bund u. der Gmde. W. gegr. Einrichtung zur Verw. gemeinsamer Kulturgelder) auf Dauer vermietet hatte. Nach der Auflösung der Gruppe u. Schließung des Theaters im Herbst 1985 gastierten hier die Bundestheater, daneben gab es auch einige fremde Produktionen. Am 25. 1. 1989 wurde der sich aus dem „Kunstverein W.“ abspaltende „Theaterverein W.“ gegr., der von nun an die sog. freien Gruppen betreut (1989 etwa 80, zeitw. bis an die 200) u. unter der Bezeichnung „dietheater“ auch eine Bühne im Konzerthaus bespielt. (*Wladimir Aichelburg*)

Lit.: „dietheater“, Jahresberichte; *Künstlerhausarchiv*.

Theater im Zentrum (1, Lilieng. 3) → Kabarett.

Theater in der Hofburg. Leopold I. ließ auf der Kurtine der Stadtbefestigung im Bereich des heut. Burggartens (später Gebäude der Hofbibl.) ein Th. für die vom Hof veranstalteten Opern, Ballette u. Pantomimen err. 1683 vor dem Beginn der Türkenbelagerung wegen Feuergefährlichkeit abgebrochen, wurde es nach Abzug der Tür-

ken in der Nähe neu err., brannte jedoch am 16. 7. 1699 ab. Daraufhin ließ Joseph I. auf dem Platz, an dem sich heute die beiden Redoutensäle befinden, ein großes Hoftheater mit 2 von den Brd.n Bibiena ausgeschmückten Sälen bauen; der größere war für Festopern bestimmt, im kleineren wurden ital. Schauspiele, Burlesken u. Maskeraden aufgeführt. In diesem Th. fanden bis 1744 Vorstellungen statt. 1748 wurde der große Saal in einen öffentl. → Redoutensaal umgewandelt, 1752 wurde er abgebrochen. Als Ersatz für das alte Hoftheater in der Hofburg erhielt der „Entrepreneur der königl. Hofopern“ J. K. Seliens (Pächter des 1708 erb. städt. → Kärtnertheaters) 1741 die Erlaubnis, das an die Burg anstoßende Hofballhaus auf eigene Kosten zu einem Opern- bzw. Komödienhaus umzugestalten. Das schmucklose Gebäude entwickelte sich durch Hinausrücken der Bühne gegen den Michaelerpl. u. die Ausgestaltung der Fassade zum (alten) → Burgtheater.

Theater in der Josefstadt (8, Josefstädter Str. 26). 1) *Baugeschichte:* Das urspr. freistehende klassizist. Theatergebäude wurde durch versch. spätere Zubauten zu einem unübersichtl. Komplex ausgestaltet. Der älteste Bau (1788) stammte von Josef Hieronymus d'Allio; die Pläne für den 1822 unter Adam Hildwein err. Neubau werden Josef → Kornhäusel zugeschrieben (Fassade heute im Hof des Hauses Piaristeng. 26); 1834 baute Kornhäusel die Sträußelsäle (die 1885 gesperrt u. 1924 wiedereröffnet wurden), 1841 einstand der Straßentrakt zw. Zuschauer- u. Josefstädter Str. 1923/24 erfolgte die Neugestaltung unter Max → Reinhardt (durch Carl Witzmann); 1983 wurde das Th. außen restauriert. – 2) *Institution:* 1776 eröffnete der Unternehmer Franz Jakob → Scherzer im Haus u. Saal „Zum → Bauernfeind“ (8, Lerchenfelder Str. 6) eine Bühne, die Johann Adam Fst. Auersperg später in sein Palais einbezog u. zu einem Privattheater umgestaltete. 1788 erwirkte der Neulerchenfelder Wirtsohn u. Schauspieler Karl Mayer ein Privileg für ein Th. in der Josefstadt, das er im Haus seines Schwiegervaters Johann Michael Köck am 22. 10. 1788 mit dem Lustspiel „Liebe u. Kokerterie“ von Salomon Friedrich Schletter eröffnete. Sein Nfg., der Nikolsburger Apotheker Josef Huber, der das Th. mit seinem Brd., dem Wr. Kaufmann Leopold Huber (ab 1818 Dir. des Leopoldstädter Th.s) u. gem. m. Carl Friedrich → Hensler (Autor des Stücks „Die → Teufelsmühle am Wienerberg“) leitete, führte die albernsten Spektakelstücke auf; das Th. verödete u. sollte in ein Fruchtmagazin umgewandelt werden. Daraufhin kaufte das Wirtsehepaar Wolfgang u. Johanna Reischl das Th. u. fand in Hensler einen tücht. Ltr. Hensler ließ das Th. durch Josef → Kornhäusel umbauen u. eröffnete es E. 1822 mit dem Gelegenheitsstück „Die Weihe des Hauses“, zu dem Beethoven eine Ouvertüre komponiert hatte u. diese selbst dirigierte. 1833 gastierte Ferdinand → Raimund (der hier 1814 debütiert hatte) in „Mädchen aus der Feenwelt“, „Alpenkg. u. Menschenfeind“ u. „Diamant des Geisterkg.s“, am 13. 1. 1834 kam es zur EA des „Nachtlagers von Granada“ von Konradin Kreutzer. Später sehr herabgekommen, konnte das Th. erst unter der Dion. Franz → Pokornys (1837–45) wieder eine glanzvolle Periode erleben (1841 ließ er das Th. restaurieren). Als er 1845 als Dir. das Theater an der W. übernahm, kam das Josef-

städter Th. an Adalbert Prix. Im Josefstädter Th. debütierten u. a. Ferdinand → Raimund, Carl → Carl, Wenzel → Scholz u. Johann → Nestroy; Raimunds „Verschwender“ erlebte hier seine UA. Später wechselte das Theater seine Dir.en in rascher Folge (Johann August Stöger, Wilhelm Megerle v. Mühlfeld, Johann → Hoffmann [→ Thaliatheater], Johann → Fürst u. a.). 1882 übernahm Karl → Costa die Ltg., verlor aber in dem Unternehmen sein Vermögen u. trat 1885 zurück. Als Retter in der Not erschien Carl → Blasel, der beliebte Komiker des Theaters an der W., der hier das Volksstück u. die Lokalposse pflegte. 1899–1923 folgte Josef → Jarno, ein angesehener Schauspieler u. Dir., mit dessen Tätigkeit die jüngere Gesch. des Th.s beginnt; er bevorzugte v. a. seine Lieblingsautoren Strindberg u. Wedekind. Ein theatergesch. bmkw. Erfolg war die Aufführung von Molnárs „Liliom“ (1913). Am 22. 6. 1923 wurde mit Max Reinhardt ein Pachtvertrag abgeschlossen. Die Eröffnung erfolgte (nach Renovierung des Hauses einschl. der Öffnung der Sträußelsäle) am 1. 4. 1924 mit Carlo Goldonis Lustspiel „Der Diener zweier Herren“; am 16. 4. erfolgte die UA des Lustspiels „Der Schwierige“ von Hugo v. → Hofmannsthal. Unter Reinhardt gelangte das Ensemble zu seinen höchsten Leistungen. Die Dion. überließ Reinhardt 1926 Emil Geyer, 1928–33 Otto → Preminger u. 1935–38 Ernst → Lothar. In der Zeit des Natsoz. (1938–45) sorgte der ehem. Regieass. Reinhardts, Heinz Hilpert, für Kontinuität; er engagierte Wilma → Degischer, Attila → Hörbiger u. Paula Wassery u. spielte v. a. klass. Dramen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Th. bereits am 1. 5. 1945 (mit „Hofrat Geiger“) wiedereröffnet. 1945–53 war Rudolf Steinboeck Dir.; unter ihm kamen v. a. ausländ. zeitgenöss. Dramen auf den Spielplan, außerdem bespielte das Ensemble 1946–50 als Studiobühne das „Kleine Haus“ (1, Lilieng. 3; heute Theater im Zentrum) sowie zusätzl. die Boulevardbühne „Kammerspiele“. Unter der Dion. von Franz → Stoß (1951–77; gem. m. Ernst → Haeusserman 1953–58 u. 1972–77) spielte das Ensemble 1951–53 auch im → Bürgertheater; Stoß erweiterte das Ensemble (u. a. durch Fritz → Imhoff, Susi Nicoletti u. Elfriede Ott), schuf 1952 das Abonnementsystem, richtete 1957 das „Kleine Theater im Konzerthaus“ als Studiobühne für experimentelles Theater ein (1977 D. Haspel überlassen) u. nahm in den Spielplan insbes. Weltlit. sowie Nestroy u. Schnitzler auf. 1954 wurde die „Th. i. d. J. Betriebs-GmbH.“ geggr., 1955 erwarben österr. Banken das Th. Nach Stoß war Haeusserman 1977–84 allein. Dir.; er engagierte u. a. Karl Maria Brandauer, Curd → Jürgens u. Bernhard Wicki, pflegte weiterhin Schnitzler, aber auch Horváth, u. führte Boulevardstücke ausschl. in den Kammerspielen auf. Nach dem Tod des designierten Nfg.s Boy → Gobert u. kurzzeit. prov. Ltg. übernahmen 1988 Otto Schenk u. Robert Jungbluth das Theater; sie setzten neben Schnitzler, Raimund u. Nestroy auch klass. österr. Lit. u. zeitgenöss. Dramatiker auf den Spielplan. Als 3. Aufführungsstätte (für zeitbezogenes krit. Theater) wurde 1990 im ehem. Kino im Rabenhof das „Theater im → Rabenhof“ eröffnet. Der Nfg. Schenks ab 1997 ist Helmut Lohner. → Sträußelsäle.

Lit.: Hadamowsky, 528 ff., 630 ff.; Keil-Budischowsky, 163 ff.; ÖL 2; Anton Bauer, Das Th. i. d. J. zu W. (1957); dsbe., G. Kropanchek, 200 J. Th. i. d. J. 1788–1988 (1988); F. Klingenberg

Theater in der Leopoldstadt

(Hg.), Max Reinhardts Th. i. d. J. Eines der schönsten Th. der Welt (1972); Das Th. i. d. J. zu W., in: Maske u. Kothurn 10 (1964), 97 ff.; Karl Ranninger, Das Th. i. d. J., in: JHM 23/1962, 2 ff. (*hist. Überblick*); dsbe., Nestroy u. das J. Th., in: ebda., 43 ff.; Walter Szmolyan, Große Opernabende im Th. i. d. J., in: ebda. 35/1964, 251 ff.; Die Kapellmeister am Th. i. d. J., in: ebda., 267 ff.; Otto Erich Deutsch, Musik in der „J.“, in: ÖMZ 18 (1963), 549 ff.; Joseph Gregor, Das Th. in der Wr. J. (1924); Bruno Thomas, Drei savoyisch-sardin. Herrscherporträts in W., in: Wr. Jb. Kunstgesch. 34 (1981), 188 ff. (*Ausstattung des Roten Salons*); B. R. Schimscha, Das Josefstädtertheater als Opernbühne, Diss. Univ. W. (1965); Oskar Pilz, Das Th. i. d. J. in den Jahren 1850–70, Diss. Univ. W. (1935); Achleitner 3/1, 220f.; Bibl. 1, 432 ff.

Theater in der Leopoldstadt → Leopoldstädter Theater (Carltheater).

Theater in Döbling (19). Anfangs im Gasthaus „Zum Hirschen“ untergebracht, kam es mit Beginn der 30er Jahre des 19. Jhs in das den Schwestern vom armen Kinde Jesu gehörende Johanneskirchlein (Ecke Hofzeile), das, 1726 erb., durch Joseph II. profaniert wurde. 1848 vorübergehend geschlossen, wurde das Th. von der Familie Széchenyi erworben, neu ausgestattet u. unter der Ltg. des Dir.s Ferron wieder eröffnet; Ferron engagierte aus dem gegenüberliegenden Gasthaus „Zum schwarzen Adler“ den Kellner Matras als Komiker u. machte mit diesem brillante Geschäfte. Als die Klosterfrauen 1860 den großen Grundkomplex mit dem Johanneskirchlein wieder erwarben, übersiedelte das Th. zum „Wend!“ (→ Wendls Vergnügungsetablisement) u. erreichte sich dort guten Besuchs. 1880 übernahm der Komiker Johann Edl. v. Radler die Ltg. des Th.s, später folgten Kneidinger, Kühne u. Anton Friedrich Umgeher. 1894 wurde das Th. geschlossen.

Lit.: Theaterzettel (1824–94); Döbling, 220 ff.; Blüml-Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), Reg.; Bibl. 1, 439 f.

Theater in Dornbach (17). 1866 wurde im Gartensalon des Gasthauses „Zur Ksin. von Österr.“ in Dornbach ein Th. err., dessen Ltg. dem Schriftsteller Theodor Flamm übertragen wurde. Mangels ausreichenden Besuchs mußte es nach einigen Monaten wieder geschlossen werden.

Lit.: Hernal, 143; Bibl. 1, 439.

Theater in Hietzing → Hietzinger Theater.

Theater in Meidling → Meidlinger Theater.

Theater in Penzing (14, Penzinger Str. 61, Nisselg. 17, Schreyerisches Haus, CNr. 49). Nach dem Abzug der Franzosen 1809 wurde knapp vor dem hölzernen Steg, der von Penzing nach Hietzing führte (→ Hietzinger Brücke), im sog. Hadikschlüssel ein Th. eingerichtet, dem jedoch kein langer Bestand beschieden war. – In Penzing ist schon 1770 eine Theatarges. nachweisbar, die den Sommer über Vorstellungen gab. Es war zuerst eine Kindertruppe, die dann von einem Ensemble erwachsener Schauspieler abgelöst wurde. Um 1800 gab es ein Theater des Fst. Liechtenstein im Haus Nisselg.–Penzinger Str.

Lit.: Blüml-Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), 89 ff., Reg.; Hietzing 2, 84 ff.; Bibl. 1, 437.

Theater in Währing → Wagnertheater.

Theatermuseum, Österreichisches (1, Lobkowitzpl. 2).

1) **Theatersammlung**: Nach der Erwerbung der Privatsammlung von Hugo → Thimig (1922) durch die ÖNB wurde 1923 (unter Einbeziehung der barocken Festlit. u. der Bühnenbestände der Palatina) die Theatersammlung als Bestandteil der ÖNB begr.; zum Dir. wurde Joseph

→ Gregor bestellt. In der Folge wurden laufend Theaterbibl.en, Theaterkostüme u. Bühnenmodelle, Autographensammlungen u. Nachlässe erworben. Das Th. (als Teil der Theatersammlung) war 1931–38 im li. Flügel des Burgtheaters u. ab 1943 in der Hofburg (unter der Michaelerkuppel) untergebracht. 1975 erfolgte die (Neu-)Gründung des Th.s in den Räumen 1, Hanuschg. 3 (hier sind seit 1991 Gedenkkräume für Hermann → Bahr, Anna → Bahr-Mildenburg, Josef → Kainz, Emmerich → Kálmán, Caspar → Neher, Teo → Otto, Max → Reinhardt, Hugo → Thimig, Fritz → Wotruba u. Carl Michael → Ziehrer untergebracht [die Räume von Neher u. Reinhardt wurden 1996 neu gestaltet]). – 2) **Theatermuseum**: Nach jahrelanger Vorbereitung erfolgte die Einrichtung eines Th.s in den adaptierten Prunkräumen des → Lobkowitzpalais (Eröffnung am 26. 10. 1991 mit der Ausst. „Alfred → Roller u. seine Zeit“). Die Theatersammlung der ÖNB wurde zu einem Teil des Th.s. – 3) **Bestände** (1995): 70.000 Bücher, 5.500 Hss., 105 Handzeichnungen, 66.000 Autographen, 12.000 Druckgraphiken, 850 Bühnenmodelle, 2.000 museale Objekte, 8.000 audiovisuelle Medien, etwa 500.000 Theater- u. Filmfotos, etwa 300.000 Theaterzettel u. Filmplakate. – 4) **Direktoren**: Joseph → Gregor (1923–54), Franz → Hadamowsky (1954–66; s. *Nachtrag in diesem Bd.*), Josef Mayerhöfer (1966–79), Oskar Pausch (seit 1980).

Lit.: ÖL 2; Lobkowitzpl. 2. Gesch. eines Hauses, in: Oskar Pausch (Hg.), Cortina 8. Materialien aus dem Ö. Th.s (1991); O. Pausch, P. Nics, Die Theater-Sammlung, in: Österr.s Museen stellen sich vor (1985); P. Nics, Vorhang auf. Die Theater-Sammlung, in: Ein Weltgebäude der Gedanken (1987); Ö. Th. Gedenkkräume (1991).

Theatersteg → Fokanedisteg (nicht zu verwechseln mit dem etwas weiter flußabwärts gelegenen Kettensteg [→ Schikanedersteg]).

Theater unter den Tuchlauben (Strampfertheater; 1, Tuchlauben 12, Teil, alte Nr. 558; „Zum roten → Igel“), urspr. ein Konzertsaal der Ges. der Musikfreunde, die das Haus 1825 erwarb, 1829 einen Wettbewerb zum Umbau ausschrieb u. denselben 1830/31 (Grundsteinlegung am 6. 9. 1830, Eröffnung im Frühjahr 1831) durch Arch. Lössl durchführen ließ (→ Musikvereinsgebäude, altes). 1870 übersiedelte die Ges. in ihr neues Haus am Karlsplatz (→ Musikvereinsgebäude, neues). Am 5. 3. eröffnete Anton Küstner (eigentl. Köstler) hier ein Vaudevilletheater. Im Nov. 1870 erwarb der Pächter des Theaters an der W., Friedrich → Strampfer, das Theater, ließ es 1871 umbauen u. zu einem in Weiß u. Gold gehaltenen Logentheater (28 Logen u. 600 Sitze) umgestalten (Eröffnung am 12. 9. 1871); das Theater wurde daraufhin meist nach ihm „Strampfertheater“ gen. Strampfer engagierte tücht. Schauspieler, dar. Felix → Schweighofer u. Alexander → Girardi (der in „Nur 2 Gläschen“ debütierte); am 19. 12. 1872 trat Josefine → Gallmeyer erstm. auf. Am 2. 4. 1874 wurde das Theater geschlossen, es kam zu versch. Schausstellungen, doch Ende Sept. ging Strampfer in Konkurs. Unter der neuen Dion. Gallmeyer-Rosen (fußend auf einem noch mit Strampfer am 22. 1. 1874 geschlossenen Pachtvertrag) wurde am 12. 9. 1874 eine neue Theatersaison eröffnet, doch konnte das Ende damit nur hinausgezögert werden. Am 22. 2. 1875 schloß das Strampfertheater endgültig seine Pforten. Kurze Zeit hin-

durch beherbergte das Gebäude danach ein am 11. 10. 1875 von Robert Löwe eröffnetes Stadtorpheum. → Vau-devilletheater.

Lit.: Hadamowsky, 676ff.; Hans Pemmer, Das St. unter den T. u. sein Repertoire, in: WGBll. 19 (1964), 353ff.; Jb. des Strampfertheaters (1872); Gedenkstätten, 99f.; Bibl. 1, 419.

Theater unter den Weißbergern → Hetztheater.

Theaterverlag Eirich, älteste Bühnengenerale Österreichs; nach zahlr. Fusionen u. in mannigfalt. Organisations- u. Ges.formen bis heute tätig, informiert er Schauspielhäuser u. Opernbühnen regelmäßig über neuerschienene Stücke u. Bühnenpartituren („Novitäten-Courir“ 1881–1931) u. überwacht das Aufkommen von Tantiemen. Gegr. vom Hof- u. Gerichtsadvokaten Oskar Friedrich Eirich (* 28. 7. 1845 Peterwardein, † 7. 3. 1921 Wien, Zentralfrdh., Evang. [Grabstelle neu belegt]), Vertreter der „Dt. Genossenschaft dram. Autoren u. Componisten“ sowie Generalrepräsentant der „Société des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de musique“ in Paris; Übersetzer u. Autor von über 30 Volksstücken u. Possen. Aus der Beratungstätigkeit für einzelne Autoren (wie Ludwig → Anzengruber, Vinzenz → Chiavacci u. Franz v. → Suppé begann Eirich nach 1875, die Aufführungsverträge zu normieren u. die einlaufenden Tantiemen nach einheitl. Gesichtspunkten zu verrechnen. Daraus entstand 1899 eine „Verlagsbuchhandlung mit der Beschränkung auf den Verschleiß an Theater-Vorstände“. 1912 erwarb der Th. E. sämtl. Rechte der Fa. „F. W. Schmiedell, Bühnenvertrieb dram. u. musikal. Werke“. Nach dem Tod Eirichs übernahm sein So. Otto (* 28. 2. 1875 Wien, † 29. 10. 1934 Wien 9) das Unternehmen. Bereits 1920 hatte Otto Eirich (mit Georg Marton, Ernst Katscher u. der „Universal Edition“) die „Internat. Konzertdion. Symphonia Ges.m.b.H.“ gegr. u. sich ab 1923 mit Marton an der „Internat. Konzertdion. u. Theater-Verlags-AG. 'EGIS'“ (3, Lothringerstr. 20 [Konzerthaus]) beteiligt, wohin schließl. 1926 die Zweigstellen des Th.s E. aus 6, Köstlerg. 5 („Wr. Musikverlag“) u. 1, Bösendorferstr. 4 (zuletzt Otto E.-Verlag) überlieferten. 1935 wandelte Otto Eirichs So. Fritz den Th. E. in die „Theaterverlag Otto E. Ges.m.b.H.“ um, die im März 1938 „arisiert“ wurde. Allein. Geschäftsführerin war zunächst die Verlegerin Louise Wolff u. ab 1940 der Schriftsteller Otto Emmerich Groh. Nach 1945 wurde das Unternehmen unter „öffentl. Verw.“ gestellt, doch schon 1946 gingen die Ges.anteile wieder auf Louise Wolff (G. [1949] Franz Jarald) über, die bis 1974 allein. Geschäftsführerin blieb. Noch im selben Jahr erwarb das „BM für Finanzen“ die Anteile u. gliederte den Th. E. zeitw. der → „Wien-Film“ ein, was zu einer Ausweitung der Verlagsaktivitäten auch auf den Film führte. 1990 wurde das Unternehmen von der Republik öffentl. zum Kauf angeboten u. ist seither in Privatbesitz. (Roman Rocek)

Theater-Zeitung, Wiener Allgemeine, erschien unter versch. Titeln 1806–59 u. wurde fast durchwegs vom Theaterdichter Adolf → Bäuerle (bis zu seinem Tod) geleitet. Meistgelesene Ztg. des Wr. Vormärz (insbes. 1820–40), war die Th.-Z. ein reines Unterhaltungsblatt ohne höhere krit. Ambitionen, das in der Monarchie weit verbreitet war. Die Ztg. vertrat eine konservative Richtung, die sie in einen Gegensatz zu den liberalen Autoren um → Bauernfeld, → Grün u. → Lenau brachte, beherrschte jedoch



Titelblatt der Theater-Zeitung, Ausschnitt. Stich von Andreas Geiger nach einer Zeichnung von Cajetan, 1845.

durch mehr als ein halbes Jh. mit ihren Kritiken die Wr. Bühnen. Zahlr. Künstler arbeiteten für die Ztg. (bspw. der Kupferstecher Josef Sürch).

Lit.: ÖL 2; Kai Kaufmann, „Es ist nur ein W.!“ Stadtbeschreibungen von W. 1700 bis 1783, in: Lit. in der Gesch. / Gesch. in der Lit. 29 (1994), 316ff., 340ff.; Josefstadt, 118; StChr, 199.

Theatiner (auch Kajetaner), kath. Männerorden, gegr. 1524 in Rom vom hl. Kajetan v. Tiene († 1547) u. von Johann Peter Caraffa, Bi. von Chieti, nachmals Papst Paul IV. († 1559); die Bezeichnung Th. ist vom antiken Namen für Chieti (Theate Marrucinorum) abzuleiten. Hauptziel des Ordens war die Kirchenreform (als Vorläufer der → Jesuiten), daneben Unterricht, Krankenpflege u. Mission; viele Mitgl. waren Adelige. Die ersten Klöster entstanden in Ital.; Gründungen außerhalb Ital.s u. a. in Paris 1644, München 1663 (dort Grablage der Wittelsbacher), Prag 1666, Sbg. 1684 u. W. 1703 (→ Theatinerkloster). Die Klöster unterstehen Superioren, seit 1588 sind sie einem Ordensgeneral in Rom unterstellt. Im 18. Jh. wurden viele Ordenshäuser aufgehoben. (Richard Perger)

Lit.: Heimbucher 2, 97ff.

Theatinerkloster (1, Wipplingerstr. 21, Tiefer Graben 22 u. 24 [an der → Hohen Brücke]. Christian August, Hz. von Sachsen-Zeit, Bi. von Raab (Győr), schenkte 2 von ihm 1699 erworbene Häuser 1703 den → Theatinern u. ließ nach deren Abbruch auf dem Areal 1704–07 ein von der Wipplingerstr. bis in den Tiefen Graben reichendes Klostergebäude err., das unterhalb der Hohen Brücke 2, oberhalb 3 Geschosse besaß. Die dem hl. Kajetan gew. Kapelle befand sich im Niveau der Wipplingerstr., das Klosterportal war mit dem Kardinalshut u. geistl. Emblemen geschmückt. Mit Hofdekr. Josephs II. v. 18. 12. 1782 wurde das Th. aufgehoben u. die Kapelle 1783 profaniert; das Gebäude kam 1784 in Privatbesitz, wurde 1899 demoliert u. durch einen Neubau ersetzt. (Richard Perger)

Lit.: Joseph Kopallik (Hg.), Regesten zur Gesch. der Erzdiocese W. 1 (1890), 86ff. (von Karl Rychlik); Gerhard Winner, Die Klösteraufhebungen in NÖ u. W. (W.–Mchn. 1967), 167; Fuhrmann 2/1, 141ff.; Harrer 2, 533f.; Kisch 1, 640ff.

Theergasse (12, Untermeidling), ben. (30. 4. 1930 GRA). Die Begründungen sind widersprüchlich: ein Miniaturporträtmaler u. Lithograph Robert Albert Th. (lt. WStLA 1815–63, lt. Hb. Reichsgau W. 1808–69), der häufig gen. wird, läßt sich nicht nachweisen, wohl aber sind die Maler-Brd. (Porträtmaler u. Aquarellisten) Robert Th. (* 5. 11. 1808 Johannesberg, Österr.-Schles., † 15. 7. 1863 Wien 1, Kohlmarkt 20 [Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, R. 1, Nr. 58; StR-Beschl. v. 17. 3. 1914], G. Josefa Katharina

Theibr

Berger), Adolf Th. (* 2. 5. 1811 Johannesberg, † 24. 4. 1868 Wien 2, Praterstr. 12) u. Albert Th. (* 15. 10. 1815 Johannesberg, † 30. 8. 1902 Wien 1, Schottenbastei 3 [Zentralfrdh., Gr. 42F/7/24, Grabwidmung ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W., Bgm.-Entschl. v. 26. 9. 1969], G. [1838] Karoline Sigmund [Schw. des Malers Anton v. → Perger] bekannt. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Benennung nach Robert und Albert Th. erfolgt.

Lit.: Schöny 2, 29f.; A. Kettner, Die Künstlerfamilie Th., in: Zs. für Gesch. u. Kulturgesch. Österr.-Schles. 6 (Troppau 1911), 97f.; Ehrengräber, 19.

Theiß (Theiss) Siegfried, * 17. 11. 1882 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 24. 1. 1963 Wien 13, Bowitschg. 8, Architekt. Stud. an der TH W. (bei Karl → König) u. an der Akad. der bild. Künste (bei Friedrich → Ohmann), absolvierte bei Ohmann das Praktikum u. ging sodann 1907–60 als freischaffender Arch. eine Arbeitsgemeinschaft mit Hans → Jaksch ein (1938–45 zusätzl. mit Werner Theiss [gefallen 1945]). Vor dem 1. Weltkrieg entstanden neben Objekten außerhalb W.s auch die „Freie Volksbühne“ (7, Neubaug. 38; 1911), das Hotel Central (2, Taborstr. 8a; 1914) u. die Evang. Kirche Am Tabor (1914–24). 1919 wurde Th. als Prof. an die TH W. berufen (1945 suspendiert, jedoch rehabilitiert), 1919–31 war er Präs. der österr. Ständesorganisation der Arch.en (des späteren Zentralverbands der Arch.en Österr.s, deren Präs. er 1951–55 war; ab 1931 Ehrenpräs.); 1927–38 war er Präs. der österr. Sektion des ständ. Ausschusses der internat. Arch.kongresse. 1929 war er an der Texturierung der neuen Wr. Bauordnung beteiligt. Mit Jaksch begr. er 1920 die österr. Hochbaunormung (damals bestand noch kein Normenausschuß), ab 1922 war er Ziviltechniker. Nach dem 1. Weltkrieg beteiligten sich Th. u. Jaksch (neben zahlr. Aufträgen, die im Ausld. ausgeführt wurden) an der Err. städt. Wohnhausbauten (dar. → Quarinhof, 1923; → Sandeleiten, 1924), außerdem bauten sie u. a. 2 Ambulatorien für die Wr. Gebietskrankenkasse (1926), das Entbindungshaus in Gersthof (1926), das → Hochhaus (1932/33) u. die → Reichsbrücke (1934–37). Während des 2. Weltkriegs entstanden landwirtschaftl. Lagerhäuser u. Betriebe. Gold. Staatsmed. (1912), GrSEZ Republik Österr. (1929), Preis der Stadt W. für Arch. (1953), EWK (1962).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Lebendige Stadt; Georg Schwalm-Theiss, Th. & Jaksch. Architekten 1907–61 (1986); Wr. Moderne 1910–1938 (19); Dehio, Reg.; Deltio 2–9, Reg.; Uhl, Reg.; Weihmann, Reg.; RK 15. 11. 1962.

Theklakirche (4, Wiedner Hauptstr. bei 82; Pfarr- u. Piaristenkirche „St. Thekla auf der Wieden“). 1751 kauften die → Piaristen (ein Schulorden) Grundstücke für den Bau eines Ordenshauses (das Kollegium wurde 1755 bezogen) u. eine Kirche (1754–56 von Matthias Gerl erb., Turm 1757 vollendet). 1788 mußten die Piaristen den hinter der Kirche liegenden Trakt beziehen, weil den Vorderteil das Ärar kaufte u. dorthin das Militärtransporthaus verlegte. Das Hochaltarbild der hl. Thekla stammt von Felix Ivo → Leicher, der auch 2 weitere Altarbilder (hl. Josef v. Calasanz, Maria Immaculata) u. die (zerst.) Giebelfresken geschaffen hat.

Lit.: Bandion, 138f.; Dehio 2–9, 150ff.; Otto Biba, Der Piaristenorden in Österr., in: Jb. für österr. Kulturgesch. 5 (1975), 36f.;

Gerhard Winner, Gesch. des Piaristenkollegs zur hl. Thekla auf der Wieden, in: FS anläßl. des 400. Geburtstages des hl. Joseph Calasanz u. des 200jähr. Bestandsjubiläums des Piaristenkollegiums St. Thekla (1956), 27ff.; Kisch 3, 67ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 61; Hofbauer, Wieden, 388ff., 392; Bibl. 3, 236.

Thelemangasse (17, Hernals), ben. (um 1864/71) nach dem Bmstr. u. Wohltäter in Hernals Friedrich Th. (1780–1881 [lt. Javorsky]). – *Gebäude*: Nr. 8: GT (1949; urspr. Tafel [1934] verlorengegangen) für Edmund → Eysler (Geburtshaus).

Theobaldgasse (6, Laimgrube), ben. (Datum unbek.) nach dem Theobaldkloster (→ Theobaldkirche); die Regulierung erfolgte 1905–07. – *Gebäude*: Nr. 5: Sterbehaus von Karl → Sitter. Nr. 6: Wohnhaus von Franz → Lehár.

Lit.: Dehio 2–9, 271; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 12; Mariahilf, 86.

Theobaldgrund (6) hieß die Umgebung des Klosters zu St. Theobald auf der Laimgrube (→ Theobaldkirche).

Theobaldkirche (6, Laimgrube) u. Theobaldkloster. Hz. Albrecht II. gründete 1343 vor dem → Widmertor eine Kapelle zu Ehren der Hll. Katharina u. Diepold u. dazu 1349 für bedürft. adel. Witwen ein Versorgungshaus, das er 1354 in ein Kloster für Schwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus umwandelte. Kloster u. Kirchlein führten von nun ab den Namen St. Theobald (auch Diepold) allein. Die Schwestern übersiedelten 1451 in ein Haus nächst den Minoriten, das auf städt. Kosten renoviert wurde, dort starben sie 1550 aus. Friedrich III. überließ das alte Ordenshaus den Franziskanern, die es am 22. 7. 1451 unter Johannes → Capistran in Besitz nahmen u. den Hll. Theobald u. Bernhard weihten. Friedrich III. vergrößerte das Kloster, das nun 200 Ordensbrüder aufnehmen konnte. Am 25. 9. 1529 wurden Kloster u. Kirche durch die Türken vollständig zerst. 1562 überließ Ferdinand I. den Grund, auf dem St. Theobald gestanden war, seinem Reichsherold Johann Francolin mit der Auflage, dort Windmühlen zu err. Francolin baute jedoch nur eine Windmühle (6, Capistrang. 10), die übr. Gründe verkaufte er. Nach Francolins Tod überließ Ehz. Ernst 1585 die Häuser dem Hans Zeithuber mit der Verpflichtung, den jährl. Grunddienst zu leisten u. sich mit Francolins Erben zu vergleichen. Von Zeithuber kaufte Jakob Mägerl den Grund (nun insges. „Windmühlen“ gen., weil mittlerweile einige weitere err. worden waren) u. verkaufte ihn am 10. 3. 1620 der Stadt W. Das ehem. Klosterareal erwarben 1621 Ulrich Khertenkhalch, Mitgl. des Inneren Rats, u. dessen G. Anna Marie. Sie err. eine Kapelle zu Ehren des hl. Theobald, die 1667 den Karmeliten übergeben wurde; diese legten den Grundstein zu einem neuen Klostergebäude (Kirche „Zum hl. Josef“, 6, Mariahilfer Str. 27). Der Besitz des Klosters kam an die Artillerie u. wurde 1804 in ein Arbeitshaus umgewandelt. Zw. 1881 u. 1905 war hier ein Polizeigefangenenhaus untergebracht (seither 9, Robauer Lände). Neben dem Gut von St. Theobald befand sich als landesfürstl. geistl. Lehen das Benefizienhaus, das szt. zum Kloster gehört hatte; es wurde nach 1529 (stark besch., dann wiederhergestellt) verdienten Geistlichen als Leibgeding überlassen. Kloster u. Klostergarten befanden sich auf dem Grund, auf dem heute die Häuser der Windmühlg. sowie Theobaldg. 15–19, Fillgraderg. 10–16 u. Capistrang. 2–4 stehen. Die Kirche hatte ein wechselvolles Schicksal (→ Josefskirche [6]).

Lit.: Perger-Brauneis, 164ff.; Albert Starzer, Zur Gesch. von St. T., in: Mo 7 (1905), 139ff.; Richard Mattis, Der Prozeß um die Steuerfreiheit von St. T., in: ebda., 14 (1932), 209ff.; Opll, Alte Grenzen, 56; Hb. Mariahilf, 44ff.; Kisch 3, 304ff.; Bibl. 3, 242f.

Theodor-Herzl-Hof (2, Leopoldsg. 13–15, Malzg. 7, Miesbachg. 8), städt. Wohnhausanlage (26 Wohnungen), erb. (1956/57) nach Plänen von Rudolf Kolowrat (MA 19), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Th. → Herzl (GT, enth. 15. 5. 1960). Der Hof steht auf einem Teil des Areal (auch Malzg. [urspr. Bräuhausg.] 1–5 u. 9; Miesbachg. 2–6 u. 10; Leopoldsg. 14) des alten Leopoldstädter Brauhauses (erb. 1530, urspr. vom Bürgerspital betrieben u. noch A. des 19. Jh.s in Betrieb), das 1846 vom Großindustriellen u. Ziegeleibesitzer Alois → Miesbach mit der Absicht erworben wurde, es niederreißen zu lassen u. das Areal zu parzellieren.

Theodor-Herzl-Stiege (1, Aufgang in der → Sterngasse in Richtung → Desider-Friedmann-Platz), ben. (18. 1. 1996 GRA) nach Th. → Herzl.

Theodor-Innitzer-Hof (1, Stephansplatz 8–8A, Brandstätte 1, Jasomirgottstr. 2; ben. nach Kard. Theodor → Innitzer). Der Teil Stephanspl. 8–Brandstätte 1 wurde 1956–60 nach Plänen von Josef Vytiska anstelle des 1875 erb. u. 1948 (nach Kriegs- u. Brandschäden) abgebrochenen Vorgängergebäudes in Angleichung an das bereits 1951 err. Nebenhaus (Stephanspl. 8A, Jasomirgottstr. 2) err. u. mit diesem zu einer Einheit verschmolzen. An der Fassade Wappen mit Innitzers Wahlspruch „In caritate servire“, an der Hausecke li. Relief „Hz. → Heinrich II. Jasomirgott“ an Bildhauer Ferdinand Welz (1951).

Theodor-Körner-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach dem dt. Freiheitsdichter Th. → Körner, seit 1955 → Grobeckergasse.

Theodor-Körner-Gasse (21, Donaufeld), ben. (1909) nach dem dt. Freiheitsdichter Th. → Körner; vorher Vereinsstr.

Theodor-Körner-Hof (5, Reinprechtsdorfer Str. 1A–C, Margaretengürtel 62–70, Kohlg. 2–2A, Brunnenfeldg. 1–1A; auf dem Gelände: Leopold-Rister-G., Grünwaldg.; ehem. Heu- u. Strohmarkt u. Margaretuer Orpheum), städt. Wohnhausanlage (1365 Wohnungen), ben. (5. 2. 1958 GRA) nach Bundespräs. Th. → Körner. Die Anlage besteht aus 9 Baugruppen, dar. ein 20stöck. Hochhaus, das (1954 begonnen) nach Plänen von Ladislaus Hruska u. Kurt Schlauß err. wurde. An den übr. Baugruppen waren mehrere Arch.en beteiligt. Sie wurden zw. 1951 u. 1955 begonnen. – Inschriftblock mit Porträtreief Körners von Ferdinand Welz zur Erinnerung an die Benennung des Hofes (err. 1960).

Lit.: Der soziale Wohnungsbau der Stadt W., in: Buchreihe „der aufbau“, H. 39 (1960), 171 (Arch.en); Kapner, 366.

Theodor-Körner-Park (12, Untermeidling), ben. (22. 10. 1938 Bgm.) nach dem dt. Freiheitsdichter Th. → Körner.

Lit.: Klusacek–Stimmer 12, 190.

Theodor-Kramer-Gesellschaft, gegr. 1984 in W. Sie setzt sich das Ziel, die Lit. des Exils u. des Widerstands zu erforschen u. bekannter zu machen. Anfangs auf die Verbreitung des lyr. Werks von Th. → Kramer ausgerichtet, setzte sich die Ges. in der Folge auch für zahlr. andere Autorinnen u. Autoren ein, dar. Jura → Soyfer u. Berthold

→ Viertel. Seit 1984 erscheint die Zs. „Mit der Ziehharmonika“, seit 1989 das Jb. „Zwischenwelt“.

Theodor-Kramer-Straße (22), ben. (15. 12. 1983 GRA) nach Th. → Kramer.

Theodor-Sickel-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Th. → Sickel.

Theodor-Steiskal-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach dem Pädagogen u. Schulreformer Regg.rat Th. Franz St. (* 19. 12. 1876 Wien, † 11. 7. 1945 Wien).

Theodor-Storm-Weg (16, Ottakring, Siedlung Starchant), ben. (30. 3. 1927 GRA) nach dem dt. Dichter (Lyriker, ab 1847 immer stärkere Zuwendung zur Novelle) Th. St. (* 14. 9. 1817 Husum, Nordfriesland. [damals Dänemark], † 4. 7. 1888 Hademarschen, Holstein, G. [1846] Konstanze Esmarch [† 1865]).

Theologenheim des Evang. Oberkirchenrats (18, Blumeng. 6), Umbau u. Inneneinrichtung 1947–49 durch Carl Appel. Das Gebäude wurde 1973 abgerissen u. durch einen (1978 fertiggestellten) Neubau von Arch. Rollwagen ersetzt.

Lit.: Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 80ff.

Theophil-Hansen-Gasse (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach Th. → Hansen.

Therese-Klostermann-Gasse (23, Atzgersdorf, Liesing), ben. nach Th. K. (→ Klostermann-gasse), wurde 1955 in die → Fröhlichgasse (s. auch *Nachtrag in diesem Bd.*) einbezogen.

Therese-Schlesinger-Hof (8, Wickenburgg. 15, Schlösselg. 14), städt. Wohnhausanlage (90 Wohnungen), erb. (1920/30) nach Plänen von Cäsar → Poppovits, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Th. → Schlesinger. Die Fassadengestaltung entspricht der späten Entwicklung im Sinne der „Wr. Werkstätte“ der 30er Jahre.

Lit.: AvW, 174ff.; Hautmann, 298; Günther Berger, Cesar Poppovits – ein vergessener Arch. aus der Josefstadt, in: WGBll. 40 (1985), 12ff.

Theresiakapelle (3, Barmherzigeng. 8), Kapelle im Rekonvaleszentenhaus der Barmherz. Brüder, 1755 von Maria Theresia Hzin. von Savoyen erb., 1877 profaniert u. als Zinshaus verwendet.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 57.

Theresianische Akademie (4, Favoritenstr. 15). 1) *Institution*: Am 24. 2. 1746 verkaufte Maria Theresia die → Favorita (sub 2) dem Jesuitenorden mit der Auflage, dort ein Gymn. für Adelsöhne einzurichten (Eröffnung Nov. 1746). Da die Mittel für den Betrieb nicht ausreichten, zog die Monarchin die Anst. an sich u. wandelte sie mit Dekreten v. 30. 12. 1749 u. 30. 10. 1751 in eine kais. Stiftung um, die ihren Namen trug; für eine ausreichende Dotierung wurde gesorgt, die Bibl. des 1736 vorstorbenden Nikolaus → Garelli der Anst. gewidmet. Die Oberaufsicht wurde einem Kurator übertragen. 1778 wurde die Savoyensche Ritterakad. (bisher auf der Laimgrube) dem „Collegium Theresianum“ eingegli., 1782 auch die bis dahin in Brünn bestandene Adelsakad. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wurde der Unterricht von Piaristenpatres, Weltgeistl. u. einigen Exjesuiten besorgt. Am 20. 11. 1783 hob Joseph II. die Th. A. auf; in das Gebäude kam 1784 die Ingenieurakad. (bisher Laimgrube; → Stift-

Theresianische Schulordnung

kaserne). Mit Handschreiben v. 9. 9. 1797 stellte Franz II. die Th. A. wieder her, die Ingenieurakad. kehrte auf die Laimgrube zurück. Den Unterricht besorgten neuerl. Piaristen, neben ihnen zunehmend weltl. Lehrer. Im Revolutionsjahr 1848 wurde der Unterricht, das immer wieder durch Einquartierung von Nationalgarden gestört, mit 1. 6. eingestellt, im Okt./Nov. waren Truppen von Jellačić einquartiert, der Unterricht begann wieder am 18. 12. Mit kais. Entschl. v. 29. 9. 1849 wurde die Th. A. reformiert. Sie stand nun auch Nichtadeligen offen, die Aufsicht führte das Unterrichtsministerium, dem Kuratorium blieb nur mehr die Vermögensverw. Dem Piaristenorden wurde der Unterricht entzogen. 1883–1904 wurde ein Teil des Gebäudes der Oriental. Akad. überlassen. In der NS-Zeit von Berlin aus beaufsichtigt, wurde die Th. A. am 13. 3. 1939 in eine Nationalpolit. Erziehungsanst. (NAPOLA) umgewandelt. 1945–55 gab es keinen Unterricht; das Gebäude wurde zuerst von der sowjetruss. Besatzungsmacht, dann von der USIA genutzt. Erst am 20. 9. 1955 konnte das Gebäude wieder von der Th. A. übernommen werden. Nach umfangr. Reparaturarbeiten wurde der Schulbetrieb am 16. 9. 1957 wieder aufgenommen. Am 19. 9. 1964 wurde in einem Teil des Gebäudes die Diplomat. Akad. eröffnet. Erstm. im Schuljahr 1989/90 wurden auch Mädchen in die Th. A. aufgenommen. Ein Teil der Schüler besucht die Anst. „vollintern“ (mit Nächtigung u. Verpflegung), der Rest nur „halbintern“ (Tagesüber bis 18 Uhr). Dem Kurator stehen ein Verw.- u. ein Schuldir. zur Seite. Über die Aufnahme von Schülern entscheidet das Kuratorium. – 2) *Gebäude*: Urspr. stand hier ein Gutshof (Mittelteil des heut. Komplexes). Als früheste Eigentümer sind Jaekmir, Schwiegerso. des Urbetsch (1288), dann seine Wwe. nachweisbar. Weitere Besitzer waren um 1359/61 Haunold I. Schuchler, 1367 dessen Wwe. Elsbeth, geb. Poll, 1393 Anna, G. des Michel Vink, u. 1403 deren Witwer Rudolf → Angerfelder († 1419; nach ihm „Angerfelderhof“ gen.) bekannt; Angerfelders So. Jörg verkaufte das Gut 1424 an Hans Plankner, Mauter zu Aschach. 1450 kam es durch Kauf an Johann II. Gf. Schaunberg († 1453); im Besitz seiner Nachkommen blieb der „Schaunbergerhof“ bis zum Erlöschen des Geschlechts 1559. Um 1542/58 erwarb ihn der Großunternehmer Andreas Pögl Frh. v. Reiffenstein (nach ihm „Pöglhof“ gen.), seine Erben verkauften ihn 1584 an Wolf Sinnich. Nach mehrfachem Besitzerwechsel kam das Gut, zu dem Äcker, Wiesen u. Weingärten gehörten, am 18. 10. 1614 durch Kauf an das Ks.haus, wurde zunächst nacheinander den Gattinnen bzw. Witwen Matthias' († 1619), Ferdinands II. († 1637) u. Ferdinands III. († 1657) zur Nutznießung überlassen u. unter dem Namen „Favorita“ („Die Bevorzugte“, nachweisbar ab 1642, als Favoritenhof schon 1623) zu einem Lustschloß mit Lustgarten (Anlage 1642–55 durch Giovanni Battista → Carlone) umgeb. (vor 1657 Anbau einer Kapelle an der Südseite, Teich schon 1623 erw.). Die Favorita war bevorzugter Sommersitz unter Leopold I., Josef I. u. Karl VI. Unter Leopold I. erfolgten 1657–60 der Anbau eines großen Hofes an der Südseite (u. die Ausgestaltung des Gartens), nach Verwüstung durch die Türken (1683) 1686–90 seine Umgestaltung (Aufstockung auf 3 Geschosse, Quertrakt im Hof, Bmstr. Oedtl). 1711 verkaufte Joseph I. einen Teil der landwirtschaftl. Nutzflächen an Gundacker Thomas Gf. → Starhemberg

(→ Schaumburgergrund). Nach Übernahme der Favorita durch die Th. A. (1749) wurden 1755–74 das „Untere Stöckl“ im Norden u. das „Obere Stöckl“ im Süden angeb., 1875/76 u. 1883/84 der südl. Quertrakt aufgestockt sowie der Gartentrakt u. der Konsulartrakt err. 1944/45 wurde die Anlage durch Bomben u. Granaten schwer besch. Im Zuge der Wiederherstellung (1956–64) wurden versch. Nebengebäude beseitigt. Der zerst. Konsulartrakt wurde 1964 durch Erich Schloß neu erb.; 1961 wurde durch Alfons Hetmanek der Reitschultrakt neu gestaltet, 1979–83 das Ballhaus ausgeb. – *Innes*: Im Kuratorium Goldkabinett (um 1725), daneben Sterbezimmer → Karls VI., Raum mit Baldwerkstück (um 1725). Im Peregrinsaal (wohl verballhornt aus Pellegrinisaal) Wandgemälde, um 1725 (5 Tugenden, vermutl. von Giovanni Antonio Pellegrini, freigelegt 1984); Bibl. (um 1748/50), Kapelle St. Michael (im Kern um 1630/40, Umgestaltung 1797). (Richard Perger) – Der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg wurde über Jahrzehnte durch die Tätigkeit von Arch. Erich Schloß geprägt, dem die Ausgestaltung des Theresianums in seiner heut. Gestalt zu danken ist. Im Zuge seiner Tätigkeit wurden einige Nebengebäude entfernt; der 1945 zerst. Konsulartrakt wurde 1964 von Schloß neu erb. (Wiedereröffnung der Diplomat. Akad. am 19. 9. 1964); 1961 wurde der Reitschultrakt von Alfons → Hetmanek (der 1953–62 am Wiederaufbau des Theresianums beteiligt war) neu gestaltet; 1979–83 wurde das Ballhaus ausgeb. – K. k. → Ingenieurakademie, → Konsularakademie, → Orientalische Akademie, → Savoyensche Akademie, → Schaumburgergrund, → Schönbrunn, → Stiftskaserne, → Theresianumgasse.

Lit.: ÖKT 44, 235ff.; Dehio 2–9, 161ff.; Hofbauer, Wieden, 83ff.; Eugen Guglia, Das Theresianum in W. (1912); Paul, 348ff.; Erich Schloß, Das Theresianum. Ein Beitrag zur Bez.gesch. der Wieden., in: FB 5 (1979); dsbe., Zur Baugesch. des Theresianums von den Anfängen bis 1683, in: Jahresber. Theresian. Akad. 1974/75; dsbe., Auffindung von Wandfresken im Peregrinsaal des Theresianums, in: ÖZKD 39 (1985), 122ff.; dsbe., Die Favorita auf der Wieden um 1700, in: WGBll. 46 (1991), 162ff.; dsbe., Ludwig Igálly-Igály, Renovierung des Peregrinsaales u. Freilegung barocker Fresken, in: Jahresber. 1984/85 der Th. A., 19ff.; dsbe., Franz Ögg (Bilder Heinz Kröll), Das Theresianum auf der Wieden (1983); L. Igálly-Igály, Die Favorita im Türkenjahr 1683, in: Jahresber. Theresian. Akad. 1983, 25ff.; dsbe., Das Theresianum. Werden u. Wandlungen in 3 J.h.en, in: ebd. 1980, 18ff.; dsbe., Bibliotheca Theresiana Rediviva u. ihre Bibliothekare 1735–1968, in: ebd. 1968, 29ff.; dsbe., Das Th., Wiege des Turnunterrichts in Österr., in: ebd. 1978, 23ff.; dsbe., Das Th. – seine Wandlungen zu Lebzeiten der Stifterin, in: Walter Koschatzky (Hg.), Maria Theresia u. ihre Zeit (Sbg. 1980), 239ff.; Karl VI. 1685–1740 (Kat. der Th. A., 1990); Eugen Guglia, Rudolf Taschner, Heinz Kröll, Das Theresianum in W. (W.–Köln–Weimar 1996); Alexander Bachner, Bilder aus der thesian. Vergangenheit (1996); FS „Colloquium Theresianum“ zum 250jähr. Jubiläum der Th. A. (1996); Johann Schwarz, Gesch. der k. k. th. A. von ihrer Gründung bis zum Curatorium A. R. v. Schmerling 1746–1865 (1890); Bibl. 1, 265ff.

Theresianische Schulordnung, Bezeichnung für die am 6. 12. 1774 erlassene „Allg. Sch. für die dt. Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen Kaiserlich Königlichen Erblanden“. Das Ges. regelte die → Schulpflicht (6.–12. Lebensjahr), die Schulorganisation u. die → Schulaufsicht. 3 Arten von Schulen werden definiert: → Normalschulen (vierklassig, je eine in jeder Provinzhauptstadt zur Heranbildung der Lehrer), → Hauptschulen (dreiklassig, in größeren Städten u. an Klöstern) u. → Trivialschulen (ein- oder zweiklassig, in jedem Pfarrort u. dort, wo die

Filialkirche zu weit vom Pfarrort entfernt war). Die Schulaufsicht über die Trivialschulen führte in pädagog. Hinsicht der Ortspfarrer; die Ortsschulaufsicht unterstand dem Distriktsaufseher (gewöhnl. der Dechant der betreffenden Pfarrorte, dem auch die Hauptschulen seines Kreises zugewiesen waren). Da die Schule Staatssache geworden war, hatten in der obersten leitenden Körperschaft, der → Studienhofkommission, bes. in Fragen der Reform der Elementarschule auch polit. Persönlichkeiten Einfluß (dar. Fst. → Kaunitz, Gerhard van → Swieten u. Kardinal → Migazzi). Im Zuge der Th. Sch. wurden auch die Unterrichts- u. Lehrmittel neu gestaltet (vgl. Ignaz → Felbiger, → Schulbuch, → Schulbuchverlag, → Theresianische Schulreform).

Theresianische Schulreform, Bezeichnung für jene Maßnahmen, die ab der M. des 18. Jhs zu einem allmähl. Herauslösen des niederen Schulwesens aus dem Einflußbereich der Kirche führte u. das Schulwesen in Österr. einheitl. regelte: „... das Schulwesen aber ist u. bleibt allzeit ein politicum, folglich kann kein solcher, welcher zugl. Meßner u. Schulmeister ist, von der Geistlichkeit allein aufgenommen u. abgedankt werden; dahingegen wenn der Meßnerdienst u. jeder des Schulmeisters abgesondert ist, hanget jener allein von der Geistlichen wie dieser von weltl. Obrigkeit ab.“ (Hs. Maria Theresia v. 28. 9. 1770); die Th. Sch. gipfelt letztl. in der Ausgabe des ersten Reichsvolksschulgesetzes am 6. 12. 1774 (→ Theresianische Schulordnung, → Studienhofkommission, Ignaz → Felbiger). (Renate Seebauer)

Theresianum → Theresianische Akademie.

Theresianumgasse (4, Wieden), ben. (1862) nach dem → Theresianum; A. des 18. Jhs ein Feldweg, wurde die Gegend 1826 parzelliert u. anschl. verbaut; 1846 noch Feldg. Die Th. bildet eine Grenze zw. dem Belvedere- u. dem Karolinentviertel u. besitzt an ihrer Südseite repräsentative Miethäuser u. Palais. – *Gebäude*: Nr. 21: → Schenkpalais (Palais Adolf R. v. Schenk; Span; → Botschaft). Nr. 23: → Probstpalais (Palais Karl Probst). Nr. 27: → Böhlertpalais (Palais Friedrich Böhler). Nr. 31 (Viktorg. 2): → Nuntiatgebäude (*sub* 2). Nr. 33: Hohenlohepalais; zweigeschoss. frühhistorist. Palais in Formen der Neorenaissance (15achs. Straßentrakt mit flachem Mittelrisalit u. Portal-Balkon-Gruppe), erb. 1831/32 von A. Grün, umgestaltet u. neu Fassadiert 1861/62 durch Carl → Tietz für Konstantin Prinz zu → Hohenlohe-Schillingsfürst.

Lit.: ÖKT 44, 408 ff.; Dehio 2–9, 197; Bürgerhaus, 167.

Theresianumterrasse (auch als Arsenalterrasse bez.), Schotterterrasse der Donau im Wr. Stadtgebiet (168–175 m Seehöhe), gebildet in der älteren Riß-Eiszeit (Oberpliozän vor rd. 200.000 Jahren), ben. nach dem → Theresianum (bzw. → Arsenal), eine der → Stadtterrassen.

Theresien... vgl. auch → Maria-Theresien-...

Theresienbad (12, Hufelandg. 3). Das Th. ist das älteste Wr. Heilbad; seine Schwefelquelle war bereits den Römern bekannt, doch wurde sie erst unter Maria Theresia wieder nutzbar gemacht. Neuentdecker der eisen- u. schwefelhält. Heilquelle war Abbé Pohl (1755; → Pohl-gasse). Nachdem die von Maria Theresia 1766 im ehem. Jagdschloßchen Josephs I. (angelegt am Rand des wildreichen Gatterhölzls anstelle des 1683 verwüsteten Niederhofs) eingerichtete k. k. Wollzeugfabrik nach Linz verlegt



Theresienbad. Kursaal und Bad vor der Restaurierung. Xylographie.

worden war, wurde das Gebäude (das inzw. den Namen Maria-Theresien-Schlüssel erhalten hatte) in ein Badehaus umgestaltet; man hatte in unmittelbarer Nähe bereits 1755 eine schwefelhält. Quelle („Ursprungsquelle“) entdeckt, die auch von Maria Theresia aufgesucht wurde. Die nummehr „Th.“ ben. Bade- u. Trink-Kuranst. wurde 1822 von Grund auf erneuert u. bedeutend vergrößert; außerdem wurde das 1806 err. → Meidlinger Theater in die Anlage einbezogen. 1881 wurde die Liegenschaft von der Gmde. Untermeidling gekauft, 1892 (nach der Eingemeindung der Vororte) ging sie in den Besitz der Stadt W. über, die das Bad 1902 (nunmehr mit Wasser aus der 1. Hochquellenltg. gespeist) 1902 neu eröffnete u. 1910 eine neue Badeanst. (mit Dampfbad u. Wannenbädern) err., die zusammen mit dem bereits früher geschaffenen Sommerschwimmbad 1944/45 Fliegerangriffen zum Opfer fiel. Bereits am 20. 5. 1945 wurde das Th. prov. wieder geöffnet, der Wiederaufbau begann jedoch erst 1952; nach dem Entwurf Theodor Schölls war eine Neugestaltung in 2 Ausbaustufen vorgesehen, 1955 war der Neubau des Warmbads vollendet, am 11. 8. 1956 folgte die Eröffnung des Sommerbads (1976 durch zusätzl. Becken erweitert), am 22. 4. 1963 wurde mit dem Zubau der Schwimmhalle begonnen, die am 24. 6. 1965 ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. – Bronzeplastik beim Eingang („Schwimmer“) von Oskar Thiede. 2 keram. Wandmosaiken von Carry Hauser („Badende“, 1964) in der Schwimmhalle, Keramikmosaiken im Dampfbad von Paul Meissner („Antike Badeszene“, 1953) u. Rudolf Hausner („Triton, auf einer Flöte blasend“, 1953). GT (enth. 9. 3. 1893) für Johann Markus Frh. v. Ehrenfels (1767–1843; Meister der Bienenzucht). Theresienbadgasse, → Theresienbadpark.

Lit.: Über die lauwarmen Bäder zu Meidling nächst W. (1804): Hermann Kastner, Neues über den alten Meidlinger Besitz „Th.“, in: Mo. 18 (1936), 99 ff.; Karl Hilscher, Gesch. des Thes (1902); dsbe., Das Th. im 12. Bez. (1915); dsbe., Wien's 12. Gmde. bez. Meidling (1923), 26 ff., 32 ff.; Meidling, 59 f., 93, 228 ff.; Messner, Wieden, 59; Hans Werner Bousska, Das Meidlinger Theater im Th., in: Bll. Meidling, H. 25/26 (1990), 5 ff.; BKF 12, 28 f.; Klusacek-Stimmer '12, 142 ff., 150 ff. (*Theater im Th.*), 190 f.; Alfred Auer, Kurstadt W. (1985), 33; Stadtbauamt (Hg.), Das neue Th., in: Buchreihe „der aufbau“, 30 (1956); Bibl. 2, 56 f.

Theresienbadgasse (12, Untermeidling), ben. (1884) nach dem → Theresienbad.

Theresienbadpark (12, Hufelandg. 3, Ruckerg.), ben. (Datum unbek.) nach dem → Theresienbad. → Meidlinger Künstler-Gedenkstein.

Lit.: Klusacek-Stimmer '12, 191; BKF 12, 27.

Theresienbrücke

Theresienbrücke (12) → Tivolibrücke.

Theresiengasse (2), seit 1894 → Adamberggasse.

Theresiengasse (11, Simmering), seit 1894 → Kopal-gasse.

Theresiengasse (13, Ober-St.-Veit), angelegt 1774 von Maria Theresia als Verbindung von St. Veit (die vorübergehend Besitzerin der Herrschaft St. Veit war) nach Schönbrunn; ab 1873 → Maria-Theresien-Straße, seit 1894 → Hietzinger Hauptstraße.

Theresiengasse (18, Währing), ben. (Datum unbek.) nach Theresia Klettenhofer (1813–98), G. des Währinger Bgm.s (1873–82) Anton Klettenhofer.

Lit.: Währing, 760.

Theresiengasse (19, Oberdöbling), ab 1894 Konradin-Kreutzer-G., noch im selben Jahr in → Gatterburggasse umben.

Theresiengasse (21, Jedleseesee), seit 1912 → Anton-Bosch-Gasse.

Theresiengasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Hochwas-sergasse.

Theresiengasse, Kleine (11, Simmering), seit 1894 → Oberleitengasse.

Theresientor, eines der kleineren Fahrtore (Verbindung von der Biberbastei in die Vorstadt Weißerger); wurde 1746 eröffnet u. 1817 abgebrochen.

Thernberg Gundacker v., * unbek., † 8. oder 13. 8. (*lt. Lilienfelder Nekrolog*; Jahr unbek.), Pfarrer (gen. „Pfaff von Kahlenberg“). Eine von Philipp → Frankfurter nach älteren Überlieferungen verfaßte Schwanksammlung, die erstm. um 1472/80 gedruckt u. weit verbreitet wurde (bis 1622 etwa 36 Aufl., auch Übersetzungen). Sie erzählt die lust. Streiche eines (namentl. nicht gen.) Pfarrers von Kahlenberg(erdorf), der am Hof Hz. → Ottos des Fröhlichen gern gesehen war u. auch mit dem Passauer Weihbi. Peter († 1349) bekannt war. Den Namen G. v. Th. überlieferte erstm. um 1486/1501 Ladislaus → Sunthaym. Die Angabe des Wolfgang → Lazius (Wigend v. Theben) ist frei erfunden, wurde allerdings bis ins 20. Jh. kolportiert (erst Hermann Maschek hat 1936 den richt. Namen publiziert). – Gundacker (So. des Niklas v. Th.) übernahm vor 1339 die Pfarre Kahlenberg(erdorf) (19) u. betreute sie noch 1355. Am Ende seines Lebens war er Pfarrer von Priggitz (Bez. Neunkirchen), wo in der Pfarrkirche ein Grabsteinrest (ohne Jahreszahl) erhalten ist. (*Richard Perger*)

Lit.: Hans Rupprich, *Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MA*, in: *Sitz.-Ber. Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl.* 228/5 (1954), 84ff.; Karl Lechner, *Chalwenperg–Kalenberg–Leopoldsdorf*, in: *UH 30* (1959), 51ff., bes. 65ff.; R. Perger, *Philipp Frankfurter*, ein Wr. Volksdichter des ausgehenden MA; *IN: WGBil.* 24 (1969), 455ff.

Theseusgruppe (1, Kunsthist. Mus., Hauptstiege), von Antonio → Canova. *Sage*: Bei der Hochzeit des Lapithenkgs Peirithoos mit Hippodameia in Thessalien vergriff sich der eingeladene Kentaure Eurytion im Weinausgang an der Braut, worauf die übr. die Frauen der Lapithen zu rauben versuchten. Mit Hilfe des befreundeten Waffengeführten Theseus, des So.s von Kg. Aigeus von Athen u. der Aithra aus Troizen, konnten die Kentauren besiegt u. in unwegsame Berge vertrieben werden (Kentauremachie). – *Werk*: Canova hatte die Gruppe des mit

dem Kentauren kämpfenden Theseus durch zeichner. Stud. ab 1795 entwickelt. 1804 entschied Canova, die Kentauremachie für ein für das Foro Bonaparte in Mailand bestelltes Denkmal zur Glorifizierung von Napoleons Sieg bei Marengo (1800) über Österr. zu verwenden, doch kamen die Marmorblöcke erst 1810 in Rom an; sie dürften 1814 weitgehend ausgearbeitet gewesen sein. Die Suche Canovas nach einem neuen Abnehmer führte zum Ankauf durch Franz I., der sich am 20. 9. 1817 bereit erklärte, die ausstehende 4. Ratenzahlung (46.720 österr. Lire) zu übernehmen, sich jedoch die Wahl des Aufstellungsorts vorbehielt. Das Denkmal war am 25. 11. 1819 fertiggestellt (Besuch Franz' I. in Canovas röm. Atelier), wurde im Juni 1821 nach Civitavecchia, von dort per Schiff nach Buccari b. Fiume u. im Frühjahr 1822 über die Save nach Belgrad u. donauaufwärts nach W. gebracht. Die Aufstellung erfolgte im → Theseustempel; 1890 wurde die Th. ins Kunsthist. Mus. transferiert (der dabei abgebrochene re. Arm des Theseus wurde von Johannes → Benk unentgeltl. repariert). (*Günther Berger*)

Lit.: *GStW* 7/1, 188, 194, 204; Mario Praz, *Giuseppe Pavanello, L'opera completa del Canova* (Milano 1976), 113; David Finn, *Fred Licht, Antonio Canova. Beginn der modernen Skulptur* (Mchn. 1983), 198; Richard Bösel, Selma Krassa, *Monumente, Wr. Denkmäler vom Klassizismus zur Secession*, Kulturkreis Looshaus (1994), 169ff.

Theseustempel (1, Volksgarten), erb. 1820–23 durch Pietro → Nobile (Nachbildung des antiken Theseions in Athen). Hier wurde (von Antonio → Canova 1819 anlößl. des Besuchs Franz' I. in seinem röm. Atelier angeregt) die von diesem angekaufte → Theseusgruppe aufgestellt (seit 1890 im Kunsthist. Mus.). Ab 1901 wurde der Th. prov. zur Ausst. von Funden aus Ephesos, gelegentl. auch für Kunstausst. verwendet. 1921–38 fanden im Th. regelmäÙig Ausst. der → Vereinigung Donauländischer Künstler statt. – Vor dem Th. steht die von Josef → Müllner 1921 geschaffene Bronzefigur eines jugendl. Athleten.

Lit.: Beschreibung des k. k. Volksgartens, des Th.s u. des neuen Burgtores (1824); *Kisch* 1, 290ff.; *Bibl.* 3, 65.

Theuergasse (22, Eßling), ben. (24. 3. 1951 GRA) nach dem Techniker Dipl.-Ing. Max Th. (* 7. 12. 1878 Wien, † 26. 6. 1949), Prof. für Arch. u. Formenlehre (TH W.).

Theumer Ernst, * 29. 3. 1890 Schmiedeberg, Bez. Halle/S., † 10. 4. 1978 Wien 21, Stammersdorfer Str. 116–120, sozdem. Kommunalpolitiker, So. eines Fabrikarbeiters. Trat 1908 der dt. sozdem. Partei bei, kam aufgrund einer schweren Verwundung während des 2. Weltkriegs (1916) nach W. u. wurde hier 1919 Ltr. des Munitionsdepots in Stammersdorf. In dieser damals selbständ. Gmde. wurde er Ortsobmann der SDAP, GR u. schließl. Vbgm. u. Obmann-Stv. der BO Korneuburg. Nach der Entlassung aus dem Anhaltelager Wöllersdorf (1934) setzte er seine illegale Parteiarbeit, auch in der natsoz. Ära, fort. 1945 stellte er sich der SPÖ zur Verfügung, war 1946–61 Mitgl. des Floridsdorfer Bezirksvorstands (1961 Ehrenmitgl.), zugl. ab 22. 5. 1946 Bezirksrat u. ab 1948 BV von Floridsdorf (10. 6. 1948–15. 12. 1959). → Ernst-Theumer-Hof, → Theumermarkt.

Lit.: *Rauchenberger*, 625; *AvW*, 367; *Stadtjournal* IV/1985, 7.

Theumermarkt (21), ben. (22. 9. 1994 GRA) nach Ernst → Theumer.

Tiede Oskar, * 13. 2. 1879 Wien, † 22. 11. 1961 Wien 23, Gebirgsg. 7 (Frdh. Mauer, Gr. 32/2/2-3), Bildhauer, Medailleur, G. Alice Göring. Stud. an der Kunstgewerbeschule u. an der Akad. in W. (Großplastik u. Medailleurkunst, Schüler von Edmund → Hellmer, Hans → Bitterlich u. Stefan → Schwartz). Seine bekanntesten Werke in W. sind der → Tuchmacherbrunnen (enth. 7. 6. 1928) u. das → Nestroydenkmal (enth. 22. 6. 1929 am Nestroypl. bzw. am 18. 11. 1950 im → Reinhardt-Seminar bzw. am 2. 8. 1983 vor 2, Praterstr. 17). Th. war Vorstand der Lehrkanzel für Arch.plastik an der Wr. TH, ab 1915 Mitgl. des Künstlerhauses (1933 Vizepräs.), wurde 1932 Prof. u. übte versch. öffentl. Funktionen aus. Er schuf zahlr. Skulpturen an städt. Wohnhausbauten (dar. 1924 Quarinhof u. 1926 Thuryhof), Reliefs (Bärenmühle, Ungar.), eine Pietà in der Lueger-Gedächtniskirche (11, Zentralfrdh.) sowie über 120 Kleinplastiken, v. a. Medaillen. Für das (neue) → Theresienbad schuf er die Bronzeplastik „Schwimmer“, für die Lehrerinnenbildungsanst. ein Reliefdenkmal für Camillo → Sitte (1, Schellingg. 13, Vorhalle), für das Haydn-Mausoleum in Eisenstadt (Bgl.) Skulpturen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Thieme-Bekker; Dehio, 94, 169; Hkde. 23, 195; Kapner, 377f., 436, 471f.; Missong, 187; UH 3 (1948), 168f.

Thiel Viktor, * 3. 12. 1871 Wien, † 9. 10. 1946 Graz (St. Leonhardsfrdh. Graz), Historiker, Archivar. Trat nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1897, IföG 1898-1900) ins nö. Statthaltereiarchiiv ein u. war 1906-32 (Pensionierung) Ltr. des Stmk. Statthaltereiarchiivs (nachs. Landesregg.-archiv), leistete dazw. 1914-18 Kriegsdienst (zuletzt Hptm.). Hofrat (1922), Generalstaatsarchivar (1929). 1931 habil. sich Th. für österr. Gesch. an der Univ. Graz. Von seinen Publikationen sind einige für die Gesch. W.s bedeutsam: Gesch. der älteren Donauregulierungsarbeiten bei W. (*in*: Jb. Lkde. NÖ, NF 2 [1903] u. 4 [1905]), Die Handwerkerordnung Ferdinands I. für die 5 nö. Lande 1527 (*in*: ebda. NF 8 [1909]), Gewerbe u. Industrie (*in*: GStW 4 [1911], 411ff.). (*Richard Perger*)

Lit.: Fritz Posch, V. Th., *in*: Mitt. Stmk. Landesarchiv 8 (Graz 1958), 28 ff. (*Nachruf, Werkverz.*)

Thienemann Otto, * 11. 8. 1827 Gotha, † 28. 11. 1905 Wien 3, Pragerg. (Radetzkystr.) 2 (Zentralfrdh., evang. Abt., Gr. 2, Grab 98), Architekt. Absolvierte das Wr. Polytechnikum u. die Akad. der bild. Künste, stud. dann in Berlin u. kehrte 1851 nach W. zurück, wo er zunächst im Atelier van der → Nülls u. → Sicards', dann in jenem → Försters arbeitete. 8 Jahre lang betätigte er sich am Streckenbau der Ksin.-Elisabeth-Westbahn, E. der 60er Jahre machte er sich selbständig u. wurde später Chefarch. beim Bau der Kronprinz-Rudolfs-Bahn. Von seinen in W. ausgeführten Bauten sind zu erwähnen: das Doppelhaus des Österr. Ingenieur- u. Arch.vereins u. des NÖ Gewerbevereins (1, Eschenbachg., 1872), der Stephanshof, der Grabenhof (1874-76, gem. m. Otto → Wagner), der Kärntnerhof (1875), das Dianabad (1889) u. das Geschäftshaus der Assicurazioni Generali. Th. beteiligte sich auch an der Konkurrenzanschreibung für das Rathaus u. erhielt den 2. Preis.

Lit.: Eisenberg 2/1; Thieme-Bekker; Dehio, 23, 84; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Kortz 1, 93; 2, Reg.

Thillo Volckmar, * ? (Preßburg?), † 1639 Wien (nach 28. 4. [*an diesem Tag Testamentsunterzeichnung*]), Apo-

theker, 1. G. Anna, 2. G. (1631) Maria (1639 bereits als Wwe. Thillos bez.; † 1660), Wwe. des Apothekers Johann Reutter (Apotheke „Zum schwarzen → Elefant“). Er besaß 1615-31 die Apotheke „Zum schwarzen → Mohren“ (am 23. 8. 1631 Verkauf an Christophorus Werner), die damals unter dem Schild „Ad nigrum hominem“ noch im Haus Tuchlauben 27 untergebracht war, u. erwarb 1616 das Nachbarhaus Tuchlauben 25. 1624 wird er als Apothekeradvokat bzw. Visitor, 1635 als „examinator“ erw. Bei Visitationen seiner eigenen Apotheke gibt es 1624 nur unwesentl. Beanstandungen, 1629 wird das Ergebnis als „gut“ bezeichnet. Als Reutter (der die Apotheke am Graben 1612 erworben hatte) 1631 starb, verkaufte dessen Wwe. diese an Thillo u. heiratete ihn. Nach ihrem Tod kam es zu Rechtsstreitigkeiten. – In der Lit. gibt es hinsichtlich der Namensschreibung eine Verwechslung von Vor- u. Zuname, sodaß man fälschl. auch Thillo Volckmayr (Volckmar) finden kann.

Lit.: F. Czeike, Die Apotheke „Zum schwarzen Mohren“, *in*: WGBll. 28 (1973), VII; dsbe., Die Apotheke Zur gold. Krone, *in*: ebda. 27 (1972), XXVI; dsbe., Haus u. Apotheke „Zum schwarzen Elefanten“, *in*: ebda. 39 (1984), XI.

Thimig Hans, * 23. 7. 1900 Wien, † 17. 2. 1991 Wien 19, Khevenhüllerstr. 18 (Sieveringer Frdh., Gr. 2/13/76 [Bestattung im Grab von Herrmann → Thimig]), Schauspieler, Regisseur, So. des Hugo → Thimig. Debütierte 1916 (unter einem Pseud.) am Dt. Volkstheater u. war dann (nachdem er 1919 als Privatschüler die Matura nachgeholt hatte) 1918-24 sowie 1949-66 als Ensemblemitgl. am Burgtheater bzw. 1924-33 u. 1935-43 am Theater in der Josefstadt tätig. 1942-49 war Th. freischaffend als Bühnenregisseur, Filmregisseur („Brüderlein fein“ 1942, „Gottes Engel sind überall“) sowie (ab 1930) als Filmschauspieler tätig (bspw. in den Nestroy-Verfilmungen „Lumpazivagabundus“ u. „Einen Jux will er sich machen“). 1959/60 leitete er das Reinhardt-Seminar. Im Hörfunk wirkte er in einigen Sendereien mit (Besuch am Montag; Radio-Familie [Hofrat Floriani als Oberhaupt der Familie]). Als Schauspieler brillierte er v. a. in Charakterrollen u. im kom. Fach. Kammer-schauspieler. Wohnte 1933 3, Ungarg. 9, GVZ (1956), EMS (1960); Ehrenring der Stadt W. (1981).

Lit.: ÖL 2; Österr. Gegenw.; Kürschners Theaterhb.; E. Führich-Leisler, G. Prossnitz (Hgg.), Die Th.s. Ihr Leben für das Theater (1977); Bühne 3/1978; Die Presse 26./27. 7. 1980, IV; 19. 2. 1991; AZ 23. 7. 1990; Standard 19. 2. 1991; RK 18. 7. 1975, 14. 7. 1980, 30. 4. 1981.

Thimig Helene (Ottile Helene), * 5. 6. 1889 Wien, † 7. 11. 1974 Wien (Zentralfrdh., Urnenhain, li. Arkade innen, Nische 152), Schauspielerin, Regisseuse, 1. G. (1916, Scheidung 1918) Paul Kalbeck, 2. G. (1935) Max → Reinhardt (1937 ging sie mit ihm in die Emigration in die USA), 3. G. (nach 1945) Anton → Edthofer, To. des Hugo → Thimig. Nach Schauspielunterricht, den ihr Hedwig → Bleibtreu nach einem Debüt in Baden b. W. (1907) erteilte, u. Engagement am Herzogl. Hoftheater in Meiningen (1908-11) spielte Th. 1911-17 am Königl. Schauspielhaus in Berlin, anschl. am Dt. Theater (wo sie 1917 Reinhardt [der bis 1920 das 1905 von ihm gekaufte Berliner Dt. Theater leitete] kennenlernte, womit eine lebenslange Zusammenarbeit u. zunächst Lebensgemeinschaft begann) u. 1933-37 (nachdem sie Reinhardt geheiratet hatte) in W. am Theater in der Josefstadt. 1920 spielte sie erstm. bei

Thimig, Hermann

den in diesem Jahr von Reinhardt u. Hugo v. → Hofmannsthal begr. Sbg.er Festspielen, 1927/28 unternahm sie eine große Amerikatournee. Nach der Emigration (in der Reinhardt gestorben war) kehrte sie 1946 nach W. zurück, spielte 1947–54 als Ensemblemitgl. am Burgtheater u. ab 1954 am Theater in der Josefstadt, leitete aber 1948–59 auch das Reinhardt-Seminar. Beim „Jedermann“ (Sbg.er Festspiele) führte sie Regie. Ihre Künstlerpersönlichkeit war von tiefer Menschlichkeit u. Wärme geprägt; sie spielte zahlr. große Rollen der Weltlit. (bspw. Elisabeth in „Maria Stuart“), brillierte aber auch in moderneren Stücken (Ionesco „Die Stühle“, Williams' „Glasmagier“). Sie veröffentlichte „Wie Max Reinhardt lebte“ (1973). Kammerschauspielerin. Renner-Preis (1953); EMG (1959); Kainz-Med. (1962); GrSEZ Republik Österr. (1969); Ehrenring der Stadt W. (1969).

Lit.: Dictionary (*weitere Lit.*); ÖL 2; Personenlex.; Kürschners Theaterhb. (*Rollenverz.*); E. Führich-Leisler, G. Prossnitz (Hgg.), Die Thimigs. Ihr Leben für das Theater (1977); E. Wurm, H. Th. Bildnis einer Persönlichkeit (1969); Oberhuber; RK 5. 11. 1969, 2. 6. 1989.

Thimig Hermann, * 3. 10. 1890 Wien, † 7. 7. 1982 Wien 18, Gymnasiumstr. 47 (Sieveringer Frdh., Gr. 2/13/76 [Grabwüdmg ehrenhalber u. Inobhutnahme durch die Stadt W.]; in diesem Grab sind auch Hugo u. Hans Th. sowie Vilma Degischer [Urne] bestattet), Schauspieler, G. Vilma → Degischer, So. des Hugo → Thimig. Nach Engagement am Herzogl. Hoftheater in Meiningen spielte er (nach Kriegsdienstleistung 1914–16) 1916–32 unter Max → Reinhardt in Berlin (Dt. Theater) u. W. (hier ab 1924 [Eröffnungsvorstellung; Truffaldino in Goldonis „Der Diener zweier Herren“, über 400 Aufführungen] am Theater in der Josefstadt), wandte sich aber bereits 1919 auch dem Film zu u. war ab 1925 bei den Sbg.er Festspielen tätig. Den film. Durchbruch erreichte er 1933 im Tonfilm „Viktoria u. ihr Husar“; er spielte in 43 Filmen (davon 34 Hauptrollen, dar. Im weißen Rössel, 1936; Der Prozeß, 1947; Geheimnisvolle Tiefe, 1948). 1934–68 war Th. am Burgtheater engagiert, wo er eine bes. Domäne als dynam. Darsteller von Nestroy-Rollen (bspw. Weinberl in „Einen Jux will er sich machen“, Zwirn in „Lumpzavagabundus“, Titus Feuerfuchs in „Talisman“) u. Raimund-Rollen (bspw. Rappelkopf in „Alpenkg. u. Menschenfeind“, Fortunatus Wurzel in „Der Bauer als Millionär“) fand, aber auch überzeugend Klassiker spielte (Zettel in „Sommernachtstraum“, Lanzelot bzw. Alter Gobbo in „Kaufmann von Venedig“, Narr in „Kg. Lear“, Bleichenwang in „Was ihr wollt“, Argan in „Der eingebildete Kranke“, Oronte in „Der Misanthrop“ usw.). Seine eigenständige Persönlichkeit verband sich mit einen ausgeprägten Ensemblegeist, seine Komikerrollen in klass. Lustspielen prägten das Burgtheater in seiner Zeit. Kammerschauspieler. GrGEZ Republik Österr. (1956); EMG (1960); GrSEZ (1970); EWK (1980); Ehrenring der Stadt W. (1981).

Lit.: Österr. Gegenw.; ÖL 2; Personenlex.; Prominenz der Republik Österr.; E. Führich-Leisler, G. Prossnitz (Hgg.), Die Thimigs. Ihr Leben für das Theater (1977); G. Doublier, H. Th. Ein Leben in Dokumenten (1972); Kürschners Theaterhb.; Reclams dt. Filmlex.; Kat. HM 43, 49; E. Pospischill, H. Th. Eine Schauspielerbiogr., Diss. Univ. W. (1950); AZ, Kurier 8. 7. 1982; Die Presse 9. 7. 1982; RK 1. 10. 1965, 1. 10. 1970, 25. 9. 1980.

Thimig Hugo (August), * 16. 6. 1854 Dresden, † 24. 9. 1944 Wien 18, Gymnasiumstr. 47 (Sieveringer Frdh., Gr.

2/13/76 [Grab von Hermann → Thimig]), Schauspieler, Theaterdirektor. Nahm nach Absolvierung einer „Handels-Lehr-Anst.“ dram. Unterricht u. debütierte in Bautzen. Über Dresden u. Breslau (1874), wo er als jugendl. Liebhaber u. Komiker in der Tradition der Commedia dell'arte auftrat (sein großes Talent im Slapstick trug ihm



Hugo Thimig (rechts) mit seinen Kindern Hans, Helene und Hermann Thimig. Foto von Trude Fleischmann, 1930.

den Beinamen eines Charly Chaplin der Bühne ein), kam er ans Burgtheater, an dem er bis 1923 (ab 1919 als Gastschauspieler) u. neuerl. ab 1936 spielte; 1912–17 war er Burgtheaterdir. Im Alter gehörte er 1924–36 dem Ensemble des Theaters in der Josefstadt an (wo es 1928 zur denkwürd. Aufführung von Nestroys „Der Traum von Schale u. Kern“ kam, in dem Th. mit seinen 3 Kindern gemeinsam auf der Bühne stand). Im Lauf seiner langen Laufbahn spielte er ungezählte Rollen im kom. wie im Charakterfach; manche seiner Rollen wurden Höhepunkte der Theatergesch. (bspw. Narr in „Was ihr wollt“, Dorfrichter Adam in „Der zerbrochene Krug“, Schmock in „Journalisten“ u. Truffaldino in „Der Diener zweier Herren“). Th. besaß die größte Privattheatersammlung (dar. 20.000 Druckschriften, 40.000 Autographen, 60.000 Bildobjekte), die er 1922 der ÖNB verkaufte (womit der Grundstock zum Österr. → Theatermuseum gelegt war). Hofrat; Ehrenring der Stadt W. (1944). – Seine Kinder waren Helene → Thimig (* 1889), Hermann → Thimig (* 1890) u. Hans → Thimig (* 1900).

Lit.: Personenlex.; E. Führich-Leisler, G. Prossnitz (Hgg.), Die Thimigs. Ihr Leben für das Theater (1977); G. Srncik, Die Burgtheaterdion. H. T., Diss. Univ. W. (1949); Hedwig Pistorius, Österr. Theatermus. Gedenkkräume (1991), 17ff., 57f.; Kat. HM 43, 27; 138 (*Künstlerwohnung*), 172.

Thimiggasse (18, Gersthof), ben. (28. 9. 1948 GRA); vorher → Ladenburggasse (ab 1894) bzw. → Heilbronner Straße (ab 1938); urspr. Feldg. – *Gebäude: Nr. 16:* → Gersthof Theater. *Nr. 63–69:* Wohnhausanlage. Obelisk mit keram. Mosaik „Die 4 Himmelsrichtungen“ u. keram. Mosaik „Menschen u. Tiere“ von Arnulf Neuwirth (1952/53).

Thirring Hans, * 23. 3. 1888 Wien, † 22. 3. 1976 Wien 9, Strudlhofg. 13, Physiker, Philosoph. Stud. Mathematik u. Physik an der Univ. W. (Dr. phil. 1911), habil. sich an dieser 1915 u. wurde 1921 o. Univ.-Prof. Im selben Jahr wurde er durch sein Buch „Die Idee der Relativitätstheorie“ bekannt. Durch die Natsoz. 1938 wegen seiner positiven Bewertung von Einsteins Relativitätstheorie u. seiner pazifist. Gesinnung zwangspensioniert, erhielt er 1945–58 seine Lehrkanzel zurück. Nach dem 2. Weltkrieg begann er sich auch polit. zu engagieren (1957–66 Bundesrat der SPÖ). Th. setzte sich mit Nachdruck für die Sicherung des Friedens ein (Tätigkeit für die Friedensbewegung) u. ver-

öffentliche mehrere Bücher, in denen er sich v. a. mit der Gefahr eines Atomkriegs („Gesch. der Atombombe“, 1946), aber auch mit menschl. Verhalten beschäftigte („Homo sapiens“, 2 Bde., 1947–49; Darlegung der psychol. u. soziol. Ursachen der Kriegführung u. am Bsp. des Natsch. des Kriegswillens). Zahlr. Ehrungen. Er wohnte 9, Strudlhofg. 13.

Lit.: Personenlex.; AvW. 192.

Thököly (auch Tököly) Imre (Emmerich) Gf., * 25. 4. 1657 Kásmark (Késmárk, Kezmarok; Oberung. [SR]), † 13. 9. 1705 Nikomedia (Izmit), asiat. Türkei (1906 Überführung nach Kásmark u. Bestattung in ein Mausoleum an der neuen evang. Kirche [erb. 1872–92 nach Plänen von Theophil Hansen]), ungar. Politiker, Feldherr, G. (15. 6. 1682 Ilona (Helene) geb. Zriny, Wwe. des Ferenc (Franz) I. Rákóczi († 1676), So. des Istvan (Stefan) Th. († 4. 12. 1670), der in die antihabsburg. Magnatenverschwörung verwickelt war (Flucht nach Marmaros in Siebenbürgen); Ilonas Schw. Eva verm. sich am 23. 8. 1682 mit Pál (Paul) I. Esterházy. Ahnherr der Familie Th. war Sebastian († 1607), Kaufmann in Tyrnau, Nagyszombat, Trnava (Oberung. [SR]), der 1579 in den Besitz von Kásmark kam u. 1598 in den Frh.stand erhoben wurde; 1654 stieg die Familie in den Gf.stand auf. Imre stellte sich 1678 an die Spitze des ab 1672 von emigrierten Ung. geführten Aufstands, eroberte 1680 den größten Teil Oberungs, verbündete sich 1681 mit den Türken, schloß im selben Jahr mit den kais. Truppen einen Waffenstillstand, kündigte diesen jedoch am 24. 6. 1682 u. eroberte in den folgenden beiden Monaten wieder Oberung. Den 1683 gegen W. ziehenden Türken schloß sich Th. am 10. 6. 1683 in Esseg an, zog aber (einem Kg. Jan → Sobieski gegebenen Versprechen zufolge) nicht bis W. mit, sondern bekämpfte die kais. Truppen nördl. der Donau (Angriff auf Preßburg [29. 7.] u. Einfall ins Marchfeld [7. 8.] zurückgeschlagen). Die seinen Anhängern vom Ks. am 12. 1. 1684 gewährte Amnestie beraubte ihn vieler Mitkämpfer, sodaß Oberung. 1683–85 wieder an den Ks. fiel. Sein letzter ungar. Stützpunkt, die Festung Munkács (Munkacevo, Ukraine), wurde von Nov. 1685 bis 4. 2. 1688 von seiner G. Ilona verteidigt. 1690 kämpfte Th. in Siebenbürgen, in der Schlacht bei Zenta (11. 9. 1697, Sieg des Prinzen Eugen) befehligte er die türk. Reiterei. Nach dem Frieden von Karlowitz (26. 1. 1699) mußten Th. u. Ilona (die man 1691 hatte zu ihm reisen lassen) in der Türkei bleiben. (*Richard Perger*)

Lit.: Oswald Redlich, Weltmacht des Barock (1961), Reg.; Neuer Siebmacher 4/15 (Nürnberg 1885–94), 678f.

Thoma Hans → Hans-Thoma-Gasse.

Thomagasse (21, Jedlersdorf), ben. (1909) nach dem GR u. Hptm. der Großjedlersdorfer Freiwill. Feuerwehr Josef Th. (1835–92); vorher → Albengasse (*Korrektur im Nachtrag in diesem Bd.*).

Thomas, * ?, † 3. 7. 67, Apostel, Heiliger. Er ging als „ungläub. Th.“ in die Kirchengesch. ein, weil er die Auferstehung Christi erst glaube, bis er den Auferstandenen selbst gesehen u. berührt hatte. Sein Fest wird am 21. 12. gefeiert; an „sand Th. abent“ (20. 12.) fand im MA in W. die Bgm.wahl statt; die Th.nacht ist auch reich mit Volksbräuchen bedacht, die Glück verheißen u. Unglück banen sollten (dafür wurde der hl. Th. angerufen). Darstel-

lung mit Lanze u. Winkelmaß. – Heilige sind Thomas v. Aquino, Thomas Becket u. Thomas Morus.

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. der bibl. Gestalten (Stg. 1975); Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 58; Wimmer, 494f. → Thomaskapelle.

Thomas Bruno, * 3. 2. 1910 Wien, † 29. 6. 1988 Wien 23, Endresstr. 59, Kunsthistoriker, Historiker, G. Annermarie Güdesen, Kunsthistorikerin, Kostümkundlerin. Stud. an den Univ.en W. u. Kiel (Dr. phil. 1932 Kiel) u. legte 1933 die Staatsprüfungen am IföG ab. Th. war 1934–75 (Pensionierung; unterbrochen durch Wehrdienst 1940–45) an der Waffensammlung (heute Hof- u. Jagdrüstkammer) des Kunsthist. Mus.s beschäftigt (1941 Kustos, 1950 Ltr., 1958 Dir., 1968 Hofrat) tätig, 1954–58 auch Ltr. der Sammlung für Plastik u. Kunstgewerbe (heute Kunstkammer) bzw. ab 1952 auch Ltr. der Waffensammlung auf Schloß Ambras, Tir. Sein Hauptverdienst war der Ausbau der hist. Waffenkde. von einer hist. Hilfswiss. zu einer kunstgesch. Disziplin; damit wurde er zum Bahnbrecher der hist. Waffenkde. (Neuordnung von 21 in- u. ausländ. Waffensammlungen; Restaurierung der durch Hochwasser besch. Waffen- u. Harnischbestände des Museo Nazionale, Firenze [1967–70]). Mitgl. zahlr. in- u. ausländ. wiss. Ges.en, 1969–75 Präs. der Internat. Assoc. of Museums of Arms and Military History. Zu seinen wiss. Veröffentlichungen gehören: Aufbau, Wege u. Ziele einer hist. Waffenkde. (1939); Harnischstudien (ab 1937); Gesammelte Schriften zur hist. Waffenkde. (2 Bde., 1977); Facsimile-Edition der „Heldenrüstkammer“ des Jakob Schrenck v. Notzing 1601 (1981). Für W. von Bedeutung sind: Die Wr. Michaelerkirche des 13. Jh.s (*in*: Mitt. 16 [1937], 1ff.); Drei savoyisch-sardin. Herrscherporträts in W. (*in*: Wr. Jb. Kunstgesch. 34 [1981], 188ff.; betr. die Ausstattung des Roten Salons im Theater in der Josefstadt). (*Richard Perger*)

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Waffen- u. Kostümkde. (Zs. der Ges. für hist. Waffen- u. Kostümkde.), 1/2 (1988), 151ff.

Thomas Oswald, * 27. 7. 1882 Kronstadt, Siebenbürgen (Brasov, Rumän.), † 7. 2. 1963 Wien 10, Kundratstr. 3 (Franz-Josef-Krkh.); zuletzt wh. 3, Salesianerg. 8; Zentralfrdh., Urnenhain), Astronom, Volksbildner. Nachkomme einer siebenbürgen-dt. Familie, besuchte das dt. Gymn. in Kronstadt, dann die Univ.en Heidelberg, Jena, Klausenburg u. Berlin. Urspr. im Lehrberuf tätig, kam er 1913 nach W. 1915–22 war Th. Ltr. der Urania-Sternwarte, ab 1923 Ltr. der Astronom. Zentrale (Astronom. Büro); mit dessen Gründung übernahm er die Ltg. des → Planetariums, dem er auch eine seiner Publikationen widmete (Das Wr. Planetarium, 1927). Seine Führungen durch die Urania-Sternwarte u. seine Sternwanderungen am Sommerhaidenweg standen im Zentrum seiner volksbildner. Tätigkeit. Th. war Ausschußmitgl. der Österr. Ges. für Meteorologie, korr. Mitgl. des Sonnblick-Vereins, Mitgl. der astronom. Vereine in Berlin, Leipzig, Budapest, Kopenhagen, Paris u. a., Ehrenmitgl. des Bureau Central Météorique in Antwerpen u. veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten, dar. das Werk „Astronomie“ (1956) u. (gem. m. R. Teschner) den „Atlas der Sternbilder“ (1962). Er wohnte 3, Salesianerg. 8 (hier richtete er sich ein astronom. Büro, später „Astronom. Verein W. zur Förderung himmelskundl. Volksbildung in Österr.“, ein). Ständ. Mitarb. der WZ. EM (18. 7. 1952). → Oswald-Thomas-Platz.

Thomas, Richard

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Bll. Landstr. 7/1990, 21f.; Neues Wr. Journal 7. 5. 1927; Kleines Volksbl. 19. 7. 1952; WZ 15. 2. 1963.

Thomas Richard, * 5. 11. 1896 Berlin, † 4. 5. 1975 Wien 16, Kolburgg. 6–10 (Frdh. Hinterbrühl), evang. Pfarrer H. B., Prediger, So. des Pfarrers Paul Th. u. dessen G. Auguste. Stud. an den Univ. in W. u. Berlin Jus (Dr. jur.) u. evang. Theol., war Vikar in Ktn. (1924–27) u. W. (1927–29), danach (1929–64) Pfarrer der evang. Pfarrgmde. H. B. W.-West. Seiner Tatkraft verdankt die Gmde. den Bau der → Zwinglikirche. Er gab 16 Jahre die „Reformierten Gmde.nachrichten W.-West“ heraus u. stellte damit seine journalist. Begabung unter Beweis. Die Mitgl. seiner Pfarrgmde. nannten ihn den „Papst von Fünfhaus“.

Lit.: FB 16, 145f.

Thomasgasse (3, Erdberg), seit 1914 Teil des → Kardinal-Nagl-Platzes.

Thomasgasse (21, Jedlersdorf), ben. 1898, seit 1910 → Trillergasse.

Thomaskapelle (1, Bauernmarkt 4, Brandstätte 5 [später → Gundelhof]), Hauskapelle, die hier ab 1343 nachzuweisen ist; sie dürfte im 13. Jh. von der Familie Schüttwürfel geggr. worden sein. Als Augustin → Haffner 1607 den Gundelhof erwarb (er war 1604–07 Bgm. gewesen), ließ er die verfallene Th. wiederherstellen; bis zur Profanierung unter Joseph II. (1782) wurden in der Kapelle Gottesdienste abgehalten. Der Abbruch der Kapelle erfolgte 1875.

Lit.: Perger–Brauneis, 275.

Thomaskapelle (19, Sickenbergg. 2), got. Kapelle mit viereck. Glockenturm u. dreifenstr. Apsis, geweiht 1450 (ältestes Gotteshaus Nußdorfs). 1456 wurde ein eigener Kaplan bestellt. Hier wurden bis 18. 11. 1787 Gottesdienste abgehalten (danach in der → Nußdorfer Kirche). Wahrscheinl. 1790 erfolgte der Umbau zu einem Schulhaus (das am 2. 12. 1844 abbrannte).

Lit.: Karl A. Erhard, Die ehem. St. Th. in Nußdorf, in: Döbl. Heimatmus. 7/8 (1966), 11ff.

Thomaskirche (19) → Nußdorfer Kirche.

Thomas-Morus-Gasse (13, Speising, Lainz), ben. (11. 7. 1932 GRA) nach dem engl. Staatsmann, Humanisten u. Sozialtheoretiker Th. M. (Sir Thomas More; * 7. 2. 1478 [?] London, † 6. 7. 1535 London).

Thomas-Münzer-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Am Wasserturm), ben. (19. 3. 1930 GRA) nach dem dt. evang. Theologen Th. M. (auch Müntzer; * um 1490 Stolberg, Harz, † 7. 5. 1525 [Hinrichtung] b. Mühlhausen), der u. a. als religiös-sozialer Reformator u. geist. Führer im Bauernaufstand (1525) wirkte, an der Spitze eines Bauernheers gefangenengenommen u. nach schwerer Folterung enthauptet wurde.

Thonet Michael, * 2. 7. 1796 Boppard/Rhein, † 3. 3. 1871 Wien 2, Große Stadtgutg. 42 (St. Marxer Frdh., seit 27. 12. 1902 Zentralfrdh., Gr. 14B, Eckgruft Nr. 1), Techniker, Industrieller. Nach Erlernung des Tischlerhandwerks gelang es Th. 1830 erstm., Möbel aus gebogenem Holz herzustellen; 1840 erhielt er auf diese die ersten Patente. Auf Anregung Metternichs übersiedelte er 1842 nach W., wo er ein Privilegium der k. k. allg. Hofkammer erhielt. Nachdem er beim Tischlermstr. Franz List in der Mariahilfer Str. bill. Sessel aus Bugholz hergestellt hatte,

ermöglichte ihm der engl. Arch. P. H. Desvignes die Weiterarbeit in separierten Räumen der Parkettfabrik Leistler. Mit finanzieller Unterstützung seines Gönners Desvignes machte er sich 1849 gem. m. seinen Söhnen Franz, Michael, August u. Josef selbständig u. eröffnete eine kleine Werkstätte in Gumpendorf (Hauptstr. 396; 6, Gumpendorfer Str. 74). Das Café Daum bestellte die ersten Sessel, dann richtete Th. das Hotel „Zur Kgin. von Ung.“ in Budapest ein. 1851 wurden seine Möbel unter der Bezeichnung „Vienna bentwood chairs“ auf der Londoner Weltausst. (der ersten ihrer Art) mit großem Erfolg gezeigt. 1852 richtete Th. eine Verkaufsniederlage im Palais Mon-



Inserat der Firma Gebrüder Thonet, 1862.

tenuovo (1, Strauchg. 1) ein u. mietete vom Maler Friedrich v. → Amerling die Mollardmühle in Gumpendorf samt Wohnhaus u. Nebengebäude. Da die Erzeugung gesteigert werden mußte, folgte die Schaffung des protokollierten Unternehmens „Gebrüder Th.“ (1853 hatte Th. das Geschäft seinen Söhnen übertragen) sowie 1856 die Gründung einer Fabrik in Koritschan u. 1861 einer weiteren in Bistritz (beide Mähr.). 1865 wurde die Waldherrschaft Groß-Ugrócz in Ung. gekauft (wo ein Sägewerk u. eine Biegerei entstanden), 1867 richtete man zu Hallenkau u. Saybusch (Galiz.) Anst. zur Herstellung von Möbelstäben ein. 1860 konstruierte Th. ein Rad (Th.sches Rad), dessen metallene Nabe das Auswechseln zerbrochener Speichen ermöglichte. Es war Th. vergönnt, seine Erfindungen voll auszuwerten u. seine Söhne zu Inhabern eines Großunternehmens zu machen. 1875/76 wurde für die Fa. Th. das sog. → Thonethaus erb., 1882/83 der → Thonethof; ab 1889 befand sich die Fabrik 3, Untere Weißgerbetstr. 11a–13 (seit 1991 KunstHaus), 1895 besaß Th. Niederlagen in Budapest, Prag, Brünn u. Graz. Er erzeugte auch Tennisutensilien. – Das Geschäftslokal „Gebr. Th.“ (1, Kohlmarkt 6) wurde 1971 von Karl u. Eva Mang neu gestaltet. → Thonetgasse, → Thonethof.

Lit.: Wurzbach; Österr. Wirtschaftspioniere, 52ff.; Habacher, Erfinder 28ff.; Naturforscher (1951), 194; Csendes 3, 144, 196; Mariahilf, 220; Bergauer, Berühmte Menschen, 67f.; Parnass, Sh. 4/1987; Kapner, 157; Standard 22. 3. 1990.

Thonetgasse (22, Leopoldau), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach Michael → Thonet.

Thonethaus (1, Kärntner Str. 12), 1875/76 durch Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer in freier Eisenkonstruktion für die Fa. Thonet (→ Thonet Michael erb. Lit.: Paul, 499; Kortz 2, 417; Das Haus Thonet (1970).

Thonethof (1, Brandstätte 2, Rotenturmstr. 1–3; heute → Kennedyhof), erb. (1882/83) nach Plänen von Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer. – Bis 1876 war an seiner Stelle das mit einem Schwibbogen zum gegenüberliegenden → Bauernfeindschen Haus versehene Haus „Zum → Primas von Ungarn“ gestanden. Im Apr. 1945

brannte das Haus aus, 1963/64 wurde an seiner Stelle der Kennedyhof err.; der Neubau weist entlang der Rotenturmstr. Arkaden auf, wodurch die Str. verbreitert werden konnte.

Lit.: Paul, 499; Bibl. 3, 433.

Thöny Wilhelm, * 10. 2. 1888 Graz, † 1. 5. 1949 New York, USA, Maler. Besuchte 1906–08 die Landeskunstschule Graz, danach die Münchner Akad. (1913 Mitbegr. der Neuen Sezession in München). Als Mitgl. des Vereins bild. Künstler der Stmk. wurde er 1923 Mitbegr. u. 1. Präs. der Grazer Sezession. 1931–38 lebte Th. in Frankr., danach in den USA. Er schuf Aquarelle, Ölbilder, Zeichnungen, Buchillustrationen; seine expressionist. Gemälde der Grazer Zeit betonen den düsteren Ausdruck, die in Frankr. geschaffenen Gemälde wirken heller u. freundlicher; in New York schuf er Großstadtimpressionen u. Veduten. → Thönygasse. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Personenlex.; Thieme-Becker (*Lit.verz.*); Wieland Schmid, Th. Porträt eines Einzelgängers (Sbg. 1976).

Thönygasse (22, Leopoldau), ben. (12. 1. 1976 GRA) nach Wilhelm → Thöny.

Thorvaldsgasse (12, Altmannsdorf), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach dem dän. Bildhauer Bertel Th. (* 19. 11. 1770 Kopenhagen, † 24. 3. 1844 ebda.).

Thugutstraße (2), ben. (1877) nach Franz Maria Frh. v. Th. (* 31. 3. 1736 Linz, † 28. 5. 1818 Wien 1, Tuchlauben 6, Peterspl. 11, Diplomat, Hofdolmetscher, Orientalist); 1793–1801 war er als Ltr. der Außenpolitik Haupt der Kriegspartei gegen das revolutionäre Frankr. u. brachte aufgrund seiner antipreuß. Einstellung 1795 eine Koalition zw. Österr., Engl. u. Rußld. zustande.

Lit.: Geyer, 197. Zu *Thugut*: ÖL 2; Wurzbach; Hugo Hantsch (Hg.), Gestalter der Geschichte Österr.s, in: Studien der Wr. kath. Akad. 2 (Innsbruck–W.–Mchn. 1962), 323ff.; Csendes 3, 144.

Thujagasse (22, Ebling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Nadelholzbaum (Zierbaum mit schuppenförm. Blättern, auch Lebensbaum gen.).

Thukydidesdenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, vor dem Parlament, südl. Auffahrtsrampe), Sitzfigur des griech. Historiographen Th. (* um 455 v. Chr. Athen, † 399/396 v. Chr. Athen) von Richard → Kauffungen (1896).

Thunhofgasse (12, Hetzendorf), ben. (10. 7. 1906) nach dem Thunhof (→ Hetzendorfer Schloß), zu dessen Besitzern auch der FM, Hofkriegsrät u. Maltesserritter Franz Siegmund Gf. Th. (* 1. 9. 1639, † 3. 5. 1702) gehörte.

Thun-Hohenstein Leo Gf., * 7. 4. 1811 Tetschen, Böh. (Děčín, ČR), † 17. 12. 1888 Wien 1, Riemerg. 6, Unterrichtsminister 1849–60, Schöpfer des modernen Schulwesens. Trat frühzeitig in den Staatsdienst, war 1848 einige Monate Gubernialpräs. in Böh., dann jedoch 1849–60 unter Schwarzenberg, Bach bzw. Buol österr. Minister für Cultus u. Unterricht. Unterstützt durch Franz → Exner, Hermann → Bonitz u. Krombholz, führte er eine vorbildl. Unterrichtsreform durch (Muttersprache als einz. Unterrichtssprache in den Volksschulen, damit auch Entwicklung der Sprachen kleiner Völker; Gewährung voll. Hsch.-Autonomie, damit Beseitigung der Hemmnisse wiss. Entfaltung; Neuordnung der Akad. der Wiss.; Gewinnung bedeutender Gelehrter aus dem Ausld. [bspw. → Billoth, → Ficker, → Sickel]; Erhebung des IföG in den gleichen Rang wie die Pariser École des Chartes; unterschiedslose

Berufung kath. u. evang. Gelehrter; weitgehende Lösung der Kirche vom Staat; Vorbereitung des unter Schmerling durchgeführten Protestantentpatents [1861], das den nicht-kath. Bekenntnissen volle Gleichberechtigung gab). Ab 1861 Mitgl. des Herrenhauses u. des böhm. Landtags. Th. wandte sich gegen den Neoabsolutismus, sprach sich für die freie Entwicklung der Nationen aus, lehnte den Ausgleich mit Ung. (wegen der zerstörer. wirkenden einseit. Begünstigung der Magyaren) ab u. war ein Anhänger der mit den tschech. Föderalisten verbündeten Feudalpartei. → Thun-Hohenstein-Denkmal.

Lit.: ADB 38; BWB 3, Sp. 2896f.; NÖB 15, 74f.; Pollak 2, 195ff.; Kat. HM 96, 233; S. Frankfurter, Th., Franz Exner u. Hermann Bonitz (1896); Chr. Thienen-Adlerflycht, Th. im Vormärz (1967).

Thun-Hohenstein-Denkmal (1, Universität, Arkadenhof), Standfigur Leo Gf. → Thun-Hohensteins in architekton. Umrahmung von Carl → Kundmann (1893).

Thürheim Lulu (Ludovika) v., verehel. Thirion, * 14. 3. 1788 Schloß Orbeck b. Tirlemont (Belg.), † 22. 5. 1864 Oberdöbling, Schriftstellerin. Entstammte einer schwäb. Adelsfamilie. Sie kam 1794 auf der Flucht vor der Franz. Revolution nach W. Mit ihren (in franz. Sprache geschriebenen) Memoiren „Mein Leben. Erinnerungen aus Österr.s großer Welt 1788–1819“ (4 Bde., 1913) schuf sie ein geistes- u. kulturgeschichtl. Dokument aus der Zeit des Wr. Kongresses. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL; ÖL 2; W. u. die Wr. 6/1949.

Thurm-gasse (22, Aspern; auch Turmg.), erw. ab 1907, seit 1910 → Bienefeldgasse.

Thurngasse (9, Alservorstadt), ben. (am 17. 5. 1827 erstm. erw.; amlt. 1862) nach Maria Josepha Rgfin. v. Thurn-Valsassina, geb. Edle v. Suttner (* 3. 2. 1780 Wien, † 15. 4. 1828 [Frhd. Oberhöflein], G. [2. 2. 1801] Anton Paul Nikolaus Leopold Rgf. v. Thurn-Valsassina, Oberstlandmarschall in der gefürtesten Gfsh. Görz u. Gradisca, Obersterblandsilberkämmerer in Ktn., k. k. Kämmerer, * 15. 11. 1775 Görz [Gorizia, Ital.], † 7. 7. 1846 ebda.; To. des Vinzenz Ferrerius Ferdinand Reichsritter v. Suttner, Fideikomißherr auf Kirchstetten, Mitterhof, Freyenthurn u. Altprerau, u. dessen G. Theresia Freiin v. Moser aus dem Haus Harmannsdorf), die am 21. 9. 1823 die Bewilligung zur Teilung des großen Gartens (ehem. Schickscher Besitz) u. zur Parzellierung in 26 Baustellen erhielt; der Thurngarten umfaßte beide Seiten der späteren Th. bis zur Bergg. (zw. Währinger Str. u. Liechtensteinstr.) u. wurde nun durch die Trassierung der Th. u. der Querg. (Wasag.) aufgeschlossen. Vorher Adlerg. – *Gebäude: Nr. 4:* → Akazienhof.

Lit.: Dehio 2–9, 431; Mück, 74f. (*Korrektur des Textes aufgrund eines von Mück hinterlassenen Manuskripts*); BKF 29, 50; Bürgerhaus, 300; Heimatmus. Alsergrund 100/1984, 16f. (Nr. 4).

Thurnhof (11) → Simmeringer Brauerei.

Thürnhof (11, Kaiserebersdorf, Münnichpl. 5). Michael Pfeiffer, Unterkoch Kg. Ferdinands I., erhielt von diesem zu seinem Haus noch 2 Brandstätten „mit dem alten Gemäuer u. 2 öden Thürndln“. Pfeiffer gestaltete aus ihnen ein schmuckes Herrenhaus, das nach den „Thürndln“ seinen Namen erhielt. 1638–57 besaß den Hof Thomas Schlegel von Ehrenberg, rd. 100 Jahre später kam der Besitz an die gräfl. Familie Korzensky; Gf. Rudolf Josef

Thürnhofstraße

Korzensky von Thereschau verwandelte nach 1755 den Garten in einen prächt. Park u. erweiterte den Hof. In diesem Herrenhaus verbrachte Napoleon die Nacht vor der Schlacht bei Aspern. 1832 wurde es in eine Zuckerfabrik umgewandelt, 1876 gelangte es in den Besitz der Gmde., die hier eine Volksschule einrichtete; heute ist es ein gewöhnl. Miethaus. → Thürnhofstraße.

Lit.: Dehio, 155; ÖKT 2, 9; Girardi, 204; Bibl. 4, 327.

Thürnhofstraße (11, Kaiserebersdorf), ben. (1920) nach dem → Thürnhof.

Thurn-Valsassina Heinrich Matthias Gf., * 24. 2. 1567 Lipnitz, Böhm., † 28. 1. 1640 Parnau, Estld., Politiker, Feldherr, 1. G. (1591) Margarete Gall v. Gallenstein († 1600; So. Franz [1592–1633]), 2. G. (1603) Elisabeth v. Teuffenbach, So. des Franz v. Th.-V. (ältere böhm. Linie des Hauses) u. dessen G. Barbara Gfin. Schlick. Stand 1593–1606 im kais. Kriegsdienst gegen die Türken, wurde Burggf. von Karlstein u. Wortführer des protestant. böhm. Adels; er erwirkte 1609 von Rudolf II. den „Majestätsbrief“ u. wurde 1618 von Ferdinand II. als Burggf. entb. Th.-V. war hauptverantw. für den Prager Fenstersturz (23. 5. 1618). Im Mai 1619 fiel er an der Spitze eines böhm. Heers in NÖ ein u. rückte auf W. vor (2./3. 6. Donaubürgen bei Fischamend, 5./6. 6. Besetzung der Vorstadt Landstraße, 8.–12. 6. Besetzung der südl. u. westl. Vorstädte u. Kampf auf der Praterinsel); die → Sturmpetition des österr. protestant. Adels in der Hofburg am 5. 6. 1619 wurde jedoch von Ferdinand II. zurückgewiesen. Unter dem Eindruck der Abwehrmaßnahmen brach Th.-V. am 13. 6. die Belagerung W.s ab u. zog nach Böhm. Nach dem Sieg der Kaiserlichen am Weißen Berg bei Prag (8. 11. 1620) floh Th.-V. nach Siebenbürgen. 1629 trat er in die Armee Kg. Gustav Adolfs von Schweden ein, der 1630 den Krieg gegen Ferdinand II. begann (Teilnahme an den Schlachten bei Leipzig 1631 u. Lützen 1632 [Tod des Schwedenkg.s]). Im Okt. 1633 wurde Th.-V. bei Steinau a. d. Oder von Albrecht Wenzel → Wallenstein gefangengenommen, allerdings bald wieder freigelassen. 1634 belehnte ihn Kgin. Christine von Schweden mit der Gf.schaft Parnau in Livland (Estld.). (Richard Perger)

Lit.: Wurzbach; Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 355; Helmut Kretschmer, Sturmpetition u. Blockade W.s im Jahre 1619, in: Militärgesch. Schriftenreihe 38 (1978), bes. 37.

Thurn-Valsassina-Palais (4, Rainerg. 22, Wiedner Hauptstr. 71; urspr. Hugelbrunn 4). 1700 ein Freihof des kais. → Vizedomams, der 1749 an die nö. Landstände kam; Bauherr des heut. Haupttrakts war vermutl. Joseph Christoph Zorn v. Löwenfeld (Besitzer 1752–65). Franz Frh. v. Schaffalitzky (Besitzer 1812–21) ließ 1817/18 den Trakt zur Wiedner Hauptstr. aufführen. 1857 erwarb der Bildhauer Hanns → Gasser das Objekt, der 1858 von Josef Stranner in neugot. Stil den li. Seitentrakt des Hauptgebäudes (samt Atelier) erb. ließ. Eine Beschreibung von 1864 erw. eine künstl. Felsengruppe (aus Schlacken eines Ziegelofens) im oberen Teil des Gartens samt 2 alten Grenzsteinen (Hugelbrunn, 1696), weiters im Garten u. im Hausinnern mehrere Grabsteine von der 1796 abgebrochenen Kirche des Siechenhauses „Zum → Klagbaum“. Im Garten Brunnenbecken mit Metallfigur „Putto mit Fisch“ (Kopie eines Details von Donners Providentialbrunnen am Neuen Markt). 1878 wurde der Turm abge-

tragen. Vincenz Gf. Th.-V. (Besitzer ab 1893; † 1928) ließ 1894 durch Max Kaiser den re. Seitentrakt err. Damit ergab sich eine uneinheitl. Gebäudegruppe unterschiedl. Baualters, die an der Gartenseite ehrenhofartig ausgebildet ist; der aus der M. des 18. Jh.s stammende Haupttrakt dürfte frühhistorist. verändert worden sein. Vincenz' So. Alexander verkaufte das Palais 1948 an die Wr. Städt. Wechselseit. Versicherung. (Richard Perger)

Lit.: Hofbauer, Wieden, 283f.; Messner, Wieden, 101; Dehio 2–9, 165f. (Jahresangabe statt 1869 richtig 1858).

Thury (9; auch Thurygrund, Thuryvorstadt, Am Thury), selbständ. Vorstadt, seit 1850 Bestandteil des 9. Bez.s → Alsergrund. Als 1540 die Gmde. W. auf eigene Kosten den Bau eines Lazarett u. die Erneuerung der Kirche St. Johann in der Siechenals durchführte, sah sich Kg. Ferdinand I. veranlaßt, der Gmde. einige seit der Türkenbelagerung von 1529 öde Gründe im Bereich der späteren Vorstadt zu schenken; das Stift St. Dorothea, dem die Grundstücke gehört hatten, verzichtete auf sie. In der Niederung des zerst. u. nach Abzug der Türken nicht mehr aufgebauten Dorfs Siechenals begann man 1646 mit der Anlage neuer Wohngebäude, nachdem in der Zwischenzeit die Grundstücke als Weingärten genutzt worden waren. Der Ziegelbrenner u. Hofbedienstete Ferdinands III., Johann Thury († 1659), u. seine G. Justine erb. in diesem Jahr das 1. Haus; andere Ansiedler gesellten sich bald hinzu; räuml. handelte es sich etwa um das Gebiet an der Kreuzung von Liechtensteinstr., Alserbachstr. u. Boltzmann. Die neue, 1683 teilw. neuerl. zerst. Vorstadt erhielt nach ihm den Namen Th.(grund). Die 1764 vorgenommene Erweiterung der Kapelle des hl. Johannes des Täufers (→ Thurykapelle) an der später im Zuge der Einwölbung des Alser Bachs demolierten → Thurybrücke brachte Mauerziegel ans Tageslicht, auf denen der Name „Johann Turi“ u. die Jahreszahl „1674“ zu lesen sind. Die Siedlung entwickelte sich sehr bald zu einer kleinen Vorstadt.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 39f.; Mück, 75; Opll, Erstnennung, 49; Klaar, Siedlungsformen, 86; Donatin, Alsergrund, 10f., 33f.; Hofbauer, Alservorstadt, 8f.; Kisch 3, 553; Bibl. 4, 273.

Thurybrücke (9; Thurybrückerl), Brücke über den Alser Bach bei der heut. Liechtensteinstr. zw. den Vorstädten Alsergrund u. Thurygrund (→ Thury, → Thurykapelle).

Thurygasse (9, Thury), ben. (1862) nach Johann Thury (→ Thury); vorher Flecksiederg.

Thurygässel (9), erw. ab 1707, 1778 → Degengasse, 1811 Zweyfechergasse, → Fechergasse.

Thury-Grabdenkmal (11, Zentralfrdh. Gr. 42G), Gruftanlage mit überlebensgroßem knieendem Ritter von Carl → Wollek für die Familie Th. v. Thurybrugg (1913).

Thuryhauptstraße (9, Thury), seit 1862 → Nußdorfer Straße.

Thuryhauptstraße, Obere (9, Thury), seit 1862 → Nußdorfer Straße.

Thuryhof (9, Marktg. 3–7, Thuryg., Salzerg.), städt. Wohnhausanlage (107 Wohnungen), erb. (ab 1925) nach Plänen von Viktor Mittag u. Karl Hauschka, ben. (Datum unbek.) nach der Vorstadt → Thury. Der Hof entspricht mit seinen Arkadenreihen, Rundbogenloggien u. Spitzgiebeln dem romant. Typus des städt. Wohnhausbaus.

Lit.: Die Wohnhausanlagen der Gmde. W. im 9. Bez., Thury-Hof (1926); Hautmann, 300; Achleitner 3/1, 247f.

Thurykapelle. Die Bürger der nach ihrem Gründer ben. en Vorstadt Thury sammelten, als 1713 die Pest neuerl. verheerend wütete, Geld u. bauten im selben Jahr eine dem hl. Johannes dem Täufer gew. kleine Kapelle. Urspr. wollte man nur eine hohe Kreuzsäule err.; als man jedoch am hinteren Teil eines Hauses auf Fragmente eines schon



Thurykapelle.
Kolorierte
Lithographie von Carl
Vasquez, 1827.

früher hier vorhandenen Gotteshauses stieß, das man für die Reste des alten Kirchleins St. Johann in der Siechenals hielt, entschloß man sich, statt der Kreuzsäule eine Kapelle zu bauen. Diese Kapelle wurde 1764 erweitert. In ihrer nächsten Nähe befand sich ein Steg über den Alser Bach, „Thurybrückel“ gen. 1776 wurde die Kapelle renoviert, 1795, nachdem sie baufällig geworden war, neu err. (Opferungsalter, Weihe 1796). In den 40er Jahren des 19. Jhs wurde die aus versch. Gründen abgetragene Kapelle von Bmstr. Johann Höhne aus Staatsmitteln neu erb. 1880 mußte sie aus Verkehrsrücksichten abgetragen werden. Sie hatte ein hübsches Türmchen mit 2 Glocken.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 78; Hofbauer, Alservorstadt, 8 ff., 109 ff.; Donatin, Alsergrund, 15f.; Kisch 3, 551 ff., 565; Bibl. 3, 295 (*alte Kapelle, neue Kapelle*).

Thymianweg (17), inoff. Benennung nach der gleichart. Blütenpflanze.

Tiber Ben (Bernhard), * 18. 2. 1867 Preßburg (*Hinweis der Österr. Akad. der Wiss., Komm. für lit. Gebrauchsformen*), † 29. 5. 1925 Wien 6, Gumpendorfer Str. 63 (Apollo-Theater; Zentralfrdh., Urnenhain, Nische an der re. Umfassungsmauer), Theaterdirektor. Nach der 1910 in der → Rotunde gezeigten Jagdausst. wurde ein Lunapark eröffnet, der von der Lunapark Limited Comp. err. wurde (die Ges. hatte auch die Scenic Railway im Kaisergarten erb.); als der Ltr., Fred King, unter Hinterlassung beträchtl. Schulden aus W. verschwand u. die Weiterführung des Betriebs in Frage gestellt war, übernahm T., der damals das Apollo-Theater besaß, die Generaldion. des Lunaparks. Er erwarb am 17. 8. 1911 (u. bewohnte bis zu seinem Tod) Otto Wagners I. Villa 14, Hüttelbergstr. 26. – *Dieses Stichwort ersetzt jenes im 1. Band (Ben Tiber)*.

Lit.: Hkde. Prater, 188; Mariahilf, 197; Penz. Mus. Bil., H. 49, 2.

Tichtel Johannes, * um 1445/50 Grein, OÖ, † um 1503/06 Wien, Arzt, Humanist, G. Margarethe (Margret) Steber (Schw. des Dr. med. Bartholomäus → Steber). Stud. ab 1463 an der Univ. W. Med. (Baccalaureus med. 1474, Dr. med. 1476), war Prof. sowie zw. 1482 u. 1498 zehnmal Dekan der med. Fak. u. hatte in W. eine einträgl. ärztl. Praxis. Er wohnte wohl zunächst im Haus der Ärzte (1,

Weihburgg. 10); 1480 erbt seine Frau das Haus 1, Sterng. 5; 1483 kaufte er mit seiner Frau das Haus 1, Franziskanerpl. 5, in dem er 1492 Konrad → Celtes beherbergte (1497 war er Gründungsmitgl. der Donauges. [→ Sodalitas Danubiana]). 1494 wissen wir von einer Auseinandersetzung T.s mit seinen Scholaren, die fast in einen Aufruhr ausgeartet wäre. Von größtem Wert für die Gesch. u. Kulturgesch. W.s ist T.s erhalten gebliebenes Tagebuch (Eintragungen auf den Vorsatzblättern eines Frühdrucks [„Canones“ des Avicenna, 1472; ÖNB, Inkunabel 3.A.5]), das er 1477–95 führte u. das insbes. für die Zeit der ungar. Besetzung eine wicht. Quelle darstellt (auszugsweise ediert in: FRA I/1 [1885]). → Tichtelgasse.

Lit.: Harry Kühnel, Ma. Heilkunde in W. (Graz–Köln 1965), 79 ff. (*Margret wird auf S. 80 irrüml. als To. Stebers bez.*); Alphons Lhotsky, Quellenskd. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIOG, Erg. Bd. 19 (Graz–Köln 1963), 426 f.; Adalbert Horawitz, J. T. – ein Wr. Arzt des 15. Jh.s, in: BM 10 (1869), 25 ff.; Matthias Corvinus u. die Renaissance in Ung. (Kat. Schallaburg 1982), Kat. Nr. 141; Meidling 271.

Tichtelgasse (5, seit 1907: 12, Untermeidling), ben. (1875) nach Johannes → Tichtel.

Tichy Hans, * 27. 7. 1861 Brünn, Mähr., † 28. 10. 1925 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; zuletzt wh. 19, Sieveringer Str. 178; Sieveringer Frdh.), Maler. Stud. 1880–84 an der Akad. der bild. Künste (bei Griepenkerl, Eisenmenger u. Müller) u. unternahm anschl. Stud.reisen (Alpen, Ital., Frankr., Belg., Holland). 1897 gehörte T. zu den Gründungsmitglern der Secession, der er zeit lebens angehörte. 1914–25 lehrte er als Prof. an der Wr. Akad.

Lit.: Thieme–Becker; Waissenberger, Secession, 276.

Tichy Herbert, * 1. 6. 1912 Wien, † 26. 9. 1987 Wien 16, Montleartstr. 37 (Wilhelminenspital), Geologe, Bergsteiger, Forschungsreisender, Schriftsteller. Als Student unternahm er 1933 gem. m. Max Reich eine spektakuläre Motorradfahrt, die ihn nach Indien führte. Er durchquerte Afghanistan, verschaffte sich in der Verkleidung eines ind. Pilgers Zutritt ins verbotene Tibet u. schrieb in Indien seine geolog. Diss. (Dr. phil. 1937). Nachdem er 1941–48 abgeschieden in China gelebt hatte, kehrte er nach W. zurück, nahm aber bald seine Reise- u. Forschungstätigkeit wieder auf. 1953 durchquerte er als 1. westl. Reisender Westnepal, 1954 gelang ihm die Erstbesteigung des Cho Oyu (wodurch er weltweit bekannt wurde), 1963 durchquerte er Afrika von Kapstadt bis Nairobi, 1976 fuhr er mit dem Auto nach Pakistan. Seine Reiseabenteuer veröffentlichte er in vielgelesenen Büchern (auch Jugendbüchern; 1962 Jugendbuchpreis der Stadt W. für „Unterwegs“; 1966 Staatspreis für „Der weiße Sahib“). Zu seinen bekanntesten Veröffentlichungen gehören „Zum heiligsten Berg der Welt“ (1937), „China ohne Mauer“ (1948), „Cho Oyu – Gnade der Götter“ (1955; Erstbesteigung des Cho Oyu, mit 8.153 m der achthöchste Berg der Welt, mit dem Sherpa Pasang Dawa Lama u. S. Jöchler), „Auf fernen Gipfeln – ein Abenteuer auf dem Dach der Welt“ (1976) u. „See an der Sonne“ (1980). → Tichyweg.

Lit.: ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt.

Tichyweg (18), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach Herbert → Tichy.

Tiefaustraße (17, Neuwaldegg), ben. (1894) nach einem hist. Riednamen, seit 1894 → Artariastraße.

Tiefauweg

Tiefauweg (17, Neuwaldegg, Kleingartenanlage „Hügelwiese“), inoff. Benennung nach einem hist. Riednamen.

Tiefendorfergasse (14, Breitensee), ben. (1905) nach dem Bäckermeister Josef T. (1800–60), Gmde.vertreter von Breitensee u. Wohltäter.

Tiefer Graben (1), ehem. Geländeeinschnitt des → Ottakringer Bachs bzw. (nach dessen wegen des Baus des Minoritenklosters notwendig gewordenen Abltg. in den Wienfluß) bis 1426 der (zur Versorgung der hier ansäss. wassergebrauchenden Gewerbe in die Stadt u. in dessen trockenliegendes Bett geleiteten) → Als; beide Bäche flossen durch die Strauchg. u. den T. G. zum stadtnächsten Donauarm (→ Donaukanal), in den sie in der Nähe des → Werdertors (heute etwa Concordiapl.) einmündeten. Der T. G. bzw. das Bachbett bildeten die Begrenzung des Römerlagers bzw. zur Zeit → Heinrichs II. Jasomirgott die nordwestl. Stadtgrenze (bis gegen 1200 verlief hier die → Burgmauer). In der Nähe des wesentl. später erb. Hauses „Zum Heidenschuß“ überquerte den Bach eine Brücke, die die Babenbergerpfalz Am Hof mit dem vor der Stadt err. Schottenkloster u. dessen Kirche verband. Anfangs (nachweisbar ab 1274) stand nur am re. Ufer, also auf der dem Platz Am Hof zugewandten Seite, eine Häuserzeile (für die die topograph. Bezeichnung Graben bzw. [ab 1326] Buchfellergraben [Buchfeller hießen die Pergamenthersteller] vorkommt), die li. Seite bildete einen hohen Steilrand. Erst nachdem der Alser Bach 1426 wieder abgeleitet u. der T. G. trockengelegt worden war, begann man, nach entsprechenden Applanierungen, den T. G. auch auf dieser Seite zu verbauen. Der Name T. G. findet sich ab 1349; das unterste Stück (bei der → Börse) hieß auch Im Ledereck (1314) bzw. Unter der → Hohen Brücke (1326, aber auch 1701 noch nachzuweisen), auch Unter der Hohen Brücke im Ledereck (1342). – *Gebäude: Nr. 4* (Am Hof 7): → Merkleinsches Haus. *Nr. 6* (Am Hof 8): → Schmales Haus. *Nr. 8–10*: Das am Neubau angebrachte Mosaik (von Leopold Christian Pfeffer) erinnert an die Wohnung Ludwig van → Beethovens (die Jahresangabe ist falsch; statt 1799–1800 müßte es richtig 1815–17 heißen!). *Nr. 12*: Das 1960 err. Wohnhaus trägt den Namen des Biedermeiermalers Ferdinand Georg → Waldmüller; er wurde jedoch (entgegen Angaben in der Lit.) nicht in einem früher an dieser Stelle gestandenen Haus geb., sondern im Gebärdhaus in der Alservorstadt. *Nr. 16*: barockes Bürgerhaus (schmiedeeisernes Torgitter). *Nr. 18*: Hier hat im Sommer 1773 Wolfgang Amadeus → Mozart mit seinem Vater gewohnt (GT). Die beiden Häuser Nr. 16 u. 18, die unter Denkmalschutz stehen, wurden nach einem 1989 von Arch. Dipl.-Ing. Erich Huber (namens des Grundeigentümers, der Wieser GmbH, u. nach Genehmigung seitens des Bundesdenkmalamts) vorgelegten Plan durch einen zurückgestaffelten viergeschoss. Baukörper überbaut u. in das benachbarte Hotel Tigr (Nr. 14–20) eingebunden, wobei durch unterschiedl. Dach- u. gering variierte Fensterausbildung die Vorstellung zweier Häuser erreicht wurde. *Nr. 19–23*: Hier befanden sich von etwa 1566 bis ins 18. Jh. städt. Fleischbänke, die vom Lichtensteg u. vom Lugeck hierher verlegt worden waren. *Nr. 25* (Börseg. 1): ehem. Grünwaldsches Haus; Sterbehau von Paul → Troger. *Nr. 34*: Hausmadonna aus dem 18. Jh. → Hohe Brücke. *Nr. 37*: Sterbehau von Josefa → Sartory.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike 1, 186f.; Mucnjak, 115f.; Bürgerhaus, 88f.; ÖKT 15, 84; Siegris, 83; Kisch 1, 625ff.; Die Presse 8. 6. 1990, 18 (*Vom Mozart-Haus bleibt nur noch die Fassade*); Bilb. 3, 457.

Tierärztliche Hochschule → Universität für Veterinärmedizin.

Tiergarten (hist. Bezeichnung Menagerie, dt. Bezeichnung Zoo [Abk. für Zoolog. Garten]). Man muß zw. jenen Tiergärten, die überw. der Jagd dienten (insbes. Prater, Katterburg, Lainz), u. jenen unterscheiden, in denen Tiere zwecks Besichtigung gehalten werden (Menagerien in Ebersdorf, im Neugebäude, im Belvedere u. in Schönbrunn). – **1) Schloß Ebersdorf**: Die älteste Menagerie auf Wr. Boden; hierher wurde 1552 auch der (zuvor in der Schebenzerlucke gezeigte) 1. → Elefant gebracht, später hielt man auch Löwen u. andere Raubtiere. 1607 wurden die damals vorhandenen Tiere in die neu angelegte Menagerie im Neugebäude transferiert. – **2) Neugebäude**: In das einige Jahrzehnte nach dem Schloßbau angelegte neue Tiergehege kamen 1607 die Tiere aus dem Ebersdorfer Schloß, insbes. Löwen u. andere Raubkatzen (→ Löwenbraut, Sage). – **3) Belvedere**: Im Oberen → Belvedere befand sich 1719–36 ein T. Als die Tiere nach dem Tod Prinz



Tiergarten Oberes Belvedere. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1731–40.

Eugens (1736) von der Erbin verkauft wurden, erwarb Karl VI. einige Tiere u. ließ sie ins Neugebäude bringen, wo sie (mit den vorhandenen) bis zur Eröffnung des Schönbrunn → Tiergarten verblieben. – **4) Schönbrunn**: → Tiergarten, Schönbrunn. – **5) Prater**: → Prater, → Tiergarten Am Schüttel. – **6) Lainz**: → Tiergarten, Lainzer (*kein T. im herkömml. Sinn*). – **Künstler. Darstellungen (Auswahl)**: Tierreliefs (Elefant, Bär, Löwe) im Hof 11, Simmeringer Hauptstr. 85 (zur Erinnerung an die Menagerie im → Neugebäude). Mosaik (Elefant u. Bürgerpaar) u. GT an der städt. Wohnhausanlage 11, Kaiserebersdorfer Str. 232, Münnichpl. 1.

Lit.: Ursula Giese, Wr. Menagerien (1962; Österr.-Reihe 165/167); Josef Kallbrunner, Zur Gesch. der Menagerien des Wr. Hofes, in: Mo. 1927, 180ff.; Lettmayer, 179f. – *Ad 5*: Hkde. Prater, 108ff.; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 47f. – Vgl. auch (teils mit Speziallit.) → Belvedere, → Ebersdorf, → Neugebäude, → Schebenzerlucke, Lainzer → Tiergarten, → Tiergarten Am Schüttel.

Tiergarten, Lainzer (13). An die Besitzer der Wälder u. Wiesen in diesem Gebiet (das geograph. zum → Wienerwald gehört) vom Spätm. bis ins 18. Jh. erinnern noch heute Flurbezeichnungen: Johannerwald (Johanniter), Deutschordenswald, Schottenwiese, Jakoberwald (Kloster

St. Jakob auf der Hülben), Laurenzerwald (Kloster St. Laurenz), Dorotheerwiese u. -wald (Kloster St. Dorothea), Inzersdorfer, Leopoldsdorfer u. Perchtoldsdorfer Wald (Besitz dieser Gmden.). Die → Jagd war (ohne Rücksicht auf die Grundbesitzverhältnisse) den österr. Landesfürsten vorbehalten; Umzäunungen in einzelnen Regionen sollten ein Abwandern des Jagdwilds verhindern (so um 1500 der Wolfsgarten nahe dem Auhof u. ein Tiergarten bei Laab im W., beide vom Forstmstr. Ulrich Ochs angelegt). Den Kern des landesfürstl. Grundbesitzes bildete der 1560 erworbene → Auhof, zu dem auch Forste u. Wiesen gehörten. Durch Tausch u. Kauf erwarben die Habsburger nach u. nach weitere Gründe. Die kais. Gründe wurden 1755 von Privat- in Staatsbesitz umgewandelt (Verw. durch das Wienerwaldforstamt, ab 1849 das Ministerium für Landeskultur u. ab 1855 das k. k. Hofjäger). Eine durchgehende Holzzumzäunung zur Hege des Schwarzwilds (Wildschweine), bereits 1770 geplant, wurde von Maria Theresia mit Patent v. 4. 4. 1772 angeordnet. Westl. angrenzende Gründe wurden 1779 von Joseph II. erworben; auf seinen Befehl wurde (nach Ausschreibung 1781) die Err. der (überw. bestehenden) T.mauer (1782–87; Gesamtkosten 32.500 fl) dem Maurer Philipp → Schlucker übertragen. Im Zuge der Klosteraufhebungen kamen weitere Grundstücke innerhalb der Mauer in kais. Besitz; 1790 wurde Grund durch die Pfarre Ober-St.-Veit abgetreten. 1809 wurde die Mauer besch. u. der Wildbestand durch die franz. Besatzung dezimiert. 1833 bzw. 1838 kam es zu einem Grundtausch mit dem Schottenstift u. einigen Herrschaften (Vösendorf, Erlaa, Inzersdorf, Mauer); von den Grenzsteinen der einzelnen Besitzkomplexe waren 1896 noch 89 erhalten. Von den vielen Jagden, die der Hof im L. T. veranstaltete, war jene vom 5. 10. 1814 (an welcher alle Souveräne, die am Wr. Kongreß weilten, teilnahmen) am aufwendigsten; die letzte Hofjagd auf Schwarzwild fand am 9. 12. 1908 statt. – *Anlagen u. Bauten vor 1918*: künstl. Teich auf der Hohenauwiese (um 1740), Rohrwiesenhaus (1774), Jägerhaus im Hirschgstemm (1782), → Hermesvilla (1882–86). – *Republik*: Durch Ges. v. 20. 2. 1919 wurde das frühere Hofjäger (damit auch der L. T.) zum Staatsvermögen erklärt, am 18. 12. 1919 ging der L. T. ins Eigentum des Kriegsgeschädigtenfonds über. Durch Anlage der Siedlung → „Friedensstadt“ wurden 1930–34 Grundstücke aus dem L. T. ausgeschieden, die Mauer in diesem Bereich zurückgenommen. Nach Auflösung des Kriegsgeschädigtenfonds (1937) kam der L. T. an den Bundeschatz, der ihn am 19. 1. 1938 der Stadt W. übergab. Am 6. 8. 1941 erfolgte die Erklärung zum Naturschutzgebiet. 1945–55 wurde der Forst- u. Wildbestand durch die Besatzung stark dezimiert. Die Trassierung der Westautobahn (1955) machte die Ausscheidung von Gründen im Norden des L. T.s erforderlich. (als Ersatz wurde 1960 Grundbesitz bei Laab im Walde angekauft u. die Mauer dort nach Süden erweitert). Der L. T. hat (1996) eine Gesamtfläche von ca. 2.500 ha. – *Tore*: Pulverstampfer (bei der Auhofbrücke), Nikolaitor (Nikolausg. bei der Bräuhausbrücke), Adolfstor (Ende der Adolfs-torg.), St. Veiter Tor (Ende des Hanschwegs), Lainzer Tor (Ende der Hermesstr.), Gütenbachtor, Laaber Tor (seit 1960; anstelle des älteren Dianators). (*Richard Perger*) – *Archäologie*: Zw. Laaber u. Altem Dianator, bei der Quelle, die heute die Ortsgmd. Laab im Walde versorgt,

wurden reiche Funde von Kelten, Römern u. Awaren zutage gefördert. Grabungen 1989–93 haben Reste eines stark von der Landwirtschaft u. der Erosion zerst. röm. Siedlungsplatzes ergeben; es handelt sich dabei um einen der ganz wenigen Fundplätze, an denen der Übergang von der Keltzeit in die röm. Kaiserzeit archäolog. zu verfolgen ist. Wahrscheinl. wurden die Siedler von der reich fließenden Quelle angezogen, an der durch Funde von Jagdwaffen ein Rastplatz spätm. Jäger zu erschließen ist u. an der (viell. schon im MA) ein Bauernhof err. wurde. (*Ortolf Harl*) – → Auhof, → Hermesvilla.

Lit.: Thomas u. Gabriele Gergely, Hermann Prossinagg, Vom Saugarten des Ks.s zum T. der Wr. (1993); Rudolf Amon, Friedrich Trauth, Der L. T. einst u. jetzt (1923); Der L. T. u. seine Umgebung (1929); Wilhelm Beetz, Die „Hermesvilla“ in Lainz. Mit einer kurzen Gesch. des T.s (1921); Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 48 ff.; Hietzing 1, 93 ff.; Naturgesch. W.s (1970 ff.), Reg.; Lettmayer, Reg.; Messner, Josefstadt, 43 f.; Walter Krauss, Zur Entwicklung des Siedlungswesens im Vorfeld des L. T.s in W., Diplomarb. TU W. (1992); Bibl. 3, 98.

Tiergarten, Schönbrunner. Der in der Katterburg ab 1570 nachweisbare, mehrmals geplünderte u. verwüstete, jedoch immer wieder hergerichtete T. diente A. des 18. Jh.s (mehr denn je) der Jägerei (Fasanerie, Rotwild). Die „Menagerie“ wurde von Franz I. gegr. u. 1752 nach Plänen seines Hofarch. Jean Nicolas → Jadot de Ville-Issey (der sich J. L. v. Hildebrandts Pläne für die Menagerie im Belvedere u. jene in Versailles zum Vorbild nahm) in bmkw. Kreisform angelegt (ältester bestehender T. der Welt mit prächt. Barockbauten (achteck. Mittelpavillon, err. 1759)) u. vom Hofgärtner Adrian van → Steckhoven im Rahmen der ihm übertragenen Parkgestaltung realisiert. Unmittelbar danach tätigte Franz I. zahlr. Tierankäufe in Europa, entsandte aber auch (wie auch seine Nfg.) Expeditionen (bspw. Westindien [ab 1753, 1783–88, 1819; Kap der Guten Hoffnung [1786–88]; Brasilien [1818–21]). Unter Franz Joseph I. stieg der Tierbestand von 547 (1852) auf 3.160 (1912). Die im 19. Jh. vorgenommenen Veränderungen wurden beim Wiederaufbau nach Kriegsbesch. (1945) eliminiert. Im T. wurde (insbes. in den 90er Jahren des 20. Jh.s) Umbauten vorgenommen, um den Erfordernissen moderner Tierhaltung Rechnung zu tragen (bspw. Elefantentank u. Großkatzenanlagen); es wurde aber auch eine Erlebnis- u. Erholungswelt geschaffen (Streichelzoo, Kutschenfahrten, Haflingerreiten, Gastronomie). Die (lt. Umfrageergebnissen) bei den Besuchern beliebtesten Tiere sind (in dieser Reihenfolge) Elefanten, Giraffen, Affen, Robben, Bären, Löwen, Erdmännchen, Pinguine, Flußpferde u. Wölfe.

Lit.: Ursula Giese, Wr. Menagerien (1962; Österr.-Reihe 165/167), 48 ff.; Bfm.-Abh. (1952).

Tiergarten Am Schüttel (2, Prater). Über Anregung der Gf.en August Breuner u. Johann Wilczek wurde von einer privaten Vereinigung, näml. der Wr. T.-Ges., der T. a. Sch. geschaffen u. am 25. 5. 1863 eröffnet, doch bereits am 1. 9. 1866 mußte er wegen Unrentabilität geschlossen werden. Am 1. 5. 1868 fand zwar eine Wiedereröffnung statt, u. man versuchte die Bevölkerung durch festl. Veranstaltungen anzulocken, aber bald sah man sich neuerdings zur Schließung des Gartens gezwungen. 1894 wurde das Etablissement ein letztes Mal zum Leben erweckt. Man zeigte hauptsächlich ethnograph. Schautellungen (1895 Zulukaffern, 1896/97 Aschanti, 1898 Senegambier, 1899 Kabylen,

Tiergartengasse

1900 Beduinen), doch mußte das Unternehmen 1901 endgültig schließen (öffentl. Versteigerung am 17. 4. 1901).

Lit.: Gustav Jäger, Kurzer Führer durch den neu eröffneten Wr. T. a. Sch. (1863); Friedrich A. Knauer, Zur Gründung des neuen Wr. T.s (k. k. Prater a. Sch.) u. des Wr. Vivariums (1895); Perner-Lackner, Prater, 76, 103f.; Leopoldstadt, 208, 354; Bibl. 2, 96.

Tiergartengasse (13, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach dem Lainzer → Tiergarten, seit 1955 → Felixgasse.

Tiergarten-Hofwasserleitung. Von 2 Teichen im Lainzer Tiergarten, in dem Niederschlagswasser gesammelt wurde, führten 2 Gußrohrleitungen zum vorderen Glorieteteich in Schönbrunn u. von diesem weiter zu versch. Bassins, Springbrunnen u. Hydranten im Schloßareal. Die Ltg. wurde in der 2. H. des 18. Jhs err., als man für die erweiterten Gartenanlagen einen immensen Wasserbedarf hatte.

Lit.: Donner, 26.

Tiergartenkirche (13, Lainzer Tiergarten) → St. Hubertus.

Tiergartenstraße (2), ben. (1876) zur Erinnerung an den T. im Prater.

Tiergartenstraße (13, Speising), ben. (1892) nach dem Lainzer → Tiergarten, seit 1894 → Hermesstraße.

Tiergartenweg (13, Mauer), ben. (3. 7. 1903 GR Mauer); nicht mehr bestehend.

Tierna → Tirna.

Tierschutzverein, Wiener, einer der ältesten Vereine W.s, gegr. 10. 3. 1846 von einem Proponentenkomitee, das über Initiative des Schriftstellers Dr. Ignaz Franz → Castelli zusammentrat (urspr. „Nö. Verein gegen Mißhandlung der Tiere“; 1, Schulhof 8). Seit 8. 11. 1847 wird öffentl. Ärgernis erregende Tierquälerei als Polizeivergehen geahndet, am 15. 3. 1852 erschien erstm. die Zs. „Der Tierfreund“. Von 23. bis 25. 5. 1864 wurde der III. Internat. Tierschutzkongreß in W. abgehalten. 1876 kam es zur Fusionierung mit dem 1. Wr. Hunde-Asyl-Verein (Eröffnung des 1. Hundeasyls am 18. 1. 1896 in 6, Magdalenenstr. 38, eines weiteren am 15. 10. 1897 in 3, Erdbergstr. 93). Im März 1901 erwarb der Verein das Haus 1, Wildpretmarkt 7 u. err. in diesem ein unentgeltl. tierärztl. Ambulatorium. Am 20. 10. 1902 wurde das neue Tierschutzhaus 16, Friedrich-Kaiser-G. 70 eröffnet, im Mai 1911 erfolgte die Übersiedlung ins neue Vereinsheim 1, Schulhof 6. 1921 legte der Verein der Reg. einen Tierschutz-Ges.entwurf vor, im Aug. 1924 wurde der 1. motorisierte Tierrettungswagen in Betrieb genommen, am 4. 10. 1928 tagte in W. der 1. Welttierschutztag, im Mai 1929 der Internat. Tierschutzkongreß. 1930 wurde für die Vögel ein Weihachtsbaum im Volksgarten aufgestellt, im Sept. 1931 organisierte der Verein eine „Schwalbenaktion“ (Abtransport von über 100.000 Tieren, die durch den plötzl. Kälteeinbruch in Not geraten waren). Beim Internat. Tierschutzkongreß in Florenz wurde am 4. 10. 1931 ein Welttierschutztag proklamiert. Am 23. 2. 1934 wurde ein Propagandalokal (1, Bognerg. 2) eröffnet, am 22. 6. 1935 das neue Tierschutzhaus (12, Khleslpl. 6); 1936 kam es zur Gründung eines Vogelschutzreservats in Neuwaldegg. 1962 wurde der Welttierschutzkongreß wieder in W. abgehalten. Ab 1967 kam es zur systemat. Erweiterung des Tierschutzhauses (1967 Katzenstall, 1972–76 Baustufen I–

III mit Stallungen u. Verw.räumen, 1976 Vogelhaus, 1977 Hundestallungen). 1975 wurden 2 neue Tierrettungswagen, 1976 ein Großraum-Tierrettungswagen angeschafft, 1979 die Sterilisierungsaktion für Katzen begonnen u. 1984 der „Gnadenhof“ in Marz bei Mattersburg (Bgl.) eröffnet. Der Neubau eines richtungweisenden neuen Tierschutzhauses, für das die Gmde. W. das Bauareal zur Verfügung stellt, ist im Gange.

Tierskulpturen. Bes. nach dem 2. Weltkrieg wurden in W. (v. a. in [städt.] Wohnhausanlagen) Zier- u. Spielskulpturen aufgestellt, die Tiere darstellen. *Auswahl:* Bär mit Jungem (Mathias Hietz; 20, Brigittapl. 1–2; 1962); Bär (Steinskulptur, Elisabeth Turolt; 12, Atzgersdorfer Str. 1; 1951); 3 Bären (Eduard Robitschko; 21, Floridsdorfer Hauptstr. 6–8 1958); Bison (Hubert Fiala; 19, Wenckenbachg. 9; 1963); Sitzender Eisbär (Trude Fronius; 20, Brigittapl. 1–2; 1961); Elefant (Steinskulptur, Christa Vogelmayer; 13, Bossig. 14; 1954. – Rudolf Kedl; 21, Floridsdorfer Hauptstr. 6–8; 1959); Elefant (Kunststeinspielplastik, Ilse Pompe; 10, Quaring. 13; 1964); Flußpferd mit Jungem (Rudolf Schmidt; 3, Erdbergstr. 16–28; 1963); Giraffen (Bronzeskulptur; 13, Sarajevopl.; 1965); Mann mit Kalb (Steinskulptur, Gabriele Waldert; 12, Rukerg. 54–58; 1963); Känguruh (Steinplastik, Alfred Matzke; 10, Graffg. 7; 1962. – Steinplastik, Alfons Loner; 10, Troststr. 8–16; 1958); Krokodil (Rudolf Beran; 3, Erdbergstr. 16–28; 1964); Pelikan (Natursteinrelief, Elisabeth Ziska; 20, Kluckyg. 11–13; 1952); Bronzeskulptur Alois Heidel; 21, Prager Str. 93–99; 1958); Pfaue (Bronzeplastik, Luise Wolf; 10, Herzg. 103–109; 1961); Pferd (Bronzeplastik, Alois Heidel; 10, Van-der-Nüll-G. 95; 1953); Aufspringendes Pferd (Bronzeskulptur, Elisabeth Turolt; 12, Schönbrunner Str. 191–193; 1970); Pferde (Skulptur in Marmorintarsie, Therese Schütz-Leinfellner; 19, Saileräckerg. 8–14); 2 Pferde (Steinrelief, Alois Heidel; 12, Atzgersdorfer Str. 1; 1951); Pinguin (Bronzebrunnenplastik, Walter Leitner; 10, Gußriegelstr. 52; 1962; Spielplastik Alois Heidel; 4, Rainerg. 23–25; 1961); 7 Ponys (Mario Petrucci; 6, Grabnerg. 1–5; 1957); Tiger (Natursteinplastik, Hubert Fiala; 23, Rudolf-Zeller-G. 16; 1961); Schildkröte (Hubert Wilfan; 19, Grinzingerallee 54–76); Wasserbüffel (Steinzeugplastik, Elisabeth Turolt; 10, Van-der-Nüll-G. 93; 1951); Fliegende Wildgänse (Ernst Wenzelis; 12, Hasenutg. 7; 1968); Zicklein (Josef Riedl; 16, Rosenackerg. 5, Kindergarten); Ziege (Bronzeskulptur, Alois Heidel; 2, Gredlerstr. 2–4; 1957).

Tiertränkebrunnen (6, Gumpendorfer Str., Theobaldg.), err. von Adolf Stöckl, gestiftet von der Opernsängerin Hedwig Francillo-Kauffmann, enth. am 22. 7. 1916; urspr. hinter der Session aufgestellt, wurde der T. 1968 auf den heut. Aufstellungsort transferiert.

Lit.: Kapner, 471; Meßner, Innere Stadt, 39.

Tietz Carl (Karl), * 1882 Jastrow, Westpreußen, † 3. 8. 1874 Oberdöbling (19), Privatirrenanstalt, Architekt. Ging in jugendl. Jahren nach Berlin, wo er die Bauakad. besuchte; nach Stud.abschluß wurde er Eleve bei Eduard T. (nicht mit ihm verwandt!), der ihn bald als Baultr. einsetzte. 1852 kam T. nach W., wo er den Eduard T. übertragenen Bau des Zirkus Renz ausführte (2, Zirkusg.; 1853/54). Zu seinen Werken in W. gehören der → Galvagnihof (1854), das → Schlickpalais (9, Türkenstr. 25; 1856–58),

die Fabrik des Georg → Sigl (9, Währinger Str. 59; 1866), das Kleinsche Haus (1, Dr.-Karl-Lueger-Pl. 2; 1867), das → Gutmannpalais (1, Kantg. 6; 1871), das → Grand-Hotel (1, Kärntner Ring 9; urspr. Schneider, erb. 1861–65), das Haus der NFP (1, Fichteg. 11) sowie das Liesinger Brauhaus; außerdem führte er den Umbau des Esterházybads (6; 1868) durch u. baute zahlr. Häuser in der Ringstraßenzone (dar. Schottenring 10 [zum eigenen Gebrauch; 1870/71], Schottenring 28–30 [ehem. Bürgerspitalsfondshaus; 1869/70]).

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach; Ringstraße 4, Reg.; 7, 285, 287, 328 ff., 335 ff., 348; 9/3, 44, 109, 171; 10, 28 f., 74, 83 f., 253; 11, 19 (Anm. 119); 37, 64, 76, 102; Kortz 1, 72; 2, 9, 210, 443; Paul, 60, 250, 363, 510; ÖKT 15, 26, 319, 345, 413, 420, 454; Lhotsky 1, 52, 54, 61 f., 70; GStW 7/3, 152, 185, 192, 202; NFP 4. 8. 1874.

Tietze Hans, * 1. 3. 1880 Prag, † 11. 4. 1954 New York, Kunsthistoriker, G. Erika Conrat (1883–1957). Stud. an der Univ. W. bei den Begr. n der Wr. kunstgesch. Schule, Franz Wickhoff u. Alois Riegl, u. habil. sich 1908 für mittlere u. neuere Kunstgesch. an der Univ. W.; T. war Mitgl. des IföG. 1905–19 Beamter der Zentralkomm. für Kunst- und hist. Denkmale, erwarb sich T. durch seine Mitarbeit an der von Max Dworak angeregten ÖKT (1907–31 beteiligte er sich an der Erarbeitung von 12 Bden., 1908 erschien als Band 2 sein Werk „Die Denkmale der Stadt W. Bez.e 11–21“) große Verdienste. 1919–25 war T. Referent für museale Angelegenheiten (zuletzt als Ministerialrat) im Unterrichtsministerium; hier hatte er den Kunstbesitz Österr.s gegen Ansprüche des Auslands zu verteidigen u. begann eine grundlegende Reform des österr. Musealwesens. Bereits 1918 entwarf er ein Programm zur Neuordnung der staatl. Museen, 1921 gründete er die Ges. zur Förderung der modernen Kunst in W. T. war Redakteur des Wr. Jb.s „Die bild. Künste“ u. verfaßte zahlr. Aufsätze für Kunstzss.; in seinen Vorträgen bemühte er sich um eine Verbindung zur modernen Kunst. 1913 erschien sein grundlegendes Werk „Die Methode der Kunstgesch.“, 1918 gab er in der Reihe „Berühmte Kunststätten“ als Bd. 67 eine Monographie über „W.“ heraus (den ersten fachl. zuverläss. kunstgesch. Führer der Stadt). Nach seiner Pensionierung widmete er sich aussch. wiss. Forschungen. Bereits 1925 erschien das illustrierte Werk „Das vormärzl. W. in Wort u. Bild“, 1926 folgte „Alt-W. in Wort u. Bild“. Seine beiden Hauptwerke veröffentlichte T. 1931: „W. Kultur, Kunst, Gesch.“ u. „Gesch. u. Beschreibung des Stephansdomes in W.“ (ÖKT 23); 1933 publizierte T. seine Arbeit über „Die Juden W.s. Gesch., Wirtschaft, Kultur“. Die übr. Werke T.s (v. a. Künstlermonographien, das Gesamtwerk Albrecht Dürers [gem. m. seiner G. hgg.] u. das Sammelwerk „Die Kunstwiss. der Gegenw. in Selbstdarstellungen“) stehen nur in mittelbarer Beziehung zu W. 1938 mußte T. in die USA emigrieren; an der Columbia University (USA) eröffnete sich ihm ein neuer Wirkungskreis (1944 erhielt er die US-Staatsbürgerschaft). Er wohnte 19, Armbrusterg. 20. → Tietzestraße.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ludwig Münz, H. T., in: alte u. neue Kunst 3 (1954), 60 ff. (mit Bibl.); Richard Kurt Donin, H. T. u. die Kunst W.s., in: WGBil. 10 (1955), 62 ff.; K. Gerstenberg, H. T. †, in: Kunstchronik 7 (1954), H. 6, 171 f.; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 48; Neue Welt, Nov./Dez. 1987, 13 f.; WZ 21. 4. 1954; RK 22. 2. 1980.

Tietzestraße (22, Stadlau), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach Hans → Tietze.

Tigergasse (8), entstanden 1783 durch Parzellierung des ausgedehnten Besitzes des kais. geheimen Hoftaxamtsgenhandlers Josef Anton Edl. v. Pissing (* 1724, † 16. 9. 1776; er besaß die Häuser Nr. 14 u. 27), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zum Tiger“ (Nr. 38); vorher Alleeg. – *Gebäude*: Nr. 4: In dem 1816 err. Gebäude war 1817–75 eine Schule untergebracht (1817–49 Trivialschule [die älteste befand sich 1775 im Pfarrhof, später im Haus „Zur blauen Kugel“, Lerchenfelder Str. 146; eine Mädchenschule befand sich ab 1784 im Haus Tigerg. 33a; 1816 wurden diese beiden Schulen zusammengelegt], 1849–70 Pfarrhauptschule, 1870–75 staatl. Volksschule [Verlegung ins Haus Lercheng. 19]); hier wirkte 1820–24 Ferdinand → Schubert. Nr. 17: Über dem Haustor Lünettenrelief mit Darstellung eines Tigers (1890). Nr. 22: GT für Max(i) → Böhm. Nr. 32: Das 1784 erb. Haus befand sich 1830–46 im Besitz des Kupferstechers Joseph → Stöber; Sterbehaus des Bildhauers Josef Dialer (1797–1846).

Lit.: Josefstadt, 445 ff.; Dehio 2–9, 366; BKF 8, 68; Bürgerhaus, 280 ff.; Klusacek-Stümmer 8, 229.

Tilakstraße (21, Stammersdorf, Siestasiedlung), Benennungsdatum u. Begründung unbek., Verlängerung am 2. 12. 1953 (GRA).

Tilgner Viktor, * 25. 10. 1844 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 16. 4. 1896 Wien 4, Wohllebeng. 1 (Zentralfrdh., Ehrenrang, Gr. 14A, Nr. 28; Grabdenkmal nach T.s Entwurf von seinem Schüler Fritz → Zerritsch), Bildhauer. Schüler der Wr. Akad., profilierte sich durch die Hinwendung zur intimen Porträtbüste u. erhielt für seine ersten Schöpfungen auf diesem Kunstgebiet die Carl-Ludwig-Med. Eine mit Hans → Makart nach 1874 angetretene Reise nach Ital. vermittelte ihm neue Eindrücke u. regte ihn zur Ausführung der Gruppe „Triton mit Nymphe“ an



Viktor Tilgner.
Lithographie von
Adolf Dauthage, 1881.

(Volksgarten; → Triton- und Nymphenbrunnen); für dieses Werk wurde ihm der 1880 zum erstenmal vom Professorenkollegium vergebene Reichelpreis verliehen. T. wandte sich jedoch im übr. wieder seinem Spezialfach zu. Hervorzuheben sind die Büste des Michael → Etienne, weiters die Statuen des Moritz → Schwind, Cornelius Rauch u. Lukas Führich für das Kunsthist. Mus., des Alexander v. Humboldt, Leopold v. Buch, Isaac Newton u. Carl v. Linné für das Naturhist. Mus. u. des Archimedes, Varro, Homer u. Phidias für das Parlament, die Wohllebenstatue für den Festsaal des (neuen) Rathauses, die Nischengruppen „Wr. Hanswurst“, „Phädra“ u. „Falstaff“

Tilgnerbrunnen

sowie die Dichterbüsten Calderons, Shakespeares, Molières, Lessings, Goethes, Schillers, → Hebbels, → Grillparzers u. → Halms für das Burgtheater, Porträtmedaillons von Vertretern der Wr. med. Schule im Hochparterre-Fries der Wr. allg. Poliklinik (→ Arlt, → Braun, → Brücke, → Dumreicher, → Hyrtl, → Jäger, → Oppolzer, → Rokitsansky, → Schuh, → Sigmund, → Skoda u. → Türk), die Denkmale von Eduard Hanslick (enth. erst 1913) u. → Hebra (1891) für die Arkaden der Univ., u. die Bronzebüste Carl Ludwig v. → Littrows für die Univ.sternwarte (18). 1883 wurde T. ehrenhalber zum Prof., 1888 zum Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste ern. Neben Arbeiten an der Neuen Hofburg, an der Votivkirche (Reliefbildnis Heinrich Ferstels über der Kanzel), am → Wesselypalais (4) u. am → Equitablepalais schuf T. das → Rubensdenkmal (1879/82), das → Mozartdenkmal (1896), das → Markartdenkmal (nach T.s Skizze von Fritz → Zerritsch d. Ä. gestaltet u. 1898 enth.) u. das → Brucknerdenkmal (3). Zu seinen Frdh.skulpturen gehören u. a. Grabdenkmäler für die Familie Tepy (Ober-St.-Veiter Frdh.) sowie für Carl Chwalla († 1894, Hietzinger Frdh.), Gabriele Gfin. Radetzky († 1888, Zentralfrdh.), Felicitas Fäbian († 1905, Zentralfrdh.), Josef W. Holly († 1892, Zentralfrdh.) sowie Büsten auf den Ehrengräbern von Alois → Schönn, K. L. Müller u. August v. → Pettenkofen, Charlotte → Wolter u. Johann → Prix (alle Zentralfrdh.). → Tilgnerbrunnen, → Tilgnergasse, → Tilgnergasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; Thieme-Becker; Wurzbach; Dehio, Reg.; Ludwig Hevesi, V. T.s ausgewählte Werke (1897); GStW NR 7/1, Reg.; Wagner, Akad., 229, 234, 247, 445; Kapner, 342, 371, 376, 386, 471; Kortz 2, Reg.; Gedenkstätten, 164 (*falsche Sterbeadresse*).

Tilgnerbrunnen (4, Resselpark). Vor dem Gebäude der → Evangelischen Schule befindet sich der von der Gmde. W. nach einem aus dem Nachlaß des Bildhauers Viktor T. stammenden Originalmodell err. zierl. Brunnen zum Gedenken an den Künstler (enth. am 28. 11. 1902).

Lit.: Wr. Bauindustrie-Ztg. 20, 297; KKL, 89; Kapner, 471; Dehio, 122.

Tilgnergasse (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach Viktor → Tilgner, der wiederholt als Sommergast in Mauer weilte.

Tilgnerstraße (4, Wieden), ben. (1897) nach Viktor → Tilgner.

Till Rudolf, * 29. 3. 1906 Wien, † 10. 4. 1973 Wien 3, Czapka 5, Historiker, Archivar. Legte 1929 (nach einer dreijähr. Lehre als Werkzeugschlosser in Müglitz, Mähr., wo er bei seiner Großmutter lebte) in W. die Externistenmatura ab u. stud. anschl. an der Univ. W. Gesch. u. Geogr. (Dr. phil. 1933). Am 1. 6. 1934 trat er in das Archiv der Stadt W. ein, im selben Jahr publizierte er das Buch „Unser Bgm. Richard → Schmitz“, legte 1935 die Staatsprüfung am IföG ab (Hausarbeit „Die Stadt Wr. Wirtschaftskomm.“), mußte jedoch 1940–45 Kriegsdienst leisten. Ins Archiv zurückgekehrt, habil. er sich 1947 für österr. Gesch. mit bes. Berücksichtigung der Gesch. der Stadt W. an der Univ. W. u. stieg als Beamter allmähl. zum stv. Archividr. auf (1957–66). Seine berufsbedingte Beschäftigung mit der Gesch. W.s führte zu einer Reihe einschläg. Veröffentlichungen (V.w.- u. Wirtschaftsgesch., Bevölkerungsentwicklung usw.), außerdem befaßte er sich mit der Gesch. der christl. Volksbewegung. T. war 1945–70

Vorstandsmitgl. des VGStW, 1945–54 Schriftführer u. 1946–70 Redakteur der Vereinszs. → Wiener Geschichtsblätter. Ao. (1949) u. wirkl. Mitgl. der Kath. Akad. (1951).

Lit.: ÖL 2; Erwin M. Auer, In memoriam Univ.-Doz. Dr. R. T., in: WGBll. 28 (1973), 95f.

Till Walter, * 22. 2. 1894 Stockerau, NÖ, † 3. 9. 1963 Herzogenburg, NÖ, Papyrologe, Koptologe. Stud. an der Univ. W., leitete 1931–51 die Papyrussammlung der ÖNB u. entwickelte sich zu einem internat. anerkannten Experten für kopt. Forschungen. Nachdem er 1939–51 an der Wr. Univ. gelehrt hatte, folgte er einem Ruf an die Univ. Manchester, GB (1951–59). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen in seinem Fachgebiet.

Lit.: Personenlex.

Tillmannsgasse (22, Kagran), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach dem Tieflbautechniker Hsch.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Rudolf T. (* 19. 2. 1892 Wien, † 16. 5. 1958).

Tina-Blau-Weg (14, Unterbaumgarten), ben. (2. 4. 1930 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach T. → Blau; dazw. ab 1938 → Hellmerdente.

Tintenmann (Dintennann), Straßenverkäufer, erstm. 1775 von Johann Chr. → Brand in seiner Serie „Kaufuf in W.“ abgebildet, doch sicherl. schon früher bekannt. Mit dem Ruf „Kafts Tint'n!“ zog er mit einem kleinen zweirädr. Wagen durch die Straßen, auf dem er in kleinen Fässern Waschblau u. Tinte mit sich führte. Da die Qualität der Tinte oft schlecht war, befaßte sich sogar Franz II. mit Experimenten zur Herstellung besserer Tinte u. erzeugte diese schließl. im Glashaus des Kaisergartens für den Hofbedarf tatsächl. selbst.

Lit.: Otto Kramer, Wr. Volkstypen, 10f.; Josef Pfundheller, Der Blumenkaiser (1881), 63ff.

Tinterstraße (14, Oberbaumgarten), ben. (13. 10. 1934 Bgm.) nach dem Techniker Hsch.-Prof. Dr. Wilhelm T. v. Marienwill (1839–1912).

Tirna (Tierna, Tyrna), österr. Ritterfamilie (Stammsitz Burg [Ober-]Thürnau, Gmde. Drosendorf-Zissersdorf, NÖ), die in 3 Generationen auch zum Wr. Bürgertum zählte. *Friedrich I.* († nach 1353; l. G. Anna [erw. 1338–51], 2. G. Margret [erw. 1354]) war 1348/49 u. 1352 Bgm. sowie 1346 u. 1351 Münzmeister; er ließ die Kirche des Maria-Magdalena-Klosters einwölben. Von seinen Söhnen war *Hans* (Jans) l. 1346 Stadtrichter, 1362–64 Bgm., 1354–78 (mit kurzen Unterbrechungen) Münzmeister, 1356–88 (ebenfalls mit kurzen Unterbrechungen) Hubmeister u. 1365 Hofmeister Rudolfs IV.; er gehörte 1370–74 zu jenem Konsortium, dem die Sanierung der nach Rudolfs Tod zerrütteten Landesfinanzen oblag. *Friedrich II.* war 1379 Hubmeister, *Jakob I.* 1370 Rats Herr, 1372/73 Münz- u. 1373 Kellermeister. Die Söhne Hans' I. (Rudolf [der 1389 durch einen Sturz vom Baugeüst des Stephansdoms verunglückte] u. Ludwig) gerieten E. des 14. Jh.s in finanzielle Schwierigkeiten u. mußten Teile ihrer Besitzungen veräußern. Von den Gütern der Familie T. sind der Stadtpalast (später → Federlhof; 1338–98 im Familienbesitz) u. der „niedere Hof“ in Matzleinsdorf (später → Margaretner Schloß; 1373 bis kurz vor 1408 im Familienbesitz) zu nennen (in dem Rudolf u. Ludwig 1395 die Margaretenkapelle gestiftet hatten). Eine Stiftung der T. ist auch die um 1358/62 erb. Moranduskapelle im Stephansdom (→ Kreuzkapelle [1]), an deren

Außenseite sich das T.-Wappen befindet u. in der 1478 Jörg (der letzte seines Geschlechts) bestattet wurde. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst Hartmann v. Franzenshuld, Die T., in: Jb. Lkde. NÖ 1868/69, 325 ff.; Sailer, Ratsbürger, 249 ff., 502 (*die Stammtaf. enthält auch nicht zur Familie gehör. Personen*); Hb. Stadt W. 99 (1984/84), II/235 (*Friedrich I.*).

Tirnakapelle (1, Stephansdom) → Kreuzkapelle.

Tiroler Gasse (13, Hietzing), ben. (Datum unbek.) nach dem Tiroler Garten im Schönbrunner Schloßpark.

Tischler Viktor, * 24. 6. 1890 Wien, † 25. 2. 1951 Beau-lieu-sur-mer, Frankr., Maler, Graphiker. Erhielt ab 1904 Privatunterricht, stud. 1907–12 an der Akad. der bild. Künste (bei Franz → Rumpfer u. Rudolf → Bacher) u. wurde von Bacher, der seine Begabung für das Porträt erkannte, bes. gefördert. 1918 war T. Mitbegr. u. 1. Präs. des Künstlerbunds „Neue Vereinigung“, 1920–38 Mitgl. des → Hagenbunds. Er unternahm zahlr. Stud.reisen (Ital., Frankr., NL). 1928–40 hatte T. seinen Hauptwohnsitz in Paris (aus der Internierung vermochte er in die USA zu flüchten, kehrte jedoch 1949 nach Frankr. zurück). In T.s Stilentwicklung erkennt man zwar wechselnde Einflüsse u. künstler. Auseinandersetzungen mit Cezanne, Boeckl, Koschka u. a., er entwickelte jedoch (in versch. Genres arbeitend) seinen eigenen Stil. In der Frühzeit entstanden v. a. Porträts (u. a. Max → Oppenheimers), Genrebilder u. Stilleben, in der Spätzeit überw. Landschaften (bspw. südfranz. Strände sowie Schlösser u. Parks).

Lit.: Fuchs 1881–1900; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Prominenten-Almanach 1 (1930), 276; Oberhuber; Mitt. Österr. Galerie 74/1986, 96; Kat. HM 108 (Judentum in W.); Reg.; RK 22. 2. 1961, 23. 2. 1976.

Tischlergasse (4, Wieden), seit 1778 → Schlüsselgasse.

Tischlerherberge (1, Ballg. 8), erb. 1772/73 von Peter Möllner; schlichter Bau des josephin. Klassizismus mit Zwerchgiebel, Bodentür u. Aufzugsbalken. Maria Theresia hatte angeordnet, anstelle des alten Ballhauses „Auf der Dacken“ u. einem benachbarten (ehem. dem Himmel-pfortkloster gehör.) Grund eine Herberge für arbeitslose Tischlergesellen zu erb., die bis 1893 von der Genossenschaft betreut wurde. → Ballhäuser.

Lit.: Bürgerhaus, 46.

Titl Anton Emil, * 2. 10. 1809 Pernstein, Mähr., † 21. 1. 1882 Wien 8, Ledererg. 33, Komponist, Theaterkapellmeister, G. Antonie. T. war ab 1835 als Militärkapellmstr. in Prag tätig u. wurde 1840 (als Nfg. von Heinrich → Proch ans Josefstädter Theater engagiert, an dem er bis 1846 verblieb. 1850 wurde er als Kapellmstr. ans Hofburgtheater berufen, an dem er bis zu seiner Pensionierung (1870) tätig war. T. komponierte zahlr. Lieder u. für beide Theater Bühnenmusik, worunter dem Singspiel „Der Zauberschleier“ von Franz Xaver → Told am Josefstädter Theater ein bes. Erfolg beschieden war (das darin enthaltene Lied „A Wirthsg'schäft zu haben, is wahrlich nicht schlecht“ wurde äußerst populär). → Titlgasse.

Lit.: JHM 2, 275 ff.; Nachlässe W.

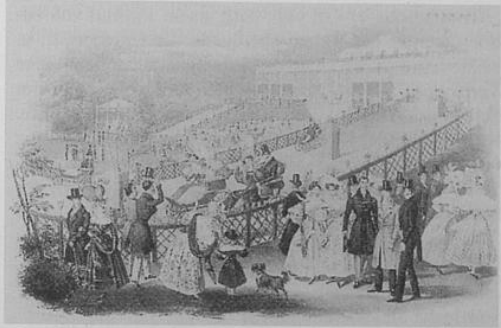
Titlgasse (13, Lainz, Ober-St.-Veit), ben. (1898) nach Anton Emil → Titl.

Lit.: Geyer, Matriken, 197.

Tittel Ernst, * 26. 4. 1910 Sternberg, Böh. (Sternberk, ČR), † 28. 7. 1969 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 1, Vorderer

Zollamtstr. 15 (Zentralfrdh., Gr. 10/19/90), Komponist, Organist, Musiktheoretiker. Lehrte ab 1936 Musiktheorie an der Akad. für Musik in W. (1954 Lektor, 1961 Prof.) u. schrieb Kirchenmusik. Österr. Staatspreis (1952).

Tivoli (Obermeidling 32; 12, Hohenbergstr. 58, Tivolig. 79, Grünbergstr.), Vergnügungsetablisement am Grünen Berg, ben. nach dem östl. von Rom gelegenen gleichnam. Villenort. Die Eigentümer der Berliner Rutschbahn, Gericke & Wagner, schufen hier 1830 ein vornehm ausgestattetes mondänes Vergnügungsort für die oberen Gesellschaftsschichten. Es bestand aus einem großen, mit Hallen u. Galerien versehenen Gebäude (von dessen Platt-



Rutschbahn am Tivoli. Aquarell von Ferdinand Wolf, 1832.

form man eine herrl. Aussicht über W. genoß) u. als bes. Attraktion eine im schön angelegten Garten befindl. Rutschbahn (mit 4 nebeneinanderliegenden Gleisen, die auf wellenförm. Strecke von 12–16 zweiseit. Wagen befahren werden konnten; am 9. 10. 1830 UA des T.-Rutschwalzers von Johann Strauß Vater, 1831 Widmung seiner „T.-Freudenfest-Tänze“). Die Eröffnung erfolgte am 5. 9. 1830 in Gegenw. des Ks.paares (Diner Ehz. Franz Karls am 9. 9. 1830) sowie am 8. 9. 1830 mit fast 2.000 Gästen (Beteiligung des Hochadels). Das Etablissement, in dem man allerlei Erfrischungen erhielt, erfreute sich bes. als Jausenstation größter Beliebtheit in gehobenen Bürger- u. Adelskreisen. In einer Aufführung von Raimunds „Gefesselte Phantasie“ wurde am 28. 10. 1830 eine Parodie auf das T. vorgetragen. Des öfteren fanden hier große Feste statt (bspw. 1831 Feuerwerk „Mädchen aus der Feenwelt“ von Stuver, 1832 Chines. Laternenfest mit Strauß-Walzern); auch die letzten Hahnenkämpfe auf Wr. Boden fanden hier statt (1834). Innerhalb der Gartenanlagen entstanden mehrere Pavillons. Bereits 1834 erwies sich das Unternehmen wegen seiner hohen Betriebskosten als unrentabel; die Besitzer fanden für das Etablissement keinen Käufer u. spielten die Liegenschaft am 19. 3. 1836 in einer Lotterie aus, bei der sie den Betrieb allerdings zunächst behielten. Neuer Besitzer war ab 31. 7. 1836 Johann Junge (der neue Attraktionen versuchte), dem 1837 Karl Demuth (Verlängerung der Rutschbahnstrecke um 20 Klafter), 1844 Franz Lechner († 1849; Pächter des Fürstl. Schwarzenbergischen Meierhofs in Neuwaldegg), der das T. als Jausenstation („Klein-T.“ mit vorzögl. Milchprodukten aus einem eigenen Gutsbetrieb mit 84 Kühen) zu neuer Blüte brachte, u. 1873 (nachdem sich der Plan einer Parzellierung für ein Villengebiet zerschlagen hatte) Johann Wallner († 1922) folgten. Um die Jh.wende gehörten Gu-

Tivoli

stav → Klimt u. Egon → Schiele zu den Gästen. 1925 wurde im Pavillon eine von Fritz Hänlein gefertigte Büste des Malers Hlavaček enth. (heute Bez.mus. Meidling). Während des 2. Weltkriegs geschlossen, verfiel das T. danach. Nachdem es bereits 1980 durch eine Brandstiftung verwüstet worden war, wurde das Hauptgebäude vor Juni 1991 demoliert. → Am Tivoli, → Tivolibrücke, → Tivoligasse. (*Mitarbeit Günther Berger*)

Lit.: Günther Berger, Das T. in Meidling (1989; Hg. Meidlinger Kulturverein; *darin die ältere Lit.*); dsbe., Chinoiserien in Österr.-Ung. (1995), 146, 360f.; Messner, Wieden, 116; Meidling, Reg.; Klusacek-Stimmer 212, 154ff.

Tivoli, Siedlungsanlage, → Am Tivoli.

Tivolibrücke. 1 Err. viell. nach einem Entwurf von Isidor Canevale (1777); sie überquerte die Grünbergstr. u. stellte (etwa in der Höhe der sog. Kleinen Gloriette) eine Verbindung zw. → Tivoli u. → Schönbrunn (Tivolitor des Schloßparks) her (Abbruch 1962); urspr. Theresienbrücke. – 2) Im Zuge des Umbaus der Grünbergstr. (Verbreiterung als Zubringerstr. zur Südautobahn, eröffnet am 15. 9. 1964) wurde 1963 die neue T. gebaut. Die Sphingen der alten Brücke wurden wieder aufgestellt.

Tivoligasse (12, Ober- u. Untermeidling), ben. (1894) nach den gleichnam. Vergnügungsorten; vorher Johannessg. – *Gebäude: Nr. 4–6*: Steinplastik „Vogelbaum“ von Joana Steinlechner-Bichler (1963).

Tiziandenkmal (1, Karlspl., vor dem Künstlerhaus), Statue des ital. Malers Tiziano Vecelli (* 1476/77 Pieve di Cadore, † 27. 8. 1576 Venedig) von Hans → Scherpe, die am 30. 4. 1913 an der Fassade des Franz. Saals (zur Dumbastr.) aufgestellt, am 13. 11. 1950 in die Allee li. vom Künstlerhaus versetzt, am 17. 6. 1969 im Zuge des U-Bahnbaus abgetragen u. in ein Depot der MA 29 gebracht, im Frühjahr 1973 wieder aufgestellt u. schließl. (nach neuerl. Abtragung 1975) im Juni 1976 am Hauptportal des Künstlerhauses aufgestellt wurde (während der Fassadenrenovierung 1983/84 entfernt, 1989/90 während der Ausst. „Merkur u. die Musen“ aus Werbegründen durch eine Bronzefigur Maximilians I. ersetzt). (*Wladimir Aichelburg*)

Tlapa, Kleiderhaus (10, Favoritenstr. 73–75). Am 4. 3. 1873 wurde dem Schneidermstr. Wenzel T. die Bewilligung zur Ausübung des Kleidermachergewerbes erteilt; das Unternehmen blieb 7 Jahrzehnte ein kleiner Meisterbetrieb. 1946 bestellte die Firmeninhaberin (Hilde Zafouk) Karl Vitaly (* 17. 12. 1912 Wien), der 1942 in die Fa. eingetreten war u. 1945 die Meisterprüfung abgelegt hatte, zum Geschäftsführer (das Geschäft hatte während des 2. Weltkriegs schwere Schäden erlitten) u. überließ ihm 1947 die Fa. auf Leihrente. 1951 wurde das benachbarte Café Grössl, 1956 der 1. Stock des Hauses in die Fa. einbezogen, 1960 wurden die Innenräume vergrößert, u. 1964 erhielt das Gebäude ein 4. Stockwerk. 1967 wurde auf dem angrenzenden Grundstück ein Neubau err., 1970 eine Parkgarage für Kunden eröffnet; seit 1973 stehen in 3 Verkaufsetagen über 8.000 m² Verkaufs- u. Betriebsflächen zur Verfügung.

Tlasek Karl → Karl-Tlasek-Hof.

Tlasekgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach Karl T., einem während einer natsoz. Demonstration am 16. 10. 1932 in Simmering erschossenen Wachbeamten (* 1897).

Toch Josef, * 10. 3. 1908 Wien, † 6. 11. 1983 Wien, Publizist. Entstammte einer jüd. Wr. Kaufmannsfamilie, arbeitete 1929–32 in einem israel. Kibbuz u. schloß sich nach seiner Rückkehr der KPÖ an (für die er nach dem Parteiverbot illegal tätig blieb). 1936 emigrierte er nach Paris (wo er u. a. „Nouvelles d'Autriche“ herausgab), schloß sich den „Internat. Brigaden“ im Span. Bürgerkrieg an u. war während des 2. Weltkriegs lange in Frankr., dann in GB interniert. 1946 kehrte er nach W. zurück (journalist. Tätigkeit für „Der Abend“ u. die „Volksstimme“). Nach den Ereignissen in Ung. (1956) wechselte er 1957 zur SPÖ. Sein zeitgeschichtl. Interesse führte ihn zur Mitarbeit am „Tagblatt-Archiv“ der Arbeiterkammer u. am Inst. für Zeitgesch. 1972–76 hielt er sich neuerl. in Israel auf, danach wurde er in W. Mitarb. der Wochenztg. „Die Furche“.

Lit.: Personenlex.

Töchter der Göttlichen Liebe (3, Jacquing. bei 12), Kloster u. Kirche (seit 1939 Pfarrkirche). Die 1868 von M. Franziska Lechner gegr. Kongregation ließ sich zunächst in der Fasang nieder, von wo sie 1888 in das Haus 3, Jacquing. 14 (erb. 1884) übersiedelte. An dieses Gebäude wurde 1890/91 nach Plänen von Richard → Jordan der neuroman. Komplex von Kirche u. Kloster angeb.; den Baugrund (abgetrennter Teil des Botan. Gartens) erhielt die Kongregation über Vermittlung von Ehzin. Marie Valerie von Franz Joseph I. Das der Kongregation gehör. „Elisabeth-Haus“ (3, Jacquing. 53) wurde zum Pfarrhof umgestaltet.

Lit.: Géza Hajós, in: ÖKT 41, 151ff.

Todescopalais (1, Kärntner Str. 51, Walfischg. 2, Mahlerstr. 1), erb. 1861–64 nach Plänen von Ludwig → Förster u. Theophil → Hansen für die Bankiers Eduard u. Moriz v. T. Das im Stil der Renaissance err. Palais ist ein für seine Entstehungszeit typ. Repräsentationsbau. Die Innenausstattung stammt zum überw. Teil von Hansen (dar. einer seiner schönsten privaten Festsäle), doch waren auch bekannte Künstler beteiligt (Deckengemälde von Carl → Rahl, im Tanzsaal von Gustav Gaul). Hier empfing T. Beust, Schmerling, Halm, Dingelstedt, Laube u. viele andere Prominente, auch Hofmannsthal war ständ. Gast. Die Theateraufführungen erfreuten sich eines guten Rufes; 1893 veranstaltete Sophie T. eine Aufführung von „Lebenden Bildern“. – An der Stelle des Palais stand szt. der alte Kärntnerurm, bei dem am 14. 10. 1529 Angriffe der Türken zurückgeschlagen werden konnten. Eduards jüngerer Brd. Moriz R. v. T. ließ sich 1862 das Nebenhaus (1, Walfischg. 4) erbauen. Mit seiner Mätresse Jetty Treffz (die 1862 Johann Strauß ehelichte) hatte er 2 Kinder. 1874 eröffnete Peter → Habig hier ein vornehmes Hutgeschäft. 1947–92 befand sich hier die Zentrale der Österr. Volkspartei (aus Kostengründen aufgegeben, Übersiedlung nach 1, Lichtenfelsg. 7).

Lit.: Ringstraße 1, 124f.; 4, 437, 451; Bibl. 3, 434.

Todesko Anton, * 25. 5. 1903 Wien, † 2. 4. 1994 Seattle, USA, Bauingenieur, G. (1938) Sally Murray. Stud. an der TH W. (bei Rudolf Saliger u. Friedrich Hartmann), wobei er sich bes. für den Eisenbahnbau interessierte (1926 Baugeb.). 1927 ging er für 2½ Jahre nach Illinois (USA), wurde danach bis 1930 Ass. von Ernst Melan (Stahlbau) u. erwarb 1930 das Ing.diplom an der TH Berlin. 1930–32 be-

faßte er sich mit Schalenbetonbauweise (Patent Zeiss-Dywidag) u. ging 1932 im Auftrag dieser Fa. nach Chicago, Washington u. Los Angeles. T. blieb in den USA, wo er rasch Karriere machte (so war er u. a. auch maßgebend am Bau des 1966 fertiggestellten größten Gebäudes der Welt beteiligt [Vehicle Assembly Building im Kennedy Space Center]). Dr. h. c. Univ. W. (1978). (*Günther Berger*)

Lit.: Matthias Boeckl (Hg.), Visionäre & Vertriebene. Österr. Spuren in der modernen amerikan. Arch. (1995).

Toedesstrafe → Gänseweide, → Hinrichtung, → Hinrichtungsstätten, → Landesgericht I, → Rabenstein, → Scharfrichter, → Spinnerin am Kreuz. – Die T. im ordentl. Gerichtsverfahren wurde vom NR am 21. 6. 1950 abgeschafft.

Lit.: Kat. HM 96, 74 ff.

Todtengasse (19, Nußdorf), nachweisbar 1819–30, seit 1894 Teil der → Hammerschmidtgasse.

Toeplerhof (18, Währinger Str. 169–171, Paulineng. 15), städt. Wohnhausanlage (69 Wohnungen), erb. (1927/28) nach Plänen von Arch. Peller, ben. (3. 2. 1965 GRA) nach Rosa T. († 1916), die die in Weinhaus gelegene Liegenschaft der Stadt W. testamentar. für wohltät. Zwecke hinterließ. Breite Eckverbauung mit mehrfach abgestuftem Baukörper, der dem natürl. Geländeverlauf folgt.

Lit.: Hautmann, 412.

Tökes' Vergnügungsetablissemnt bei der Hernalser Linie (an den Linienwall angebaut), ein stark besuchtes Lokal, dessen Blüte in die 80er Jahre des 19. Jh.s. fiel; mit der Demolierung der Linienwälle verschwand auch das Lokal.

Tököly → Thököly, → Kuruzzen, → Türkenbelagerung 1683.

Tolbuchinstraße (10; 23), ben. (12. 4. 1946) nach dem sowjetruss. Marschall Fjodor Iwanowitsch T.; vorher u. seit 18. 7. 1956 → Laxenburger Straße.

Told Franz Xaver (1840 v. Toldenburg), * 13. 12. 1793 Wien, † 14. 4. 1849 Wien, Theaterdichter. Seinen größten dram. Erfolg erzielte er 1842 mit dem romant.-kom. Feenspiel „Der Zauberschleier“ (UA Josefstädter Theater; Bühnenmusik von Anton Emil → Titl), das den sensationellen Siegeszug des Zauberstücks begr.; anläßl. der 200. Vorstellung (10. 2. 1843) erschien eine kolor. Lithographie von Trentzensky. Titl dedizierte Theaterdir. → Pokorny seinen „Großen Jubel-Fest-Marsch“, der bei Tobias Haslinger gedruckt wurde. T. war in seinem Wirken eng mit Ferdinand → Raimund verbunden. Er wandte sich nachdrücl. gegen Napoleon. → Toldgasse.

Toldgasse (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach Franz Xaver → Told.

Toldt Carl, * 3. 5. 1840 Bruneck, Südtir., † 13. 11. 1920 Wien (Grinzinger Frdh.), Anatom, Anthropologe. Nach Stud. an der med.-chir. Josephs-Akad. (Josephinum; Dr. med. 1864) wurde T. Ass. des Physiologen Ewald v. → Hering am Josephinum u. habil. sich dort 1869 für mikroskop. Anatomie. Nach Auflassung des Josephinums (1874) wurde T. gem. m. Carl → Langer als dessen Ass. von der med. Fak. der Univ. W. übernommen (1875 ao. Prof. für Anatomie, 1876 Berufung als o. Prof. an die Univ. Prag, wo er den Inst.neubau u. die Ausgestaltung eines anatom. Mus.s zu bewerkstelligen hatte. 1884 wurde

T. o. Prof. für deskript. u. topograph. Anatomie an der Univ. W., wo er bis 1908 (II. Anatom. Lehrkanzel) wirkte u. auch hier den Inst.neubau organisierte (Einrichtung des Mus.s seines Fachs u. Neuordnung der Bibl.). Auch als Histologe u. Anthropologe erwarb sich T. große Verdienste; epochemachend waren sein „Lehrbuch der Gewebelehre mit vorzugsweiser Berücksichtigung des menschl. Körpers“ (1877, 1884, 1888 [mit Ergänzungen von Otto → Kahler]), sein „Anatom. Atlas für Studierende u. Ärzte“ (gem. m. Luigi Della Rosa; 1896–1900, 1937 [Hg. Ferdinand → Hochstetter], 231961 [bearb. v. Heinrich → Hayek; Übersetzungen ins Engl., Franz., Ungar. u. Russ.]) u. das „Lehrbuch der systemat. u. topograph. Anatomie“ (1890, 1921) seines Lehrers Karl → Langer R. v. Edenberg. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1888), Mitgl. der Kais. Leopoldo-Carolin. Akad. der Naturforscher in Halle/S.; Dekan der med. Fak. der Univ. Prag (1881/82) bzw. der Univ. W. (1885/86 u. 1900/01) sowie Rektor der Univ. W. (1897/98). Ehrenmitgl. der Dt. u. der Wr. Anthropolog. Ges., k. k. Hofrat (1892), Mitgl. des Herrenhauses (1905). GT (mit Porträt) im Anatom. Inst. der Univ. W. (Stiegenaufgang). → Karl-Toldt-Weg. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; Lesky, Reg.; C. Toldt, Autobiogr. (1922); Helmut Gröger, C. T. Hervorragender Anatom u. Anthropologe der Wr. med. Schule, in: APIS (Arzt u. Patient in Südtir.) 3 (1990), 44 ff.; Wr. klin. Wo. 33 (1920), 1041 ff.; Wr. med. Wo. 10 (1920), 2045; Feierl. Inauguration... Stud.jahr 1921/22, 30 ff.

Toleranzhaus (1, Fleischmarkt 18), Wohnhaus, erb. 1793, 1830 von Ernest Koch (?) umgestaltet; im 3. Stock befinden sich ein Medaillon Josephs II. u. die Inschrift „Vergänglich ist dies Haus, doch Josephs Nachruhm nie. Er gab uns Toleranz, Unsterblichkeit gab sie“. Entgegen Angaben in der Lit. wurde Carl Ditters von → Dittersdorf (s. *Nachtrag in diesem Bd.*) nicht in diesem Haus geb.

Lit.: Bürgerhaus, 51; Gedenkstätten, 26f. (*Eine fälschl. angebracht gewesene GT existiert nicht mehr.*)

Toleranzpatent, von Joseph II. am 13. 10. 1781 für die Anhänger der Augsburg. u. Helvet. Konfession sowie die nicht unierten (orthodoxen) Griechen erlassen („Akatholiken“). Die Rechte öffentl. Religionsausübung u. des Kirchenbaus blieben grundsätzlich der kath. Religion vorbehalten, doch durften Akatholiken zu gottesdienstl. Versammlungen von Glaubensgenossen dort, wo wenigstens 100 Familien im Umkreis lebten, auf eigene Kosten ein Bethaus u. eine Schule err.; als Umkreis wurde eine Wegstrecke von mehreren Stunden bezeichnet. Pastoren bedurften der landesfürstl. Bestätigung; der kath. Pfarrer hatte (ohne Rücksicht auf die Mitwirkung) den Anspruch auf Stolgebühren (bei Trauung u. Begräbnis) u. die Matrikenkompetenz (Tauf-, Ehe-, Sterberegister). Kinder aus Mischehen waren kath. zu erziehen. Mit von der Landesstelle (seit 1848 der lokalen Verw.behörde) erteiltem Dispens konnten Akatholiken zu Liegenschaftserwerb, Bürgerrecht, Meisterrecht, akad. Würden u. öffentl. Ämtern zugelassen werden. Durch die Pillersdorfsche Verf. (1848) verlor die kath. Kirche ihre dominante Stellung, 1849 erhielten die evang. Pastoren das Matrikenführungsrecht (bei gleichzeit. Aufhebung der Stolgebührenleistungspflicht an die kath. Pfarrer). Die Bestimmungen des T.s blieben bis 1861 (Protestantenpatent) in Kraft.

Lit.: Handwörterbuch dt. Rechtsgesch. 4, 274f. (*weitere Lit.*).

Töllergasse

Töllergasse (21, Leopoldau), ben. (1909) nach dem Leopoldauer Ortsrichter (um 1453) Leopold Georg T., der der Gmde. das Haus am Leopoldauer Pl. 20 schenkte u. dieses als Zufluchtsstätte für Arme bestimmte. Das Haus wurde 1842 unter Ortsrichter Zeinlinger abgerissen u. durch ein neues „Gmde.-Markthaus“ ersetzt, in dem auch die Armen untergebracht werden konnten.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 93.

Töllerschance (21, Leopoldau), Schanze aus dem Franzosenkrieg 1809.

Tolstojgasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 1. 1927 GR Mauer) nach Leo Gf. T. (s. *nachfolgendes Stichwort*), seit 1949 → Hedy-Urach-Gasse.

Tolstojgasse (13, Ober-St.-Veit, Lainz), ben. (5. 9. 1932 GRA) nach dem russ. Dichter u. Schriftsteller Leo Gf. Tolstoi (* 9. 9. 1828 Jasnaja Poljana, Gouv. Tula, † 7. 11. 1910 Astapowo [Grabstätte auf seinem Gut Jasnaja Poljana]).

Toma Mathias Rudolf, * 10. 2. 1792 (!) Windmühle, † 12. 6. 1869 Wien 4, Kettenbrückeng. 18, Maler, So. eines Viehhändlers u. Fleischhackers. Stud. an der Akad. der bild. Künste; er gehörte zu den ersten, die die neue Technik der Lithographie für die Landschaftsdarstellung nutzten. 1818–30 lebte T. in Schaffhausen (Kunsthändler, Lithograph). Nach W. zurückgekehrt, verband ihn eine enge Freundschaft mit Waldmüller (die sich in seinen Waldmüller äußerst nahestehenden Landschaftsbildern niederschlug). Die Motive T.s stammen aus der Umgebung W.s u. aus den Donauauen.

Lit.: Wurzbach; Frodl, 262; Heinz Schöny, Lebensdaten, in: WGBil. 44 (1989), 91.

Tomaschek Johann Adolph Edl. v. Stratowa, * 16. 5. 1822 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 9. 1. 1898 Wien 3, Landstraßer Hauptstr. 67, Archivar. Entstammte einer gelehrten Familie (sein Vater war Altphilologe am Iglauer Gynn., seine Brd. Karl [Germanist] u. Wilhelm [Geograph]; → Tomaschekstraße) waren Univ.-Prof.en, sein Brd. Anton wurde Mittelschulprof. [Botaniker]). Stud. Jus in Olmütz (Dr. jur. 1844), legte 1847 die Richterprüfung aus dem Kriminalfach ab, wandte sich dann aber einer wiss. Laufbahn zu (1844–57 Prof. für klass. Philologie in Brünn, Tarnow u. Iglau); 1848 gehörte er der Dt. Nationalversammlung an. In den letzten Aufenthaltsjahren in Iglau betätigte sich T. als Archivar am Stadtarchiv. 1858–75 war er im Staatsarchiv in W. tätig, wo er der Hss.-u. Urk.abt. zugeteilt war, diese Beschäftigung aber eher als Sprungbrett für eine universitäre Laufbahn betrachtete (Habil. an der jurid. Fak. 1859 für dt. Reichs- u. Rechtsgesch., 1863 ao. u. 1871 o. Prof., 1877/78 Dekan, Emer. 1893). 1877–79 veröffentlichte er im Rahmen der von Karl → Weiß hgg. „Geschichts-Quellen der Stadt W.“ die „Rechte u. Freiheiten der Stadt W.“ (2 Bde.), die erst ein Jh. später durch die neue Edition von Peter Csendes ersetzt wurde. Zahlr. weitere wiss. Veröffentlichungen. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1867).

Lit.: ADB; Wurzbach; Almanach 48 (1898), 293ff.; Bittner V/4, 150f.; Studien Gesch. Univ. W. 2 (1965), 71ff.; Die Chronik W.s (1988), 508; F. Czeike, J. A. T., in: WGBil. 27 (1972), 401f.

Tomaschekstraße (21, Jedlese, Strebersdorf), ben. (11. 11. 1933 GRA) nach Wilhelm Tomaschek (* 26. 5. 1841 Olmütz, Mähr. [Olomouc, ČR], † 9. 9. 1901 Wien),

der ab 1877 Prof. der hist. Geogr. an der Grazer u. ab 1885 an der Wr. Univ. war.

Tomec Heinrich, * 13. 9. 1863 Prag, † 12. 7. 1928 Weidlingbach 31 (Hernalser Frdh.), Maler. Wurde 1879–84 in der Malerwerkstätte des Prager Nationaltheaters ausgebildet u. stud. 1887–92 an der Wr. Akad. der bild. Künste. Er wurde 1896 Mitgl. des Künstlerhauses, 1900 des Hagenbunds. Er schuf 1906 für die Verkehrsausst. in Mailand im Auftrag der Stadt W. das Bild „Kahlenberggerdorf u. Leopoldsberg“.

Lit.: Kat. HM 173, 29.

Tomek Ernst, * 19. 10. 1879 Wien 7, † 10. 9. 1954 Mödling, NÖ (Zentralfrdh.), Kirchenhistoriker. Nach Besuch des Schottengymn.s besuchte T. das fürsteb. Alumnat am Stephanspl. u. die Univ. (1899–1903). 1903–06 war er als Kooperator in der Hinterbrühl b. Mödling tätig, ab 1906 als Studienpräfekt u. Subrektor im Alumnatspriesterseminar. 1910 habil. er sich an der Univ. Graz (1913–16 Prof. für Kirchengesch. u. Patrologie), schrieb 1914 „Das kirchl. Leben in W. 1522–1740“ u. wirkte 1919–50 an der kath.-theol. Fak. der Univ. W. (Emer. 30. 9. 1950; viermal Dekan, 1933/34 Rektor). Bekannt wurde er durch seine Forschungen im Wr. Diözesanarchiv. Er schrieb eine „Kirchengesch. Österr.s“ u. beteiligte sich mit dem Beitrag „Das kirchl. Leben u. die christl. Caritas“ an der vom AV hgg. GStW (Bd. 5); 1927 u. 1948 erschienen 2 Bde. „Spaziergänge durch Alt-W.“, 1924 der Beitrag „Die Bedeutung W.s als Vorort der Christenheit in den Türkenkriegen“ (in: Othenio Abel, W.) u. 1930–38 arbeitete er an Buchbergers „Lex. für Theol. u. Kirche“ mit.

Lit.: Personenlex.; Franz Loidl, Zum 70. Geburtstag des Univ.-Prof.s Dr. E. T., in: WGBil. 5 (1950), 15f.; dsbe., Prof. Dr. E. T. †, in: ebda. 9 (1954), 90f.

Tomschik Josef d. Ä., * 27. 12. 1867 Josefstadt, † 6. 7. 1945 Wien 9, Alser Str. 4, Eisendreher, sozdem. Gewerkschafter. Er vereinigte 1893 unter äußerst schwier. Bedingungen (für die Eisenbahner bestand striktes Koalitionsverbot) die versch. bei den Eisenbahnern bestehenden Fach- u. Unterstützungsvereine zu einer schlagkräft., zentralist. u. disziplinierten Organisation u. vertrat die Eisenbahner im selben Jahr auf dem 1. Gewerkschaftskongress; zu diesem Zeitpunkt war er durch seine in der „Gleichheit“ Viktor Adlers erschienenen Artikel bereits weiteren Kreisen bekannt. 1894–1930 war er Zentralsekr. der Eisenbahnergewerkschaft, 1895 wurde er in den Parteivorstand gewählt, 1902–05 war er (nach dem Tod von Julius → Popp) Vors. der Parteivertretung, wurde dann aber von Adler abgelöst. 1907 wurde T. in den Reichsrat gewählt (dem er bis zu dessen Auflösung angehörte), 1919–34 war er Abg. zum NR, außerdem ab 1923 Vors. der Sektion der öffentl. Ang. in der Gewerkschaftskomm. → Tomschikgasse.

Lit.: Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 24f.

Tomschik Josef d. J., * 12. 3. 1891, † 30. 1. 1978 Wien 18, Eckperg. 5 (Penzinger Frdh.), Pädagoge. Lehrte an Volks- bzw. Bürgerschulen u. wurde 1932 Bezirksschulinspektor in Floridsdorf (1947–56 Vors. deren Amtsgemeinschaft). 1933 initiierte T. durch einen Aufruf an die Lehrerschaft die Gründung des Floridsdorfer Heimatmus.s (Mitbegr. waren Oswald → Menghin u. Hans → Smital).

Nach dem 2. Weltkrieg erwarb sich T. Verdienste um den Wiederaufbau des Schulwesens; er lehrte am Pädagog. Inst., war in der Volksbildung tätig u. veröffentlichte pädagog. Schriften. GT (enth. 20. 5. 1980) im → Bezirksmuseum Floridsdorf (21, Prager Str. 33).

Lit.: Bll. Floridsdorf 12 (1978), 20f.; 14 (1980), 67 (GT).

Tomschikgasse (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach Josef → Tomschik d. Ä.

Tonfabrikgasse (21), ben. (28. 2. 1985 GRA) nach der 1. Floridsdorfer Tonwarenfabrik, gegr. 1870.

Tongasse (3), ben. (1862) nach den hier arbeitenden Töpfern u. Ziegelerzeugern; vorher Zieglerg.

Lit.: ÖKT 44, 163.

Tonkünstlerorchester, Niederösterreichisches (NTO). Das N. T. ist das jüngste der großen Orchester im Raum W.-NÖ (Wiener → Philharmoniker, Wiener → Symphoniker); es wurde 1945 als Verein „Nö. Landessymphonieorchester“ mit dem Ziel begr., der nö. Bevölkerung symphon. u. qualitativ hochstehende Musik zu bieten. 1946 erhielt es seinen heut. Namen. Das N. T. ist wie die Wr. Symphoniker ein „reines“ Symphonieorchester ohne Theaterverpflichtung u. umfaßt ca. 100 Musiker; der 1. Chefdirigent des N. T.s war Kurt Wöss (1949–51); ihm folgten Dr. Gustav Koslik (1952–63), Heinz Wallberg (1963–75), Walter Weller (1975–78), Miltiades Caridis (1979–85) u. Isaac Karabtschewsky (1988–94). Im Jänner 1995 übernahm Fabio Luisi die künstler. Ltg. des Orchesters. Viele prominente Solisten musizierten mit dem N. T. (bspw. Edita Gruberova, Alfred Brendel, Christa Ludwig, José Carreras, Agnes Baltsa, Rudolf Buchbinder u. Peter Schreier). In W. ist das N. T. mit Konzertzyklen im Wr. Musikverein etabliert u. nimmt auch regelmäßig an den Wr. Festwochen teil. Im Bundesland NÖ spielt das Orchester jährl. ca. 80 Konzerte. Neben Rundfunktätigkeit ist das Orchester auch bei Festivals zu hören (bspw. Carinth. Sommer, Donaufestival); es absolvierte auch zahlr. Konzertreisen ins Ausld. (neben Europa u. a. Japan, Korea u. Taiwan). (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Programm „50 J. NTO-Jubiläumssaison“ (1996); *Angaben des Orchesterbüros der Niederöstr. Tonkünstler.*

Tonkünstler-Societät, Wiener, erster u. ältester Wr. Konzertverein, gegr. 1771 als „Pensionsverein für Witwen u. Waisen österr. Tonkünstler“ auf Betreiben des „k. k. Kammercompositeurs“ Florian → Gaßmann. Gem. m. der einige Jahrzehnte später gegr. „Ges. der Musikfreunde in W.“ prägten diese beiden ältesten organisierten Musikges. en bzw. Konzertinst. e das Konzert- u. musikal. Leben W.s entscheidend mit. Die Mitgl. dieser „T.-S.“ waren Berufsmusiker, den Kern bildeten Mitgl. der kais. Hofkapelle. Musiker aus Liebhaberorchestern („Dilettanten“), die etwa in der → Mehlgrube oder im → Augarten spielten, wurden nicht aufgenommen. In den Gründungsstatuten wurde festgelegt, daß jeder Mitgl. werden durfte, „so der freyen Tonkunst zugethan ist, u. allhier in W. sich befindet“. Neben einem einmal. Entgelt von 300 fl beim Beitritt wurde ein jährl. Mitgl.beitrag von 12 fl eingehoben. Der Verein wurde von einem „Protector“ (bis 1848 der jeweil. „Hofmusikgraf“, der am Hof für die Musik Verantwortliche) geleitet, die eigentl. Geschäfte führte ein „Präses“, der von den Mitgl.ern gewählt wurde, u. a. übten dieses Amt Antonio → Salieri (1788–95), Joseph Leopold

→ Eybler u. Ignaz → Abmayer aus. Die T. war einerseits so etwas wie eine erste Ständevertretung der Musiker in W. (wichtig war der soziale Aspekt, da kranke, alte u. verarmte Mitgl. in der Regel finanziell unterstützt wurden), andererseits aber auch ein bedeutender Konzertverein. Vor der Societät hatte es nur öffentl. Konzerte in den beiden Hoftheatern gegeben, die während der spielfreien Zeit, v. a. zu Ostern u. im Advent bestritten wurden. Neben Einzählungen bildeten die Akad. en die wichtigsten Einnahmequelle. Die Institution widmete sich vornehmlich der Pflege der großen Oratorienmusik, insbes. die Werke Joseph Haydns blieben Schwerpunkte ihrer Konzerte (ab 1862 trug die Tonkünstler-Societät den Namen „Haydnverein“, erst 1939 wurde dieser Verein aus dem Vereinskataster gelöscht). Bedeutende Musiker u. Komponisten traten im Rahmen von Veranstaltungen der Societät auf, u. a. W. A. Mozart u. Ludwig van Beethoven. Die Konzerttätigkeit stellte die Societät im späteren 19. Jh. gänzl. ein, ledigl. zum 125jährl. Bestehen veranstaltete man ein Festkonzert, ebenso zum 150-Jahr-Jubiläum am 30. 11. 1920, wobei Franz → Schalk die Aufführung der „Schöpfung“ leitete. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Claudia Pete, *Gesch. der Wr. Tonkünstler-Societät*, phil. Diss. Univ. W. (1996).

Tönsbergweg (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der gleichnam. norweg. Stadt (Dank für die Hilfeleistung [Lebensmittelpakete] der norweg. Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg).

Topasplatz (21, Leopoldau), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Halbedelstein.

Töpfelgasse (14, Penzing), ben. (1894) nach dem 1. Bgm. von Penzing (1861–65) Alexander Matthias T. (1797–1881); vorher Antong.

Töpfelhaus (14, Penzinger Str. 34), typ. Bürgerhaus aus der 1. H. des 18. Jh.s mit barocker Fassade u. prächt. Gartenportal. Der Bmstr. ist nicht bekannt, doch ordnet man es vielfach der Schule J. L. v. → Hildebrandts zu. Die



Töpfelhaus. Foto.

Eigentümer des Grundstücks, auf dem das Haus steht, lassen sich bis ins 15. Jh. zurückverfolgen. 1842 gelangte das Objekt an das Ehepaar Alexander Matthias u. Katharina Töpfel (→ Töpfelgasse) u. verblieb über 100 Jahre im Besitz dieser Familie.

Lit.: BKF 14, 54; Hertha Wohlrab, *Das „T.“*, in: *Penz. Mus. Bll.* 4/1964, 62ff.; dsbe., *Im Penzinger T. wohnt Alt-W.*, in: *Stadt*

Töply

W. 30/1970, 13; dsbe., W. in alten Ansichtskarten 14/15, 4; Hietzing, 1, 270f.; Maximilian Aschinger, Häuser aus dem alten W. (1928) 1, 55f.; Dehio, 164.

Töply Robert v., * 13. 6. 1856 Tabor, Böhmen, † 4. 3. 1947 Wien, Militärarzt, Medizinhistoriker. Schon während seines Stud.s an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1880) war T. Demonstrator beim Anatomen Carl → Toldt, widmete sich aber unter Edwin Klebs, Hanns Eppinger sen. u. Hans → Chiari der Pathologie. 1884 ließ er sich im k. k. Heer reaktivieren u. begann eine militärärztl. Laufbahn (Aufstieg bis zum Generaloberstabsarzt u. Chef des militärärztl. Offizierscorps). T.s wiss.-forschendes Interesse galt der Med.gesch. Mit Max → Neuburger war T. Schüler des Medikohistorikers Theodor Puschmann (→ Puschmanngasse). Neuburger u. T. vertraten gemeinsam auch die kulturgeschichtl. Ausrichtung der medizin. Historiographie u. waren auch eifr. Sammler medizinhist. wertvoller Objekte, Bilder u. Dokumente. 1897 habil. sich T. an der Univ. W. für Gesch. der Med. (tit. ao. Prof.). Mit Neuburger bemühte er sich um die Err. eines selbstständ. → Instituts für Geschichte der Medizin an der Univ. W., wo sie ihre reichhalt. Lehrsammlungen vereint in sachgerechter Aufstellung zum Anschauungsunterricht für die Studierenden u. Ärzte nützen könnten. Als 1905 mit dem Vermögen der Wwe. seines Lehrers Theodor Puschmann an der Univ. Leipzig das 1. medizinhist. Inst. im dt. Sprachraum entstand, stellte T. resignierend seine ganze Sammlung dem neuen Institutstr. Karl Sudhoff als Leihgabe u. später als Schenkung zur Verfügung. Dennoch verfaßte T. mit Neuburger im Okt. 1905 einen „Motivenbericht zum Antrag auf Err. eines Inst.s für med. Geschichtsforschung“ (Realisierung 1914). Seine wertvolle Privatbibl. u. seine ganze Habe fielen 1945 einem Bombenangriff zum Opfer. Zu T.s Hauptwerken gehören die Monographien „Unser Militärsanitätswesen vor 100 Jahren“ (1896; gem. m. Johann → Habart), „Studien zur Gesch. der Anatomie im MA“ (1898), „Wr. Ärztfamilien der thesian. Zeit“ (1899) u. „Gesch. der Anatomie“ (1903; in: Neuburger-Pagel-Puschmann (Hgg.), Hb. der Gesch. der Med.). (Gabriela Schmidt)

Lit.: Hirsch; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), Reg.; G. Schmidt, Der Medizinhistoriker Max Neuburger u. die Wr. med. Fak., in: Wr. klin. Wo. 105 (1993), 737ff.; Wr. med. Wo. 86 (1936), 646f.; Wr. klin. Wo. 69 (1957), 396ff.

Tor, Finsteres, hieß der mittlere von 3 Durchgängen, die von der Burg zum Glacis bzw. in die Vorstädte führten; das Tor hatte seinen Namen nach der langen, in einem finsternen Torweg zurückzulegenden Passage u. befand sich ungefähr in der M. zw. den beiden späteren Denkmälern (Prinz Eugen, Ehz. Carl) auf dem heut. Heldenplatz.

Tor, Zum grünen (7, Lindeng. 4), erb. 1696; auch Rauchfangkehrerhaus gen., weil es ab 1734 bis zur Jh.wende (beginnend mit Josef Toscano) im Besitz von Rauchfangkehrern war. Die Enkelin Toscanos, Dominika Mayer, heiratete Ignaz Castelli; beider So. war der Dichter Ignaz Franz → Castelli. Sterbehaus von Johann Peter → Geiger.

Tor, Zum grünen (8, Lerchenfelder Str. 14), ehem. Gaststätte. Das „Grüne Tor“ gehörte 1660 dem Johann Paul Petrari, „Waxkörzler“ in St. Ulrich. 1752 kaufte der Samtfabrikant Louis Henry das Haus u. das angrenzende → Altschafferhaus. Das Gasthaus (mit gleichem Schild) ist

das älteste in der Josefstadt; seine Glanzperiode fällt in die 2. H. des 19. Jh.s. Als A. der 70er Jahre des 19. Jh.s. das Vergnügungslokal „Zum großen → Zeisig“ demoliert wurde, ließen die Besitzer des damals bereits renommierten Gasthauses „Z. g. T.“, die Familie Schäfer, ihre Säle umbauen u. prachtvoll ausstatten. Viele Geselligkeitsvereine, unter ihnen „Die Naßwalder“, hielten hier ihre Produktions- u. Tanzabende ab. Schon früher hatte das Unternehmen wegen des Auftretens der Volkssängerin Antonie → Mansfeld (die hier ihre ersten Triumphe feierte) u. durch seine Wäschermädel-, Masken-, Fiaker- u. Bauernbälle einen guten Ruf erlangt, nun entwickelte es sich zu einer Hochburg der Volkssänger. Drexler brachte hier den „Roten Seidl“ auf die Bretter u. trat später jeden Donnerstag mit seiner Ges. auf (der die Zeidler, Kittel u. Ulrich angehörten). Auch Fanny → Hornischer war zu hören. In den 90er Jahren produzierte sich die Ges. Seidl u. Wiesberg mit dem Terzett Schäfer-Endres-Gruber. Der Kapellmstr. → Sioly spielte hier häufig. Am 1. 3. 1870 fand im G. T. der „Panslawist. Kommers“ statt, bei dem Palacky u. Rieger ihre heft. Reden gegen die „Unterdrücker der Slawen“ hielten. 1904 wurde das Haus Eigentum des Brauereibesetzers Anton Dreher. – Heute Supermarkt.

Lit.: Josefstadt, 331ff.; Kisch 3, 535; Hans Pemmer, Gaststätten in der Josefstadt, in: JHM 2, 34; W. in alten Ansichtskarten 8/9, 7; Bibl. 4, 263.

Tor, Zum schwarzen (9, Pramergr. 4), Wirtshaus, befand sich um 1780 in der Roßbau (Fabrikeng. 71 [9, Porzellang. 78]). Das Haus trug das Schild schon seit 1684; 1855 wurde es abgebrochen. Ein anderes Wirtshaus befand sich an dieser Stelle schon seit etwa 1720.

Torberg Friedrich (eigentl. Friedrich Ephraim Kantor; Berg war der Mädchennamen seiner Mutter), * 16. 9. 1908 Wien 9, Porzellang. 7a, † 10. 11. 1979 Wien 13 (Lainzer Krkh.; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 6/0/3), Schriftsteller, Journalist, Kritiker, G. Marietta, So. eines Fabriksdir.s. Nachdem er seine Kindheit in W. verbracht hatte (Besuch des Wasa-Gymn.s; GT 9, Wasag. 10, enth. 10. 11. 1989), übersiedelte er 1921 mit seiner Familie nach Prag (wo er ab 1928 als Journalist tätig war), lebte nach der Matura abwechselnd in Prag u. W. Er arbeitete für das Prager Tagbl. u. besuchte an der Univ. W. phil. Vorlesungen. T. errang bereits mit seinem 1. Roman „Der Schüler Gerber hat absolviert“ (1930; Reminiszenzen an seine Gymnasialjahre im Wasa-Gymn.) einen durchschlagenden Erfolg. 1935 erschien der Roman „Die Mannschaft“ (in dem seine Liebe zum Sport zum Ausdruck kam [T. war als Mitgl. des jüd. Allround-Sportklubs → Hakoah Wasserballspieler, aber auch im Fußball erfolgr.; im Schwimmen errang er einen Meistertitel]), 1937 „Abschied“. Er schrieb (als Hausautor mit Jura → Soyfer) für das Kabarett → ABC. 1938 emigrierte er in die Schweiz u. 1940 (gem. m. Heinrich Mann, Franz Werfel u. a.) in die USA (Tätigkeit in New York u. Hollywood; Anschluß an den Emigrantenkreis um Broch, Neumann, Polgar, Schönberg, Strawinsky, Bruno Walter, Werfel u. Zuckmayer). Er beschäftigte sich in dieser Zeit mit der Nähe von Diktatur u. Religion, mit der Diktaturanfälligkeit des einzelnen u. dem Problem der inneren Heimatlosigkeit; 1942 erschien „Hier bin ich, mein Vater“ (Fernsehspiel im ORF, 1970). 1951 kehrte er nach W. zurück u. arbeitete als Kulturkorre-

spondent, Theaterkritiker u. Auslandskorrespondent für versch. Ztg.en (bspw. Die Presse, Kurier); die brillanten Theaterkritiken erschienen in den Sammelbänden „PPP. Pamphlete, Parodien, Post-Skripta“ (1964) u. „Das 5. Rad am Thespiskarren“ (1966/67). 1954–65 leitete T. die von ihm mitbegr. Zs. „Forum“, erwarb sich aber auch große Verdienste als Bearbeiter des schriftl. Nachlasses von Fritz → Herzmanovskyy-Orlando u. als Übersetzer (u. a. Ephraim Kishon u. Elmer Rice). 1971 erschien der Roman „Süßkind von Trimberg“, in dem er die Lebensgesch. des einz. bekannten jüd. Minnesängers aus dem 13. Jh. erzählt. 1972 gab er eine Textsammlung von Peter → Hammerschlag heraus („Der Mond schlug grad halb acht“). Einem breiten Leserkreis wurde er durch „Die Tante Jolesch“ (1975) u. den Folgeband „Die Erben der Tante Jolesch“ (1979) bekannt (anekdot. Erinnerungsbücher an die Monarchie). T. gehörte zu den Stammgästen des → Café Hawelka. David Axmann u. Marietta Torberg gaben seinen Briefwechsel u. seine nachgelassenen Schriften heraus. T. wohnte 9, Porzellang. 7a, wo er u. a. die „Tante Jolesch“ schrieb. Er hat das österr. Kulturleben der Nachkriegsära nachhaltig beeinflusst. Vorstandsmitgl. des Österr. PEN-Zentrums. Julius-Reich-Preis (1933); Preis der Stadt W. für Publizistik (1966); EWK (1968); Bundesverdienstkreuz BRD (1969); EMG (1974); Richard-Meister-Med. (1974); EZWK (1976); Österr. Staatspreis für Lit. (1979). Ein Teilnachlaß (dar. ein umfangr. Briefbestand) in der WStLB. → Torberggasse.

Lit.: BBL; NÖB 21, 80ff.; ÖBL; Österr. Gegenw.; ÖL 2; Personenlex.; Ernst; Lebendige Stadt; Steines, 205f.; Schmutzer, 368f.; Nachlässe W.; Nachlässe; Oberhuber, 63; David Axmann (Hg.). Und Lächeln ist das Erbe meines Stammes. Erinnerungen an F. T. (1988); F. Tichy, F. T. Ein Leben aus der Welt von einst (1990); Sylvia Patsch, Österr. Schriftsteller im Exil (1986), 302f.; Joseph P. Strelka, F. T., in: Dt. Exillit. seit 1933, 1 (1976), 616ff.; Thomas Trauttsch, F. T. als Theaterkritiker, Diss. Univ. W. (1983); Annermarie Hinker, Der Erzähler F. T., Diss. Univ. Graz (1985); Zohn, So. dt. Spr., 174ff.; dsbe., Juden Lit.; Dubrovic, Reg.; Neues Forum 35 (1988), H. 417/419, 60ff.; Penz. Mus. Bil., H. 51, 11; 54/1991, 11f.; W. aktuell 43/44 (1973), 24ff.; Die Zeit 10. 11. 1989, 12; Ill. Neue Welt 6–7/1988, 6f.; WZ 10. 2. 1989; Neue AZ 16. 9. 1988; RK 6. 11. 1989.

Torberggasse (14, Hütteldorf), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach Friedrich → Torberg.

Tornay Karl → Karl-Tornay-Gasse.

Toricelligasse (14, Breitensee), ben. (1. 8. 1930 GRA) nach dem ital. Mathematiker u. Physiker Evangelista T. (* 15. 10. 1608 Modigliano, Toskana, † 25. 10. 1647 Florenz; Erfinder des Quecksilberbarometers sowie Nachweis des Luftdrucks u. dessen Schwankungen; das T.sche Vakuum u. der T.sche Versuch tragen seinen Namen).

Torte, Bezeichnung für ein flaches, (meist) rundes Gebäck mit pikanten oder süßen Füllungen oder Aufstrichen. Urspr. gab es mehr pikante T. (Fleisch-, Spinat-, Krebsentorte), wengleich das Wort in W. heute überw. mit süß in Verbindung gebracht wird. Die Wr. Konditoreikunst hat eine lange Tradition u. geht wohl auf burgund. Kuchenbäcker zurück, die im Gefolge → Ferdinands I. aus Span. nach W. kamen. Im frühen MA machte sich der arab. Einfluß über Span. u. Sizilien auch bei der Entwicklung der Kochkunst bemerkbar, denn die Araber haben bereits Zuckerrohr kultiviert u. daraus Zucker gewonnen (der allerdings seines hohen Preises wegen nur Begüterten er-

schwingl. war). Eine Hochblüte entfaltete die Wr. Konditorei nach der Einführung des preiswerten Rübenzuckers. Auch der Wr. Kongreß mit den vielen Anregungen mag viel zur T.kultur beigetragen haben. Die älteste in W. nachzuweisende Torte ist allerdings die Linzer T. (1696), dann stehen auf frühen Speisekarten des 19. Jh.s die „Franz. T.“ u. die „Wr. T.“ (gehalten hat sich bis heute nur die Linzer T.). Neue Kreationen sind entweder nach ihren Erfindern (Dobos, Sacher), nach bekannten Persönlichkeiten (Esterházy), nach Städten (Triest), nach den Hauptzutaten (Span. Windtorte, Nuß-, Schokolade-, Kakao-torte) oder nach einer Aktualität (→ Giraffentorte) ben. Das Wort T. kommt bereits in der Bibelübersetzung des hl. Hieronymus, der „Vulgata“, in versch. Bedeutungen vor; vermutl. geht es auf lat. torquere = drehen zurück, bezeichnete zunächst eine gedrehte (Ton)Scheibe u. wurde dann auf ein flaches (scheibenförm.) Gebäck übertragen. (Liselotte Schlager)

Lit.: H. Döbler, Kultur- u. Sittengesch. der Welt, Kochkünste u. Tafelfreuden (Gütersloh 1972), 340; Kluge, Etymolog. Wörterbuch (22/1989), 733.

Toscanini Arturo, * 25. 3. 1867 Parma, † 16. 1. 1957 New York, Dirigent. Nach dem Debüt in Rio de Janeiro (1896) war T. 1898–1907 Kapellmstr. an der Mailänder Scala, 1907–21 Dirigent an der Metropolitan Opera in New York u. 1921–31 Dir. an der Scala; am 18. u. 19. 5. 1929 debütierte er an der Spitze eines Gastspiels der Scala mit Verdis „Falstaff“ u. Donizettis „Lucia di Lammermoor“ an der Staatsoper. 1929–35 leitete er die New Yorker Philharmoniker (im Mai 1930 dirigierte er mit diesen 2 Konzerte in der Staatsoper), ab 1937 das Orchester der National Broadcasting Comp. Er dirigierte auch bei den Sbg.er u. Bayreuther Festspielen. 1938–47 lebte er als Emigrant in Amerika. Die Wr. Philharmoniker verwarfen einen Taktstock T.s. → Toscaninigasse.

Lit.: Kat. Oper, 129; Prawy, Oper, Reg.

Toscaninigasse (23, Inzersdorf), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach Arturo → Toscanini.

Toßgasse (15, Rudolfsheim), ben. (1904) nach einem um 1784 nachweisbaren Essigerzeuger namens T.; vorher → Morizgasse.

Totenbeschau (Totenbeschreib[er]amt, T.protokolle). Zu den Aufgaben des Magistrats gehört u. a. die T., die vom Totenbeschreibamten versehen wurde; dieses wurde viell. im Zusammenhang mit den im 16. Jh. erlassenen Infektionsvorschriften geschaffen. Hinweise auf eine T. finden sich in einer Notiz v. 2. 9. 1570 in den nö. Kammerprotokollen des Hofkammerarchivs. 1575 wird in den → Oberkammeramtsrechnungen als Sitz des Totenbeschreibers der → Heiliumstuhl angegeben (ebenso in einer Urk. v. 23. 11. 1607, in der ein eigenes Totenbuch erw. wird), wogegen die Infektionsordnung 1630 den Tiefen Graben als Sitz des Totenbeschreibamts nennt. Mit Sicherheit läßt sich das Amt erst ab A. des 17. Jh.s nachweisen. Die von den Beschauern nach Besichtigung des Leichnams ausgestellten Totenscheine wurden von den → Skardiern ins Totenbeschreibamt gebracht, wo man die Eintragung ins T.protokoll vornahm u. einen Begräbniszettel ausstellte, den die Skardiener den Hinterbliebenen brachten. 1705 wurde die städt. T. auf alle Vorstädte ausgedehnt, auch wenn diese einer fremden Jurisdiktion unterstanden. Die

Totenbeschauprotokolle

T.protokolle (in Buchform) haben sich im WStLA von 1648 (mit geringfüg. Lücken in den ersten Jahren) bis 1920 erhalten (anschl. bis 1938 T.befunde); sie enthalten neben dem Namen u. dem Beschaudatum des zuständ. Arzts (ab 1789 Angabe seines Anfangsbuchstabens, ab 1792 des Namens) Beruf, Wohnung, Krankheit, Lebensalter, Geburtsort (ab 1804), Stand (ab 1811), Religion (ab 1841), Zuständigkeit (ab 1867), Frdh. (ab 1897) u. Sterbepfarre (ab 1900). Da im T.protokoll grundsätzl. das Beschaudatum (unter Umständen sogar das Eintragungsdatum) vermerkt ist, dieses aber nicht mit dem Todestag ident ist (v. a. wenn der Tod nachts, jedoch vor 24 Uhr, eintrat u. die Beschau erst am nächsten Morgen bzw. die Eintragung am nächsten Amtstag erfolgte), ergeben sich bes. in der älteren Zeit gegenüber den Matrikoneinträgen der Pfarren oder Parten zuweilen Unterschiede; Sicherheit ist nur dann gegeben, wenn im Protokoll die Sterbestunde angegeben ist. (Da Erhebungen in Pfarren für dieses Lex. nicht vorgenommen wurden, beruhen die Sterbedaten auf den T.protokollen, denen auch die Sterbeadressen entnommen sind; Ausnahmen, wie etwa in der Lit. überlieferte Daten aus Matriken oder Parten, sind in Zweifelsfällen gesondert vermerkt.)

Lit.: Roman Uhl, Die Totenprotokolle der Stadt W., in: Die Sippe 1 (1938), 53ff.; Kat. HM 15, Nr. 99.

Totenbeschauprotokolle → Totenbeschau.

Totenbeschreibamt → Totenbeschau.

Totenbruderschaft, eine 1638 von Ksin.-Wwe. Eleonore (nach Ferdinand II.) gestiftete u. vom Papst, dem Wr. Bi. u. Ferdinand III. bestätigte Vereinigung zur Bestattung Hingerichteter u. zum Beten für deren Seelenheil, die ihren Sitz in der → Georgskapelle (→ Augustinerkirche) hatte. Die Mitgl. (zu denen viele Adelige zählten) waren während des Wegs zw. den → Hinrichtungsstätten u. dem Begräbnisort verumt (schwarze Kapuzenmäntel mit dem Bruderschaftszeichen [Totenkopf mit 2 gekreuzten Knochen]); Begräbnisstätte war ein bereits 1571 angelegter Frdh. (nachmals Wieden CnR. 29–41; 4, Karlsg. 1–10, Karlspl. 11–12, Argentinierstr. 2–6, Paniglg. 2–12), der der Stephanskirche, ab 1640 jedoch dem Bürgerspital unterstand u. nachmals → Armensünder-Gottesacker gen. wurde. Die 1638 err. Frdh.kapelle (→ Augustinkapelle [4]) wurde nach Zerst. durch die Türken (1683) 1701 vergrößert wiederhergestellt. Am 30. 6. 1783 hob Joseph II. die T. auf, die Frdh.kapelle wurde abgebrochen u. der Frdh. gesperrt. Das Areal wurde 1792 an das General-Militärkommando verpachtet, 1807 versteigert, parzelliert u. verbaut. (*Richard Perger*)

Lit.: Heinz Riedel, Die T., in: Der österr. Bestatter 32 (1990), 147ff.; Hofbauer, Wieden, 166ff.; Messner, Wieden, 75, 170f.; GStW 5 (1914), 305.

Totendoktorhaus (1, Schönlaterng. 9). Auf Moritz → Bermann geht die erstm. 1888 veröffentlichte Erzählung zurück, wonach dieses Haus 1482 dem als Diagnostiker berühmten Arzt Dr. Paul → Urssenbeck gehört habe; dieser soll 1487 den kais. Kämmerer Wilhelm v. Auersperg durch einen Pakt mit dem Teufel wieder zum Leben erweckt haben, sei aber, als er dies auch bei Auerspergs To. wiederholen wollte, selbst vom Tod ereilt worden. Diese frei erfundene Gesch. entbehrt jegl. quellenmäß. Stütze, wenn man davon absieht, daß Urssenbeck u.

Auersperg tatsächl. gelebt haben. Das Haus gehörte zur Grundherrschaft Heiligenkreuz (die Grundbücher aus dem 15. Jh. sind nicht erhalten). Gustav Gugitz hat die Erfindung durch Bermann aufgezeigt u. die Erzählung daher nicht in seine Sagensammlung aufgenommen. Urssenbeck war ab 1484 Mieter des der med. Fak. der Univ. W. gehör. „Ärztshauses“ (1, Weihburgg. 10–12; → Ärztekammer, Haus der). (*Richard Perger*)

Totenwappen. Während des 19. Jhs bestand die verbreitete Sitte, nach dem Tod des Angehörigen einer Adelsfamilie einige schwarz umrandete Plakate mit Namen u. Wappen des Verstorbenen anfertigen zu lassen u. diese an der Haustür sowie während der Einsegnung am Sarg anzubringen. Einige Stücke haben sich in öffentl. Sammlungen erhalten (bspw. das T. des Landesgerichtsvizepräsidenten Anton v. Prandstetter [† 10. 5. 1882]; WStLA).

Toto. Am 18. 12. 1948 schuf der NR mit dem „Sporttoto-Ges.“ die gesetzl. Grundlage für die Einführung von T. in Österr., am 23. 10. 1949 konnte man sich an der 1. Wettrunde beteiligen (2,20 S pro Doppelkolonne). Von Engl. nach dem 1. Weltkrieg ausgehend, etablierten sich auch im Ausld. Wettbüros; der 1. „Fußballtotalisator“ wurde als „Basler Toto“ 1937 in Basel veranstaltet. Durch das österr. T. sollten finanzielle Mittel für den durch den 2. Weltkrieg schwer geschädigten Amateursport aufgebracht werden. Gewettet wurden (bis heute unverändert) 12 Paarungen (längere Zeit allerdings nicht nur Fußball, sondern auch andere Sportarten); Gewinne waren in 3 Rängen (12, 11 bzw. 10 richt. Tips) vorgesehen. Ab 1953 kamen mechan. Registriergeräte zum Einsatz, bis 1964 wurde das Annahmestellennetz auf über 4.000 vergrößert, 1974 kam es zur Einführung der automat. Wettscheinverarbeitung u. zur elektron. Auswertung sowie zur Einführung des Systemscheins. 1979 wurde für einen Solozwölfer erstm. ein Mio.-Gewinn ausbezahlt (bis 1996 bereits weit über 200 Mio.-Gewinner). Dem Sport kamen bereits über 6 Mia S zugute. → Pferdetoto.

Toulagasse (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach dem Geologen Franz T. (* 20. 12. 1845 Wien, † 3. 1. 1920 Wien).

Tourismusverband, Wiener, offiz. Werbe- u. Auskunftsstelle sowie Interessenvertretung des Landes W. für den Tourismus. – *Geschichte*: Der Wr. T. wurde aufgrund des Wr. Fremdenverkehrsförderungsges. 1955 (mehrmals novelliert, seit 1992 „Tourismus...“ statt „Fremdenverkehr...“) als „Fremdenverkehrsverband für W.“ (öffentl. rechtl. Körperschaft, ohne Mitgl.!) gegr. (bis 1972 wurde das Büro des Verbands „Fremdenverkehrsstelle der Stadt W.“ gen.). Die gesetzl. Finanzierung erfolgt durch die in allen Wr. Hotels u. Pensionen eingehobene Ortstaxe (seit 1987 2,8% des Nächtigungsentgelts ohne MWSt.); weitere Mittel kommen aus dem allg. Stadtbudget, von der Wirtschaftskammer W. u. aus eigenen Einnahmen. 1995 hatte der T. 90 Mitarbeiter/innen u. ein Budget von rd. 160 Mio S; W. erreichte (ohne Privatquartiere) rd. 2,8 Mio Gästeankünfte u. rd. 7 Mio Nächtigungen, davon 86% von ausländ. Gästen (bei diesen rangiert W. in Europa hinter London, Paris u. Rom auf Rang 4). – *Aktivitäten*: Der Wr. T. gibt regelmäßig Monatsprogramme, Stadtpläne, Kongreßkalender, Hotel- u. Museenlisten, Werbeplakate, -prospekte u. -broschüren sowie Pressedienste heraus, lädt

Reisejournalisten ein u. hält mit der internat. Tourismuswirtschaft Kontakt. Er unterhält Informationsstellen, u. a. 1955–89 in der Opernpassage, seit 1990 1, Kärntner Straße 38 (mit Zimmernachweis), seit 1973 an der Wr. West-u. Südeinfahrt (bis dahin vom „Wr. Verkehrsverein“, einem damal. stadteigenen Reisebüro, betrieben). 1969 wurde als Referat des T.s ein Kongreßbüro eingerichtet, das Kongreßveranstalter motiviert, W. als Tagungsort zu wählen (bei internat. Kongressen lag W. 1994 weltweit auf Rang 2 hinter Paris). 1973–94 führte ein Referat des T.s Auslandsausst.en (zuletzt „Vienna creativa“, 1992–94 in 6 Städten gezeigt) „im Namen u. auf Rechnung der Stadt W.“ durch. Die offiz. Kategorisierung der Wr. Beherbergungsbetriebe mit einem Stern (= bescheiden) bis zu 5 Sternen (= Luxus) wird vom T. durchgeführt. – Werbe- bzw. PR-Aktionen (Auswahl): 1964: → WIG (sub 1); 1966: 200 J. → Prater; 1967: 100 J. Donauwalzer (→ An der schönen blauen Donau); 1974: → WIG (sub 2); 1975: Johann-Strauß-Jahr; 1979: Eröffnung der UNO-City; 1983: 300 J. → Kaffeehaus; 1985: Ausst. „Traum u. Wirklichkeit“ (Jugendstil); 1986: Prinz-Eugen-Jahr (→ Eugen von Savoyen); 1991: Mozartjahr (200. Todestag von Wolfgang Amadeus → Mozart); 1996: 1000 J. Österr. (Ostarrichi); 1997: Schubertjahr (200. Geburtstag von Franz → Schubert); 1999: Johann-Strauß-Jahr (100. Todestag von Johann → Strauß Sohn). – *Präsidenten* (von der Wr. Landesregg., ebenso wie die Touris-muskomm. [= Aufsichtsrat] mit [seit 1992] 17 Mitglern, bestellt): Vbgm. Hans → Mandl (1955–65), Vbgm. Gertrude Fröhlich-Sandner (1966–84), Vbgm. (seit 1994 i. R.) Hans Mayr (seit 1984). – *Generalsekretäre* (= Geschäftsführer): Dr. Bruno Kohl (1955/56), Prof. Walter → Minarz (1957–72), Dr. Helmut Krebs (Landesfremdenverkehrsdir.; 1973–91), Mag. Karl Seitlinger (Landestourismusdir.; seit 1991). – *Sitz* des T.s: 1955–73: 1, Stadiöng. 6–8; 1973–91: 9, Kinderspitalg. 5; seit 1991: → Grassalkovicspalais, 2, Obere Augartenstr. 40. (*Wolfgang J. Kraus*)

Tourist, Der. Das in W. erschienene Blatt war die 1. alpine Zs. des dt. Sprachraums, die nicht von einer Vereinigung ins Leben gerufen wurde. Sie wurde von Gustav → Jäger von Dez. 1868 bis zu seinem Tod (1875) als „D. T. Organ für Alpenfreunde“ hgg. Anschl. erschien sie als „Jäger's Tourist. Organ für Touristik & Alpenkde.“ bzw. ab 1879 als „D. T. Organ für Touristik, gesammte Alpen-u. Naturkde.“ u. ab 1883 als „D. T. Unabhäng. Organ für Touristik, Alpen- u. Naturkde.“ Hg. der Zs. waren nach Jägers Tod kurzzeitig Josef → Rabl, ab Nov. 1876 Jägers Wwe. Wilhelmine u. 1892 (20. 3. bis zum Einstellungstermin 20. 12.) Marie Fischer (G. des Buchdruckereibesitzers Carl Fischer, dessen Tod das Einstellen der Zs. bewirkte). (*Walter Wenzel*)

Touristenklub, Österreichischer (ÖTK; Vereinssitz 1, Bäckerstr. 16 [Klubgebäude im Besitz des ÖTK seit 1935]; Vereinsorgan: Österr. → Touristenzeitung), gegr. 1869 von Gustav → Jäger (am 18. 5. Konstituierung im Gasthaus „Zur Schnecke“ [1, Peterspl.], am 2. 8. konstituierende Plenarversammlung in Bischoffs Bierhalle [1, Schottensteigl]), zweitältester (nach dem ÖAV 1862) u. heute drittgrößter alpiner Verein Österr.s mit (1996) 36 Zweigniederlassungen in 8 Bundesländern (außer Vbg.), 51 Schutzhütten (in 5 Bundesländern), 16 Aussichtswarten (in 4 Bun-

desländern) u. einigen 1000 km Wanderwegen (auch Klettersteigen). Der ÖTK setzte sich (zum Unterschied vom ÖAV, der sich für die Erschließung u. wiss. Erforschung der Hochalpen interessierte) von Anfang an für die tourist. Erschließung des Gebiets um W. (u. a. Wienerwald, Voralpen, Wr. Hausberge, Wachau, Waldviertel, Bgld.) ein. Allmähl. erstreckte der ÖTK seinen Tätigkeitsbereich auch auf andere Kronländer der damal. österr. Reichshälfte. Protektoren waren in der Monarchie Ehz. Carl Ludwig (1877–96), Ehz. Otto Franz Joseph (1896–1906), Ehz. Carl Franz Joseph (1907–16) bzw. Ehz. Maximilian Eugen (1917/18), zu den Ehrenmitglern gehören bspw. Hans Gf. Wilczek, Johann II. Fst. von u. zu Liechtenstein, Ernst Gf. Hoyos-Sprinzenstein u. Bundespräs. Michael Hainisch. 1926 wurde die Bergsteigerschule für die Ausbildung von Bergsteigern in Fels u. Eis gegr. Am 1. 1. 1931 schloß sich der ÖTK dem Alpenverein als Teilorganisation an u. hieß nunmehr „Sektion ÖTK im DuÖAV“, ab 1938 „Zweig Touristenklub im Dt. Alpenverein“. Als nach dem 2. Weltkrieg der DAV aufgelöst wurde, wurde der ÖTK am 16. 11. 1945 neu konstituiert. 1953 wurde über Initiative des ÖTK die Österr. Himalaya-Ges. gegr. (1. Vors. Primarius Dr. Rudolf → Jonas; 1956 Erstbesteigung des Gasherbrum II, 8053 m, im Rahmen der Österr. Himalaya-Karakorum-Expedition). (*Walter Wenzel*)

Lit.: W. Wenzel, FS 100 J. ÖTK 1869–1969 (1969); Gründung u. Entwicklung des Oesterr. Touristen-Club. FS zur Gedenkfeier des 10jähr. Bestandes des ÖTK im Mai 1879 (1879).

Touristenweg (14, Hadersdorf, Siedlung Augustinerwald), ben. (Datum unbek.) nach den hier wandernden T.

Touristenzeitung, Österreichische (offiz. Organ bzw. Mittblatt des ÖTK). Gegr. 1881 unter Klubpräs. Anton → Silberhuber, erschien die vom Österr. → Touristenklub (1, Bäckerstr. 16) hgg. Zs. bis 1938 (bis zum 1. Weltkrieg zweimal monatl., dann monatl.). Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Zs. 1946 neu begr. u. erscheint seit 1986 sechsmal jährl. als „Unabhäng. Zs. für alpine Belange“ (Redaktion seit 1984 Alfred Weis). 1939–45 erschien als Ersatz das „Nachrichtenblatt des Zweiges Touristenklub des Dt. Alpenvereins“. (*Walter Wenzel*)

Toussaint François Joseph (1729 Adels-, 1741 Frh.stand), * 1689 Dieuze, Lothringen, † 1762 Schönau, NÖ, G. Karola Philibert Freiin von Grarcourt. T. begleitete den Hz. v. Lothringen 1731/32 auf seinen Reisen in die NL u. nach Engl., er galt bereits hier als Verbindungsmann zu den großen Bankiersfamilien in Brüssel u. Antwerpen, deren wirtschaftl. Kompetenz sich Franz Stephan zeit lebens bedienen sollte; kurzfristig Sekr. des toskan. Gesandten in Paris, wurde T. in W. Kabinettssek., kais. geheimer Finanzrat sowie Haus- u. Kassendir. mit Sitz im sog. → Kaiserhaus. T. leitete nicht nur sämtl. Finanzgeschäfte, Ankäufe u. Umbauten im Rahmen des kais. Wirtschaftsimperiums, er kontrollierte auch die Kassen des Niederländ. u. Ital. Rats. 1750 kaufte T. von Quintin Gf. Jörger zu Tollet die Herrschaft Schönau, 1754 gründete er hier die erste österr. Säbelfabrik. (*Renate Zedinger*)

Lit.: Ernst Katzer, Pottensteiner Klingen, in: 900 J. Pottenstein (1974), 217; Hanns Leo Mikoletzky, Ks. Franz I. Stephan u. der Ursprung des habsburg.-lothring. Familienvermögens (1961), 49.

Trabertgasse (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), ben. (26. 3. 1924 GRA) nach dem Meteorologen Wilhelm

Trabrennplatz

T. (* 17. 9. 1863 Frankfurt/M., † 24. 2. 1921 Wien); Verlängerung am 30. 4. 1930 (GRA).

Trabrennplatz (2, Prater, Krieau, nächst der → Rotunde. 1) Ben. 1891. Das sportmäß. Trabfahren in W. ist jünger als die → Galopprennen. 1860 gab es bereits von wechselnden Komitees veranstaltete Trabfahrten in der → Hauptallee, 1861 wurde eine „Trabfahr-Ges.“ gegr. („Komitee zur Abhaltung des Trabfahrens im Prater“). Der T. in der Krieau wurde vor dem Ostportal der → Rotunde angelegt. Der Wr. Trabrenn-Verein wurde im Jahr der Weltausst. 1873 gegr. Am 10. 4. 1874 trafen sich Mitgl. der Weltausst.komm., des Jockey-Clubs u. des erw. Kom-



Trabrennplatz im Prater. Xylographie von Moritz Ledeli, 1888.

tees im „Hotel Tauber“ (2, Praterstr. 50) u. gründeten den „Wr. Trabrenn-Verein“. Die Rennen wurden zunächst weiterhin in der Hauptallee abgehalten (das 1. Rennen fand am 29. 5. 1874 statt), bis am 29. 9. 1878 der T. eröffnet wurde; er bot den Pferdefreunden ein sportl. u. gesellschaftl. Zentrum. Die Bahn wurde in einer Länge von 1100 m angelegt. Die 1. Epoche der heim. Traberzucht begann um 1890; Trabrennen wurden nicht mehr bloß als Schau, sondern als Grundlage der Zucht angesehen (1894 gründete der Trabrenn-Verein in Kagran eine Traberzuchtanst.). Ab 1893 erschien als offiz. Organ der Trabrenn-Kal. Die Tribünenanlage des T.s wurde (nach einem 1910 ausgeschriebenen Wettbewerb) 1911–13 von Emil → Hoppe u. Otto → Schönthal als Stahlbetonkonstruktion err. Zum Gedenken an den 1. Präs. des Trabrenn-Vereins, Kálmán Gf. Hunyady, schuf Josef Engelhart eine Bronzestatuette, die vor dem Eingang der Rennbahn aufgestellt wurde (Hunyady-Gedächtnisrennen). Am 16. 10. 1909 führte der Grazer Artist Josef Renner auf dem T. seinen lenkbaren Ballon vor. Während des 2. Weltkriegs wurden die Rennanlagen zerst.; dennoch konnte der Rennbetrieb bereits am 11. 11. 1945 wieder aufgenommen u. bis 1948 die größten Schäden behoben werden. Am 12. 7. 1949 wurde Manfred Mautner Markhof zum neuen Präs. erwählt. 1948–57 fanden Prominentenrennen statt (Sieger beim Rennen am 26. 6. 1948 wurde Hermann → Thimig; 1958 verbrannten die Wagen). Die Zahl der Renntage stieg von 35 (1961) auf 88 (1972). – 2) Eine Aushilfsrennbahn des Wr. Trabrenn-Vereins befand sich am → Rennbahnweg (22, Kagran); nach ihrer Auflassung entstand auf den Trabrenngründen eine städt. Wohnhausanlage (2.429 Wohnungen), erb. (1873–79) nach Plänen von Fritz G. Mayr, Manfred Schuster, Walter Vasa u. Brigitte Wiedmann.

Lit.: Emanuel Tschöpe, FS des Wr. T.es zur Feier seines 50jähr. Bestandes (1923); Pemmer-Lackner, Prater, 33; Hkde.

Prater, 45; BKF 2, 69; Leopoldstadt, 344; Achleitner 3/1, 108f.; Walter Binnebö, 100 J. Wr. Trabrenn-Verein, in: Bfm.-Abb. (21. 9. 1973); Sterk, Bauen in W., 132.

Trabrennstraße (2), ben. (20. 2. 1952 GRA) nach dem Trabrennen.

Tracht, Wiener, bis ins 20. Jh. Bezeichnung für eine verbindl. Form der Bekleidung (auch in Verbindung mit Haar- oder Barttracht), urspr. mit dem Ziel, Unterschiede des Familienstands, des sozialen Status, der Berufszugehörigkeit oder der Konfession zu verdeutlichen (oft ins Detail gehende Kleiderordnungen spielten bes. in den Städten, so auch in W., eine große Rolle). Bei der städt.-bürgerl. u. aristokrat. Bevölkerung entwickelte sich im 19. u. frühen 20. Jh. eine T.pflege. T.en im heut. Sinn (Pflege der Traditionsbekleidung) haben sich in ländl. Gebieten oder im Tourismusgewerbe stärker erhalten. Eine spezif. Wr. T. hat sich nicht entwickelt, wohl aber, insbes. in den ländlichen Randgebieten der Stadt, von außen beeinflusste T.kleidungen. Eine größere Sammlung besitzt das Österr. Mus. für Volkskde.

Track Ernst, * 20. 1. 1911 Wien, † 17. 4. 1987 Wien (Zentralfrdh., Gr. 16E/11/24), Kabarettist, Komponist. Musikal. begabt, begann er seine Karriere 1930 als Klavierbegleiter von Laiendarstellungen, machte sich aber bald als Klavierhumorist u. Conferencier selbständig, wobei er sich seine Chansons u. Couplets größtenteils selbst schrieb. In den 50er Jahren wurde er durch die Rundfunkserie „Wir laden ein“ populär. Er erwarb sich durch die Pflege des Wienerlieds Verdienste u. komponierte selbst über 400 Lieder. SEZ Republik Österr. (1970); SVZ (1971); GEZ Republik Österr. (1980).

Lit.: Lang, Unterhaltungskomp., Reg.; Hauenstein, Wienerlied, 262; Neue AZ 25. 4. 1987; RK 14. 1. 1981, 14. 2. 1986.

Tragsessel → Sesselträger zeitgenöss. („Trager“).

Traibotenstraße (1), ma. Bezeichnung der → Himmelfahrtsgasse.

Traidkasten (Traid svw. Getreide), Speicher zur Lagerung von Getreide. Am 6. 6. 1453 gestattete Ladislaus Postumus der Stadt W. die Err. von „Getraidkasten“ u. Mehlgruben, um durch Bevorratung bei auftretender Knappheit die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen u. einer Teuerung entgegenzuwirken. Die Stadt verwendete dazu zunächst ein Gebäude beim Roten Turm (1, Fleischmarkt 5, Griecheng. 6), das sie 1467 gegen ein Haus „im Winkel an der Ringmauer“ (1, Postg. 10, Teil, CNr. 662) eintauschte. 1532–34 wurde dieser T. zu einem Zeugstadel (für Waffen, Munition u. sonst. Kriegsgerät) umgeb. (später befand sich hier der Sitz der Hauptmautverw.). 1767 wurde das Gebäude samt einigen Nachbarhäusern abgebrochen; auf dem Areal entstand 1767–73 das → Hauptmautgebäude (1, Postg. 10, Dominikanerbastei 11). (Richard Perger)

Lit.: Brunner, Finanzen, 154f.

Traisengasse (2, seit 1900: 20), ben. (1891) nach der T. (re. Nebenfluß der Donau in NÖ).

Traiteur (von franz. traiter = behandeln, betreuen) nannte man ab dem Vormärz einen Gastwirt in gehobener Umgebung (etwa → Jahns Traiteurie [1] oder Jans T. im → Augarten u. in Schönbrunn); die T. war meist auch mit qualitätvollen Musikdarbietungen verbunden. → Daum Josef Georg, → Mondschein, Zum.

Trakl Georg, * 3. 2. 1887 Salzburg, † 4. 11. 1914 (Überdosis Kokain) Krakau, Garnisonsspital (Frhd. Mühlau b. Innsbruck), Dichter (expressionist. Lyriker). Wuchs mit 5 Geschwistern in Sbg. auf, war 1905–08 Praktikant in der Sbg. Apotheke „Zum weißen Engel“, verbrachte seine Militärzeit 1908–10 in W. u. stud. hier 1910–12 Pharmazie. 1911/12 wohnte er 3, Klimschg. 10/7, 1913/14 7, Stifft. 27. Nach einem kurzen Aufenthalt in Sbg. erfuhr er in Innsbruck Förderung durch den „Brenner“-Hg. Ludwig Ficker; im „Brenner“ veröffentlichte T. erstm. seine Lyrik, 1913 erschien der Band „Gedichte“ im Leipziger Kurt Wolff-Verlag (dessen Lektor Franz Werfel war). Im Dez. 1913 fand in Innsbruck die einz. Lesung T.s aus seinen Gedichten statt. Unter schweren Depressionen leidend, meldete er sich freiwillig an die galiz. Front; als er nach der Schlacht von Grodek 90 Schwerverwundete versorgen mußte, verschlechterte sich sein seel.-geist. Zustand; er starb an einer Überdosis Kokain. Wh. 3, Rennweg 102. → Traklgasse. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: BBL (*Werkverz.*); Pollak 3, 115 ff.; Nachlässe (*Lit.verz. zum Nachlaß*); Tirol-Lex.; Ernst, 128 f.; Bfm.-Abh. (25. 10. 1989); Die Zeit 20. 1. 1995, 52; WZ 1. 2. 1987; Die Presse 31. 1./1. 2. 1987; RK 4. 11. 1964.

Traklgasse (19, Unterdöbling), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach Georg → Trakl.

Trambauerstraße (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (1911) nach dem GR (1890–95), Hausbesitzer u. Seifensieder Theodor T. (* 9. 3. 1830 Wien, † 28. 12. 1903 Wien).

Tramin Peter v. (eigentl. Peter Tschugguel), * 9. 5. 1932 Wien, † 12. 7. 1981 Wien 19, Sieveringer Str. 22a (Sieveringer Frdh., Gr. 36/2/19), Romanautor, Erzähler, Essayist, Hörfunkautor, 1. G. (1957) Helga Lauer, 2. G. (1977) Jane Sarah Gartner († 11. 4. 1985). Der unfreiwill. Besuch der „Napola“ erweckte in ihm Widerstand gegen autoritäre Pädagogik. Nach dem 2. Weltkrieg veröffentlichte er Märchen in der „Kinderpost“ (1946) u. wurde 1953 Bankbeamter (Österr. Länderbank). 1955 erschien der Sciencefiction-Roman „Der Herr über 1000 Gehirne“ (Pseud. Peter v. Kleynn), 1958 schloß er Freundschaft mit Heimito v. Doderer (von dessen Romankonzeption er jedoch [entgegen der Behauptung, er wäre Doderers „Schüler“ gewesen] entscheidend abweicht, weil er darauf verzichtete, das Ineinanderwirken gesellschaftl. Schichten zu erfassen, sondern eine relativ homogene Gesellschaftsgruppe der späten 50er Jahre darstellt). 1963 erschien der Roman „Die Herren Söhne“, 1967 der satir.-zeitkrit. Roman „Die Tür im Fenster“ u. 1970 der Erzählungsband „Taschen voller Geld“; das mit Carl → Merz verfaßte Kriminalstück „Der Basilisk bleibt nicht im Brunnen“ (1973) liegt nur als Bühnenmanuskript vor. Von der „Grazer Autorenversammlung“ wurde T. zum Feindbild stilisiert, was der gerechten Bewertung seines Schaffens bisher hinderl. war. Österr. Staatspreis (1963; für den Erzählungszyklus „Pentade“), Preis des Wr. Kunstfonds (1969), Theodor-Körner-Preis (1971), Gerhard-Fritsch-Preis (1972), Förderungspreis der Stadt W. (1973). Nachlaß in der Richard-Maux-Ges. (13, Matrasg. 20). (*Roman Rocek*)

Lit.: Evelin Aichelreiter, Das Erzählwerk P. v. T.s, Hausarb. Inst. für Germanistik (Sbg. 1982; *Auswahlbibliogr.*); Lisel Ehrhardt, H. v. Doderer et P. v. T. Maitre et Disciple, in: *Revue d'Allemagne* 6/1974; Konstanze Fliedl, Haben u. Nichts. Zu P. v. T.s Roman „Die Herren Söhne“, in: *Jb. Grillparzer-Ges.*, III. Folge, 16 (1984–86).

Traminergasse (19, Nußdorf), ben. (1873) nach der gleichnam. Südtir. er Traubensorte (Tramin), die auch in Nußdorf angepflanzt wird (außerdem hist. Flurname Traminer).

Tramway-Gesellschaft. Die Pferdestraßenbahn entwickelte sich aus versch. Stellwagen- u. Omnibuslinien, die die Stadt durchquerten; außerdem verkehrte 1840–42 (als eine Art Vorläufer der späteren Pferdestraßenbahn) unter der Bezeichnung „Brigittenauer Eisenbahn“ eine kurze Linie (auf hölzernen Schienen vom Donaukanal über den heut. Gaußpl. u. die Jägerstr. in die Brigittenau zum Kolosseum (*Daten bei diesem Stichwort zu berichtigen; vgl. auch Nachtrag in diesem Bd.*) u. zum Brigittakirtag (die Bahn wurde im Juli 1842 versteigert). Der Umstand, daß man sich auch in W. entschloß, die schienengebundene Pferdebahn, die bei ihrer Err. noch ein Teil der Eisenbahn u. damit dem Handelsministerium unterstellt war, einzuführen, gab der Verkehrsentwicklung der folgenden Jahrzehnte (bis zur Elektrifizierung; → Straßenbahn) das Gepräge; die Konzentrierung auf die Pferdestraßenbahn u. die (im Vergleich zu anderen Großstädten) späte Elektrifizierung des Netzes führte auch zur Vernachlässigung von Alternativlösungen (etwa Bau einer → U-Bahn). – 1) *Wr. T.-G.* (Ringstraßenzone u. Vorstädte): Analog zu bisher. Beförderungsmitteln entstand auch die Pferdestraßenbahn als Privatbetrieb. Die Genfer Fa. Carl Schaeck-Jaquet & Cie. schlug der Gmde. W. 1863 die Err. von 2 Probestrecken (zum Nordbhf. u. durch die Alser Str.) vor u. err. ihren Sitz 9, Marianneng. 3. Sie erhielt vom GR am 30. 5. 1865 die Genehmigung zum Bau der Probestrecke nach Hernals u. eine auf 5 Jahre befristete Konzession für dieselbe u. nahm (nachdem die Strecke unter der Baultg. des Wr. Ing.s Gustav Dreyhausen zügig err. worden war) am 4. 10. 1865, also wenige Monate nach der offiz. Eröffnung der → Ringstraße, den Betrieb vom Schottentor nach Hernals einleisig auf (Universitätsstr.–Alser Str.–Ottakringer Str. [Tor im Linienwall]–Tauberg.–Hernals Hauptstr.–Remise Wagg.; Fahrzeit 20 Minuten); die Wagen (Imperialwagen mit Oberdeck [36 Sitzplätze: 18 im Wageninneren, 4 auf den Plattformen, 14 auf dem Dach] u. sog. Sommerwagen ohne Oberstock [24 Sitzplätze]) wurden von der k. k. landesbefugten Maschinenfabrik u. Wagenbauanst. Johann Spiering (2, Taborstr. 72) hergestellt. Inzwischen hatte Schaeck-Jaquet am 20. 8. 1865 eine „Ges. zur Erbauung u. zum Betrieb von Pferde-Eisenbahnen“ beim Handelsgericht protokollieren lassen. Obwohl der Betrieb zur Zufriedenheit abgewickelt wurde u. Schaeck-Jaquet daher auf eine Konzessionserteilung drängte (am 25. 2. 1866 wurde die Genehmigung zur Err. weiterer Probelinien erteilt), suchten der (liberale) GR, der sich mit der endgült. Konzessionserteilung zu beschäftigen hatte, u. der Magistrat eine Monopolisierung hintanzuhalten, konnten sich aber gegenüber dem Handelsministerium nicht durchsetzen; die Bewerbung des von der Stadt favorisierten Konsortiums von Johann Frh. v. Mayer, Carl Frh. v. Suttner-Gundacker u. Heinrich Kranichstätten (das nach Ansicht des Magistrats eine günstigere Linienführung anbot) wurde vom Ministerium nicht in Betracht gezogen. Am 13. 11. 1867 schlossen sich sämtl. Antragsteller (mit der Anglo-österr. Bank [30%] u. weiteren Persönlichkeiten) zwecks Gründung einer Tramway-AG. zusammen, um

Tramwaykutscherschreik

ihre Interessen gegenüber der Gmde. nachdrücklicher vertreten zu können. Der Vertrag mit der federführenden Fa. Schaeck-Jaquet & Comp. wurde am 7. 3. 1868 unterzeichnet; am 29. 4. 1868 konstituierte sich (zwecks Erweiterung des Netzes) die AG. „Wr. T.“ (Aktienkapital anfangs 4,5 Mio fl.). Beschlossen wurden grundsätzl. Doppelgleisigkeit, Normalspur, beliebig. Ein- u. Ausstiegsmöglichkeit, Betriebszeit 6–23 Uhr, Wagenkapazität nach der Sitzplatzzahl (Stehplätze gab es erst ab 1884), 10 kr Maximalfahrpreis u. Abgaben in der Höhe von 5% der Bruttoeinnahmen an die Gmde. bzw. 1 fl pro Sitzplatz im Jahr an den Armenfonds (→ Sesselträger). Am 8. 3. 1869 wurde vom Handelsministerium die Konzession für die beiden Linien Schottenring–Ringstraße–Aspernbrücke u. Stubenring–Landstr. Hauptstr.–St. Marxer Linie erteilt. Der weitere Linienausbau erfolgte schrittweise, blieb jedoch (teilw. wegen der Rezession nach dem Börsenkrach 1873) hinter der vertragl. vereinbarten Bauzeit zurück; bes. Schwierigkeiten ergaben sich bei der Trassenführung auf der Ring- u. auf der Gürtelstr. 1877 hatte das Streckennetz eine Länge von 45,2 km, 1896 von 80,7 km; 1869 verfügte die Ges. über 400, 1897 über 3.800 Pferde; 1873 standen 554 Wagen zur Verfügung (davon 228 Sommerwagen), von denen tägl. durchschnittl. 280 in Betrieb waren. 1874 wurden Liniensignale in Farbkombinationen eingeführt (→ Straßenbahn, Liniensignale). Ein 1875 erlassener „Fahrtafelf“ enthielt auch zahlr. Bestimmungen u. Vorschriften, die über Jahrzehnte Gültigkeit behielten (verbilligte Vorverkaufkarten, Einsatz von Revisoren, Nummern für Wagen u. „Kondukteure“ zur Identifizierung derselben [bei Beschwerden], Schließung der Abschlusgitter auf den Plattformen, Verbot von Auf- u. Abspringen bzw. Fahren auf den Trittbrettern, Beschränkung des Rauchens auf Rauchercoupés, Vorbereitung von Kleingeld für das Bezahlen der Fahrkarte usw.). Als sich in den 80er Jahren einerseits die ökonom. (Fahrpläne, Wagenpark, Tarife) u. sozialen Unzukömmlichkeiten (Arbeitszeit [bis zu 16 Stunden tägl.], Entlohnung [oft am Rand des Existenzminimums], Strafgeelder [bei geringsten Verspätungen u. dgl.]) bei den privaten Ges.en häuften u. zu einer Reihe von Streiks führten (unter denen jener im Apr. 1889 die größten Ausmaße annahm u. die v. a. von den Sozdem. unterstützt wurden), andererseits auch die inzw. ins Leben gerufenen → Dampftramway keine praktikable Lösung darstellte, begannen Debatten über eine Kommunalisierung der Straßenbahn, die v. a. von den Chrsz. unter Karl → Lueger unterstützt u. von diesem nach seiner Wahl zum Bgm. auch realisiert wurde (→ Straßenbahn). Nach der Auflassung des Linienwalls wurden noch vor der 2. Stadterweiterung (1890/92) Verlängerungslinien in dicht besiedelte Vororte eingerichtet (1889 Favoriten, 1890 Hernals); 1891 wurde am Praterstern das 1. Schleifengleis des Tramwaynetzes angelegt, um das Umspannen der Pferde zu ersparen. Da für die Verw. die angemieteten Räume (9, Koling. 11 u. Hörlg. 12) nicht mehr ausreichten (das Gesamtpersonal betrug 1897 über 3.800 Personen), kaufte die T.-G. das Haus 4, Favoritenstr. 9 u. bezog es nach entsprechender Adaptierung im Aug. 1898 als Verw.gebäude. Im Hinblick auf die angestrebte Elektrifizierung begann 1896 ein Probebetrieb mit Akkumulatorenwagen, da man auf „sensiblen“ Streckenabschnitten (Ringstraße, Mariahilfer Str. [als Verbindung zw. Hofburg u. Schönbrunn]) Oberleitungs-

gen vermeiden wollte. 1897 bot sich die Fa. Siemens & Halske an, die „Wr. T.-G.“ zu liquidieren, eine neue Ges. zu gründen (→ Bau- und Betriebsgesellschaft) u. das bestehende Straßenbahnnetz auf elektr. Betrieb umzubauen. – 2) *Neue Wr. T.-G.* (Vororte): Am 21. 5. 1872 wurde die Konzession für Pferdebahnstrecken außerhalb des Linienwalls an die „N. Wr. T.-G.“ vergeben.

Lit.: Krobot–Slezak–Sternhart, Straßenbahn in W. vorgestern u. übermorgen (1972), 14ff. (Brigittener Eisenbahn), 17ff., 22ff.; Paul Mechtler, Zur Vorgesch. der Wr. Pferdestraßenbahnen, in: WGBll. 20 (1965), 481ff.; Kat. HM 8, 56ff..

Tramwaykutscherschreik. Die unsozialen Arbeitsbedingungen der Kutscher der Pferdetramway (bis zu 16stünd. tägl. Arbeitszeit, geringer Lohn [6–9 fl pro Woche], Strafarbeit selbst bei verkehrsbedingter Verspätung u. a.), auf die der Pfarrer u. spätere chrsz. Abg. Rudolf → Eichhorn bereits 1886 in seiner Schrift „Die weißen Sklaven der Wr. Tramwayges.“ aufmerksam gemacht hatte, führten zu steigender Unzufriedenheit unter den Tramwaybediensteten. Als 1889 noch schärfere Kontrollen angeordnet wurden, kam es im Apr. 1889 zum Streik. Wohl wurde die Abschaffung der Strafarbeit zugestanden, nicht aber der danach geforderte 12-Stunden-Arbeitstag. Dem fortgesetzten Streik begegnete das Unternehmen mit der Aufrechterhaltung des Betriebs unter militär. Schutz. Als Viktor → Adler tägl. in der „Gleichheit“ über den Streik berichtete, wurde das Blatt verboten u. Adler „wegen Schmähung u. Verspottung der Behörden“ zu 4 Monaten Arrest verurteilt. Erst als sich unter dem Druck der Öffentlichkeit auch der GR mit dem Problem beschäftigte u. der Tramway-Ges. mit Vertragsauflösung drohte, gab diese den Forderungen nach.

Transportsammelhaus → Heumarktkaserne.

Trappelgasse (4), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausbesitzer u. Ortsschulaufseher Karl T. (1809–68; *lt. Javorsky*) bzw. dem Ziegelbrenner Joseph T. (um 1810; *lt. Rossa*).

Trappweg (23, Inzersdorf), ben. (8. 7. 1959 *GRA*) nach Georg T. (1880–1947), Begr. des T.-Familienchors.

Trattner Johann Thomas (1764 Edl. v. Trattnern), * 11. 11. 1717 Jormannsdorf, Ung. (Bgd.), † 31. 7. 1798 Stadt 659 (1, Graben 29–29a, → Trattnerhof), Mausoleum an der Dorfkirche von Wienerherberg, Buchdrucker, Verleger, 1. G. (1750) Maria v. Retzenheim, 2. G. (1777) Maria Theresia Nagel (1758–93; Klavierschülerin Mozarts [→ Mozart-Wohnungen, *sub 13*]), Widmungsträgerin von KV 457 uu. 475). Kam als So. armer Leute zur Welt u. wuchs bei Verwandten in Wr. Neustadt auf. 1735 kam er zum Buchdrucker Müller in die Lehre, wurde 1739 Geselle u. zog nach W., wo er in die Buchdruckerei des Johann Peter van → Ghelen eintrat u. in dieser bald zum Setzer aufstieg. Mit Hilfe eines von seinem Freund, dem bürgerl. Gewürzhändler Anton Bilizotti, gewährten Kredits von 4.000 fl machte er sich selbständig u. kaufte die Jahnsche Buchdruckerei im Schottenhof. Sein Bemühen, sich bei der Geistlichkeit beliebt zu machen, hatte Erfolg: Bald ließen die Jesuiten die meisten ihrer Schriften bei ihm drucken. Im geistl. Hofphysikus Jean François de → Marcy fand er einen neuen einfluß. Förderer, der es ihm ermöglichte, Maria Theresia persönl. seine Pläne zur Förderung des österr. Buchhandels vorzutragen. Da diese im Zuge ihrer Stud.reform einen leistungsfäh. Buchdruck-

ker benötigte, übertrug sie ihm Druck u. Verlag aller neu zu verfassenden Lehrbücher. Damit nahm das Unternehmen einen sprunghaften Aufstieg. T. vermehrte als priv. Hofbuchdrucker die Zahl seiner Pressen auf 16, dann auf 34. Mit Bewilligung der Regg. eröffnete er in W. eine Buchhandlung u. weitere 7 in anderen Städten der Mon-



Johann Trattner. Stich von Ernst Mansfeld nach einem Gemälde von Josef Hickel, 1781.

archie. Eine von ihm eingerichtete Schriftgießerei war für alle Erblände privilegiert u. erhielt eine staatl. Unterstützung. Er druckte jedoch auch skrupellos Werke dt. Verleger nach, ohne die Rechte daran zu besitzen. Dadurch konnte er die Preise unterbieten u. groß ins Geschäft einsteigen. Es gab auch Anstände bei den österr. Buchdruckern, die ihm vorwarfen, er beliebere sie mit schlechteren Lettern, als er sie für sich selbst verwende. Dennoch war sein Ansehen bei Hof nicht zu erschüttern, um so weniger, als die Regg. seine illegalen Nachdrucke aus wirtschaftspolit. Erwägungen sogar förderte. Durch die Ausbildung inländ. Buchdrucker machte er sich bei Maria Theresia beliebt, weil dadurch der Zuzug protestant. Gesellen aus Holland u. Dtschld. eingedämmt werden konnte. Als nach Habsburg. Brauch auch Ehz. Joseph ein Handwerk erlernen sollte, entschied man sich für die Buchdruckerkunst u. wandte sich an T. 1759 kaufte T. von der Erbin der erloschenen gräfll. Familie Mollard deren Besitz in der Vorstadt Altlerchenfeld (Palais u. Garten; 8, Josefstädter Str. 71–77, hinten bis zur Pfeilg. reichend) u. err. dort eine Druckerei, die Franz I. am 22. 12. 1763 besichtigte (von T.s Enkel 1816 um 80.000 fl an das k. k. Militärärar verkauft [Spital u. Magazin], 1875–1905 Druckerei des Militärgeogr. Inst.s, 1908 parzelliert). In Franzensthal (Lichtensteinsche Herrschaft Ebergassing) baute er 1767–69 eine Papierfabrik, um sich bill. Material für seine Bücher zu sichern (ein Jh. später übernahm den Betrieb die „Neusiedler AG für Papierfabrikation“). 1773 erwarb T. den ma. → Freisinger Hof am Graben samt 5 kleinen benachbarten Häusern u. ließ den sog. „Trattnerhof“ err., in dem er eine Druckerei sowie eine Buch- u. Papierhandlung etablierte. 1786 err. T. auf dem Gut Ebergassing eine weitere Papierfabrik u. kaufte 1787 die ges. Herrschaft. Anläßl. der Krönung Josephs II. zum röm. Kg. wurde T. in den Reichsritterstand erhoben. Büste (auf Stele) im Kurpark von Bad Tatzmannsdorf. → Trattnerhof.

Lit.: Wurzbach; Eduard Castle, *Gesch. einer Alt-Wr. Buchdruckerei 1548–1948* (1948); Ursula Giese, *Johann Thomas Edl. v. T.*

Seine Bedeutung als Buchdrucker, Buchhändler u. Hg., in: *Börsenbl. für den dt. Buchhandel*, Frf. 16 (1960), Nr. 101a, 2153ff.; Hermine Cloeter, J. Th. T. Ein Großunternehmer im Theresian. W. (Graz 1952); Josefstadt, 240ff.; Industrielle u. Bankiers, 33ff.; Wirtschaftspioniere, 10ff.; Czeike, *Der Graben* (1972; WrGB 10), 65ff.; Pemmer, *Graben*, 128f.; Csendes 3, 51; Gräffer 1, 380f.; Siegfried Weyr, *Die Wiener* (1971), 92ff.

Trattnerhof (häufig auch Trattnerhof; 1, Graben 29–29a). Hier stand bereits in der 1. H. des 13. Jh.s ein geschlossener Hof, der bis ins 18. Jh. dem Bistum Freising gehörte (→ Freisinger Hof); gegen den Graben zu stand das bischöfl. Haus mit der Georgskapelle; ein Turm (der viell. zur alten → Burgmauer gehörte) wird 1277 erw. Ab 1323/29 findet sich für den Hof die Bezeichnung Dompropsthof (wohl Sitz des Freisinger Dompropsts), ab 1468 Freisingerhof. – Der T. trägt seinen Namen vom Hofbuchdrucker u. Buchhändler Johann Thomas → Trattner Edl. v. Trattner, der 1773–76 an der Stelle des von ihm im Wege einer Versteigerung erworbenen u. danach abgebrochenen Freisinger Hofes (einschl. der 5 davorstehenden Häuser) durch Peter → Mollner ein monumentales Gebäude err. ließ (Kolossalstatuen von Tobias Kögler). Im alten T. wohnte Severin v. → Jaroszynski, der hier als Kreismarschall von Mohylov, von seiner Regg. zur Rechnungslegung zurückgerufen, am 16. 2. 1827 ein Abschiedssouper gab, an dem auch seine Geliebte Therese → Krones u. die Schauspielerin Antonie Jäger teilnahmen. Während des Festes wurde Jaroszynski, der des Raubmords an seinem Lehrer Abbé Johann Conrad Blank beschuldigt wurde, verhaftet. Im alten T. wohnten 1784 W. A. → Mozart u. Karoline → Pichler, 1883/84 teilten Hermann → Bahr u. Hugo → Wolf „unter dem Dach“ ein Studentenzimmer miteinander. 1911 wurde das Gebäude demoliert. Der nach Plänen von Rudolf Krausz err. zweiteil. Neubau wird durch eine (gleichnam.) Gasse (ben. 1912) geteilt.

Lit.: Perger, *Straßen*; dsbe., *Grundherren* 1, 60f.; Czeike, *Der Graben* (1972; WrGB 4), 65ff.; Hermine Cloeter, *Zw. Gestern u. Heute* (1911), 5ff.; dsbe., *Johann Thomas Trattner. Ein Großunternehmer im Theresian. W.* (1952); Josef Kraft, *Die Versteigerung des Freisinger Hofes*. T. in W. 1770/73, in: *UH 4* (1931), 259ff.; Girardi, 206ff.; Achleitner 3/1, 42f.; Gedenkstätten, 31; Bergauer, *Klingendes W.*, 67f.; Pemmer, *Graben*, 128ff.; Kisch 1, *Regg.*; *Bibl.* 3, 434f.

Traubengasse (5, Margareten), seit 1900 Teil der → Castellgasse.

Traubengasse (21, Schwarzlackenu), seit 1942 → Brachsgasse.

Traubengasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach den Weintrauben.

Trauergerüst → *Castrum doloris*.

Traunergasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem Ottakringer Dorfrichter (1648–50) Hans T. (1583–1664).

Traunfelsgasse (20), ben. (1892) nach Josef → Stummer v. Traunfels.

Traungasse (3), ben. (Datum unbek.) nach dem Adelsgeschlecht Abensberg-T. (→ Traunschtes Haus; *Nr. 1*).

Lit.: *Dehio* 2–9, 132.

Traunschtes Haus (3, Salesianerg. 6, Marokkanerg. 5, Traung. 1), erb. 1837/38 von Franz Ehmann für Gf. Abensberg-Traun; später Sommerresidenz von Ehz. Carl, seit 1871 im Besitz des Stifts Klosterneuburg. Das langgestreckte dreistöck. Gebäude ist zw. Salesianer- u. Traung.

Trausenitmühle

durch einen mit 2 Geschossen überbauten Doppelbogen verbunden; Risalite mit profilierten Halbkreislunetten über den Fenstern u. eine Pilastergliederung in den Mittelrisaliten lockern die Fassaden auf.

Lit.: ÖKT 44, 89f.; Dehio 2-9, 132 (Traung.); Bürgerhaus, 136.

Trausenitmühle (9, Kreuzungsbereich Spitalg.-Senseng.-Lazarett.). Eine Flur namens T. wird 1356 erw. Die Mühle (nachweisbar ab 1423) war zunächst Bürgerbesitz, wurde 1436 von der Barchentzerche u. 1468 vom Schottentstift erworben. Ihr Zubehör bildeten eine Schmelzhütte, eine Bleichwiese (Bleichen von Leinwand u. Barchent) u. mehrere „Velber“ (Weidenbäume) am Ufer des bei jener Kreuzung abgeleiteten Alser Bachs (der als „Mühlbach“ die Mühle betrieb). Die Standortbestimmung Rotters (Kreuzung Alser Str.-Skodag.-Kochg.) ist durch neuere Forschungen überholt. Der Meldeman-Plan (1529/30) zeigt, daß die T. durch die Türken zerst. wurde. Eine Wiederherstellung unterblieb. (Richard Perger)

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 51; Walther Brauneis, Die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBll. 29 (1974), 153ff.; Josefstadt, 22, 33f. → Als.

Trautenauplatz (19, Untersievering), ben. (1914) nach dem Gefecht bei T. (Böhm.; Trutnov, ČR), in dem ein österr. Korps unter FM Gablenz ein preuß. Korps unter General v. Bonin zurückschlug (einz. Erfolg im Österr.-Preuß. Krieg, der mit der Niederlage in der Schlacht bei Königgrätz am 3. 7. 1866 endete).

Trautes Heim, Siedlung (11, Lindenbauerg.), erb. (1922-24) nach Plänen von Franz Kaym u. Alfons Hetmanek für die Gemeinnütz. Siedlungsgenossenschaft der Kriegsheimkehrer „T. H.“, urspr. eine Selbstversorgersiedlung mit 11 kleinen Doppelhäusern u. einem gemeinsamen Ernteland, die wie eine Wagenburg in der Simmeringer Haide angelegt wurde. Eine der interessantesten Anlagen der frühen 20er Jahre, die jedoch bis heute stark verändert wurde; der Anger blieb allerdings unangetastet.

Lit.: Achleitner 3/1, 301.

Trautsohn-gasse (8), alte Schreibweise der → Trautson-gasse.

Trautson, österr. Hochadelsfamilie, urspr. (13. Jh.) in Südtir. ansässig (Frh.stand 1541, Gf.stand 1598 bzw. 1599, Fst.stand 1711; ausgestorben 1775). Die Familie ist seit *Johann T.* (Obersthofmeister 1558-64, 1567-75) in NÖ (Falkenstein, Poysbrunn, Laa/Th.) u. W. (Palais 1, Bräunerstr. 12, Habsburgerg. 9, Stallburg. 6; erworben 1554) begütert. Sein So. *Paul Sixtus* (1548-1621; Obersthofmarschall. 1581-1600, Reichshofratspräs. 1582-94, nö. Statthalter 1608-21, Mitgl. des geheimen Rats 1581-1600, 1612-21) hatte unter Rudolf II. u. Matthias großen polit. Einfluß; prachtvolles Grabmal in der Michaelerkirche mit knieender Bronzefigur. *Johann Franz* (1609-63), So. des Paul Sixtus, war 1637-42 nö. Landmarschall, 1642-63 nö. Statthalter u. 1648-63 Mitgl. des geheimen Rats. Zu seinen Söhnen gehören Ernest → Trautson u. *Johann Leopold Donat* (1659-1724; Obersthofmstr. 1705-09, Konferenzminister, Bauherr des → Trautsonpalais [7]). Von den Söhnen des letzteren war *Johann Josef* → Trautson Ebi.; mit dessen Brd. *Johann Wilhelm* (1700-75) starb die Familie im Mannesstamm aus. Über seine To. *Maria Josepha* kam ein Großteil des Erbes an die Hochadelsfamilie Auersperg (nun Auersperg-T.). (Richard Perger)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 375ff.; Werner Köfler, Land-Landschaft-Landtag (Innsbruck 1985), 612; Franz Hadriga, Die T. - Paladine Habsburgs (Graz-W.-Köln 1996); dsbe., Die T. in W., in: WGBll. 51 (1996), 57ff.

Trautson Ernest Rgf. zu Falkenstein, Frh. zu Sprechen u. Schroffenstein, * 26. 12. 1633 Wien, † 7. 1. 1702 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Stephansdom, Nordchor), Bischof, 2. So. des Landmarschalls von NÖ *Johann Franz Gf. T.* u. dessen G. *Walburga Fstin. Hohenzollern.* Nach Stud. in Rom wurde T., ein typ. Vertreter des Hochadels, im Stephansdom von Nuntius Kard. Buonvisi im Beisein Leopolds I. zum Bi. gew. Er berief neue Orden nach W. (Weißspanier [→ Trinitarier], → Piaristen) u. ließ 1697 das Gnadenbild → *Maria Pötsch* aus seinem Ursprungsort Pees (Ung.) mit großem Gepränge nach W. bringen. T. wurde auch durch seine hist. u. genealog. Stud. bekannt; der von ihm angelegte sog. → Trautson-Codex enthält Aufzeichnungen über sämtl. damals noch vorhandenen Grabsteine u. Grabdenkmäler W.s u. ist damit eine Quelle von unschätzbarem Wert. Da während der Krankheit T.s, die zu seinem Tod führte, bereits der Dompropst von Passau, *Franz Anton Gf.* → *Harrach* auf Rohrau, zum Koadjutor cum iure successione ern. worden war, wurde dieser unmittelbar nach dem Ableben T.s zum Bi. bestellt (1702-05).

Lit.: ADB 38; BWB; Wurzbach.

Trautson Johann Josef Gf., RfSt. zu Falkenstein, * 17. 7. 1707 Falkenstein b. Poysdorf, NÖ, † 10. 3. 1757 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (St. Stephan, Nordchor; Barocksarkophag mit Obeliskaufbau), Fürsterzbischof. Wandte sich frühzeit. dem geistl. Stand zu, wurde Domherr zu Salzburg, Passau und Breslau, dann Propst zu Ardagger u. schließt. Passauer Offizial unter der Enns (Sitz in W.). 1750 zum Koadjutor bei Erzbi. *Sigismund Gf.* → *Kollonitsch* bestellt, wurde er dessen Nfg. (*Kollonitsch* starb am 13. 4. 1751) u. am 29. 6. 1751 inthronisiert. Fürstbi. T. war ein aufgeklärter Kirchenfürst, der allzu krasse gegenreformator. Strömungen diplom. auszugleichen suchte. 1753 übertrug ihm *Maria Theresia* die Aufsicht über die Erbauung des neuen Univ.gebäudes (Aula, heute Österr. Akad. der Wiss.), dessen feierl. Einweihung am 5. 4. 1756 stattfand. T. wurde zum Studienprotektor u. Kard. ernannt. Kurz danach erlitt er einen Schlaganfall, der schließl. zum Tode führte. Sein Brd., *Wenzel Fst. T.*, ließ ihm ein prächt. Grabmal err. (Barocksarkophag mit Obeliskenaufbau u. Porträtmedaillon von *Balthasar* → *Moll*). → Trautson-gasse.

Lit.: Wurzbach; Franz Loidl, *Martin Krexner, W.s Bie u. Ebi.* (1983), 64f.; *Bandion, Reg.*; *Missong*, 31; *Wr. Dom*, 35; *Josefstadt*, 454.

Trautson-Codex (ÖNB, Cod. series nova 12.781), ein kurz nach 1630 angelegtes handschriftl. Verz. von 1068 Inschriften, die damals in W. erhalten waren, größtenteils auf Grabdenkmälern u. anderen sakralen Objekten in Kirchen u. Klöstern, vereinzelt auch von Profanbauten, mit vielen abgezeichneten Wappen. Die Hs. befand sich 1751-75 in der Familienbibl. der Fst.en → Trautson; die Überlieferung, daß sie von *Ernst Gf. T.* (1685-1702 Bi. von W.) in Auftrag gegeben worden sei, trifft nicht zu, weil nach den verzeichneten Jahreszahlen der Codex den Stand von 1630 festhält. Teilabschriften wurden vom Dorotheerkloster (1751), vom Minoritenkloster (1771) u. vom Schottentstift (1774) hergestellt, auch *Leopold* → *Fischer* (1770) wertete die Hs. aus. Eine vollständ. Abschrift (er-

gänzt um 112 Inschriften, die bis 1785 reichen) fertigte der Wr. Domherr Franz v. → Smitmer an (sie ist in der ÖNB erhalten geblieben). Hingegen ist das Orig., das nach dem Aussterben der Familie T. (1775) u. dem Verkauf ihrer Bibl. von Franz Frh. v. Prandau († 1811) erworben wurde, seither verschollen. Da der T.-C. zum weitaus größten Teil Inschriften verzeichnet, die nicht mehr erhalten sind (bspw. 441 von St. Stephan, von denen es nur noch knapp 100 gibt), ist er von hohem genealog., sozial- u. kunstgeschichtl. Wert. (*Richard Perger*)

Lit.: R. Perger, *Der Codex Trautsonianus*, in: Jb. 27 (1971), 31 ff.; Renate Kohn, *Wr. Inschriftensammler vom 17. bis zum beginnenden 19. Jh., geisteswiss. Diss. Univ. W.* (1993, 94 ff.)

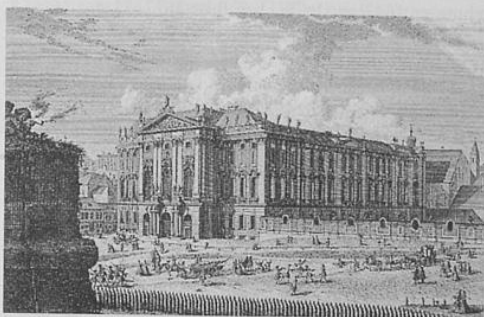
Trautsongasse (8; lange Zeit fälschl. Trautsohnng. [auch auf alten Straßentafeln]), ben. (1862) nach Johann Josef Fst. → Trautson; vorher (1857) Schwibbögeng., urspr. Schiffg. – *Gebäude*: Nr. 2 (Auerspergstr. 3): Wohnhaus „Zur gold. Birne“; Reliefs antiker Götter u. Jahreszeiten (aus dem Umkreis von Franz Anton Zauner). Hier wohnte 1819/20 Ludwig van → Beethoven (GT) u. 1910–12 der Bildhauer Josef Thorak (* 7. 2. 1889 Salzburg, † 26. 2. 1952 Harmannsb. v. Rosenheim, Bay.; GT im Hausflur); Sterbehause von Johann Nepomuk → Schödlberger. Nr. 4: Die Astoria-Garage ist ein bmw. Ingenieurbau von Cesar Karrer (1935–38); Rampenspirale um Rundhof mit Glaskuppel.

Lit.: Dehio 2–9, 366 f.; Josefstadt, 454 ff.; Klusacek–Stimmer 8, 229; Gedenktafeln, 146; Gedenkstätten, 217; ÖKT 15, 158; Bürgerhaus, 382; Bibl. 4, 269.

Trautsonpalais (1, Bräunerstr. 12). Die Familie T. war hier schon E. des 16. Jhs. seßhaft. Vorher gehörte das Haus dem Hans Christoph Eitzing, der hier 1580 eine Kapelle zu Ehren aller Heiligen erb. hatte. 1590 scheint Paul Sixtus v. Trautson († 1615) als Besitzer auf. Nach dem Aussterben seines Geschlechts wechselte das Haus sehr häufig den Eigentümer. 1804–25 befand es sich in den Händen der Familie Batthyány.

Lit.: Kisch 1, 415; Bibl. 3, 435.

Trautsonpalais (7, Museumstr. 7). Christian Alexander Oedtl err. nach Plänen J. B. → Fischers v. Erlach u. unter dessen Ltg. in der Vorstadt St. Ulrich 1710–12 ein Gartenpalais für Johann Leopold Donat Gf. T. Der Palast zählt zu den prächtigsten Bauwerken des Barock in W.; er ist dem 1661 erb. Amsterdamer Stadthaus nachgebildet. 1760 erwarb Maria Theresia das T. u. wies es der von ihr gegr. Ungar. Garde zu. Als diese 1848 aufgelöst wurde, war hier 1848–67 der Sitz des nö. Landesarmeekommandos. Anläßl. der Krönung Franz Josephs I. zum Kg. von Ung. (8. 6. 1867) wurde die Ungar. Garde reaktiviert u. erhielt das Palais zurück. Nach dem 1. Weltkrieg jahrzehntelang vernachlässigt, diente das T. 1924–63 als Sitz für das → Collegium Hungaricum. Als das T. 1961 für die Justizverw. angekauft wurde, stand es im Mittelpunkt heft. Diskussionen, weil zeitw. seine Demolierung propagiert wurde; schließl. gelang es jedoch, seinen Bestand zu sichern. Im Verlauf des von Felix Cevla u. Walter Stepanik geleiteten Umbaus wurden 1965 die jüngeren Vorbauten im Park (an der Lerchenfelder Str. u. der Museumstr.) abgebrochen, sodaß der Blick auf die Gartenfront frei wurde. Zur Wiederherstellung des Parks kam es allerdings nicht, weil zunächst (bis zur Fertigstellung der UNO-City) auf seinem Terrain Fertigteilhäuser für die UNIDO err. wur-



Trautsonpalais. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

den (1967/68). Gleichzeitig (1967) wurde der westl. Teil des Gebäudes (7, Neustiftg. 2) demoliert u. durch ein Bürohaus ersetzt. – *Außeres*: Repräsentative dreigeschoss. Hauptfassade mit kräftig vorspringendem dreiachs. Mittelrisalit mit Kompositrienspilastern u. figurenbesetzter Attika. Die Beletage besitzt bmw. reich gegl. Fensterbekrönungen u. Reliefs über den Flankenfenstern (mit Motiven aus der griech. Götter- u. Sagenwelt). – Von der Krebswiese in Ottakring, wo 4 Brunnstuben zur Sammlung von Wasser err. wurden, verlief durch die Lerchenfelder Str. eine Hofwasserlgt. zum Palais; das Überfallwasser wurde in der Gegend des St.-Ulrich-Pl. es an die Schottenfelder Hofwasserlgt. abgegeben.

Lit.: Bruno Grimschitz, *Das Palais T. in W.*, in: Dt. Kunst 4 (1938); dsbe., *Der Gartenpalast T.*, in: Barockpaläste, 22 f.; Dehio 2–9, 289 ff.; BM für Justiz (Hg.), *Palais T.* (1974); Kat. HM 96, 126 f.; M. Koller, *Untersuchungen am Palais T. in W.*, in: ÖZKD 22 (1968), 206 f.; Viktor Schneider, *Das Schicksal des Palais T. in W.*, in: UH 29 (1958), 28 ff.; Kortz 2, 119 f.; Neubau, 56 ff.; Messner, *Josefstadt*, 52; Arch. Barock, 117 f.; Kisch 3, 472 f.; Donner, 17 (*Hofwasserlgt.*); Bibl. 4, 223 f.

Trauttmansdorff, österr. Hochadelsfamilie, urspr. in der Stmk. (Stammburg T. bei Feldbach) ansässig (Frh.stand 1498, Gf.stand 1623, Fst.stand in der Primogenitur 1805; mit Trauttmansdorff/Leitha, NÖ (andere Schreibweise), besteht kein Zusammenhang. In NÖ wurden die T. mit dem Erwerb von Totzenbach (Bez. St. Pölten) 1513 ansässig (bis 1822 in ihrem Besitz), ab 1625 besaßen sie auch Güter in Böhm. u. Ung. Nach einer Herrschaft in Württ., die den T. 1635–48 gehörte, wurde der Familienname 1639 auf T.-Weinsberg erweitert. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 379 ff.; Genealog. Hb. des Adels (Gesamtreihe Bd. 90, fürstl. Häuser Bd. 13; Limburg/L. 1987), 373 ff.

Trauttmansdorff Maximilian Frh. v. (ab 1623 Gf.), * 22. 5. 1584 Graz, † 8. 6. 1650 Stadt, in seinem Haus in der Herrng. (1, Herrng. 15, Landhausg. 4), (Franziskanerkloster), Staatsmann, G. (1615) Sophie Pálffy († 1668; 13 Kinder). War 1609–18 Mitgl. des Reichshofrats, 1618–50 des geheimen Rats (ab 1638 dessen Dir.) u. 1637–50 Obersthofmeister. Er war der fähigste kais. Diplomat unter Ferdinand II. u. Ferdinand III. (Friedensschlüsse zu Nikolsburg [1622 mit Bethlen Gabor] u. Prag [1625 mit Sachsen], 1628 Erwirkung der Freigabe OÖs durch Bay., 1645–47 entscheidende Verhandlungen zur Vorbereitung des Westfäl. Friedens 1648). Die ihm von Ferdinand III. zugedachte Erhebung in den Fst.stand

Trauttmansdorffgasse

lehnte er 1647 ab. In W. besaß er 1627–43 das Haus 1, Tuchlauben 13 („Zum gold. Engel“), ab 1639 das Haus 1, Herrng. 21 (das sich bis 1940 im Besitz seiner Nachkommen befand) u. ab 1643 das Haus 1, Landhausg. 4 (das bis 1714 in Familienbesitz blieb).

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/2 (Nürnberg 1918), 381; Henry Frederick Schwarz, *The Imperial Privy Council in the seventeenth century* (Der kais. geheime Rat im 17. Jh.; Cambridge, Mass., 1943), 372 ff.

Trauttmansdorffgasse (13, Hietzing), ben. (1894) nach Therese Gfin. T. (1784–1847), die sich durch ihr karitatives Wirken Verdienste erworben hat; vorher Alleeg. – *Gebäude: Nr. 18*: → Hietzinger Theater. *Nr. 27* (Wolterg. 7): Wohnhaus (ab 1911 bis unmittelbar vor seinem Tod) von Alban → Berg (GT, enth. 22. 12. 1960).

Traux Ludwig de, * 1773 Antwerpen, † 6. 5. 1855 Stadt 739 (1, Köllnerhofg. 4, Grashofg. 2), (St. Marxer Frdh.; Grabdenkmal erhalten), General, Numismatiker. Absolvierte die Ing.akad. u. schlug die militär. Laufbahn ein (1804 Hptm., 1821 Oberst u. Dir. des Geniehauptarchivs, 1833 Generalmajor; 1843 Ruhestand als FML). Außerdem war er 1804–21 Geheimer Kabinettssek. Franz' I. Privat legte er eine über 10.000 Nrn. umfassende Münz- u. Med.sammlung an, zu der er ausführl. hist. u. numismat. Kommentare verfaßte (Verz. 1856).

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Trauzgasse (21, Strebersdorf), ben. (29. 6. 1971 GRA) nach dem Trauzwerk, der 1. Fabrik zur Herstellung von Erdölbohrerinnrichtungen, die 1914 nach Strebersdorf verlegt wurde u. in der hier Tiefbohrerinnrichtungen konstruiert u. hergestellt wurden. Nach der Auflassung der Fabrik wurde das Areal von der Gmde. W. erworben, die hier Industriebetriebe ansiedelte.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 93.

Traviatgasse (23, Inzersdorf), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach der gleichnam. Oper von Giuseppe → Verdi; Verlängerung am 7. 10. 1982 (GRA).

Trazerberggasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1894) nach dem T. (227 m); vorher Feldg.

Treffz Henriette „Jetty“; eigentl. Chalupetzky [die Adelsbezeichnung „Edl. v. Treffz“ legte sie sich selbst zu], * 1./2. 7. 1818 Josefstadt, † 8. 4. 1878 Hietzing, Hetzendorfer Str. 18 (13, Maxingstr. 18; Hietzinger Frdh., Gr. 13, Gruft 73 [Straußsche Familiengruft]), Sängerin, Soubrette, G. (27. 8. 1862) Johann → Strauß Sohn. Nach Ausbildung bei Johann Gentiluomo in W. debütierte sie am 30. 9. 1837 im Kärntnertheater u. trat danach in kleinen Sing-spielen auf. Bis 1841 sang sie in Dresden u. Brünn, dazw. als Gast in Leipzig (die Bühnenlaufbahn wurde noch nicht exakt erforscht), dann kehrte sie ans Kärntnertheater zurück, von wo sie 1844 ans Theater in der Josefstadt u. 1845 mit Dir. Pokorný ans Theater an der W. ging; hier nahm sie 1848 Abschied von der Bühne. Ab 1844 war sie die Lebensgefährtin des Bankiers Moritz R. v. Todesco (7 unehel. Kinder), in dessen Haus sie auch lebte u. damit eine Rolle in der Wr. Ges. spielte. → Treffzgasse.

Lit.: Wurzbach; Hanns Jäger-Sunstenau, Johann Strauß. Der Walzerg. u. seine Dynastie (1965), Reg.; Theaterausst., 139.

Treffzgasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (1955) nach Henriette → Treffz; vorher (ab 1927) Friedrich Ludwig Jahn-G.

Trethet Jean, * um 1654 Paris, † 8. 6. 1740 Stadt, Baa-dersches Haus auf der Hohen Brücke, Spaliermacher, Tapissier (Hersteller von Tapeten u. Wandteppichen), 1. G. (1689) Anne de But, Wwe. nach Jan Cousmant († 1696), 2. G. (1708) Eleonora Audubert, verw. Person († 1733). Ging beim franz. Gartenarch. Le Notre in die Lehre, wanderte 1680 aus Frankr. nach Dtschld. aus (Tapissier in Pfalz-Neuburg) u. wurde 1686 von Leopold I. zwecks Herstellung u. Reparatur von Wandteppichen nach W. berufen. 1687–90 lieferte er einen Entwurf für die Wiederherstellung des Gartens der Favorita (→ Theresianische Akademie), 1695–98 für die Anlage des Parks von Schloß Schönbrunn, 1697 den 1. Entwurf für den Garten des Schwarzenbergpalais. 1698 unternahm T. Reisen in Dtschld. zwecks Besorgung seltener Pflanzen. 1707 wurde er zum kais. Gartening. ern., 1708–13 besorgte er die Neuanlage des Augartens; 1725 schuf er die Gartenanlage für Gf. Sinzendorf in Groß-Seelowitz. T.s Gartenschöpfungen entsprechen den Vorstellungen des „franz. Gartens“. (*Richard Perger*)

Lit.: Walter Pillich, J. T. – ein franz. Künstler im Dienst des Wr. Hofes 1686–1740, in: Jb. 12 (1955/56), 130 ff.; Arch. Barock, 153; Dehio 2–9, 20, 94, 96, 161, 165.

Treibenreiff Peter (latinisiert Petrus Tritonius, mit dem Zusatz „Athesinus“, d. h. aus dem Etschland), * um 1465/70 Bozen, Südtir., † 1525 Hall in Tir. (?), Humanist, Pädagoge u. Komponist. Im Sommersemester 1486 an der Univ. W. immatrikuliert, stud. ab 1497 in Ingolstadt (Bay.), 1500–02 Schulmeister in Brixen (Südtir.), 1503 an der Univ. Padua zum Magister artium graduert, Rückkehr nach Brixen, 1505–08 in W. im Humanistenkreis um Konrad → Celdes, dann Lateinschulmeister in Bozen 1508–12, in Hall (Tir.) 1512–19, in Schwaz (Tir.) 1519–24, in Hall 1525 wahrscheinl. an der Pest gest. Publiizierte u. a. „Melopoa“ (musikal. Übungsbuch mit Vertonung der Oden des Horaz u. des Celdes) 1507, „Enchiridion“ (Latein-u. Religionslehrbuch) 1513, 1521, „Hymnarius“ (deutsches Gesangbuch) 1524. (*Richard Perger*)

Lit.: Walter Senn, Pfarrschule u. Kirchenchor, in: Haller Buch (Schlern-Schriften 106), Innsbruck (1953), 434 ff., bes. 435 ff.; Gertrud Pfandler, Tirol-Lex., Innsbruck (1983), 442 f.

Treitl Joseph (Josef), * Jänn. 1804 Wien, † 23. 1. 1895 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 27 (Hietzinger Frdh., Gr. 15/34), Kaufmann, Gemeinderat. Im Handelsstand aufgewachsen, wurde T. 1828 Hausbesitzer, nach Wr. Bürger. 1848 entsandte ihn die Wieden in den GA, 1849 wurde er im 1. Wahlkörper in den GR gewählt (auch 1861–84 Mitgl. des GRs). Er betätigte sich als Mitgl. der Bürgerspitalwirtschaftskomm., als Administrator der 1. allg. Versorgungsanst., in der Dion. des St.-Joseph-Kinderspitals auf der Wieden sowie als Dir. der Ersten österr. Spar-Casse. Zeit lebens ein großer Wohltäter, stiftete er testamentar. einen großen Geldbetrag für die Akad. der Wiss. RK Franz-Josef-Orden (23. 10. 1874). – Denkmal T.s von Anton → Břenek (*im Nachtrag dieses Bd.s*) in der Österr. Akademie der Wiss. → Treitlstraße.

Lit.: Wurzbach; Bermann–Ebenbach, Die neuen Väter der Großkommune W. (1861), 40; Wr. Communal-BL (1875), 173; Cajetan Felder, Erinnerungen eines Wr. Bürgermeisters (1964), 163 f.

Treitl Karl, * 8. 1. 1865 Litschau, † 28. 4. 1931 Liesing, Rechtsanwalt (Dr. jur.). War Bgm. von Liesing (18. 11. 1906–8. 12. 1918). → Dr.-Karl-Treitl-Gasse (seit 1957 Rudolf-Waisenhorn-Gasse), → Dr.-Treitl-Gasse.

Treitlstraße (4, Wieden), ben. (31. 10. 1913) nach Joseph → Treitl. – *Gebäude: Nr. 3:* sog. → Porrhaus.

Tremlweg (23, Siebenhirten), ben. (7. 1. 1959 GRA) nach dem Maler Friedrich T. (* 8. 1. 1816, † 13. 6. 1852).

Trend-Hotel Favorita (10, Favoritenstr. 8–10), 1990–92 durch einen die denkmalpfleger. Auflagen berücksichtigenden Umbau des vom Abbruch bedrohten → Arbeiterheims Favoriten entstanden u. am 15. 9. 1992 eröffnet.

Trenkwald Josef Matthias (10. 3. 1895 v.), * 13. 3. 1824 Prag, † 29. 7. 1897 Perchtoldsdorf, Brunnerg. 27 (Frdh. Perchtoldsdorf), Maler, I. G. (1864) Kate Noel (* 4. 8. 1838 Kirkly-Malory, Leicester, Engl., † 23. 10. 1866 Wien 1, Kärtner Ring 12), 2. G. (1870 Prag) Maria Gfin. Thun u. Hohenstein (* 24. 7. 1849 [1847?] Prag, † nach 1910), So. eines Prager Kaufmanns. Schuf Kirchen- u. Historienbilder, Monumentalgemälde u. Fresken. Kam 1861 vom Albrecht-Dürer-Bund zum Künstlerhaus (Vorstand desselben 1892–94). Prof. an der Akad. (Rücktritt 1895). In den Kapellen der → Votivkirche Glasgemälde nach seinen Entwürfen.

Lit.: Eisenberg 1; 2; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 147. *Künstlerhausarchiv*.

Trenkwaldgasse (17, Dornbach, Siedlung Heuberg), ben. (20. 3. 1929 GRA) nach Josef Matthias → Trenkwald.

Trennstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Trennlinie zw. dem Siedlungsgelände u. dem Waldgebiet.

Trennungsgesetze, Bezeichnung für die von W. u. NÖ beschlossenen Ges., durch die die Stadt W. (bis 1918 Hauptstadt des Kronlands NÖ) zu einem → Bundesland erhoben u. damit von NÖ getrennt wurde. Nachdem bereits die Verf. 1920 eine künft. Selbständigkeit W.s vorgesehen hatte u. als Übergangslösung neben einem Nö. u. einem Wr. für gemeinsame Angelegenheiten auch ein Gemeinsamer Landtag geschaffen worden war, führten Verhandlungen über die Trennung W.s von NÖ schließl. zu den „T.n“ v. 29. 12. 1921, die mit 1. 1. 1922 in Kraft traten. Sie enthielten auch Bestimmungen über Anlagen u. Objekte, die aufgrund der Trennung den Besitzer wechselten (bspw. Nö. Landesirrenanst.). Die Grenzen zw. den beiden Bundesländern wurden 1938 durch die natsoz. Gebietsreform verändert (Eingemeindung von 97 nö. Ortsgmden. in den Reichsgau W. [→ Groß-Wien]); 1946/54 wurden 80 dieser Gmden. an NÖ rückgegl., die restl. 17 blieben bei W.

Trentiniggasse (23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem Juristen (Dr. jur.; Sektionschef im Innenministerium) u. Schriftsteller Albert v. T. (* 10. 10. 1878 Bozen, Südti., † 18. 10. 1933 Wien 9 [Sanatorium Loew]), der zahlr. Romane u. Novellen veröffentlichte (Ges. Werke 1927/28).

Lit.: *Zu Trentini*: BBL; L. Gusztav, A. v. T., Diss. Univ. W. (1933); H. Hegen, Die weltanschaul. Entwicklung A. v. T.s, Diss. Univ. Innsbruck (1949).

Trentsensky, lithograph. Anst., Verlag zur Herstellung u. zum Verkauf von Abb.en in Steindruck (Lithographie), insbes. der beliebten → Mandelbogen, „Papiertheater“ (→ Kindertheater) u. später Papiereisenbahnen, gegr. 1819 von Matthäus (amtl. Mathias) T. (* 30. 8. 1790, † 19. 3. 1868 Wien; G. Maria Anna Kurzweil [† 3. 8. 1874 Perchtoldsdorf, in der Sommerfrische]) u. seinem Bruder Joseph T. (* 9. 8. 1794, † 24. 1. 1839 Leopoldstadt 642 [2,

Lichtenauerg. 4, Robertg. 2], G. Blanca Westermann; wh. 3, Rasumofskyg. 29) in der Leopoldstadt (2, Lichtenauerg. 4, Robertg. 2). Ab 1837 wurde die Fa. von Matthäus T. allein geführt, nach seinem Tod von seiner Wwe. Die Druckerei befand sich anfangs 3, Ungarg. 5 (Beatrixg. 6–8), dann 3, Erdbergstr. 9, das Warenlager sowie die Übernahme- u. Verkaufsgewölbe anfangs im Zwetthof (1, Stephanspl. 6), ab 1842 im Domherrenhof (1, Stephanspl. 5). Ab 1820 führte Joseph T. auf dem Hohen Markt eine Schreib- u. Zeichenwarenhandlung (in die er 1827 Joseph Carl Bondi als Gesellschafter aufnahm, bis dieser 1829 eine eigene Nürnbergerwarenhandlung eröffnete), 1822 erhielt er ein Patent für die Herstellung von Lithographien von Zinkplatten, 1829 eines für Holzbausteine. Matthäus T. eröffnete (nach seiner Ausbildung bei der Fa. Kunike) eine „Artist. Anst.“ in der Josefstadt, kaufte dann aber 1832 seinem Brd. den Kunstverlag ab.

Lit.: Heinrich Schwarz, Die Anfänge der Lithographie in W., Diss. Univ. W. (1921), 96ff.; Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger, in: FB 17 (1987), 34f.; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 39; Kat. HM 50, 10ff.; R. Grünebaum, Matthias T., in: Donauland 2 (1928), H. 2, 153ff.

Trepperweg (18, Währing, Pötzleinsdorf), seit 1914 → Hermann-Pacher-Gasse (Währing) bzw. seit 1959 Hermann-Pacher-Weg (Pötzleinsdorf).

Trepetschniggasse (23, Erlaa), ben. (31. 8. 1976 GRA) nach dem Begr. der Kugelmansiedlung, Josef T. (* 21. 11. 1890 Wien, † 24. 9. 1963 Wien).

Trepulkagasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach Johann T. (* 13. 12. 1872 Wien, † 2. 2. 1951 Wien), Oberlehrer an der Schule am Münnichpl. (1911–27), Regenschori an der Neusimmeringer Pfarrkirche (1923–45) u. Fürsorgeamtslr. (1934–38).

Lit.: Havelka, Gassenamen (1992), 18.

Tressler Otto, * 13. 4. 1871 Stuttgart, † 27. 4. 1965 Wien 1, Herrng. 6–8 (Döblinger Frdh., Gr. 25, Gruft 16), Schauspieler. Zunächst Buchhandlungsgehilfe, wandte sich T. jedoch dem Schauspielberuf zu, wurde bei einer Laienaufführung entdeckt u. 1890 ans Stuttgarter Landestheater verpflichtet, an dem er rasch großen Erfolg hatte. Ab 1896 gehörte er (während eines erfolgr. Gastspiels engagiert) über ein halbes Jh. dem Ensemble des Burg- u. Akademietheaters an. Er stand in insges. 383 versch. Rollen 6.540mal auf den Bühnen des Burg- u. Akademietheaters, wo er im Lauf der Zeit vom kom. Fach u. jugendl. Liebhaberrollen ins ernste Fach wechselte u. bis zu Altersrollen stets Glanzstücke der Schauspielkunst lieferte (insbes. Shylock, Nathan, Peer Gynt, Cyrano). Ab 1913 führte er auch Regie. Obwohl zeitlebens ein „Schwimmer“ (Textvergesser), wußte er sich stets elegant aus der Affäre zu ziehen. Nebenbei war er Filmschauspieler, Maler u. Bildhauer. Wh. 19, Peter-Jordan-Str. 68. Kammerschauspieler; Bürger der Stadt W. (8. 5. 1931), Ehrenring der Stadt W. (1937); Neuübergabe [wegen Verlusts des urspr. Rings] 1951), Goethe-Med. (1941), GrEZ Republik Österr. (1956), EWK (1963).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL 2; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prominenz der Republik Österr.; Wer ist wer, Kürschners Theaterhb.; Kat. HM 43, 34; O. T. Vor u. hinter den Kulissen. Erinnerung eines Burgschauspielers (1952); Gunther Martin, Damals in Döbling... (1993), 48; RK 11. 4. 1961.

Treu Wolfgang, * ? Wien, † 1540 Wien, Schreiber, Salzer, Bürgermeister, G. Barbara Hoffmann († 1532, wappengeschmückter Grabstein bei St. Stephan; To. des Stadtschreibers [1527–40] Hans Hoffmann), So. des aus Niederkreuzstetten, NÖ, stammenden Kanzleischreibers (1459), Ungelters (1462) u. Ratsherrn (1476–82, 1484–86) Niklas T. († 1487) u. dessen G. Juliane (To. des vermögenden Apothekers Vinzenz → Hackenberger). T. wandte sich wie sein Vater der öffentl. Laufbahn zu (1494 war er Gesehreiber des Ungelds in Korneuburg); bereits 1492 ist er in W. urk. nachweisbar. Er erwarb ab 1512 erhebl. Haus- u. Grundbesitz in der Stadt u. in den Vorstädten, gehörte 1522 jener Delegation an, die sich zu Ehz. Ferdinand nach Wr. Neustadt begab u. wegen der Opposition der Stände um Vergebung bat. 1509 war T. Steuerherr, 1515–19 u. 1522–24 Grundbuchsverweser, 1511–20, 1525–26, 1534 u. 1538 gehörte T. dem Rat am, 1528–30, 1532/33 u. 1536/37 wurde er zum Bgm. gewählt u. 1539–40 zum Stadtanwalt bestellt. Er leitete gem. m. Niklas Gf. → Salm die Verteidigung W.s während der 1. Türkenbelagerung (19. 9.–14. 10. 1529). T. stiftete auf einer früher zum Garten des Klaraklosters gehörenden Parzelle (die ihm Ferdinand I. 1530 geschenkt hatte) eine Kapelle zu Ehren der 5 Wunden Christi u. des hl. Apostels Paulus (→ Pauluskapelle) sowie angrenzend eine Kapelle zu Ehren Maria Magdalenas u. des hl. Lazarus. Am 24. 9. 1532 empfing Bgm. T. mit der Bürgerschaft den nach seiner Krönung in W. einziehenden Ks. Karl V. (T.s Rede ist im Druck überliefert). 1534 beteiligte sich T. an der Neuordnung des Stadtarchivs.

Lit.: Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, 133 ff.; Perger, Ratsbürger; dsbe. (Hg.), Wolfgang Kirchhofer – Erinnerungen eines Wr. Bgm.s 1519–22 (1984); Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236; Österr. Wappenalmanach (1969), 14 f.; Meidling, 272; Döbling, 76.

Treumann Karl, * 27. 7. 1823 Hamburg, † 18. 4. 1877 Baden b. Wien. Schauspieler, Bühnenschriftsteller, T. begann 1841 seine Theaterlaufbahn in Pest, kam 1847 ans Theater an der W. u. wurde am 1. 9. 1852 Mitgl. des Carltheaters, wo er gem. m. Johann → Nestroy u. Wenzel → Scholz wirkte. Nach Nestroys Rücktritt als Dir. übernahm er 1860 die Ltg. des → Carltheaters, erb. jedoch im selben Jahr ein eigenes (provisor.) Theater am Franz-Josefs-Kai (Eröffnung am 1. 11. 1860), nach dessen Zerst. durch Brand (8./9. 6. 1863) er wieder die Dion. des Carltheaters übernahm (Eröffnung am 19. 8. 1863), um diese 1866 endgültig zurückzulegen. T., der ein mitreißender Possendarsteller war, erwarb sich bes. Verdienste um die Operette, indem er deren Texte übersetzte u. für die dt. Bühne einrichtete (wodurch er auch → Offenbach heim. machte). Zu seinem schriftst. Werk gehören sein „Neues Wr. Theater“ (1872) u. Libretti, u. a. zur Strauß-Oper „Methusalem“.

Lit.: BBL; Kosel; Wurzbach; Nachlässe W.; Holzer, Vorstadt-
bühnen, 497 ff.; Theaterausst., 120 f.; Mariahilf, 192; Leopoldstadt, 162; Bauer, Opern, Reg. (Textdichter).

Treumann Louis (eigentl. Pollitzer), * 1. 3. 1872 Wien, † 7. 1944 KZ Theresienstadt, Operettenautor. Spiele auf einer Wanderbühne, ging 1889 als Insizient nach Laibach u. tingelte dann durch Dtschld., wo er sich zum Gesangs-
komiker entwickelte. Franz → Jauner holte ihn 1899 vom Grazer Landestheater ans Carltheater, an dem er bis

1905 als Bonvivant u. Charakterkomiker in zahlr. bekannten Operetten (Lehár, Millöcker, Heuberger, Ziehrer) auftrat. 1905–09 spielte T. am Theater an der W. (vielbejubelter Danilo bei der UA der „Lust. Wwe.“ Lehárs 1905), 1910–12 am Johann-Strauß-Theater. 1914 wurde er künstler. Dir. des Tivoli-Theaters in Bremen, 1916 ging er nach Berlin, kehrte jedoch nach dem Krieg ans Carltheater zurück u. blieb an diesem bis 1926 (dazw. 1925 in Zürich), Wh. 6, Dürereng. 18. → Treumannngasse.

Lit.: Eisenberg, Bühnenlex.; Kosel; Oberhuber, 294; Dieman, Musik, 156; ÖMZ 17 (1962), 311; RK 28. 2. 1972; Louis Treumann, Die Wr. Operette u. Ich, in: Wr. Theater- u. Musik-Mag. 1 (1928), H. 5.

Treumannngasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Louis → Treumann; vorher → Girardigasse.

Treumanntheater (Theater am Franz-Josefs-Kai; 1, Morzinpl. 4). Karl → Treumann ersuchte am 17. 11. 1859 um die Bewilligung zum Bau eines neuen Theaters u. um Verleihung eines Privilegiums für dieses; das Ansuchen wurde von Franz Joseph I. am 6. 1. 1860 bewilligt, Bauort sollte die abgetragene Gonzagabastei sein. Da sich ein monumentales Theater nicht sofort realisieren ließ, ersuchte Treumann am 24. 4. 1860 das Ministerium des Inneren um die Baubewilligung für ein Interimstheater (für die Zeit von 1. 11. 1860 bis 1. 11. 1863) u. erhielt hierfür am 7. 5. 1860 die kais. Genehmigung. Die Feuergefährlichkeit des Holzbaus war bekannt; dennoch wurde das Theater am 1. 11. 1860 eröffnet, das Ansuchen Treumanns vom 18. 3. 1861, eine unbegrenzte Verlängerung für das Provisorium zu erhalten, jedoch am 30. 8. 1861 abgelehnt. Das Privileg erstreckte sich auf Aufführungen von Wr. Possen mit Gesang u. Tanz, Schau- u. Lustspiele, Pantomimen u. Singspiele, wogegen für die (ausdrückl. ausgenommenen) Opern jeweils eine Zusatzbewilligung notwendig war. Spätestens im Mai 1863 wurde mit der Err. eines Stabilsbaus begonnen; das Recht, im Interimstheater zu spielen, wurde gleichzeitig bis 1865 verlängert. In der Nacht vom 8. auf den 9. 6. 1863 wurde das T. allerdings durch eine Feuersbrunst vollständig zerst., worauf Treumann vom Bau des neuen Theaters Abstand nahm. An der Brandstelle entstand 1871–73 (im Zuge der Vorbereitungen für die Wr. Weltausst., das Hotel → Métropole.

Lit.: Ringstraße 4, ; 11, 181 ff.; Johann Hüttner, Baugesch. u. Spielplan des Theaters am Franz-Josefs-Kai, in: Jb. Ges. Wr. Theaterforschung 17 (1970), 87 ff.; Bibl. 1, 419.

Treustraße (2, seit 1900: 20), ben. (1863) nach dem Mautner Anton Trey (* ? Weiterau, † 28. 2. 1845 Brigittenau 167); vorher Mittlere Str. Trey regte den Bau der Straßenverbindung vom Gaußpl. zur Pappenheimg. an.

Lit.: Paul Sekora, T. Ein Beitrag zur Gesch. der Straßenbenennungen in W., in: WGBll. 12 (1957), 46 f.; dsbe., T., in: ebda. 14 (1959), 41; Verw.-Ber. 1863, 41; Komm.-Kal. 1869; Geyer (irrig 1877).

Treytz-Sauerwein (ab 14. 12. 1520 v. Ehrentreytz) Marx (Markus), * ? Mühl, Tir. (heute Stadtteil von Innsbruck), † 6. 9. 1527 Wiener Neustadt (Grabplatte für ihn u. seine Frau in Bruchstücken erhalten [1977 wiederentdeckt]), Hof- u. Verwaltungsbeamter, G. Barbara (To. des Paul → Keck, Wwe. nach Lukas Schnitzer u. Hans Hertl), Sproß der Mühler Plattner-(Harnischmacher-)familie Treytz (Schreibweise Treitz nicht zeitgenöss.; der Doppelname dürfte auf eine Eheverbindung seines Vaters mit der

Familie Sau[er]wein zurückgehen). Stand schon vor 1501 im Dienst Maximilians I. (entscheidende Mitarb. an dessen autobiograph. Werken „Theuerdank“ u. „Weißkunig“ (um 1505/16) sowie am „Triumphwagen“. 1509 erhielt er eine „Provision“ (Sondergehalt) auf Lebenszeit, geriet um 1510/11 krankheitsbedingt in eine Notlage u. übersiedelte ca. 1511 nach W., wo er heiratete (Barbara brachte Hausbesitz in die Ehe). Während des Aufstands nach dem Tod Maximilians (1519/20) wurde er als Anhänger des alten Regimes angefeindet. Karl V. übernahm ihn als Sekr., übertrug ihm 1520 die Pflugschaft des Schlosses Stixenstein (NÖ) u. erhob ihn in den Adelsstand. Ehz. Ferdinand ern. ihn 1521 zum Mitgl. des nÖ. Hofrats (→ Niederösterreichische Landesregierung, *sub* 2) u. 1523 provisor. bzw. 1524 definitiv zu dessen Kanzler. Während des Wr. Neustädter Blutgerichts (1522) war er einer der Protokollführer. T. besaß als Vermächtnis des 1520 verstorbenen Salzamtmanns Hans Öder das → Storchenhaus u. ein angrenzendes Haus am Graben; er besaß auch eine Mühle in Hietzing, ein Haus u. eine Mühle in Wr. Neustadt sowie die Dörfer Hagenbrunn u. Königsbrunn (beide NÖ). Aus seinem Test. v. 25. 8. 1525 ist zu entnehmen, daß er Lutheraner war. (*Richard Perger*)

Lit.: BBL; David Schönherr, Über M. T.-Saurwein, in: Archiv für österr. Gesch. 48 (1872), 355ff.; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der Nö. Statthalterei (1897), 416; Gertrud Gerhartl, Wr. Neustadt – Gesch., Kunst, Kultur, Wirtschaft (1978), 213f.; Maximilian I. (Kat. W. 1959), Kat. Nrn. 70–89; Maximilian I. (Kat. Innsbruck 1969), Kat. Nrn. 523f.

Triangi von u. zu Latsch u. Madernburg Rgfin. Beatrix (Beatrice), * 6. 5. 1868 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 28. 4. 1940 Wien 14, Heilanst. Am Steinhof (Zentralfldh.), Konzertsängerin, Wr. Original, To. des Seidenfabrikanten Jakob Samek, 1. G. (1887 Brünn) Richard Rindskopf, Fabrikant (Scheidung 1893 Leitmeritz), Verlobung (1894 Paris) Wendelin Rziha R. v. Mühlah, 2. G. (1897 Wien) Ivan Dragulow, bulgar. Kaufmann (Scheidung 1899), 3. G. (1903 Wien) Albano Rg. T. zu L. u. M., Zeitungsverleger (* 22. 5. 1877, † 5. 4. 1926 Wien, So. des gleichnam. Gf. T. [1847–78]). Sie trat 1894 vom Mosaischen zum kath., 1897 zum serb.-orthodoxen u. nach 1899 zum evang. Glauben über. Nach T.s Tod veranstaltete sie Soireen, trat in Varietés, Kinos u. Bars auf, wobei sie tanzte, sang u. Flöte spielte; bei ihren Auftritten beleidigte sie häufig das Publikum u. ohrfeigte auch Besucher, wenn diese über ihre Darbietungen lachten. Die aus diesem Benehmen resultierenden Gerichtsverhandlungen benützte sie, heitere Unterhaltungsszenen darzubieten, sodaß ihr schließlich die Gerichtsfähigkeit abgesprochen wurde. Allg. verlacht u. verspottet, vom damal. Adel, der sich bloßgestellt fühlte, gehaßt, wurde sie vor dem 2. Weltkrieg zu einer legendären kom. Figur W.s. Sie liebte es, bühnenmäßig geschminkt u. bes. auffallend gekleidet durch die Straßen zu gehen. Ihre Lebensverhältnisse verschlechterten sich immer mehr, bis sie schließlich. (nach 1938) in die Heilanst. Am Steinhof eingeliefert wurde. Wh. 3, Rennweg 94. (*Günther Berger*)

Lit.: Pemmer-Englisch 7, 235f.; Mo. Adler 1933, 278. *Hinweis Karl Hauer*.

Tribulzgasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach Claudius T. Gf. zu Meltz, der M. des 16. Jh.s die Herrschaft Kalksburg sowie 1581–1603 die Herrschaften Mauer u. Speising besaß.

Tribüne (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 4, Keller des → Café Landtmann). Die T. zog nach dem 2. Weltkrieg in jene Räume ein, in denen 1936–38 der „Fröhl. Landtmann“ gespielt hatte. Die Ltg. hatte ab der Gründung Otto Ander. Forum österr. Dramatiker.

Trienter Hof (1, Domg. 4, Blutg. 1). Auf dem Areal standen 2 Häuser: 1) Die Besitzer des „Der Struden“ gen. Hauses sind ab 1368 bekannt; es gehörte ab 1406 dem Univ.-Prof. u. Arzt Hermann Lelle aus Trausa (Hessen), der es 1413 den ebenfalls aus Hessen zugewanderten Brüdern Dietmar u. Konrad Hinderbach (beide an Wr. Univ. u. Domherren) vermachte. Von Dietmar erbten es 1458 die Brd. Konrad (Domherr von Trient 1470–88), Heinrich (Ratsherr 1462) u. Johann → Hinderbach; Heinrich (der seine Brd. überlebte) überließ es 1492 dem Domkapitel zu St. Stephan (bis 1501 Verwendung als Residenz des Dompropstes). Der ab dem 16. Jh. nachweisbare Name T. H. ist von persönl. Beziehungen Johanns u. Konrad Hinderbachs zu Trient abzuleiten (Besitz des Bistums Trient war das Haus nie). – 2) Dieses Haus wurde 1422 vom Domkapitel zu St. Stephan erworben u. um 1510/20 mit dem Nebenhaus vereint. 1733–36 wohnte hier Bmstr. Francesco d'Allio, ein So. des Donato Felice d' → Allio. 1752–55 wurde das Gebäude durch den noch bestehenden Neubau ersetzt (Bmstr. Johann Enzenhofer). (*Richard Perger*)

Lit.: Bürgerhaus, 48f.; Reischl, Prälathenhöfe, 211; Josefstadt, 319; Bibl. 3, 435.

Triest, Das (4, Wiedner Hauptstr. 12), Hotel, → Stadt Triest (*sub* 2).

Triester Straße (10, Favoriten; 23, Inzersdorf-Stadt, Siebenhirten), ben. (1883) nach der Stadt Triest (wohin [über den Wienerberg u. den Semmering sowie durch die Stmk., Ktn., Friaul u. Venetien] bereits im MA eine Fernhandelsstr. führte). Nach 1934 wurden die beiderseits der Fahrbahn bestehenden geteerten Reitwege beseitigt u. die Straße zur Bewältigung des anwachsenden Autoverkehrs bis zur → Spinnerin am Kreuz verbreitert; nach dem 2. Weltkrieg wurde die T. Str. im Zuge der Verlegung der Straßenbahnlinie 65 (die ihre Endstation am Beginn der Troststr. hatte) in die parallel verlaufende Knöllg. (Umbau des Matzleinsdorfer Pl.es u. Verlegung der Straßenbahn unter das Straßenniveau) neuerl. umgeb. u. mit einem Mittelstreifen versehen. Die ab der Höhe der Troststr. nach Inzersdorf (ehem. Linienamtsgebäude) verkehrende Straßenbahnlinie 165 wurde eingestellt. – *Gebäude: Nr. 1:* Matzleinsdorfer evang. Friedhof (→ Friedhof, Evangelischer, Alter) mit Kapelle (→ Evangelische Friedhofskirche). *Nr. 33:* Büro- u. Bankgebäude der CA-BV, Neubau samt Inneneinrichtung (1963–66) durch Carl Appel. Vorgängerbau Wohnhaus des Autors 1926–44 (Zerst. während des 2. Weltkriegs). *Bei Nr. 52:* → Spinnerin am Kreuz. *Nr. 57–65:* → Viktor-Adler-Hof; im Teil *Nr. 59* wohnte 1923–28 der spätere Bgm. Felix → Slavik. *Nr. 64–66:* → Philipshaus. *Nr. 72* (Wienerbergstr. 11): → Holiday Inn, Hotel (s. *Nachtrag in diesem Bd.*). *Nr. 75–77:* städt. Wohnhausanlage, erb. (1929) nach Plänen von Karl Fischl-Pirkhänfeld mit bmw. Ecklösung.

Lit.: BKF 10, 62ff.; Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 198f. (*Nr. 33*).

Triestinggasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der T., einem Fluß in NÖ (südl. von Baden b. Wien).

Trillergasse

Trillergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (1910) nach dem in Jedlersdorf wohnenden Hofkontrollor Andreas T. (17. Jh.), Stifter des → Trillerkreuzes; vorher Thomag.

Trillerkreuz (21, Ecke Brünner Str., Trillerg.), eine quadrat. Säule aus Eggenburger Sandstein, gestiftet von Andreas T. (→ Trillergasse), einst das Wahrzeichen von Jedlersdorf; die aus der M. des 17. Jh.s stammende Säule war bis Anfang Sept. 1967 in einer Nische des Hauses 21, Brünner Str. 85 eingemauert, wurde sodann vom akad. Bildhauer Rudolf Schwaiger restauriert u. befindet sich seit Dez. 1967 auf seinem heut. Standort. Das T. gehört zu den schon selten gewordenen → Arma-Christi-Kreuzen der Barockzeit.

Lit.: Bll. Floridsdorf 2 (1968), H. 1, 12 ff.; BKF 21.

Trimmelgasse (17, Dornbach), ben. (1910) nach dem Haus- u. Grundbesitzer Anton T. (1832–99), der sich durch karitatives Wirken Verdienste erworben hat.

Trinitarier (Orden der heiligsten Dreifaltigkeit zur Befreiung der Gefangenen), gestiftet von den Hll. Johann v. Matha u. Felix v. Valois (päpstl. Bestätigung 1198) mit dem Ziel, Geldmittel zum Loskauf christl. Gefangener u. Sklaven von „Ungläubigen“ (bes. Mohammedanern) aufzubringen. Nach einer I. Klostergründung in Frankr. (Cerfroid, Bistum Soissons) breitete sich der Orden rasch in ganz Europa aus u. erlebte seine Blütezeit während der Kreuzzüge u. der Türkenkriege. Das I. T.kloster in Österr. wurde in W. gegr. (1689, aufgehoben 1783; → Trinitarierkirche [8]). Da der Konvent aus Span. kam, wurden die Mönche (auch wegen ihres weißen Habits) „Weißspanier“ gen. (zum Unterschied von den aus dem span. Montserrat berufenen Benediktinern, den → Schwarzspaniern). 1728 wurden die Klöster in Österr., Ung., Böhm. u. Mähr. in einer selbständ. Ordensprovinz vereint (alle 1783 aufgehoben). → Gersthofer Kirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 448 ff.; Petrus Rysaneck, Regesten zur Gesch. der T. oder Weißspanier, in: W. Diözesanbl. 1887, 133 ff., 152 ff., 157 ff., 169 ff.; Josefstadt, 100 ff.; Wolf, Alsergrund, 54 f.

Trinitarierkirche (8, Alser Straße bei 17; „Allerheiligste Dreifaltigkeit“). Die Trinitarier (Weißspanier), aus Katalonien nach W. berufen, erwarben 1689 zwecks Err. einer Kirche samt Kloster einen Gartengrund in der Alser Str. (ab 1680 im Besitz von Maria Elisabeth Koch v. Adlerspurg). Ihre I. Kapelle (ben. „Zum hl. Ölberg“, heute Sakristei) wurde am 30. 4. 1689 gew. Die Kirche „Zur Hl. Dreifaltigkeit“ (Grundsteinlegung 1695, Weihe 1698) u. das Kloster waren erst 1727 vollendet. 1783 wurde der Trinitarierorden durch Joseph II. aufgehoben; Kloster u. Kirche wurden 1784 den → Minoriten übergeben, deren Kloster in der Stadt ebenfalls aufgehoben worden war; gleichzeitig wurde die Kirche zur Pfarre erhoben. Die unter der Kirche befindl. Gruft enthält in zahlr. Kolumbarien die Grabstätten von Mitgl.ern des Minoritenordens. Am 13. 9. 1879 wurde das Turmkreuz gew. In den 90er Jahren des 19. Jh.s wurde die Kirche gründl. restauriert (1952 auch innen). – *Äußeres*: Die Kirche besitzt eine dreiachs. Zweiturmfassade mit toskan. Riesenpilastern, hohe Turmobergeschosse mit ion. Pilastergliederung sowie gestufte Zwiebelhelme. Das Ädikulaportal mit seinen pilasterhinterlegten ion. Säulen u. barocken Türblättern besitzt in seinem Voluten-giebelaufsatz ein Steinrelief „Hl. Dreifaltigkeit“ (dat. 1727). An der Langhausseite der Kirche (Schlüssell.) be-

findet sich die einz. noch erhaltene Station des ehem. Hernalser Kreuzwegs (→ Hernalser Kalvarienberg), der vom Schottentor aus über das Glacis durch die Alser Str. zur Kalvarienbergkirche führte u. dsbe. Länge hatte wie die Via dolorosa in Jerusalem. Re. neben der Klosterpforte hinter eisernem Lanzengitter Postament mit Statue des hl. Johannes Nepomuk. – *Innere*: Der viergeschoss. Saalraum besitzt Einsatzkapellen, eine überkuppelte Vierung, ein Querschiff u. einen zweijoch. gerade geschlossenen Chor; das Hauptschiff ist zu den Kapellen in rundbog. Arkaden geöffnet. Der Hochaltar (um 1730) nimmt die ges. Altarwand ein; das Bild „Die Hl. Dreifaltigkeit“ schuf Joseph R. v. Hempel (1825); über dem Tabernakel „Hl. Maria mit Jesuskind“ von Johann Kastner. Die Querschiffaltäre sind der hl. Maria (li.: Altarbild „Unbefleckte Empfängnis“ von Leopold Kupelwieser) u. dem hl. Franziskus (re.; Altarbild von P. Innozenz Moscherosch) gew. Die Kanzel trägt auf dem Schalldeckel eine Salvatorstatue. – *Krypta*: Tonnengewölbter Gang mit tiefen Stüchappen u. Seitennischen unter dem Kirchenschiff, anschl. Hallenkrypta mit quadrat. Pfeilern unter der Sakristei. – Am 29. 3. 1827 fand in dieser Kirche die Leichenfeier für Ludwig van → Beethoven statt (GT mit Bronzerelief von Josef Tautenhayn d. J.). Franz Schubert hat wenige Wochen vor seinem Tod (Sept. 1828) zur Glockenweihe der Kirche den Hymnus „Glaube, Liebe u. Hoffnung“ geschrieben (GT mit Bronzerelief von Josef Tautenhayn d. J.). – Hinten befindet sich eine *Antoniuskapelle*, deren Bild Mittelpunkt der Wr. Antoniusverehrung ist. Im Kreuzgang des Klosters sind über 4.000 Motivtafeln angebracht, die z. Tl. von Patienten des gegenüberliegenden AKH gestiftet worden sind. In der Kirche wird eine Reihe wertvoller Reliquien verwahrt.

Lit.: Bandion, 178 ff.; BKF 8, 6; Dehio 2–9, 326 ff.; Josefstadt, 100 ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 51 ff.; Gedenkstätten, 201; Gedenktafeln, 136; Bergauer, Klingendes W., 115 ff.; P. Wolfgang Klein, Dreifaltigkeitskirche der Minoriten in W., in: Christl. Kunststätten, 36 (Sbg. 1963); Geyer, 85 (*Sprengel*), 248 ff. (*Matrikenbestände*); Bibl. 3, 251 ff.

Trinitarierkirche (18) → Gersthofer Kirche.

Trinitarierkloster (8, Alser Str. 17; → Trinitarierkirche [8]), zw. 1688 u. 1694 erb. (1691 teilw. bezogen), 1784 (nach der Aufhebung des Trinitarierordens durch Joseph II. 1783) den Minoriten übergeben (→ Minoritenkirche), deren Kloster in der Stadt aufgehoben worden war; später profanen Zwecken nutzbar gemacht.

Trinitatiskirche (14, Freyenturm 20), evang.-luther. Pfarrkirche Hütteldorf (evang. Pfarrgmde. A. B. W.–Hütteldorf), erb. 1967/68 nach Plänen von Sepp Schuster. Äußerlich durch einen hohen Giebel u. eine Glasfassade gekennzeichnet, besitzt die Kirche im Inneren ein großes Trinitatis-Altarfenster mit Durchblick ins Freie; im ges. (zeltdachförm. gestalteten) Kirchenschiff ist das Dreifaltigkeits-Symbol künstl. dominierend. – Zuvor besaß die Pfarrgmde. auf dem Nachbargrund (*Nr. 18*) vor dem Wohnsitz des Bis. Gerhard May (Amtszeit 1944–68) eine Kapelle u. ein Behelfspfarhaus; das Grundstück, Eigentum des evang. Oberkirchenrats A. B., kam an diese 1921 als Geschenk amerikan. Lutheraner, jedoch mit der Auflage, hier ein Kinderheim zu err.

Lit.: Bandion, 552 f.; BKF 14, 15.

Trinkbrunnen, Wiener. Der Bildhauer Hans Muhr konnte die Stadt W. (Bgm. Helmut Zilk) u. eine Reihe von

Sponsoren motivieren, seinen Gedanken, die Stadtmöblierung durch die Aufstellung von öffentl. T. zu bereichern, u. zugl. durch diese ein ästhet. Wassersymbol für das Wr. Hochquellwasser zu setzen u. seit 1990 zu realisieren. Die T. sollen den lebenswicht. Wasserkreislauf der Natur in der Großstadt wieder sichtbar u. erlebbar machen. Durch diese Brunnen wird mit Unterstützung der Wr. Wasserwerke Besuchern u. Bewohnern der Stadt Hochquellwasser angeboten. Jeder T. ist von der Erscheinungsform her gleich, hat aber jeweils eine unikathafte Steinskulptur u. auch jeweils eine eigene Steinart: alle T. zusammen sollen ein nationales u. internat. Steinlex. bilden. – *Liste (Standort, Steinart, Sponsor, Jahr der Aufstellung [chronolog. geordnet])*: 1 1, Rathauspark (Tuff-Kalkstein aus Griechenland, Wr. Städt. Versicherung, 1990). 2 1, Hoher Markt vor 4 (Marmor Rosa Brasil, Arch. Hannes Lintl, 1990). 3 1, Kärntner Str. bei 34 (Marmor Estremos Portugal, Casinos Austria, 1991). 4 1, Kärntner Str. bei 20 (Granit Multicolor aus Indien, Wr. Städt. Versicherung, 1991). 5 1, Kärntner Str. bei 2 (Verde Giada aus dem Aostatal, Ankerbrot, 1991). 6 10, Reumannpl. (Marmor Aurora Rosa, Eissalon Tichy, 1991). 7 2, Praterstr. (gegenüber Nestroydenkmal; Marmor Untersberger Rötlich, Wr. Messen AG, 1991). 8 10, Viktor-Adler-Markt (Friesacher Serpentin, Ankerbrot, 1991). 9 22, Donauzentrum/U-Bahn (Aban Travertin, Ekazent, 1991). 10 12, Migazzipl. (Spitzer Marmor, Wr. Städt. Versicherung, 1992). 11 3, AEZ-Hilton-Passage (Kärntner Serpentin, Wr. Städt. Versicherung, 1992). 12 1, Franz-Josefs-Kai vor 21 (Granit Baltic braun, Wr. Städt. Versicherung, 1992). 13 11, Enkpl. (Granit Baltic rot, Wr. Städt. Versicherung, 1992). 14 20, Brigittapl. (Granit Baltic grün, Wr. Städt. Versicherung, 1992). 15 1, Schottenbastei (Labrador dunkel, Imadek, 1992). 16 18, Schopenhauerstr.–Staudg. (Aban Travertin, Evang. Krkh., 1993). 17 7, Mariahilfer Str. 96 (Krastaler Rauchkristall mit Rosenquarz, Kaulhaus C. & A., 1994). 18 12, Meidlinger Hauptstr. (Zusammenarbeit Podrecca/Muhr; Marmor Rosa Brasil, Wr. Städt. Versicherung, 1994). 19 15, Schanzstr. (Marmor Untersberger Breccie, Verein Initiative Unternehmer Hütteldorfstr., 1994). 20 15, Wasserbehälter Schmelz (Azul Macauba aus Mexiko, Wr. Wasserwerke). 21 In der Lugner-City (15) steht ein Brunnen zu Ehren von Vbgm. Hans Mayr (1994).

Lit.: Hans Muhr. Szenen aus dem Kunstschaffen mit Wasserwelle–Stein–Licht; W.–Woche 1/1991, 12. *Unterlagen Prof. Hans Muhr.*

Trinkerfürsorgeheilstätte (23, Kalksburg, Mackg. 7–9), 1961 im 1788 von Franz von Mack err. Gebäude (seit 8. 7. 1811 im Besitz der Gmde. Kalksburg u. urspr. Gmde.wirtschaft) als T. „Stiftung Genesungsheim Kalksburg“ (gegr. 1956) eröffnet; am 31. 3. 1972 wurde die 1. Drogenstation eröffnet; heute der Rehabilitation aller Formen von Suchtkrankheiten gewidmet; nach dem Tod des ehem. Sozialministers Anton → Proksch 1975 Umbenennung in → Anton-Proksch-Institut, Stiftung Genesungsheim Kalksburg. (*Susanne C. Pils*)

Trinkhalle (3, Stadtpark, Kinderpark), err. 1903 nach Plänen der Arch.en Friedrich Ohmann u. Josef Hackhofer im Auftrag der Gmde.; an der Wienflußseite befindet sich eine Terrasse für eine Musikkapelle. Nach 1918 wurde die T. durch Anbauten erweitert.

Trinkhausstraße (11, Simmering), ben. (1904) nach dem Pfarrer der Simmeringer Laurenzkirche (1742–67) Johann Jakob T. (* 1713 Wien, † 14. 3. 1767 Simmering), über dessen Initiative 1746/47 durch Bmstr. Matthias Gerl ein Kirchenumbau vorgenommen wurde.

Trisannagasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der T., einem Nebenfluß des Inn in Tir.

Trischfelder nannte man noch im Vormärz Fluren, bei denen Äcker u. Weiden abwechselten.

Tritonbrunnen (1, Bankg. 9; → Liechtensteinsches Majoratshaus). Den im Hof stehenden (nur teilw. erhaltenen) Brunnen schuf Giovanni Giuliani.

Tritonbrunnen (1, Maria-Theresien-Pl., zw. den Museen), err. (*lt. Sign.*) 1890; die beiden ringseit. Brunnen stammen von Anton → Schmidgruber, die beiden dem Messepl. zugekehrten von Hugo → Haerdtl u. Edmund → Hofmann v. Aspernburg.

Lit.: Kapner, 476; Dehio, 94; KKL, 106.

Tritonius Athesinus Petrus → Treibenreiff Peter.

Triton- und Nymphen-Brunnen (Triton mit Nymphe; 1, Volksgarten), Brunnengruppe von Viktor → Tilgner (daher auch Tilgnerbrunnen gen.). Anstelle einer älteren Fontäne 1880 am heut. Standort err. Der von Viktor → Tilgner geschaffene Brunnen entstand im Modell 1875 u. wurde 1878 auf der Pariser Weltausst. präsentiert.

Lit.: Kapner, 471; Dehio, 94; Kortz 2, 490.

Triumphforde (auch Triumphbogen oder → Ehrenforde; unkorrekte Bezeichnung für einen freistehenden röm. Ehrenbogen; triumphus = Einzug des Siegers), allseits freistehende Bauwerke mit einer Durchfahrt u. prächt. Gestaltung der Torpfeiler u. des Aufbaus, die an Verkehrsknotenpunkten err. u. dem feierl. Durchzug einer fürstl. Persönlichkeit anläßl. festl. Ereignisse (Krönung, Sieg, Vermählung, Trauerfeierlichkeiten [→ *Castrum doloris*]) dienen. Nach Vorbildern aus der Antike (u. a. die zahlr. steinernen T.n in Rom, bsp.gebend der einbog. Titusbogen [81 n. Chr.] u. der dreibog. Konstantinbogen [312–15]) ab dem 16. Jh. nördl. der Alpen eingeführt (in der Barockzeit des 17./18. Jh.s bes. häufig). Im MA hatte die Form des T.s nur bei roman. Kirchenfassaden, in der Renaissance für Prunkportale u. (Wand-)Grabdenkmäler Verwendung gefunden. In der Regel wurden die T. nur für den konkreten Anlaß aus Holz u. bemalter Leinwand err. u. nachher wieder entfernt (in W. sind einige in Stichen erhalten); nur vereinzelt führte man sie in Stein aus (bspw. in Innsbruck). In W. gab es bspw. 4 T.n beim Einzug Maximilians II. (1563), weitere beim Einzug Ehz. Matthias' (14. 7. 1608), bei der Rückkehr Josephs I. von der Kg.krönung (4. 3. 1690; Künstler wie J. B. Fischer v. Erlach [T. der → Niederleger] u. Peter → Strudel waren an der Gestaltung der T.n in der Wollzeile u. am Stock-im-Eisen-Pl. beteiligt), 1699 aus Anlaß von Josephs Vermählung (Stock-im-Eisen-Pl.; J. B. Fischer v. Erlach) u. 1745 anläßl. der Heimkehr von der Ks.krönung Franz' I. (Giuseppe → Galli-Bibiena; die Landstände bezahlten eine T. in der Herreng., die hofbefreiten Handelsleute u. Handwerker eine am Kohlmarkt u. die Niederleger wieder eine in der Wollzeile). T.n gab es auch für Joseph II. bei der Rückkehr von der Kg.krönung in Frankfurt (1764) u. bei seiner Vermählung mit Isabella v. Parma (6. 10. 1760; T.

Trivialschule

am Kohlmarkt). Die letzten T.n wurden am 9. 11. 1790 anläßl. der Thronbesteigung Leopolds II. aufgestellt. Franz II. verbat sich beim Herrschaftsantritt 1792 T.n u. stellte der Stadt W. anheim, die bereitgestellten Mittel für den Abbruch der verkehrsbehindernden Häuserzeile vor der Westfront des Stephansdoms zu verwenden; bei der Rückkehr Franz' I. nach dem Sieg in Frankr. (1814) beschränkte man sich auf die Ausschmückung des Kärntner-tors. Eine revolutionsklassizist. Reduktionsform stellt Canevales Portal in den Augarten dar (1775), 1856 ist das Tor der Ks.-Franz-Josephs-Kaserne zu nennen u. in den 70er Jahren des 19. Jh.s wollte Gottfried → Semper (→ Kaiserforum) die beiden Hofmuseen mit den projektierten beiden Trakten der Neuen Hofburg durch T. verbinden. In expressiver Abstraktion fand der T. noch bei städt. Wohnhausbauten Anwendung (Am Fuchsenfeld, Matteottihof, Rabenhof). (Richard Perger, Günther Berger)

Lit.: Alois Trost, Wr. T. u. Trauergerüste auf Stichen, in: Die Graph. Künste (1950); P. Graef, T. u. Ehrenbogen, in: Denkmäler des klass. Altertums (1889); E. Löwy, Die Anfänge des T.s (1928); Hans Koepf, Bildwörterbuch der Arch. (Stg. 1974); Johannes Jahn, Wörterbuch der Kunst (Stg. 1975); Joseph II., 202f., 411, 433f., 566f.; Bibl. 1; 3.

Trivialschule, in der Allg. Schulordnung vom 6. 12. 1774 definiert; Vorläuferin der Grund- bzw. Volksschule. In der T. lernten die Kinder bibl. Gesch. u. Sittenlehre, „Buchstabenkennen“, Buchstabieren, Lesen geschriebener u. gedruckter Sachen, die Kurrentschrift, die 4 Spezies, die 4 Grundrechenarten u. die einfache Schlußrechnung; auch die für das Landvolk gehör. Anleitung zur Rechtschaffenheit u. zur Wirtschaft, nach Maßgabe des hiezu verfaßten Büchleins. Der Begriff T. wurde im Reichsvolksschulges. v. 14. 5. 1869 durch die Bezeichnung „allg. Volksschule“ abgelöst. (Renate Seebauer)

Trivium (lat. Dreiweg), bildete in der ma. Bildungsordnung mit dem Quadrivium (lat. Vierweg) die Artes liberales (7 freie Künste). Das T. (worunter man die Sprachkünste verstand) umfaßte Grammatik, Rhetorik u. Dialektik, das Quadrivium die mathemat. Künste (Arithmetik, Geometrie, Musik u. Astronomie). Die Artes liberales wurden zunächst an den Kloster- u. Lateinschulen (→ Bürgerschule zu St. Stephan), im Spätma. mehr u. mehr von den Artistenfak.en der Univ.en gelehrt; ihre Bedeutung hielt sich bis in die Spätscholastik u. wurde erst durch die Humanisten (Erasmus) u. die Enzyklopädisten des Barock (Comenius) gebrochen.

Trödlermarkt (Trödler) → Tandelmarkt.

Trögelamt, städt. Amt für den Betrieb des 1282–1753 nachweisbaren → Fischmarkts am Hohen Markt. Es war mit der Einhebung von Gebühren für die Nutzung des städteigenen → Fischbrunnens u. der Herstellung bzw. gebührenpflicht. Überlassung hölzerner Behälter (Tröge, Bottiche) beauftragt, in denen die Fischer ihre Ware bis zum Verkauf bereithielten. Zeitw. (so 1452–85) war das T. an Wr. Bürger („Trögler“) verpachtet. Ab 1485 wurde es von einem städt. Angestellten versehen. 1753 wurde der Fischmarkt vom Hohen Markt zum → Schanzel am Donaukanalanufer verlegt. (Richard Perger)

Lit.: Brunner, Finanzen, 148ff.; R. Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 43ff.

Troger Paul, * 30. 10. 1698 Welsberg im Pustertal, Südtir., † 20. 7. 1762 Grünwaldisches Haus an der Hohen Brücke (1, Tiefer Graben 25, Börseg. 1; Krypta der Schottenkirche), Maler, So. des Schneiders u. Mesners in Welsberg Andreas T. (1664–1720) u. dessen G. Maria Pracher (1663–1718), 1. G. (29. 1. 1741 St. Stephan) Anna Maria Schraub (* 7. 5. 1716 Wien, † 22. 2. 1750 Grünwaldisches Haus), 2. G. (24. 1. 1753 Burgkapelle) Franziska Maria Anna Christine Schasser (* 11. 9. 1722 Deutsch-



Paul Troger.
Selbstbildnis.
Undatiertes
Ölgemälde.

metz, Südtir., † 18. 4. 1791 Stadt 609 „Zu den 4 Hirschen“ [ehem. 1, Schlosserg. 5]). Anfangs unter oberital. Einflüssen stehend, fand T. bald 2 für seine Fähigkeit markante Gebiete: das monumentale Fresko u. das Altarbild (richtunggebend 1727 das Hochaltarbild der Cajetanerkirche in Sbg.). 1728 begab sich T. von Sbg. nach W., wo er bis zu seinem Tod seinen Wohnsitz hatte, an der Akad. der bild. Künste lehrte u. für einige Kirchen Gemälde schuf (allerdings der starken Konkurrenz von Daniel → Gran ausgesetzt war); seine Hauptwirkungsstätten waren deshalb die großen nō. Stifte, die ihn mit der Herstellung von Fresken u. Altarbildern beauftragten. Als Prof. der Malerei an der Akad. (1751–62; Rektor 1754–57) bildete er zahlr. bedeutende Maler der folgenden Generation aus. Mit Sicherheit stammen von T. in W. die Altarbilder „Immaculata“, „Vermählung der hl. Katharina“ u. „Tod des hl. Joseph“ in der → Dominikanerkirche, ein sign. Bild „Hl. Andreas“ in der → Paulanerkirche, ein Bild „Hl. Josef“ in der → Mariähilfer Kirche, ein Altarblatt der → Ulrichskirche (heute im Schottenstift), die Bilder „Vermählung Mariä“ (1733) u. „Verherrlichung des hl. Johannes Nepomuk“ (1736) in der Schönbrunner Schloßkapelle, der „Tod des hl. Joseph“ in der → Neulerchenfelder Kirche (1753) sowie das Bild „Hl. Dreifaltigkeit“ in der Alten Pfarrkirche in Mauer (23). Nicht völlig gesichert erscheinen ein Altar mit dem Bild „Anbetung des Kindes“ in der → Michaelerkirche u. ein Altarblatt „Christus im Spottmantel“ in der Herzogskapelle des Stephansdoms. T. ist neben Gran u. Georg Raphael → Donner der glanzvollste Vertreter der österr. Barockkunst in der 1. H. des 18. Jh.s. Viele seiner Werke befinden sich in Wr. Museen (Österr. Galerie, Nö. Landesmus.; Graphiken in der Albertina u. im HM). → Trogergasse.

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach; Maja Schrenzel, P. T. – Maler der Apokalypse (1985); Romanus Jacobs, P. T. (1930); Pollak 1, 233ff.; Schöny 1, 67f.; Baum 2/2, 700ff.; Dehio 2–9, Reg.; W. Aschenbrenner, P. G. Schweighofer, P. T. (1965); R. Jacobsen, P.

T. (1930); GStW NR 7/2, Reg.; Brigitte Franziska Heinzl, Die Freskomalerei P. T.s, in: Wr. Jb. Kunstgesch. 19 (1962); P. T., Maler des österr. Barock (Kat. Innsbruck 1962); P. T. u. die österr. Barockkunst (Kat. Stift Altenburg, 1963); Ebi. Dom u. Diözesanmus. (Kat. 1973), 121 ff.; Wagner, Akad., Reg.; Kortz 2, 59, 61, 68; Dehio, Reg.; Hietzing 1, 234, 391; Barocke Fresken, in: Bfm.-Abh. 6. 12. 1968, 5f.

Trogergasse (14, Penzing), ben. (1894) nach Paul → Troger; vorher → Preysinggasse.

Trojan (eigentl. Takacs) Alexander, * 30. 3. 1914 Wien, † 19. 9. 1992 Wien (Frdh. Neustift am Walde, Gr. 0–5-13 [ehrenhalber auf Frdh.dauer]), Schauspieler. Debütierte bereits 1924 als „Schneeball“ in „Alpenkg. u. Menschenfeind“ u. war bis 1929 der „Kinderstar“ des Burgtheaters. Nach der Schulausbildung verbrachte er einige Jahre in mähr. Provinztheatern (Mähr.-Ostrau, Brünn) u. in Graz, kehrte aber 1938 ans Burgtheater zurück (Debüt als Lucius in Shakespeares „Julius Caesar“). T. spielte in 53 Schauspieljahren über 200 klass. u. moderne Rollen, überw. des Charakterfachs (wobei Rollen in Schnitzler-Stücken zu den Höhepunkten seiner Karriere gehörten). Noch in vorgerückten Jahren unternahm er Tournées durch Dtschld. u. Österr. u. hielt Lesungen aus Werken der Weltlit. Er gastierte auf anderen Wr. Bühnen (bspw. Volkstheater 1988), spielte bei den Sbg.er Festspielen u. wirkte bei Hörfunksendungen mit. EMG (1979), EWK (1982), GrSEZ Republik Österr. (1985).

Lit.: ÖL 2; Personenlex.; Prominenz Republik Österr.; Kürschners Theaterhb.; Die Presse, Standard 21. 9. 1992; RK 13. 11. 1979.

Trollblumengasse (22, Aspern, Siedlung Wulzendorf), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der gleichnam. Blume.

Trollope Frances, geb. Milton, * 10. 3. 1780 Stapleton b. Bristol, Engl., † 6. 10. 1863, Reisende, G. (1809) Thomas Anthony T., Anwalt (* 23. 5. 1774, † 23. 10. 1835), To. des Vikars William Milton in Heckfield. Aus versch. Gründen (Verlust der Stellung wegen persönl. Verhaltens, Heirat des Erbonkels) geriet Thomas Anthony T., der ein großes Haus führte, in finanzielle Schwierigkeiten, die 1826 zum Ruin führten. Frances ging (nachdem die Familie 1824 nach Paris übersiedelt war) 1826 als Frauenrechtlerin nach Amerika, konnte dort allerdings nicht richtig Fuß fassen, kehrte 1831 nach Engl. zurück u. veröffentlichte 1832 ihr 1. Buch („The Domestic Manners of the Americans“), das ihr in Amerika sehr verübelt wurde. Sie wandelte sich, obwohl sie in Paris freiheitl. Gedanken vertreten hatte, zur fanat. Tory u. ließ sich, jeden geschäftl. Vorteil wahrnehmend, in die Partei der besitzenden Klasse aufnehmen. Nachdem 1834–36 ihr Mann u. 2 ihrer Kinder gestorben waren, begann sie eine Reisetätigkeit u. lebte ab 1841 von den Erträgen der danach entstandenen Bücher. Am 21. 7. 1836 brach sie zu einer Reise nach W. auf (das sie über Frankr., Süddtschld. u. Tir. erreichte), fand Zugang zu den höchsten konservativen Gesellschaftskreisen des Vormärz (auch Metternich). Sie verbrachte 8 Monate in der Stadt (wobei sie auch Ausflüge in die nähere Umgebung unternahm) u. publizierte danach ihre Eindrücke in Briefform; ihre Beschreibungen der Straßen, Gebäude u. Sammlungen, Bräuche, gesellschaftl. Ereignisse u. sozialen Verhältnisse bilden eine interessante Quelle für die Biedermeierzeit aus der Sicht eines ausländ. Besuchers.

Lit.: Rudolf Garstenauer (Hg.), F. T., Briefe aus der Kaiserstadt (o. J.); Originalausg. „Vienna and the Austrians“ (London 1838).

Trondheimgasse (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der gleichnam. norweg. Stadt (Dank für die Hilfeleistung [Lebensmittelpakete] der norweg. Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg).

Trostkaserne (10, Gußriegelstr. 45), Infanteriekaserne, erb. 1911/12 u. → Franz-Ferdinand-Kaserne ben.; seit 1967 → Starhemberg-Kaserne.

Troststraße (10, Favoriten), ben. (1894) nach dem Fleischhauer, Hausbesitzer u. GR (1875–93) Michael T. (* 12. 2. 1831 Hillrichstadt, Bay., † 1. 1. 1893 Wien 10, Humbergerstr. 31); vorher Schaumburgerstr. u. (in Inzersdorf) Marxerg. – *Gebäude*: Nr. 8–16 (Angelig. 15–17c): Wohnhausanlage; im Gartenhof Natursteinplastik „Känguruh“ von Alfons Loner (1958). Nr. 13: Natursteinplastik „Sitzendes Mädchen“ von Luise Wolf (1961). Nr. 18: Sgraffito „Raben“ von Kurt Absolon (1956). Nr. 19: Kunststeinrelief „Töpfer“ von Adolf Wagner von der Mühl (1960). Nr. 22: Fassadenmosaik „Darstellungen aus versch. Zeitepochen“ von Arnulf Neuwirth (1954). Nr. 32: Terrakottarelieff „Mutter mit Kindern“ von Edmund Moirer (1952). Nr. 38: Glockenmuseum (hier befand sich ab 1912 die 1906 gegr. Glockengießerei Josef Pfundner). Nr. 64–66: städt. Wohnhausanlage, erb. 1924 nach Plänen von Clemens Kattner u. Alexander Graf. Nr. 68–70: → Pernerstorferhof. Nr. 105 (Gußriegelstr. 45): ehem. → Franz-Ferdinand-Kaserne (nach dem 1. Weltkrieg Trostkaserne, seit 1967 Starhemberg-Kaserne). Nr. 127: Hier wohnte 1928–32 der spätere Bgm. Felix → Slavik.

Lit.: BKF 10, 65f.

Trotzki (eigentl. Leib Bronstein bzw. Trockij) Leo (Lew) Dawidowitsch, * 7. 11. 1879 Janowka, Ukraine, † (Ermordung) 21. 8. 1940 Coyoacan, Mexiko, Politiker, Schriftsteller, G. Natalja Sedova. T. wohnte mit seiner G. u. seinen beiden Söhnen 1907–14 mit kurzen Unterbrechungen in W.: bis 1908 14, Hüttelbergstr. 55, dann 15, Friesg. 40, 19, Weinbergg. 43, 19, Sieveringer Str. 19 u. 1911–14 19, Rodlerg. 25 (lt. *Meldearchiv*). Seine Arbeit in W. nannte er selbst „theoret. Wegbereitung einer 2. russ. Revolution“; die von ihm in W. gegr. Ztg. „Pravda“ (Wahrheit) gab als Erscheinungsort 9, Marianneng. 17 an. 1912 wurde T. Korrespondent einiger russ. Ztg.en im Balkankrieg. 1913 traf er in W. erstm. Josef → Stalin. Wegen des Kriegsausbruchs mußte er W. am 3. 8. 1914 verlassen u. ging in die Schweiz (um seine Ausreisewilligung bemühten sich maßgebende österr. Sozialisten, unter ihnen Karl Renner). T.s bevorzugtes Kaffeehaus war das Café Central; legendär ist in diesem Zusammenhang der spätere Kommentar eines hohen österr. Staatsbeamten, der Meldungen über den Ausbruch der Oktoberrevolution 1917 mit der Bemerkung „Wer soll denn diese Revolution machen? Viell. der Herr T. aus dem Café Central?“ als unwahrscheinl. abqualifizierte. Nichtsdestoweniger war T. einer der bekanntesten Führer der russ. Revolution, 1. Außenminister des Sowjetreichs u. Schöpfer der Roten Armee. (*Klaralinda Ma*)

Lit.: Alfred Manfeld, Trockij in W., in: Archiv. Jb. Verein Gesch. Arbeiterbewegung, 8 (1992), 83 ff.; Bon Custos, Aus L. T.s Wr. Tagen, in: Der Tag, 1. 3. 1925; Paul Kustos, Russ. Sozdem. in W. 1900–17 (1992); Schubert, Schauplatz Österr. 1, 189; Rudolf Spitzer, Politikergedenkstätten (Ms.).

Trubelgasse

Trubelgasse (3), ben. (1893) nach dem Bauholzhändler, Hausbesitzer u. GR (1881–89) Ludwig T. (* 22. 10. 1832 Lebbin, Mecklenburg-Schwerin, † 23. 4. 1891 Wien); T.s Enkel war der akad. Maler Otto T. (1885–1966).

Trumler Martin, * 1651, † 20. 3. 1705 (Epitaph beim Arkadengang der Kaisersteinbrucher Kirche), Steinmetzmeister im kais. Steinbruch am Leithaberg, G. Maria Elisabetha Ferretthi (nachmals verh. mit dem Steinmetz Elias → Högl). T. führte in W. Arbeiten für das Liechtensteinpalais (1) u. das Liechtensteinsche Sommerpalais (9, Ro-Bau) aus (wo auch sein Schwiegervater Ambrosius Ferretthi arbeitete). Sein So. Franciscus (1687–1743) stand bei J. L. v. Hildebrandt unter Vertrag u. arbeitete 1729 am Harrachpalais in der Ungarg. mit. (*Helmuth Furch*)

Trummelhof (19, Cobenzlg. 30), lag urspr. dicht am später eingewölbten Nesselbach u. war durch Vorwerke geschützt. Die äußere Gestalt des sz. ausgedehnteren Hofes hat durch Brände, Zerst. u. Umbauten stark gelitten. Bereits unter den Babenbergnern landesfürstl. Eigentum, diente der T. hauptsächlich als Wirtschaftshof, später wurde er Ritterburg, Klostergut u. Edelsitz; die Habsburger verliehen ihn M. des 14. Jhs an Seyfried Reicholf von Grinzing, Hz. Albrechts II. Anwalt in der Münze. 1463, als ein Nachkomme Seyfrieds, der Bgm. Oswald Reicholf, im Zuge polit. Wirren entthronet wurde, kam der Hof an das Kloster St. Clara, das bereits zahlr. Gründe in Grinzing besaß. Durch die Türken wurden die Nonnen 1529 vertrieben. Gotthard Frh. v. Mannagetta (1725–62) gab dem Hof ungefähr sein heut. Aussehen (sein Wappen läßt sich oberhalb des Eingangstors noch erkennen). Ab 1814 war der Hof im Besitz des Rgf. Franz Simon v. Pfaffenhofen, 1835 erwarb ihn Ludwig Jetter, um ihn zu einem Brauhaus umzugestalten. → Trummelhofgasse.

Lit.: Hedwig Stoeger, Der T. in Grinzing, in: Mo 6 (1924), 26f.; FS Grinzing 1426–1926; Döbbling, 547; BKF 28, 32 ff.; Alois Sprögl, Der T. in Grinzing, in: Döbl. Heimatmus., H. 12/13 (1968), 9 ff.; H. 34/35, 20; Hanns Jäger-Sunstenau, Das Doppelwappen Mannagetta-Mathesern am T. in W.-Grinzing, in: Zs. „Adler“, H. 11/1973, 324 f.

Trummelhofgasse (19, Grinzing), ben. (23. 3. 1917 StR) nach dem → Trummelhof; vgl. → Paul-Ehrlich-Gasse (Namenstausch mit dieser, 16. 6. 1935 Bgm.) u. → Guschelbauergasse.

Lit.: Geyer, Matriken, 197; Döbl. Mus. Bll. 46–47/1976, 19.

Trunck v. Guttenberg Johann Lorenz, * 30. 7. 1661 Wien, † 7. 9. 1742 Wien, Kommunalpolitiker, Bürgermeister, G. (1685) Maria Magdalena Pläckner († 1728), So. des Lorenz T. (1660–1700 Hofmstr. des → Freisinger Hofes in W.) u. dessen G. Anna Rosina Kaiser. T. war ebenfalls freising. Hofmstr. in W., 1688/89 u. 1691–1708 innerer Rat (1707–08 als Oberkämmerer), 1690 Stadtgerichtsbesitzer, 1709–12 Stadtrichter, 1713–16 Bgm. u. 1717–42 wieder innerer Rat (ab 1721 Senior). Er erbt von seiner Mutter die Häuser 1, Sonnenfelsg. 9 (Verkauf 1684) u. 1, Singerstr. 23 (Verkauf 1692), erwarb 1697 das Haus Stadt 609 (1, Peterspl. 11 [Teil], Verkauf 1701) u. 1707 das Haus Stadt 457 (1, Sterng. 4 [Teil]), das er seinem So. vererbte. In T.s Amtszeit als Bgm. fiel die letzte Pestepidemie in W. (1713). (*Richard Perger*)

Lit.: Gerhard Geßner, Hanns Jäger-Sunstenau, Österr. Familienarchiv 3 (Neustadt/Aisch 1969), 1 ff. (*Amtszeit als Bgm. falsch*); Czeike, Bürgermeister, Reg.; Hb. Stadt W. 99 (1984/85), II/236.

Trunnerstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1890) nach dem Prior der → Barmherzigen Brüder, Wunnibald T. (1829–85). – *Gebäude*: Nr. 5: Für die 1897 gegr. Landwirtschaftl.-bakteriolog. Pflanzenschutzanst. wurde 1900/01 nach Plänen von Franz Berger u. Knoll ein repräsentatives Gebäude err. Benachbart (heute Alliiertenstr. 1) befindet sich die 1870 vom k. k. Ackerbauministerium gegr. ehem. Landwirtschaftl.-chem. Versuchsanst. (heute Bundesanst. für Pflanzenbau u. Samenprüfung in W.).

Tschaikowskygasse (21, Jedleseel), ben. (23. 1. 1937 Bgm.) nach dem russ. Komponisten Pjotr (Peter) Iljitsch Tschaikowskij (* 7. 5. 1840 Wotkinsk, Gouv. Wjatka, Ural, † 6. 11. 1893 [Cholera?] St. Petersburg); er komponierte u. a. 6 Sinfonien, 3 Klavierkonzerte, 10 Opern (dar. Eugen Onegin, 1879 [Wr. EA 19. 11. 1897 Hofoper]; Pique Dame, 1890 [Wr. EA 9. 12. 1902 Hofoper]), Ballette (Schwanensee, 1876; Dornröschen, 1890), Ouvertüren u. das Capriccio italien (1880).

Lit.: *Zu Tschaikowsky*: Brockhaus-Riemann; Prawy, Oper, Reg.; Anton Neumayr, Musik & Medizin 3 (1991), 127 ff.

Tschauner, Stegreifbühne (16, Maroltingerg. 43; „Orig. Wr. St., vormals T.“). 1909 als Freiluftbühne (Pawlatschencharakter; gespielt wurden Hanswurstiaden, kom. Tanzpantomimen, Altvr. Singspiele u. deft. Wr. Volksstücke) gegr., entwickelte sich „der T.“ unter Gustav T. ab 1938 zu einer Wr. Institution (Übersiedlung vom urspr. Standort Kenderlerstr. 1938 in die Ganglbauerg., seit 1957/58 Maroltingerg.). Außer in den Kriegszeiten wurde die Bühne lfd. in der Sommersaison als Stegreiftheater bespielt. Sie ist die einz. von den nach dem 1. Weltkrieg bestehenden über 30 Stegreifbühnen, die überlebte. Karoline Janousek-Tschauner (* 1919, † 10. 11. 1991; 1. G. [1938] Gustav T. [† 1961]) kündigte 1986 aus Gesundheitsgründen u. weil sie die Kosten für eine unbedingt erforderl. Renovierung nicht aufbringen konnte, die Schließung der Bühne an, die dann jedoch vom Wr. Volksbildungswerk übernommen wurde (Saisonöffnung 2. 6. 1986). 1987 wurde (nach schwer. Finanzverhandlungen) die (auch von den Medien geforderte u. durch Spendenaktionen unterstützte) Generalsanierung in Angriff genommen (die auch die Err. eines elektr. betätigten Regenflugdachs mit einschloß). Am 4. 7. 1989 erfolgte die Wiedereröffnung.

Lit.: BKF 16, 31; Friedrich Langer, Mitteleuropas letzte Stegreifbühne, in: Rendezvous W. 1 / 1977; Christoph Wagner, Stranitzky's Erben, in: Parnass 4/1982; Christine Klusacek, Die Sommerbühne auf der alten Schinderviese, in: W. aktuell Wo. 28/1985, 24; Kurier 16. 2. 1987; Ill. Wochenschau 20/1988; Neue Kronen-Ztg. 29. 3. 1989; AZ 6. 7. 1989; Wr. Stadtztg. 30. 4. 1989;

Tschechen. Tschech. Kaufleute waren bereits im MA in W. ansässig u. werden auch von Schmeltzl (1548) u. Lazius (1619) erw. Zuwanderer (v. a. Herrschaftsdienere u. Arbeiter) kamen auch während des 30jähr. Kriegs nach W. In der 2. H. des 18. Jhs (in der eine relativ starke tschech. Einwanderung festzustellen ist) erfolgte die Ansiedlung überw. in den Vorstädten Landstraße u. Wieden; 1761 erschien die 1. tschech. Ztg. in W. (eine 2. folgte 1813–18). Unter Joseph II. wurde an der Univ. W. 1775 eine Lehrkanzel für tschech. Sprache geschaffen. Maria am Gestade wurde die tschech. Nationalkirche (1820). Die Industrialisierung der → Gründerzeit in der 2. H. des 19. Jhs hatte eine wesentl. Verstärkung der Zuwanderung zur Folge; vorw. kamen Arbeiter (bspw. Ziegelindustrie) u. Handwerker (insbes.

Schneider, Schuster, Tischler, Schlosser, Schmiede u. Hafner) nach W., die rd. $\frac{2}{3}$ der Einwanderer stellten; dazu kam weibl. Dienstpersonal (bes. böhm. Köchinnen, Dienstmädchen u. Ammen) in den adeligen u. großbürgerl. Haushalten. Aber auch Akademiker zogen in die Haupt- u. Residenzstadt; so kamen neben anderen Prof.en auch bedeutende Männer der II. Med. Schule aus Böhm. u. Mähr. an die Wr. Univ. Der starke Zuzug führte bald zur Etablierung slaw. Vereine: 1862 wurde der „Slaw. Gesangsverein“ begr. (aus dem 1866 der tschech. Verein „Lumir“ hervorging), 1863 entstand der Theaterverein „Pokrok“, 1864 der slaw. Geselligkeitsverein „Slovanská Beseda“, 1868 der „Akad. Verein“ u. ein vom „Tschechoslowak. Arbeiterverband“ err. Schulausschuß (aus dem 1872 der „Komenský-Verein“ hervorging, der 1882 in Favoriten die 1. tschech. Schule W.s eröffnete). Die genaue Zahl der Zuwanderer ist nicht erfassbar, doch gaben bei der Volkszählung 1900 rd. 103.000 der damals 1,7 Mio Einwohner W.s Tschech. oder Slowak. als Muttersprache an (obwohl der Begriff „Umgangssprache“ von den Statistikern oft merkwürdig interpretiert wurde). Um die Jh.wende erreichte der tschech. Bevölkerungsanteil, bes. im 10. Bez., seinen Höhepunkt; hier ergaben sich auch, insbes. in den Ziegelwerken, häufig soziale Unzukömmlichkeiten, die von Viktor → Adler 1888 angeprangert wurden. Nach dem 1. Weltkrieg übersiedelten zwar rd. 150.000–200.000 T. aus Österr. in den neuen Staat „Tschechoslowakei“, doch zählte man bei der Volkszählung 1923 in W. dennoch 81.435 Personen mit tschech. oder slowak. Muttersprache. Die bei den GR-Wahlen am 4. 5. 1919 kandidierende „Partei der sozialist. u. demokrat. Tschechoslowaken“ entsandte in den GR 8 der 165 GRe u. stellte einen StR (bei späteren GR-Wahlen trat sie nicht mehr in Erscheinung). Nach 1923 gab es in W. eine Reihe tschech. Schulen (2 Mittel-, 6 Haupt- u. 21 Volksschulen, 1 Handelsschule), 17 Kindergärten u. 2 Tagesztg.en, die in eigenen Druckereien hergestellt wurden. Durch die Natsoz. wurden 1938–42 alle tschech. Einrichtungen aufgelöst. Nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ kamen 1968/69 rd. 162.000 Flüchtlinge nach Österr. Von den 1991 in Österr. befindl. 19.458 Personen mit tschech. Umgangssprache lebte fast die Hälfte in W. → Erlöserkirche (3, Rennweg 63; „Böhm. Kirche“), → Böhmischer Prater, → Schützen, Zum (Böhm. Casino). Tschech. Dritter Orden des hl. Franziskus.

Lit.: Monika Glettler, Die Wr. T. um 1900 (1972); dsbe., Böhm. W. (1985); dsbe., T. u. Slowaken in W., in: Kat. HM 217, 102 ff.; Larö M. Brousek, W. u. seine Tschechen. Integration u. Assimilation einer Minderheit im 20. Jh., in: Schriftenreihe Österr. Ost- u. Südosteuropa-Inst. 7 (1980); Jiří Kořálka, T. im Habsburgerreich u. in Europa 1815–1914, in: ebd. 18 (1991); Adolf Mais, Die T. in W., in: WGBll. 12 (1957), 56 ff.; Walter Hummelberger, Die Wr. T. u. der „Anschluß“, in: FB 2, 293 ff.; J. Neumann, Tschech. Familiennamen in W. (1977); Kat. HM 93, 152 ff.; AvW, 127 f. (tschech. Sozialisten).

Tschechische Schule. Die vom Schulverein „Komenský“ geführte Schule, die bis zum Ende des Schuljahrs 1934/35 im Gebäude 3, Schützeng. 31, untergebracht gewesen war (heute Bundesgymn.) u. deren Übersiedlung auf den Sebastianpl. damals wegen häufiger, gegen die Schule gerichteter dnat. Krawalle vorgenommen wurde, befindet sich noch heute 3, Sebastianpl. 3. (Hinweis Karl Hauer)

Tschechoslowakische Sozialistische Partei, gegr. am 7. 4. 1878 in Prag-Břevnov. Die Parteilgt. übersiedelte

1881 von Prag nach W., doch wurde hier noch im gleichen Jahr der Parteivorstand verhaftet; 1884 wurden nach Auslösung des Ausnahmezustands auch so gut wie alle tschech. Vereine aufgelöst u. das Publikationsorgan → Arbeiter-Blätter verboten. 1890 begannen sich die Verhältnisse allmähl. zu bessern, 1894 anerkannte der 4. Kongreß der österr. Sozdem. die organisator. Selbständigkeit der tschechoslowak. Sozdem. 1900 gab es in W. 37 tschechoslowak. sozdem. Vereine, 1902 wurde das Haus 5, Margaretenpl. 7 erworben, in dem eine eigene Druckerei eingerichtet wurde. Im Verlauf eines Kongresses im Hotel „Post“ (26.–28. 3. 1921) erfolgte die Gründung der Tschechoslowak. Sozdem. Arbeiterpartei Österr.s, womit es zu einer Trennung von der Parteizentrale in Prag kam. 1923 hatte die Partei in W. 92 Lokalorganisationen u. rd. 15.000 Mitgl.; sie kandidierte zunächst selbständig für den GR, verzichtete jedoch ab 1927 auf die Nominierung eigener Kandidaten (der sozdem. GR-Fraktion gehörten ständig 2 Vertreter der Wr. Tschechoslowaken an). Die Februarereignisse 1934 bildeten auch den Schlußpunkt für die polit. Aktivitäten der Tschechoslowaken in W.

Lit.: AvW, 127 ff.

Tschechowgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem russ. Dichter u. Schriftsteller Anton Pawlowitsch T. (* 29. 1. 1860 Taganrog, † 15. 7. 1904 Badenweiler).

Tschermak-Seysenegg Armin (Edl. v.), * 21. 9. 1870 Wien, † 9. 10. 1952 Bad Wiessee, Dtschld., Physiologe. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg (Dr. med. univ. W. 1895) arbeitete T.-S. kurzfristig unter Salomon → Stricker am Inst. für allg. u. experimentelle Pathologie der Univ. W. u. erhielt 1896–99 seine Spezialausbildung am Physiolog. Inst. der Univ. Leipzig bei Ewald Hering, bei dem er sich 1899 auch für Physiologie habil. 1900–06 wirkte er als Ass. J. Bernsteins am Physiolog. Inst. der Univ. Halle/S. 1906–13 lehrte er als Ordinarius Physiologie an der Wr. Tierärztl. Hsch. u. war 1909–11 der 1. gewählte Rektor dieser Hsch., 1913–39 war er Ordinarius für Physiologie an der Dt. Univ. Prag. Seine Arbeitsschwerpunkte waren die Physiologie des Nervensystems, die physiolog. Optik u. die Vererbungslehre. Er veröffentlichte u. a. eine „Allg. Physiologie“ (2 Bde., 1916–24), eine „Einführung in die Physiolog. Optik“ (1947) u. einen „Leitfaden der Physiologie“ (1949). Dr. vet. med. h. c. Tierärztl. Hsch. (1934). (Gabriela Schmidt)

Lit.: Fischer; Med. Mo. 11/1950; Münchner med. Wo. 92 (1950), 1157 ff.; Wr. klin. Wo. 64 (1952), 966; Arnold Durig, A. v. T.-S., in: Almanach 102 (1952), 375 ff.

Tschermak-Seysenegg Erich (Edl. v.), * 15. 11. 1871 Wien, † 11. 10. 1962 Wien 19, Hardtg. 29, Botaniker, Vererbungsforscher, 1. G. Maria Lohstein († 1925), 2. G. Caroline Niebauer (To. des Gerichtsadvokaten Dr. Ernst R. v. Niebauer), So. des Gustav → Tschermak-Seysenegg. Stud. an den Univ.en W. u. Halle/S. (Dr. phil. 1896) u. habil. sich 1900 an der Univ. W. (ao. Prof. 1906). 1909–41 war T.-S. o. Prof. für Pflanzenzüchtung an der Hsch. für Bodenkultur, wo er die Grundlagen für die Schaffung eines Inst.s für Pflanzenzüchtung schuf, aber auch die Pflanzenzuchtstation in Groß-Enzersdorf, NÖ, begr. Er wurde durch die Wiederentdeckung der Vererbungslehre Gregor Mendels bekannt, für die er sich auf seinen Vor-

Tschermak-Seysenegg, Gustav

tragsreisen in den USA einsetzte. (Der Holländer Hugo de Vries, der Dt. Carl Correns u. T.-S., die unabhängig voneinander u. gleichzeitig zu den gleichen Ergebnissen wie Mendel gelangten, gelten heute als die 3 „Wiederentdecker“ der Mendelschen Ges.e.) Mitgl. versch. in- u. ausländ. Akad.en; zahlr. wiss. Veröffentlichungen (dar. Über künstl. Kreuzung, 1900; Samenbildung ohne Befruchtung, 1949). Ehrenring der Stadt W. (1951); Dr. h. c. mult.



Erich Tschermak-Seysenegg. Foto.

Lit.: G. Wunderlich, 100. Geburtstag von E. T.-S., in: Bfm.-Abh. (8. 11. 1971); Almanach 112 (1962), 412 ff.

Tschermak-Seysenegg Gustav (Edl. v.), * 19. 4. 1836 Littau, Mähr., † 4. 5. 1927 Wien 18, Anastasius-Grün-G. 52 (Döblinger Frdh.), Mineraloge, Petrograph. Prof. an der Univ. W. [1873–1906], Begr. der „Mineralog. Mitt.“ [1871]. → Gustav-Tschermak-Gasse, → Tschermak-Seysenegg-Denkmal.

Lit.: Eisenberg; ÖL 2; Lebendige Stadt.

Tschermak-Seysenegg-Denkmal (1, Universität, Arkadenhof), Reliefforträt Gustav → Tschermak-Seyseneggs von Rudolf Marschall (1935).

Tscherte (Tscherte; verballhornt aus tschech. čert = Teufel) Johann (Hans), * ? Brünn, Mähr., † vor 27. 9. 1552 Wien, Architekt, Baumeister, 1. G. (1511) Veronika Leschenprant, Wwe. nach Friedrich → Geldrich († 1518), 2. G. Anna (erw. 1538), 3. G. Veronika aus Breslau (erw. 1543). Im SS 1486 an der Univ. W. immatrikuliert, besaß T. 1508–27 ein Haus in Brünn. Ab 1509 in W. ansässig, kaufte er 1512 das Haus 1, Tuchlauben 15. Er war 1515–20 u. 1522 Ratsmitgl., 1518–20 Bürgerspitalkmeister, 1527–29 Brückenmeister u. 1528–52 Bmstr. der nö. Lande. Er pflegte Kontakte mit Albrecht Dürer (der 1522 T.s. Wappen zeichnete u. als Stich veröffentlichte) u. stand im Briefwechsel mit dem Nürnberger Humanisten Willibald Pirckheimer. 1522 war er Mitgl. des Ausschusses zur Beratung von Abwehrmaßnahmen gegen die Türken, 1529 bewährte er sich im belagerten W. als Fachmann für Befestigungstechnik, ab 1531 wirkte er entscheidend am Neubau der → Stadtbefestigung mit u. ab 1534 am Um- u. Ausbau der Hofburg. Im Auftrag Ferdinands I. war er auch in Wr. Neustadt, Prag, Raab, Komorn u. Breslau tätig. 1524 bekannte er sich als Sympathisant Luthers. Seine To. Susanne heiratete den Hofmaler Jakob → Seisenegger. → Tscherttegasse. (Richard Perger)

Lit.: Karl Weiß, H. T., in: Bil. Lkde. NÖ 25 (1891), 255 ff.; Julius Leisching, Johann T., königl. Bmstr. der nö. Lande, in: Zs. dt. Verein für die Gesch. Mähr.s u. Schles.s 4 (Brünn 1900), 279 ff.; Ottokar Stoklaska, Die Brünnner Familie T., in: ebda. 5 (Brünn 1901), 297 f.; Harry Kühnel, Die landesfürstl. Bmstr. der Wr. Hofburg, in: Anzeiger phil.-hist. Kl. Österr. Akad. der Wiss. 1959, Nr. 24, 304 ff.; Vadian-Studien 14 (St. Gallen 1988), 202 ff.; Albrecht Dürers Umwelt (FS 500. Geburtstag), in: Nürnberger Forschungen 15 (Nürnberg 1971), Reg.; Perger, Ratsbürger; Schöny 1, 16.

Tscherttegasse (12, Altmannsdorf), ben. (23. 9. 1940 KAL; Verlängerung 11. 6. 1992 GRA) nach Hans → Tscherte.

Tschiksammler („Tschikarretierer“) nannte man Raucher, die aus finanziellen Gründen, aber in Kriegs- u. Nachkriegszeiten wegen der Tabakknappheit nicht ausgerauchte Zigaretten sammelten; nach dem 2. Weltkrieg wandten sich selbst „Schleichhändler“ dieser Tätigkeit zu u. verarbeiteten den gewonnenen Tabak zu „Gstopften“ (handgedrehten Zigaretten) weiter oder verkauften den (nach Qualität sortierten) Tabak in 5-Deka-Packerln auf dem Schwarzen Markt.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 132.

Tschischka Franz, * 18. 11. 1786 Wien, † 15. 11. 1855 Wieden 347 (4, Wiedner Hauptstr. 49, Florag. 9), Archivdirektor. Besuchte das Josefstädter Gymn. u. trat am 28. 9. 1804 in den Dienst des Magistrats, wurde am 19. 4. 1828 Dir. der Registratur u. des Archivs u. trat am 28. 8. 1847 in den Ruhestand. Ab 1819 beschäftigte er sich mit Volkslied- und Volksmundartforschungen. 1823 widmete er auch dem Stephansdom eine Studie, der weitere folgen sollten; 1832–34 redigierte T. die „Beiträge zur Lkde. Österr.s unter der Enns“. Nach dem Tod Johann → Pezzls (9. 6. 1823) besorgte er die 6.–8. Aufl. (1823, 1826, 1841) der „Beschreibung von W.“, ebenso gab er die von Pezzl im Ms. hinterlassene „Chronik von W.“ in berichtigter u. ergänzter Form heraus (1824, 1842). Im Jahr seiner Pensionierung veröffentlichte er seine „Gesch. der Stadt W.“ (1853), in welcher er eine Mitte zw. populärer u. fachl. Darstellung suchte.

Lit.: Joseph Feil, F. T., in: BM 1 (1856), 313 ff. 70.

Tschörnerweg (22, Aspern), ben. (11. 1. 1972 GRA) nach dem Pionier der Bildtelegrafie, Prof. Ludwig T. (1875–1960).

Tschudigasse (22, Aspern, Siedlung Rittersporn), ben. (1955) nach dem Schweizer Geschichtsschreiber Ägidius T. (1505–72).

Tuberkulose (der Lunge). Die T. war ab der M. des 18. Jh.s wegen ihres geradezu endem. Auftretens in W. als „Morbus Viennensis“ bekannt, dessen Opfer 1787 sogar der med. Kliniker Maximilian → Stoll wurde. Sein Nfg., Johann Valentin Edl. v. → Hildenbrand tendierte bereits dazu, die T. unter die ansteckenden Krankheiten zu rechnen. 1811 starben im AKH von 12.374 Patienten 758 an T., 1815 wurden von 11.520 Todesfällen 2.859 der T. zugeschrieben. Der Pflasterstaub u. sogar das Walzertanzen während des Wr. Kongresses wurden als Ursachen der T. angesehen. Für Joseph → Skoda (der die von Leopold v. → Auenbrugger entwickelte Untersuchungsmethode der Lunge [Perkussion] 1839 auf Basis der Befunde des Pathologen Carl v. → Rokitansky entscheidend verbesserte) wurde 1840 im AKH durch Ludwig Frh. v. Türkheim eine eigene „Abt. für Brustkranke“ geschaffen. 1867 starben

26,5 % der Wr. an T.; 40–50 % aller Betten der med. Abt. der Wr. Spitäler waren mit T.patienten belegt. Daher setzte sich der Skoda-Schüler Leopold → Schrötter-Kristelli energ. für die Err. einer T.-Heilstätte für Erwachsene ein, die er allerdings erst 1898 in Alland (NÖ) eröffnen konnte. Seit Robert Koch (1843–1910) in Berlin 1882 den T.bazillus entdeckt hatte, war die Ansteckungsangst enorm gestiegen. Im selben Jahr befaßte sich der Wr. Pathologe Anton → Weichselbaum in experimentellen Studien mit dem T.-Übertragungsmodus durch Inhalation. 1907 konnte der Pionier der Allergieforschung, der Pädiater Clemens v. → Pirquet, den Tuberkulin-Hauttest in die T.-Diagnostik einführen. Der Wr. Pathologe Anton → Ghon beschrieb 1912 den noch heute nach ihm ben. „Primärkomplex“. 1913 entfielen immer noch 20,7 % der Wr. Todesfälle auf T. Bereits 1911 war durch den Sozialmediziner Ludwig → Teley das „Österr. Zentralkomitee zur Bekämpfung der T.“ begr. worden, das umso mehr an Bedeutung gewann, da nach dem 1. Weltkrieg (1919) wie 1867 wieder jeder 4. Wr. an T. starb. Die Verhältnisse waren in den Arbeiterbez. en schlechter als in den bürgerl. Bez. en (so lag die Sterblichkeitsquote 1904 im 1. Bez. bei 9,35 je 1000 Bewohner, in Ottakring bei 21,11 u. in Favoriten bei 26,44, von je 1000 verstorbenen Tischlern erlagen 139 der T.; in Bez. en mit ärmeren Bewohnern lag die Sterblichkeitsziffer an T. um 1900 bis zu 340 % über jener des 1. Bez. s). Durch den Anatomen u. StR für Wohlfahrtswesen Julius → Tandler begann in den 20er Jahren die Bekämpfung der Volksseuche T. unter Einsatz von städt. Budgetmitteln (während der Bund 1923 für → Tuberkulosefürsorge nur 80.000 S aufwendete, setzte die Gmde. W. ¼ Mio S ein). Erst die Entwicklung chir. u. chemotherapeut. Verfahren ermöglichte nach dem 2. Weltkrieg die wirksame Bekämpfung u. Beherrschung der T. Das „Pulmolog. Zentrum der Stadt W.“ auf der Baumgartner Höhe (14) besitzt W. s größte T.-Abt. → Pulmologie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 46f., 280, 569f.; Bemerkungen über das Civilspital W. 1788, 94ff.; M. Schmidt, Von den Ursachen der häuf. Lungensuchten, in: Gesundheits-Taschenbuch für das Jahr 1801 (1801), 61ff.; Johann Valentin v. Hildenbrand, Ratio medendi in schola practica Vindobonensi, tom. 1 (1809), 158; Johann Friedrich Oslander, Nachrichten von W. über Gegenstände der Medicin, Chir. u. Geburtshilfe (Tübingen 1817), 28ff.; Anton Weichselbaum, Experimentelle Untersuchungen über Inhalations-T., in: Centralbl. für die med. Wiss. 20 (1882), 338ff.; Leopold v. Schrötter, Über den gegenwärt. Stand der Frage der Err. einiger Heilstätten für die Tuberculose, in: Allg. Wr. med. Ztg. 37 (1892), 167f., 178f.; Clemens Pirquet, Der diagnost. Wert der kutanen Tuberkulinreaktion bei der T. des Kindesalters auf Grund von 100 Sektionen, in: Wr. klin. Wo. 20 (1907), 1123ff.; Ludwig Teley, Die Sterblichkeit an T. in Österr. 1873–1907, in: Statist. Mo. 1906, 145ff.; Anton Ghon, Der primäre Lungenherd bei der T. der Kinder (Bln.-W. 1912); S. Peller, Zur Kenntnis der städt. Mortalität im 18. Jh. mit bes. Berücksichtigung der Säuglings- u. T.-Sterblichkeit, in: Zs. für Hygiene u. Infektionskrankheiten, 90 (1920), 227ff.; Erna Lesky, Meilensteine der Wr. Med. (1981), 166ff.; F. Czeike, Sozialgesch. von Ottakring 1840–1910, in: Wr. Schr. 2 (1955), 39f.; Wilhelm Hecke, Die Sterblichkeit an T. u. Krebs in W. im Jahre 1904 nach Berufen (1907), 8ff.

Tuberkulosefürsorge (städtische). Nachdem die in W. im 17. u. v. a. in der 2. H. des 19. Jhs. stark verbreitete Tuberculose („morbus Viennensis“) bis 1913 zurückgegangen war (1871 auf 10.000 Einwohner 90 Sterbefälle an Tuberculose, 1913 nur mehr 30) stieg die Zahl der Tuberkulosefälle während des 1. Weltkriegs u. in den Nachkriegsjahren wieder stark an (auf je 10.000 Zivilbewohner W. s kamen 1915

37,5, 1916 47,5, 1917 59,4, 1918 60,7 u. 1919 56,5 Fälle). Da es in W. keine einz. Anst. für tuberkulöse Erwachsene gab, wurde von der Sanitätsbehörde im Sept. 1916 eine städt. „Zentralstelle für T.“ gegr., die sich, als eine ähnl. Organisation mit Ministerialerlaß v. 2. 1. 1917 von staatl. Seite ins Leben gerufen wurde, als „Bez.szentrale W. für T.“ konstituierte. Während des Kriegs blieben die Err. u. der Betrieb von T.stellen jedoch weiterhin ausschl. Sache privater Organisationen (bspw. Rotes Kreuz). Erst E. 1918 schaltete sich die Gmde.verw. aktiv in die Tuberkulosebekämpfung ein. 1918 bestanden in W. 7 private T.stellen, bis 1923 wurden 5 städt. geschaffen, bis E. 1928 weitere 5, bis E. 1931 weitere 2 (1931 bestanden 25 T.stellen [12 kommunale, 7 private u. 6 von Krankenkassen betrieben]). Die städt. T.stellen arbeiteten mit der übr. → Fürsorge eng zusammen, v. a. mit der Schulfürsorge (→ Schulärztlicher Dienst, → Erholungsfürsorge); daneben wirkten zusätzl. Maßnahmen der Gmde.verw. in der Tuberkulosebekämpfung, wie die Modernisierung der Kehrichtabfuhr u. der soziale Wohnbau. Die Maßnahmen, die durch Err. entsprechender Anst. (Umwandlung des Sanatoriums Baumgartner Höhe [14] in eine Lungenheilstätte, Eröffnung einer Heilstätte für Leichtlungenkranke „Himmelstr.“ [19] am 20. 8. 1923 u. eines Tuberkulosepavillons im Krkh. Lainz am 14. 12. 1930 sowie der Betrieb der Erholungsstätte für Leichtlungenkranke „Kreuzwiese“ [17], der Kinderheilstätten Bad Hall, Sulzbach-Ischl u. San Pelagio u. des 1892 eröffneten Kindererholungsheims in Lussingrande) unterstützt wurden, bewirkten einen allmähl. Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit (von je 10.000 Einwohnern 1921 zum ersten Mal unter den Friedensstand von 1913, 1925 unter 20, 1930 16). (*Susanne C. Pils*)

Lit.: Lettmayer, 529, 533; Wr. Schr. 11, 237ff.

Tucherzeugung. Die ersten Nachweise einer T. in W. reichen ins 13. Jh. zurück; ab dem 14. Jh. vermitteln die Quellen einen guten Einblick. Als Rohstoffe dienten zunächst Wolle (Tierhaare) u. „Haar“ (Pflanzenfasern, aus Lein u. Hanf gewonnen), dazu kam im 14. Jh. die über Venedig eingeführte Baumwolle (Fasern aus der Baumwollstaude). Die Zubereitung des Rohmaterials oblag den Wollschlagern u. den Spinnerinnen (Frauen in Hausarbeit), der Vertrieb desselben konzentrierte sich auf die → Wollzeile (erw. um 1252/61), den → Haarmarkt (erw. 1288) u. den → Haarhof (erw. 1444). Aus dem Rohmaterial wurden von den Webern (bald spezialisiert in Lein- u. Wollweber, Lodenwirker u. Barchenter = Baumwollweber) Rohgewebe hergestellt. Der nächste Arbeitsgang (das Walken der Rohgewebe) oblag den „Tuchbereitern“, dann begann die Tätigkeit der „Tuchscherer“ (erw. 1310), die das Tuch zu glätten hatten. Nach jedem dieser Arbeitsgänge wurde das Produkt, dessen Größe genau vorgeschrieben war, in einem „Rahnhof“ auf Rahmen aufgespannt, kontrolliert u. bei positivem Befund mit einer Marke versehen; Rahnhöfe gab es mehrere im Bereich zw. Weihburg- u. Johannes-, Tuchbereiter u. Lodenwirker boten im 14. Jh. ihre Ware im → Seithaus (Hoher Markt) an. Seide wurde im ma. W. nicht produziert, sondern war Importware. Für das Färben der Gewebe waren die Färber zuständig, deren erste Meister 1208 aus Flandern nach W. berufen wurden (→ Flandrener Privileg); ihre Werkstätten befanden sich in der ab etwa 1300 nachweisbaren Fär-

Tuchhandel

berstr. (Dorotheerg.). Die mit der T. befaßten Gewerbe erhielten vom Rat „Ordnungen“ (gewerberechtl. Regelungen) u. schlossen sich in Bruderschaften oder Zechen (Interessenverbänden) zusammen. Die Wollschlager u. Wollweber gerieten in der 1. H. des 15. Jh.s in Abhängigkeit von den Tuchbereitern, die Lein- u. Barchentweber verbanden sich 1480, die Tuchscherer u. Färber blieben unabhängig. Noch in der 1. H. des 18. Jh.s ist die Auffächerung in der T. nachweisbar; dann setzten sich allmählich → Manufakturen durch. Die Seidenfabrikation (ab 1666 in Österr. heim.) faßte um 1700 in W. Fuß (→ Seidenmanufaktur, → Industrie), die Tuchfärberei wurde 1709 freigegeben. (Richard Perger)

Lit.: Joseph Feil, Beiträge zur älteren Gesch. der Kunst- u. Gewerbstätigkeit in W., in: BM 3 (1859), 204 ff.; Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: GStW 2/2 (1905), 592 ff.; Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: GStW 4 (1911), 411 ff.; Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 52 ff.

Tuchhandel. Die mit der → Tucherzeugung befaßten Gewerbe versorgten bis ins 18. Jh. hauptsächlich die Bewohner der Stadt u. ihres Umlands, wobei die Qualität der heim. Produkte im wesentl. auf den Durchschnittsbedarf abgestimmt war. Ein nennenswerter Export ist nicht feststellbar. Höherwert. Tuch wurde importiert (Köln [1192], Aachen, Metz, Maastricht, Gent, Ypern [Burgmout- u. Wagenmouttarife 1. H. des 13. Jh.s]) u. teils auf dem heim. Markt angeboten, teils ins Ausld. (v. a. Ung.) weiterveräußert (was seit der Gewährung des → Stapelrechts 1221 den Wr. Kaufleuten vorbehalten war); erst ab 1515 war der Transithandel mit Tuch über W. fremden Kaufleuten ohne Zwischenschaltung der Wr. mögl. Der stückweise Abverkauf der importierten Tuchballen war ab dem beginnenden 13. bis ins 18. Jh. ein Vorrecht von rd. 30 Wr. Bürgern, den → Laubenherren, deren Gewandkeller sich unter den → Tuchlauben befanden. Ebenfalls eingeführt wurde höherwert. Leinwand (gefärbte u. gebleichte aus Köln u. dem Bodenseeraum, gebleichte u. rohe aus Passau u. Olmütz); der Abverkauf der gefärbten Leinwand war ab 1497 ein Vorrecht der Kramer, die übr. Sorten wurden bis A. des 17. Jh.s von den Leinwatern im → Leinwandhaus (1, Hoher Markt 4) vertrieben, wobei 1516 der tägl. Tausch der Verkaufstische angeordnet wurde. Zum Verkauf von Seide, die bis ins 18. Jh. in W. nicht erzeugt, sondern (hauptsächlich aus Venedig) eingeführt wurde, war im 14. Jh. das → Seithaus (1, Hoher Markt 4–5, Teil) bestimmt u. den „Saitkaufern“ vorbehalten. Die Herstellung von Kleidungsstücken aus den eingeführten oder in W. erzeugten Stoffen übernahmen die Schneider (auch Handschneider); die Bezeichnung leitet sich davon ab, daß sie von den Tuchballen die jeweils benötigte Stoffmenge abschneiden. Als Spezialgewerbe sonderten sich von den Schneidern die Joppner, „Wambeiser“ (Wamserzeuger) u. „Mäntler“ (Mantelhersteller) ab. (Richard Perger)

Lit.: → Tucherzeugung.

Tuchlauben (1). Der Name leitet sich von den hier ansäss. → Tuchhändlern u. Tuchsneidern ab, die in Lauben ihre Waren feilboten. Die Lauben waren ebenerd. Arkadengänge, von denen aus die sog. Gewandkeller zugängl. waren; ihr Bestand läßt sich bis 1289 zurückverfolgen, manche waren schon im MA besitzmäßig vom Haus getrennt u. wurden gesondert im Grundbuch eingetragen. 1293 erscheint ein Teil des heut. Straßenzugs als „Unter

den Lauben“ (vom Hohen Markt bis zum → Schönbrunnerhaus [Tuchlauben 8]). Die T. waren eine der vornehmsten Straßen der Stadt, wie auch die Zunft der Tuchmacher eine der ältesten u. wohlhabendsten gewesen ist u. schon unter den Babenbergern mit Rechten u. Freiheiten ausgestattet war. Die Fortsetzung der alten T. vom Schönbrunnerhaus bis zum Graben hieß zeitw. → Spenglergasse. Für versch. Teile finden wir urspr. die Bezeichnungen Unter den Buchvelern, 1335 Unter den Spornern, 1357 Unter den Messerern u. schließl. zw. 1475 u. 1488 Unter den Spenglern. 1547 unterschied man zw. Steindlg. u. Hohem Markt den Abschnitt Unter den Spenglern (zw. Steindl- u. Kleeblattg.) bzw. Unter den Tuchlauben (Tuchläden; zw. Kleeblattg. u. Hohem Markt), im 18. Jh. hieß das Stück zw. Nagelg. u. Schönbrunnerhaus Unter den Sattlern (oder Spenglern; 1710 u. 1766 Sattlerg., 1776 Beim Peilertor, 1795 Spenglerg.) u. das Stück vom Schönbrunnerhaus bis zum Hohen Markt Unter den Tuchladen (1710, 1766) bzw. (Unter den) T. (1776, 1827). Seit 1862 gilt die einheitl. Bezeichnung T. – Gebäude: Nr. 2: → Taxisches Bierhaus. Nr. 4 (Peterspl. 7): ehem. Vizedomamt (Fassaden nach 1737, viell. aufgrund eines Entwurfs von J. E. Fischer v. Erlach erneuert; 1710–1874 Sitz der Polizeid., in der Ludwig → Anzengruber als Kanzlei Praktikant arbeitete. Nr. 5: → Hochholzerhof. Nr. 7–7a: → Tuchlaubenhof; ehem. → Seitzerhof bzw. altes → Elysium. Nr. 8: → Schönbrunnerhaus; Neubau von Heymann 1899/1900 (mit Muttergottesrelief vom alten Haus). GT für Alban → Berg (Geburtshaus). Vor dem Haus → Tuchmacherbrunnen. Nr. 9: Apotheke „Zum weißen → Storch“ (Altwr. Ladenschild). Nr. 11: Kleeblatthaus (→ Kleeblatt, Zum steinernen); das heut. Haus (ein für die Erbauungszeit charakterist. Großwohnhaus) wurde 1837/38 von Jakob Hainz für Felix v. Ala erb. u. 1847 von Leopold → Mayr verändert. → Gunkel Joseph. Nr. 12 (Brandstätte 8–10, Wildpretmarkt 1): „Zum roten → Igel“; Sitz der Ges. der → Musikfreunde, nach deren Übersiedlung in das (neue) → Musikvereinsgebäude Nutzung als Theater (→ Theater unter den Tuchlauben [1870–75; ab der Übernahme der Dion. durch Friedrich → Strampfer auch Strampfertheater]); GT am Neubau (→ Mattonihof; erb. 1886 von Gustav → Korompay für den kais. Rat u. Eigentümer des böhm. Kurorts Gießhübl-Puchstein Heinrich v. Mattoni). Nr. 13: „Zum gold. → Engel“. Nr. 14 (Wildpretmarkt 3 [urspr. Tuchlauben 18, Wildpretmarkt 5]; „Zum blauen Igel“); Moserhof; im szt. Haus CNr. 557 (das auf einem Teil der heut. Parzelle stand) wohnte 1827/28 Franz → Schubert bei seinem Freund Franz v. → Schober im 2. Stock als Untermieter. Nr. 17: Wohnhaus „Zum Sommer“, erb. 1784 (Umbau 1857 durch Ferdinand Fellner d. Ä. Nr. 19: Wohnhaus „Zum schwarzen Bock“, barocker Umbau ab 1716 (ein älterer Baukern blieb erhalten); während der Revitalisierung wurden hier 1979 die ältesten profanen Wandmalereien W.s (um 1400) aufgefunden u. restauriert (→ Neidhart-Fresken; seit 1982 Außenstelle des HMs). Nr. 20: Wohnhaus „Zum Winter“ (→ Winterhaus) mit Winterbierhaus; hier logierte → Schubert 1818 (ebenfalls bei Schober, der ihn unterstützte). 1902 erwarb die Michael Zollersche Stiftung das Gebäude (CNr. 552), ließ es samt dem Nebenhaus (CNr. 553) abbrechen u. an seiner Stelle das „Zollersche Stiftungshaus“ err. Nr. 22 (Hoher Markt 5): ehem.

→ Schranne. Nr. 27: Hier wohnte 1787/88 das Ehepaar Mozart (Geburtshaus der To. Theresia).

Lit.: Perger, Straßen; Zeiske I, 187f.; Mucnjak, 115ff.; Höhle-Pausch-Perger, Die Neidhart-Fresken im Haus Tuchlauben 19. Zum Fund profaner Wandmalereien der Zeit um 1400, in: ÖZKD 36 (1982), 110ff.; ÖKT 15, 84; Bürgerhaus, 89f.; Dehio, 89f.; Siegrin, 83; Rudolf Klein, Schubertstätten (1972), 108ff.; Gedenkstätten, 99f.; Kisch I, 621ff.; Bibl. 3, 487.

Tuchlaubenhof (1, Tuchlauben 7–7a), 1912 von den Arch.en Teller u. F. Spielmann (der 1910 auch das Haus 1, Bognergasse 10 gebaut hatte) an der Stelle des alten → Seitzerhofs (oder Basars, wie er gerne gen. wurde) err. In den Kellerräumen des alten Stiftshofs (urspr. im Besitz der Kartause Mauerbach) befand sich vor 1834 das Daum-sche → Elysium.

Lit.: Girardi, 211f.; Achleitner 3/1, 54f.

Tuchmacherbrunnen (1, vor Tuchlauben 8), Bronzefigur von Oskar → Thiede, err. 1928 (anläßl. ihres 30jähr. Bestehens) durch die Wr. Städt. Wechselseit. Versicherungs-anstalt, die hier ihre Hauptanst. hatte (enth. 7. 6. 1928). An der Stelle dieses Brunnens stand szt. der sog. „Schöne Brunnen“ (1436–1753); das Haus Tuchlauben 8 hieß → Schönbrunnerhaus.

Lit.: Verw.-Ber. 1923/28 3, 1855.

Tuchscherer, Bezeichnung für Gewerbetreibende, die neue Gewebe „appretierten“ u. alte Gewebe auffrischten (Appreteure); nach der Ordnung von 1429 war Tuchberei-tern nur das „Scheren“ solcher Webstücke gestattet, die sie selbst „bereitet“ hatten. Sie sind im MA in den Häusern 1, Hoher Markt 5 u. 6 nachzuweisen. Im Haus Nr. 5 (Tuch-lauben 22, später → Schranne) befand sich nachweisbar 1363–1437 eine Scherbank samt zugehör. Grübel; 2 Scherkramen befanden sich 1314–1458 im Haus Hoher Markt-Schulterg. 2, je ein Schergaden mit Grübel 1369–1490 in der Front Hoher Markt 6 bzw. 1369–1439 an der Ecke Wipplingerstr. 1. Die Front des heut. Hauses Hoher Markt 6 hieß 1362 „Unter den Tuchscherern“, 1438 u. 1473 „Auf den Schergruben“ u. 1447, 1458 u. noch später „Auf den Scherladen“.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 53f.

Tuerck Ludwig, * 22. 7. 1810 Wien, † 25. 2. 1868 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Neurologe, Laryngologe. So. eines Wr. Hofjuweliers. Stud. Med. an der Univ. W. (Dr. med. 1836), war anschl. Sekundärarzt am AKH, wo er seine neurolog. Forschungen begann („Abhandlung über Spinalirritation“, 1843). 1844 unternahm er auf Anraten von Ludwig Frh. v. Türkheim, dem Vizedir. des med.-chir. Stud.s, eine Stud.reise nach Paris. Als er 1846 nach W. zurückkehrte, war ihm inzw. eine selbständ. Abt. für Nerven-krankne neu err. worden. 1857 Primararzt, erfand er gem. m. dem Physiologen Johann Nepomuk Czermak den Kehlkopfspiegel, worüber ein heft. Prioritätenstreit entbrannte. T.s Hauptwerke sind „Klinik der Krankheiten des Kehlkopfes u. der Luftröhre...“ (1866) u. der zugehör. „Atlas“ mit 24 Taf. von Anton → Elfinger u. Karl → Heitzmann (1866). Seine gesammelten neurolog. Schriften gab 1910 der Medizinhistoriker Max → Neuburger heraus (s. Lit.). T., der auf eine Reihe bahnbrechender Erkenntnisse auf dem Gebiet der Neurologie zurückblicken konnte, wurde erst 1861 (als bereits sein komplettes neurolog. u. der Hauptteil seines laryngolog. Werks

(→ Laryngologie) vorlagen u. er den Menthyon-Preis der Académie de Médecine in Paris erhalten hatte, zum Doz. bzw. 1864 zum o. Prof. ern. → Tuerckdenkmal. (Gabriela Schmidt)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Lesky, 186ff.; dsbe., L. T. (1810–68). Neuroanatom u. Neurophysiologe, in: Med. in Gesch. u. Kultur, 5 (1965), 121ff.; M. Neuburger, L. T. als Neurologe, in: Jb. für Psychol. u. Neurol., 31 (1910), 1ff.; Leopold v. Schrötter-Kristelli, Festrede gelegentl. der T.–Czermak-Gedenkfeier u. des 50jähr. Bestehens des Kehlkopfspiegels, in: Verhandlungen des I. Internat. Laryngo-Rhinologen-Kongresses (W. 1908), 17ff.; Fraenkl. Jews of Austria, 58; Wr. med. Wo. 39 (1889), 693ff., 737ff.; ebd., 60 (1910), Nr. 31; Tiberius v. Györy, Zur Prioritätsfrage Czermak–T., in: Berliner klin. Wo. (1906), Nrn. 1 u. 8; Moritz Heitler, Gedenkrede auf L. T. Vorgetragen am 22. 3. 1889 in der feiert. Jahressitzung der k. k. Ges. der Ärzte in W., in: Wr. Klinik (1889), 165ff.; G. Killian, Zur T.–Czermak-Feier in W. (21.–25. 4. 1908), in: Dt. med. Wo. (1908), 747ff.

Tuerckdenkmal (9, Lazarettg. 14), Büste Ludwig → Tuercks auf reliefiertem Inschriftsockel (von N. Pitz).

Tuersgasse (13, Ober-St.-Veit; urspr. Tuërsg.), ben. (1894) nach dem auf einer Marmortafel an der Ober-St.-Veiter Pfarrkirche gen. Wilhelmus Thuers, Propst zu W., der 1433 die Kirche stiftete. T. (gesprochen mit langem u) ist eine alte Schreibweise für den Familiennamen Turs, ein ab dem 12. Jh. nachweisbares österr. Rittergeschlecht, das in Rauhenec (b. Baden), Lichtenfels (am Kamp), Sonnenberg (b. Hollabrunn) u. Asparn/Zaya (b. Mistelbach) begütert war. Mit Wilhelm T., der 1404 Kanonikus bzw. ab 1409 Propst zu St. Stephan war, erlosch das Geschlecht († 20. 12. 1439); das Diözesanmus. verwahrt ein von ihm für St. Stephan gestiftetes Missale (Meßbuch), in dem eine Miniatur seines Bildnisses enthalten ist. Vorher Wieng. (Richard Perger)

Tulipanenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach der von Carl v. Linné unter der Bezeichnung *Tulipa gesneriana* zusammengefaßten Gruppe oriental. Blütenpflanzen (abgeleitet von Turban), die als Tulpen bekannt sind; vorher nichtamtl. Tulpenweg.

Tullner Kloster (Dominikanerinnenkloster „Zum hl. Kreuz“ in Tulln, NÖ), gestiftet am 31. 8. 1280 von Kg. Rudolf v. Habsburg als Dank für seinen Sieg über Ottokar II. (26. 8. 1278). Der österr. Landschreiber (Ltr. des Finanzwesens) Konrad v. Tulln (der 1283 in den Dominikanerorden eintrat u. um 1287/93 starb) widmete dem Kloster den größten Teil seines Vermögens. Die Weihe der Klosterkirche erfolgte 1290. Das T. K. überstand die Wirren der Reformationszeit u. mehrere Brände (1491, 1626, 1752), wurde dann aber 1782 durch Joseph II. in ein Ursulinenkloster umgewandelt u. 1785 aufgehoben. Die profanierte Kirche wurde demoliert, das Klostergebäude u. die Güter veräußert; auf dem ehem. Klosterareal befindet sich seit 1946 das Landeskrkh. Tulln. – In W. hatte das T. K. mehrere Besitzungen, so als Schenkung Konrads v. Tulln 1286–1372 das „Langer Keller“ gen. Haus 1, Tuch-lauben 5 (Seitzerg. 2) u. 1280–95 den Dreifaltigkeitshof am Kienmarkt (1, Judeng. 10–12). 1286–1782 besaß das T. K. die Ortsherrschaft über → Döbling (Oberdöbling); als Wirtschaftshof diente die nachmal. → Wertheimsteinvilla. (Richard Perger)

Lit.: Anton Kerschbaumer, Das kais. Frauenstift zu Tulln, in: BM 13 (1873), 132ff.; dsbe., Gesch. der Stadt Tulln (Krems 1874), 261ff.; Otto Biack, Gesch. der Stadt Tulln (Tulln 1982), 69ff.,

Tullner Straße

486 ff.; Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in NÖ u. W. (1967), 134 ff.

Tullner Straße (17, Neuwaldegg, Weidlingbach), ben. nach ihrer Zielrichtung, seit 1961 → Exelbergstraße.

Tullnertalgasse (23, Atzgersdorf, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer; Verlängerung 7. 12. 1955 GRA) nach dem hist. Flurnamen Tullnertal. Das Tal dürfte im Besitz des Nonnenklosters in Tulln gewesen sein, das in der Umgebung reich begütert war. Die südl. davon gelegene Flur Frauenberg (1819) dürfte damit zusammenhängen.

Tulpengasse (8), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zur Tulpe“; vorher (1857) Schlösselg. – *Gebäude: Nr. 6* (Wikkenburgg. 1): Das Gebäude wurde 1835 von Franz Reymund für den Feigenkaffeesurrogaterzeuger Johann Gemperle erb. (schmiedeeiserne Balkone u. am 1. 2. 1899 von der Wr. Schlosserinnung käufll. erworben (Einweihung am 29. 10. 1899; GTn im Hausflur); hier befindet sich auch das wertvolle Innungsarchiv. Am schmiedeeisernen Gittertor wurden das Wappen der Stadt W. sowie der legendäre Stock im Eisen angebracht. In der Grünanlage vor dem Haus Nachbildung des → Stock im Eisen.

Lit.: Dehio 2–9, 367; Bürgerhaus, 282f.; Klusacek–Stimmer 8, 229f.

Tulzergasse (21), ben. (29. 11. 1979 GRA) nach dem Oberlehrer u. Stammersdorfer GR Georg T. (* 4. 8. 1870, † 17. 5. 1927).

Tümalgasse (10), ben. (1912) nach dem kais. Rat Theodor T. († 1893), der sich durch sein karitatives Wirken Verdienste erworben hat; aufgeschlossen.

Tunnelbahn → U-Bahn.

Turecek-Pemmer (Pemmer) Emilie, gen. „Fiakermilli“, * 30. 6. 1846 Chotibor, Böh., † 13. 5. 1889 Dornbach (Dornbacher Frdh., Schachtgrab), Volkssängerin, G. (25. 1. 1874) Ludwig Demel, Fiaker. Als unehel. To. der Anna T. u. des Michael Pem(m)er (Eheschließung erst 1869) geb., wandte sie sich frühzeitig dem Volkssängertum zu. Sie arbeitete eine Zeitlang in der Gesell. der Antonie → Mansfeld, entwickelte sich aber später zu einer Lebendame, deren Auftreten in den Vergnügungsstätten stets großes Aufsehen hervorrief. Es gab in W. bald einen richt. „Milli-Kult“. Fesch und übermütig, verlor sie bei ihren Darbietungen leicht die Herrschaft über ihr Temperament. Die Wäschermädel-, Fiaker- u. Spatzenbälle gehörten zu ihren Domänen, der Diana-Saal war eine der von ihr bevorzugten Vergnügungsstätten.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 37f., 43 ff.

Turgenjewgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (5. 11. 1932 GRA) nach dem russ. Dichter Iwan Sergejewitsch T. (* 9. 11. 1818 Orel, Rußld. [Ukraine], † 3. 9. 1883 b. Paris).

Türk Josef → Josef-Türk-Gasse.

Türk Wilhelm, * 2. 4. 1871 Hillersdorf, Österr.-Schles., † 20. 5. 1916 Wien 9, Schwarzschanierstr. 15 (Zentralfrdh.), Internist (Hämatologe), nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1895) war T. unter Edmud von → Neusser an der 2. Med. Univ.-Klinik im AKH tätig. Wie sein Lehrer zählte T. bald zu den frühesten hämatolog. tät. u. forschenden Klinikern in Österr. 1903 habil. sich T. an der Univ. W. mit der bereits 1898 verfaßten Monographie „Klin. Untersuchungen des Blutes bei akuten Infektionskrankheiten“ für Innere Med. Bereits 1902 hatte T. die

von ihm modifizierte Zählkammer für weiße Blutkörperchen angegeben (in: Wr. klin. Wo. 15 [1902], 715 ff.). 1904–12 verfaßte er sein 2bänd. unvollendetes Monumentalwerk „Vorlesungen über Klin. Hämatologie“, das auf über 2.000 Seiten erstm. die Beschreibung der sog. „T.schen Reizformen“ des weißen Blutbilds enthielt. 1905 wurde T. zum Primararzt der 2. Med. Abt. des Ks.-Franz-Joseph-Spitals ern. 1907 beschrieb er das später als „Agranulozytose“ bez. Krankheitsbild als „Sept. Erkrankungen bei Verkümmern des Granulozytensystems“ (in: Wr. klin. Wo. 20 [1907], 157 ff.). Obwohl T. während der schweren Erkrankung Neussers die 2. Med. Univ.-Klinik supplierte, wurde ihm nach Neussers Tod (1913) bei der Besetzung der Lehrkanzel Norbert von → Ortner, der bereits Vorstand der 3. Med. Univ.-Klinik im AKH war, vorgezogen. Ab 1915 leitete T. in W. bis zu seinem frühen Tod auch die Infektionsabt. eines Kriegsspitals. W.-T.-Preis der Österr. Ges. für Hämatologie u. Onkologie (1975). (Gabriela Schmidt)

Lit.: Fischer; H. Lehdorff, W. T. A Prominent Hematologist of Fifty Years Ago, in: Blood 9 (1954), S. 642 ff.; G. Schmidt, Zum 75. Todestag des österr. Hämatologen W. T., in: Wr. klin. Wo. 103 (1991) 466.

Türkenbefreiungsdenkmal, chem. (1, Stephansdom, südl. Querschiff, Westmauer), err. zur Erinnerung an die Befreiung W.s von der 2. → Türkenbelagerung (1683). Neben vom GR am 12. 4. 1882 gesetzten Aktivitäten (Med., FS, Gemälde) initiierte Rudolf v. → Eitelberger das T.; den Standort im Dom wählte man (mit Zustimmung von Ebl. → Ganglbauer), weil ein Denkmal im Freien die nat. Gegensätze (Deutsche gegen den Polen Jan → Sobieski u. den Tschechen Kaspar Zdenko Gf. → Kapliř) angefacht hätte. Nach der Ausschreibung v. 22. 4. 1882 (11 Entwürfe) fiel die Entscheidung der Jury zugunsten von Edmund → Hellmer. Die „Kosten (ca. 80.000 fl) wurden größtenteils durch Spenden aufgebracht (auch vom Papst). 1889 wurde in Hellmers Prateratelier ein Modell aufgestellt. Die Enth. im Dom fand am 13. 9. 1894 statt. Das T. zeigte zuoberst die Muttergottes zw. Papst Innozenz XI. u. → Leopold I., in der Zone darunter Hz. Karl v. Lothringen, Kurfst. Johann Georg v. Sachsen, Kurfst. Max Emanuel v. Bay. u. Kg. Jan Sobieski; im Hauptfeld des T.s war Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg zu Pferde, umgeben von Wr. Bürgern, zu sehen, in der untersten Zone standen Bi. Leopold Gf. → Kollonitsch u. Bgm. Johann Andreas → Liebenberg. Die Hauptinschrift lautete „Gloria Victoribus“ (Ruhm den Siegern). Nicht dargestellt war Kapliř, obwohl er als Vors. des vom Ks. eingesetzten „Deputiertenkollegiums“ 1683 die oberste Gewalt in der belagerten Stadt ausgeübt hatte; das fanat. dtnat. Bürgertum war nicht gewillt, dem Tschechen die ihm gebührende Ehrung zukommen zu lassen. – Beim Einsturz des Querhausgewölbes am 12. 4. 1945 wurde das T. größtenteils zerst. Erhalten blieben die 3 obersten Figuren (Muttergottes, Ks., Papst), die man 1947 wieder anbrachte (Reste anderer Figuren in den „Katakomben“); beigegeben wurden eine lat. Inschrift (verfaßt von Franz → Jachym) u. eine dt. Inschrift (verfaßt von Paula v. → Preradovic). (Richard Perger)

Lit.: Anselm Weissenhofer, Zur Gesch. des T.s im Stephansdom in W., in: WGBll. 11 (1956), 73 ff. (Abb. zw. 84 u. 85); Viktor Flieder, Franz Loidl, Stephansdom – Zerst. u. Wiederaufbau (1967), 38, 130.

Türkenbelagerung, erste (1529). 1) *Vorgeschichte:* Am 29. 8. 1527 vernichtete ein türk. Heer unter dem Befehl von Sultan Suleiman das ungar. Heer bei Mohács; Kg. Ludwig II. aus dem Haus Jagiello fiel. Ein Teil der ungar. Stände wählte am 11. 11. 1526 Johann → Szapolyai, ein anderer Teil am 17. 12. 1526 den Habsburger Ehz. Ferdinand (I.) zum ungar. Kg. Szapolyai wurde am 21. 8. 1527 bei Tokaj besiegt u. verbündete sich daraufhin am 29. 2. 1528 mit den Türken, die ihm Hilfe gegen Ferdinand versprochen. Dessen Gegenmaßnahmen waren: Aufgebote aus seinen dt. u. böhm. Erbländern, Bestellung Niklas Gf. → Salms zum obersten Feldhptm. (31. 3. 1528), Bewilligung eines Truppenkontingents des Hl. Röm. Reichs (unter Pfälzgf. Friedrich bei Rhein) auf dem Reichstag zu Speyer (März/Apr. 1529); auch Span. schickte ein Truppenkontingent. – 2) *Verlauf:* Am 10. 5. 1529 brach das



Erste Türkenbelagerung, 1529. Zeitgenössischer Holzchnitt von Erhard Schön.

150.000 Mann starke türk. Heer (davon 60.000 Mann Troß) unter dem Oberbefehl von Sultan Suleiman u. Großwesir Ibrahim in Stambul auf, eroberte am 17. 7. Belgrad u. am 8. 9. Ofen, überschritt am 22. 9. die österr. Grenze u. erreichte mit der Vorhut am 23. 9. beim Niklas-kloster (3) die Vorstadt Landstraße. Inzw. hatte der Kriegsrat in W. am 20. 9. die Zerst. der Vorstädte beschlossen; viele Wr. flüchteten (dar. auch einige Ratsmitgl.), wogegen Bgm. Wolfgang → Treu mit dem Rest des Rats in W. ausharrte. Am 25./26. 9. trafen Großwesir u. Sultan vor W. ein (die Zeltstadt Suleimans entstand beim → Neugebäude). Am 25. 9. gelangte im letzten Moment ein Teil der Reichstruppen unter Pfälzgf. Philipp (Neffe des Pfälzgf. Friedrich) in die Stadt; der Rest blieb bei Krems stehen. W.s Besatzung bestand aus 17.000 Mann (davon 12.000 aus Erbländern [einschl. Span.s], 5.000 aus dem Reich). Am 27. 9. brannten türk. Schiffe die Donaubrücke nieder. Ihr Angriffsziel war v. a. der → Käerntner Turm, der von Eck v. Reichsch (→ Reichschstraße) verteidigt wurde. Außerdem konzentrierten sie sich auf die Beschießung der Stadt u. auf die Sprengung von Minen aus vorgetriebenen unterird. Stollen. Am 6. 10. mißglückte ein Ausfall der Verteidiger, am 9., 12. u. 14. 10. (Verwundung Salms) scheiterten Sturmangriffe der Türken. Daraufhin begann am 14. 10. der Abzug des türk. Heers. – 3) *Nachwirkung:* Die veraltete → Ringmauer wurde ab 1531 durch eine moderne → Stadtbefestigung (→ Basteien) ersetzt; der angrenzende Teil des Vorstadt-

geländes wurde Bauverbotszone (→ Glacis). Befestigungsanlagen u. Glacis unterstanden nicht mehr der Stadt, sondern dem landesfürstl. Militärbehörden. Rundplan von Niklas → Meldeman. (*Richard Perger*)

Lit.: Ferdinand Stöller, Soliman vor W., in: Mitt. 9/10 (1929/30), 11ff.; Walter Hummelberger, W.s erste Belagerung durch die Türken, in: Militärhist. Schriftenreihe 33 (1976); W. 1529 – die erste T. (Kat. HM 62 [1979/80]); Walter Sturminger, Bibliographie u. Ikonographie der T.en W.s 1529 u. 1683, in: Veröff. Komm. für neuere Gesch. Österr.s 41 (Graz-Köln 1955); Peter Csendes, Erinnerungen an W.s Türkenjahre, in: BKF 29 (1983).

Türkenbelagerung, zweite (1683). 1) *Vorgeschichte:* Der am 15. 8. 1664 abgeschlossene Friede zw. Leopold I. u. den Türken galt für 20 Jahre. 1682 wurde klar, daß die Türken eine Verlängerung ablehnen würden (am 6. 8. 1682 beschloß die Türkei den Krieg), weshalb der Ks. Bündnisse mit Bay. (26. 1. 1683), Polen (31. 3. 1683) u. Sachs. schloß; auch ein Kontingent des Hl. Röm. Reichs wurde zugesichert; Papst Innozenz XI. schickte Geld. Mit der Führung der türk. Armee wurde Großwesir → Kara Mustapha betraut. Er erhielt Unterstützung durch die ungar. Opposition unter Imre → Thököly. E. März 1683 brach das Heer (200.000 Mann, wovon 80.000 auf den Troß entfielen) von Edirne (Adrianopel) auf, erreichte am 3. 5. Belgrad, am 19. 5. Esseg (Ossijek), am 20. 6. Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) u. am 1. 7. Raab (Győr). Die kais. Armee, die ab 4. 4. 1683 unter dem Oberbefehl → Karls V. Leopold v. Lothringen stand u. rd. 30.000 Mann umfaßte) versammelte sich am 6. 5. in Kittsee, zog sich aber vor der türk. Übermacht über Neuhäusel (9. 6.), Raab (1. 7.) u. Petronell (7. 7.); Gefecht) nach Westen zurück. – 2) *Verlauf:* Am 7. 7. flüchtete der kais. Hof aus W., am 9. 7. setzte Leopold I. als oberste Instanz in W. ein Deputiertenkollegium ein (Vors. K. → Kaplirz [s. *Nachtrag in diesem Bd.*], Mitgl. Ernst Rüdiger v. → Starhemberg als Militärkommandant, Gf. Mollard als nö. Landmarschall, Hermann v. Hüttendorf als nö. Regg.kanzler u. Hofkammerrat Belchamps), am 10.–13. 7. rückte die kais. Besatzung in Stärke von 11.000 Mann in W. ein (die Lothringen abgegeben hatte); sie unterstützte jene 5.000 Mann, die sich aus Angehörigen der Wr. Bürgerwehr u. Freiwilligen zusammensetzten. Am 13. 7., als die Türken Schwechat erreichten, gab Starhemberg den Befehl zum Niederbrennen der Vorstädte. Am 14. 7. schlossen die Türken W. ein; durch einen Brand im Schottenstift wird das Wr. Pulvermagazin gefährdet. Kara Mustapha err. sein Zelt auf der Schmelz. Am 15. 7. begann die Beschießung W.s, am 16. 7. räumten die kais. Truppen die Donauiinsel, brachen die Donaubrücke ab u. zogen sich auf das li. Stromufer zurück (Vorrücken nach Preßburg 25.–29. 7., Lager bei Mitte Aug. in Stillfried/March). Starhemberg wurde verwundet. Am 17. 7. begannen die Türken mit der Belagerung der oberen Stadt von Klosterneuburg (die am 8. 9. erfolglos abgebrochen wurde). Am 19. 7. mißglückte ein Ausfall der Besatzung, am 29. 7. erreichten die Türken mit ihren Laufgräben die „Kontreeskarpe“ (äußerer Rand des Stadtgrabens) u. begannen mit dem Minenkrieg. Hauptangriffsziel war der Abschnitt zw. → Burgbastei u. → Löwelbastei. Am 23. u. 25. 7. kam es zu Minensprengungen u. Sturmangriffen der Türken, am 31. 7. mußten die Geschütze von der Löwelbastei entfernt werden. Nach nochmal. Sturmangriff am 3. 8. konnten sich die Türken am 12. 8. im Gra-

Türkenbundweg

ben festsetzen (2 große Minensprengungen). In W. brach eine Ruhrepidemie aus (9.–19. 8. Erkrankung Starhembergs, Vertretung durch Kaplitz; 9. 9. Tod Bgm. → Liebenbergs, prov. Nfg. Oberkämmerer Daniel → Fockhy [Oberstln. der Bürgerwehr, überwachte als Oberkämmerer mit Jakob Daniel → Tepsler die Verteilung des Proviantes u. leitete die Löscharbeiten bei Bränden]). Geheimer Botsendienst zw. W., der Armee Lothringens u. den im türk. Belagerungsheer festgehaltenen kais. Gesandten Kunis. Am 1./2. 9. eroberten die Türken den Burggravelin, am 4. 9. wurde die Burgbastei durch eine Mine zerst., am 5. u. 6. 9. unternahmen sie Sturmangriffe auf die Löwelbastei; Razzien in den Häusern zur Rekrutierung von Wehrfähigen. Nach nochmal. Minensprengung am 10./11. 9. ließ Starhemberg die Gassen nächst der Löwelbastei verbarrikadieren. – 3) *Entsatz*: Am 24. 8. schlug Karl v. Lothringen, aus dem Marchfeld westwärts ziehend, bei Bisamberg Truppen des → Thököly. Die Bayern erreichten am 16. 8. Krems, die Polen (unter Kg. Jan III. → Sobieski) am 31. 8. Hollabrunn, die Sachsen am 1. 9. Maissau; Sammelpunkt aller Entsatztruppen (65.000 Mann) war das Tullner Feld. Am 4. 9. wurde bei einem Kriegsrat in Stetteldorf der Schlachtplan entworfen, am 9. 9. marschierten die Truppen aus dem Tullner Feld ab u. besetzten am 11. 9. die (ungesicherten) Wienerwaldhöhen (Feuersignale für die Wr.). Das Entsatzheer rückte mit seinem aus kais. Truppen bestehenden II. Flügel über Klosterneuburg an der Donau auf Nußdorf vor, das aus Bay., Sachs. u. Reichsvölkern bestehende Zentrum erstieg von Klosterneuburg aus das Kahleengebirge, die Polen am re. Flügel den Tulbinger Kogel. Am 12. 9. fand (nach der von Marco d' → Aviano zelebrierten Messe) die Schlacht am → Kahleberg statt (halbkreisförm. Front von Nußdorf bis Neuwaldegg, konzent. Vorrücken auf W.), die mit dem Rückzug der Türken in Richtung Ung. endete. – 4) *Nachwirkung*: Mit dem Sieg am 12. 9. wurde die Befreiung Ungs von der türk. Herrschaft eingeleitet (Friede von Karlowitz 1699). In W. führte der Wegfall der türk. Bedrohung zu einer gewalt. Bautätigkeit, insbes. in den Vorstädten (→ Barock). – *Neben den Verweisen im Text u. a. auch*: → Hocke Nikolaus, → Kollonitsch Leopold, → Leopoldsberg, → Suttinger Daniel, → Türkenbefreiungdenkmal, → Türkenkriege, → Türkenritthof, → Türkensagen, → Türkenschanze. (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Comesina, W.s Bedrängnis im Jahre 1683, in: BM 8 (1856), 1ff.; Johann Newald, Beiträge zur Gesch. der Belagerung von W. durch die Türken im Jahre 1683 (1883); Victor v. Renner, W. im Jahre 1683 (1883); Reinhold Lorenz, Türkenjahr 1683 – Das Reich im Kampf um den Ostraum (1943); Walter Sturminger, Bibliographie u. Ikonographie der T.en W.s 1529 u. 1683, in: Veröff. Komm. für neuere Gesch. Österr.s 41 (Graz–Köln 1955); dsbe. (Hg.), Die Türken vor W. in Augenzeugenberichten (Mchn. 1983); Die Türken vor W. – Europa u. die Entscheidung an der Donau 1683 (Kat. HM 82 [1983]); Robert Waiszenberger (Hg.), Die Türken vor W. (Sbg.–W. 1982); Günther Dürriegel, W. 1683 – Die 2. Türkenbelagerung (1983); Peter Broucek, Walter Leitsch, Karl Vocelka, Jan Wimmer u. Zbigniew Wojcik, Der Sieg bei W. 1683 (W.–Warschau 1983); Peter Csendes (Hg.), Stud. zur Gesch. W.s im Türkenjahr 1683 (Jb. 39/1983); dsbe., „Erinnerungen an W.s Türkenjahre, in: BKF 29 (1983); Gertrud Gerhartl, Belagerung u. Entsatz von W. 1683, in: Militärlit. Schriftenreihe 46 (1983); Peter Broucek, Erich Hillbrand, Fritz Vesely, Hist. Atlas zur zweiten T. (1983); Richard F. Kreutel, Kara Mustafa vor W. Das türk. Tagebuch der Belagerung W.s 1683, verfaßt vom Zeremonienmeister der Hohen Pforte (Graz–W.–Köln 1977).

Türkenbundweg (21, Stammersdorf), ben. (2. 12. 1953 GRA) nach der gleichnam. Lilienart.

Türkengasse (23, Inzersdorf), wurde am 7. 12. 1955 in die → Bertoldusgasse einbezogen.

Türkengasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zur Erinnerung an die Verwüstungen Mauers durch die Türken 1529 (400. Jahrestag) u. 1683, seit 1954 → Drillgasse.

Türkenhaus (1, Schenkenstr. 12, Löwelstr. 14–16, Teil, CNr. 49). Zu zwei in seinem Besitz befindl. kleinen Häusern (CNrn. 49a u. 49b) kaufte Johann Baptist Gf. Hoyos 1672 ein 3. Haus hinzu (CNr. 49d) u. vereinigte diese zu einem Palais. 1683 unternahm hier die Türken ihre wütendsten Angriffe auf die → Löwelbastei, auf der (gegenüber dem Hoyospalais) bereits 2 türk. Standarten aufgepflanzt waren. Nach dem Abzug des Feindes brachte man unter dem Dachrand des Hauses einen Türkenkopf aus Stein an; unterhalb desselben mauerte man eine der Kanonenkugeln ein, die dort eingeschlagen hatten. Auf den Grundstücken, die das Hoyospalais einnahm, wurde nach Abbruch desselben u. einer Reihe von weiteren Häusern das → Burgtheater erb.

Lit.: Kisch 1, 331, 564; Bibl. 3, 436.

Türkenkeller (1, Heidenschuß, Strauchg. 1), verschwand 1851 beim Bau des → Montenuovopalais; der Name leitete sich von der Sage des wachsamten Bäckers ab, der hier eine weit vorgetriebene türk. Mine entdeckt haben soll.

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 114.

Türkenkreuz (17, Hernalser Hauptstr. vor 180), Holzkreuz mit Corpus auf Steinsockel (kunsthist. interessante Gittereinfriedigung), das als Erinnerungsmal mit der Entsatzschlacht 1683 u. den Kämpfen bei Dornbach in Verbindung gebracht wurde (woraus sich in der Volkstradition die Bezeichnung T. ableitete). Am Palmsonntag 1924 wurde das T. hier aufgestellt u. eingeweiht. Eine Bestätigung für die Überlieferung gibt es nicht.

Lit.: BKF 17, 26, 29, 28.

Türkenkriege, krieg. Auseinandersetzungen zw. dem Türk. Reich (dessen Staatsreligion der Islam war u. das ab 1299 von Sultanen aus der Osmanen-Dynastie regiert wurde) u. dem christl. Abendland. Mit der Überschreitung der Dardanellen (1345) u. der Verlegung der Hauptstadt nach Adrianopel/Edirne (1365) begann die türk. Expansion in Europa: Siege über die Serben (1389), die Bulgaren (1393) u. ein westeurop. Koalitionsh. bei Nikopolis (1396); Abschluß der Eroberung des Byzantin. Reichs mit der Eroberung von Konstantinopel/Stambul/Istanbul 1453 (dorthin Verlegung der Hauptstadt). Länger widerstand das Kg.reich Ung. (das nach heut. Begriffen Ung., die Slowakei, Kroat. u. Slawonien, das heute zu Rumän. gehör. Siebenbürgen bzw. das zu Österr. gehör. Bgld. umfaßte); Siege der Türken bei Varna 1444 u. auf dem Amselfeld 1448, Niederlage bei Belgrad 1456 (Johann → Hunyady, Johannes → Capistran), Einfälle in Stmk., Ktn. u. Krain 1469–80. Unter Sultan → Suleiman I. 1521 Eroberung von Belgrad, 1526 Vernichtung des ungar. Heers bei Mohács (wobei der kinderlose Kg. Ludwig II. Jagiello umkam). Im Kampf um die ungar. Krone zw. dem Habsburger → Ferdinand I. u. Johann → Szapolyai stellte sich Suleiman 1528 auf die Seite des letzteren. Vorstöße nach

Österr. 1529 (bis W.; 1. → Türkenbelagerung 1529) u. 1532 (bis ins Steinfeld bei Wr. Neustadt) blieben jedoch erfolglos. Nach dem Tod Szapolyais (1540) annektierten die Türken 1541 den mittleren Teil Ung.s (mit der alten Hauptstadt Ofen/Buda u. dem kirchl. Zentrum Gran/Esztergom); der östl. Teil (Siebenbürgen) wurde selbständ. Fürstentum (mit Regenten aus ungar. Adel), der nördl. Teil (Slowakei mit den wicht. Edelmetallbergwerken) u. der westl.-südwestl. Teil (Bgl.d. u. Teile Kroat.s) blieben habsburg. (hier wurde Preßburg/Pozsonyi/Bratislava Regg.sitz u. Tyrnau/Nagyszombat/Trnava kirchl. Zentrum). 1547 schloß Ferdinand mit den Türken Frieden (fortan Tributzahlungen, habsburg. Residenten [ständ. Gesandte] in Istanbul). Verteidigungsmaßnahmen auf österr. Seite: Neu- bzw. Ausbau der Befestigungen von W. (→ Stadtbefestigung, *sub 3*), Preßburg, Raab/Győr, Komorn/Komarom u. anderer Grenzstädte, Einrichtung eines → Hofkriegsrats in W. (1556) u. Graz (1578), Bildung einer „Militärgrenze“ (Grenzzone mit Bauernmiliz in Kroat.) ab 1535. Der Krieg 1565/66 (Eroberung von Szigétvár durch die Türken 1566) hatte keine Nachwirkung. Der große oder lange T. 1593–1606 verlief wechselvoll (unmittelbare Bedrohung W.s durch den Fall von Raab 1594 [Hinrichtung des Kommandanten Johann Gf. Hardegg in W.], Rückeroberung durch die Kaiserlichen 1598 [Adolf v. → Schwarzenberg]; Aufstellung der „Raaber Kreuze“ [Dankesdenkmäler] in versch. Orten Österr.s). Die kais. Truppen eroberten 1595 Gran sowie 1597 Tata u. Papa, die Türken 1596 Erlau/Eger; im selben Jahr schlugen sie die Kaiserlichen bei Mesökeresztes u. 1600 eroberten sie Nagykanizsa (Hinrichtung des Kommandanten Georg Paradeiser in W.); Stuhlweißenburg/Székesfehérvár wechselte 1601/02 zweimal den Besitzer. Der Friedensschluß von Zsitvatorok (1606) brachte eine längere Friedensperiode (in die Kämpfe der siebenbürg. Fürsten Gabriel → Bethlen u. Georg I. → Rákóczi mit dem Ks. griffen die Türken nicht ein); dank des diplomat. Geschicks des kais. Residenten Johann Rudolf Schmidt v. Schwarzenhorn hielten sich die Türken aus dem 30jähr. Krieg heraus. Im Krieg 1663/64 siegte die kais. Armee 1664 bei St. Gotthard/Mogersdorf (Raimund → Montecucoli); der Friede von Eisenburg/Vasvár 1664 bestätigte den Status quo, wodurch die antikais. ung. Magnatenverschwörung 1666–71 (Niederschlagung 1671, Hinrichtung von Gf. Franz Nádasdy im Wr. Rathaus) u. die Rebellion des Gf.en Imre → Thököly (ab 1677) ausgelöst wurde. Der 1683 von den Türken begonnene Krieg führte zu ihrer Niederlage vor W. am 12. 9. 1683 (2. → Türkenbelagerung 1683, → Kara Mustapha), danach zu Siegen der Kaiserlichen u. ihrer Verbündeten (Eroberung von Ofen 1686 u. von Belgrad 1688, Sieg des Prinzen → Eugen bei Zenta 1697) u. damit zur Rückgewinnung ganz Ung.s (ausgen. das Banat von Temesvár) u. Siebenbürgens (Friede von Karlowitz 1699); der antihabsburg. Aufstand des Franz II. → Rákóczi (1703–11) wurde von den Türken nicht unterstützt. Der Krieg 1716–18 (Siege Prinz → Eugens bei Peterwardein 1716 u. bei Belgrad 1717) endete mit der Gewinnung des Banats (Friede von Passarowitz 1718). Im Krieg 1736–39 ging Belgrad 1739 für Österr. verloren; es wurde erst im Krieg 1787–91 (durch Ernst Gideon → Loudon, 1789) wiedergewonnen (letzte bewaffnete Auseinandersetzung Österr.s mit der Türkei). Im 19. Jh.

kam es nur noch zu diplomat. Aktionen (beim Berliner Kongreß 1878 wurde Österr. zur Besetzung von Bosnien-Herzegowina ermächtigt; Annexion 1908). Während des 1. Weltkriegs war die Türkei mit Österr.-Ung., dem Dt. Reich u. Bulgarien verbündet. (*Richard Perger*)

Lit.: Leopold Toifl, Hildegard Leitgeb, Die Türkeneinfälle in der Stmk. u. in Ktn. vom 15. bis zum 17. Jh., in: Militärl. Schriftenreihe 64 (1991); Gertrud Gerharth, Die Niederlage der Türken am Steinfeld 1532, in: ebda. 26 (1974); Kurt Peball, Die Schlacht bei St. Gotthard-Mogersdorf 1664, in: ebda. 1 (1964); Karl Oberleitner, Österr. Finanz- u. Kriegswesen unter Ferdinand I., in: AföG 22 (1860), 5ff.; Eduard Wertheimer, Zur Gesch. des Ts Maximilians II. 1565 u. 1566, in: ebda. 53/2 (1875), 43ff.; Ernst Dieter Petritsch, Der habsburg.-osman. Friedensvertrag des Jahres 1547, in: MÖStA 38 (1985), 49ff.; Jan Paul Niederkorn, Die europ. Mächte u. der „Lange Türkenkrieg“ Ks. Rudolfs II., in: ebda. 135 (1993); Gernot Heiss, Grete Kligenstein (Hgg.), Das Osman. Reich u. Europa 1683–1789, in: Wr. Beiträge zur Gesch. der Neuzeit 10 (1983); Zygmunt Abrahamowicz, Vojtech Kopcan, Metin Kunt, Endre Marosi, Nenad Moacanin, Constantin Serban, Karl Teply, Die Türkenkriege in der hist. Forschung, in: FB 13 (1983); Die österr. Militärgrenze 1535–1871 (Kat. Kriegsarchiv, 1971); Österr. u. die Osmanen (Kat. ÖNB u. Österr. Staatsarchiv, 1983); Was von den Türken blieb (K. von Ms. Perchtoldsdorf, 1983); Gerd Frank, Die Herrscher der Osmanen (W.–Düsseldorf 1980). Erste → Türkenbelagerung, Zweite → Türkenbelagerung.

Türkenmuttergottes (17, St.-Bartholomäus-Pl. 3 [→ Hernalser Kirche; vgl. → Hernalser Kalvarienberg]), Kultgegenstand. Das Maria-Hilf-Bild kam 1716 nach Hernalser u. wurde 1769 auf dem Hochaltar angebracht, heute befindet es sich am li. Seitenaltar. Es trägt am unteren Rand eine Aufschrift, die daran erinnert, daß die Türken 1683 das Bild als Schießscheibe benutzt u. durch Kugeln u. Pfeile beschnitten haben.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 93; BKF 29, 28.

Türkenritthof (17, Hernalser Hauptstr. 190–192, Beringg., Dr.-Josef-Resch-Pl.), städt. Wohnhausanlage (90 Wohnungen), erb. (1927) von Paul Hoppe, ben. (1927) nach dem Türkenritt (Umzug, der die besiegten Türken zur Zielscheibe des Spotts machte [verkehrt auf dem Esel reitender Pascha]). GT im Tor li., über dem Tor verwitterte Sandsteinplastik „Türkenritt“ von Karl H. Scholz. In neuerer Zeit gab es Versuche, den Brauch wiederzubeleben.

Lit.: BKF 29, 28; Hautmann, 404.

Türkensagen. Die folgenschweren Ereignisse der beiden Türkenbelagerungen, insbes. jener von 1683, hinterließen an Bauwerken (Türkenkugeln, Gedenkzeichen usw.), aber auch in Überlieferungen Erinnerungen, die zur Entstehung von Sagen führten. Neben den Sagen von Maria Hietzing (→ Hietzinger Kirche) u. vom → Heidenschuß, die sich auf die 1. Türkenbelagerung beziehen, u. der als Sage überlieferten Einführung des Kaffees 1683 (die inzw. wiss. widerlegt wurde) sind zu nennen: die Sagen von der → Penzinger Lichtsäule (ein Knabe soll sich der Verfolgung durch türk. Soldaten dadurch entzogen haben, daß er sich durch eine enge Öffnung im unteren Drittel derselben gezwängt u. so versteckte) u. der → Schwalbenmuttergottes sowie das angebl. vom Spott der Türken kreierte halbmondförm. Kipferl (→ Kipfel); da der Schädel des Kara Mustapha u. der Kopf des 1683 gefallenen Abaza Kör Hüseyin Pascha im Bürgerl. Zeughaus Am Hof verwahrt wurden, entwickelte sich daraus die Sage vom Spuk im Zeughaus. Die Bausage des → Neugebäudes (es sei an jener Stelle err. worden, wo Sultan Suleiman 1529 sein

Türkenschanze

Zelt habe aufschlagen lassen) wurde wiss. widerlegt, ebenso die Überlieferung vom Standort des Zelts Kara Mustaphas in St. Ulrich.

Lit.: Peter Csendes, Erinnerungen an W.s. Türkenjahre, in: BKF 29, 44 ff.; Karl Tepy, Die Bausage des Neugebäudes in W., in: Österr. Zs. für Volkskde. 29 (1975), 1 ff.; dsbe., Der Kopf des Abaza Kör Hüseyin Pascha, in: Jb. 34 (1978), 165 ff.; Gugitz, Sagen u. Legenden; dsbe., 1683 u. die Bürger W.s. Legende u. Gesch., in: UH 25 (1954).

Türkenschanze (18) heißt eine Anhöhe in der Nähe des alten Vororts → Weinhaus, die schon in der Merianschen Topographie von 1649 mit dieser Bezeichnung vorkommt. Daraus wird geschlossen, daß hier schon während der 1. Belagerung W.s durch die Türken (1529) ein befestigter Platz gewesen sein dürfte. 1683 err. die Türken auf der Anhöhe ein starkes Befestigungswerk, das in der Entsatzschlacht am 12. 9. von sächs. Dragonern u. 2 kais. Rgmt.ern unter Ludwig von Baden zerstört wurde (→ Türkenschanzpark). Als topograph. Name scheint der Begriff T. in Weinhaus 1864/71–75, in Währing 1874–98 u. in Oberdöbling 1899–um 1910 auf. → Windmühlen.

Lit.: Währing, 161 ff.; Unser Währing, 8 (1973), H. 4, 42 (*Windmühlen*); 18 (1983), H. 2, 25 ff.; Döbling, Reg.; Geyer, Matriken, 197; Bibl. 4, 434.

Türkenschanze. Als Zar Peter 1698 W. besuchte, erklärte ihm Gf. Starhemberg von der T. aus die Vorgänge während der Belagerung W.s 1683. 1700 baute das Militär hier ein großes Pulvermagazin (heute Areal der Univ. für Bodenkultur) sowie 2 kleinere in der Nähe des Einschnitts der Tunneln der Vorortelinie (von denen eines 1800 explodierte). Am 11. 5. 1809 schlugen die Franzosen auf der T. ihr Lager auf.

Türkenschanzpark (18), westl. der 1873/74 begonnenen Cottageanlage u. nördl. der 1874–78 err. → Sternwarte in der Nähe bzw. auf den Gründen der hist. → Türkenchanze nach Plänen des Stadtgärtners Gustav → Sennholz err. (den das „verwilderte u. reizvolle Gebiet“ zur Anlage eines „Volksparks“ in engl. Landschaftsstil inspirierte, den er mit Hilfe der Schloßgärten von Sanssouci u. der Baumschulen von Berlin, Erfurt, Metz u. Utrecht verwirklichte) u. am 30. 9. 1888 der öffentl. Benützung übergeben; bis 1885 hatte sich hier eine Sand- u. Schottergrube befunden, die nach ihrem Besitzer Severin Schreiber auch „Schreibersche Sandgrube“ gen. wurde. Heinrich Ferstel hatte die Idee, hier einen Volkspark zu schaffen, 1883 wurde zur Durchführung des Vorhabens ein Verein gegr., 1885 schritt man an die Ausführung; auf hügel. Gelände (in einem Einschnitt Trasse der Verbindungsbahn) in engl. Stil (mit Restaurant [bereits abgetragen], 2 Musikpavillons u. Aussichtsturm) angelegt, gestaltete sich die Eröffnung des Parks zu einem Volksfest. Bei dieser Gelegenheit hielt Ks. Franz Joseph I. seine aufsehenerregende Rede über die „Beseitigung der phys. Grenze der Vororte“; durch das Gesetz vom 19. 12. 1890 erfolgte dann (nach jahrzehntelangen Verhandlungen) die Eingemeindung der außerhalb des Linienwalls gelegenen → Vororte. 1908 widmete die Stadt W. Grundstücke zu einer Erweiterung des Parks; dieser mit der bestehenden Anlage organ. verbundene Teil wurde am 11. 10. 1910 eröffnet. In einem Einschnitt führt die → Verbindungsbahn durch den Park. Vor dem 1. Weltkrieg u. in den 30er Jahren fanden im Juni Alt-Wr. Rosenfeste mit Wahl von Rosenkgin. u. Rosenkavalier



Türkenschanzpark, um 1900. Gemälde von Johann Varrone.

statt. Das Restaurant wurde abgetragen. → Fickertdenkmal, → Guttenbergdenkmal, → Kálmánbüste (*sub 3*), → Leschetitzkybank, → Marschnerdenkmal, → Prießnerbrunnen, Schmiddenkmal (→ Schmid Hans), → Schnitzlerdenkmal, → Stifterdenkmal, → Yunus-Emre-Brunnen.

Lit.: Renate Schweitzer, Der T. Ein Abriss seiner Entstehungsgesch., in: WGBll. 23 (1968), 309 ff.; dsbe., Der T. Ein Abriss seiner Entstehungsgesch., in: Unser Währing, 4 (1969), H. 2, 14 ff.; 13 (1978), H. 2, 18 ff.; 8 (1973), H. 4, 42; 18 (1983), H. 2; BKF 18, 37 ff.; Arch. in W., 96; Klusacek-Stimmer 18, 183 ff., 217 ff.; Achleitner 3/2, 234.

Türkenschanzplatz (18), ben. (1910) nach dem → Türkenschanzpark, an dessen Westen er liegt.

Türkenschanzstiege (18), ben. (1910) nach der Zielrichtung → Türkenschanze.

Türkenschanzstraße (18), ben. (1875 [Weinhaus] bzw. 1879 [Währing]) nach der Zielrichtung → Türkenschanze. – *Gebäude: Nr. 17:* → Universitätssternwarte (18). GT für den Astronomen Edmund → Weiß.

Türkensteine (14, Hadersdorf), türk. Steinskulpturen aus Belgrad (Beograd), die FM Gideon Ernst v. → Loudon nach der Eroberung Belgrads (8. 10. 1789) auf sein Gut in → Hadersdorf (14) bringen ließ u. zur Ausgestaltung seiner geplanten Grabstätte im Hadersdorfer Schloßpark (→ Hadersdorfer Schloß) bestimmte. Nach seinem Tod (14. 7. 1790) traf seine Wwe. Clara, die ein Grab in türk. Stil ablehnte, andere Anordnungen; das Grabdenkmal für den FM, 1791 von Franz Anton → Zauner in klassizist. Stil geschaffen, wurde über einer Gruft an der von Hadersdorf nach Mauerbach führenden Straße am Fuß des Bürgerspitalwalds aufgestellt, die T. wurden in einiger Entfernung im Wald „malerisch“ gruppiert (→ Loudongrab). Erst E. des 19. Jhs wurden sie, um einer Verwitterung vorzubeugen, an einer eigens err. Natursteinmauer angebracht u. durch erläuternde Texttafeln ergänzt. Es handelt sich um 2 große Marmortafeln, die unter Sultan Mahmud I. (1730–54) am Stambuler Tor in Belgrad angebracht worden waren, u. 4 kleinere, mit Pflanzenornamenten geschmückte Tafeln vom Grabmal des 1708 verstorbenen Festungskommandanten von Belgrad, Ibrahim Pascha. Die Texte auf den E. des 19. Jhs angebrachten Tafeln sind in Einzelheiten zu berichtigen. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Tepy, Die Hadersdorfer T., in: WGBll. 34 (1979), 149 ff.; dsbe., Die „T.“ – Relikte eines unverwirklichten Siegesgrabmals, in: Penz. Mus. Bil., H. 37, 253 ff.

Türkenstraße (9, Roßau), ben. (1862) zur Erinnerung an die Türkenbelagerungen W.s; vorher Am Glacis (bereits 1853 als „Neu-W.“ aufgeschlossen; die ehem. Glacisfront Nr. 3–25 ist mit repräsentativen Gebäuden verb.). – *Gebäude: Nr. 9:* Haus Bösendorfer, erb. 1858 von Eduard

Kuschée. Nr. 11: Sterbehaus von Alois → Negrelli. Nr. 14 (Hörlg. 15, Schlickpl. 5): → Rudolfshof. Nr. 15: Palais Wimpfen, erb. 1856 nach Plänen von Johann Romano u. August Schwendenwein. Nr. 19: Palais Khevenhüller-Metsch, erb. 1858 von Romano u. Schwendenwein für Anton Richard Fst. Khevenhüller-Metsch. Nr. 25 (Schlickg. 1): → Schlickpalais.

Lit.: BKF 29, 50f.; Mück, 75; Dehio 2-9, 431f.

Türkenstraße (21, Stammersdorf), seit 1956 → Schurhardtstraße.

Türkischer Reiter (7, Neustiftg. 32-34), Steinskulptur (mit GT) zur Erinnerung daran, daß sich hier 1683 das Zelt → Kara Mustaphas befunden haben soll. Dieser Bezugspunkt ist ebenso falsch wie die Benennung der → Zeltgasse; tatsächl. stand das Zelt auf der Schmelz. Im schmalen Einschnitt des Ottakringer Bachs (dessen Lauf durch die Neustiftg. genau festgehalten ist) wäre zu wenig Platz für die weitläuf. Zeltburg des Großwesir gewesen, außerdem wäre sie hier noch innerhalb der Reichweite der Geschütze der Belagerten gelegen. Richtig ist hingegen, daß sich bei St. Ulrich eine türk. Schanze (ein vorgeschobener Gefechtsstand) befand, den der Großwesir persönl. befehligte, wobei er fallw. vom nahe gelegenen Turm der Ulrichskirche den Kampfverlauf beobachtete.

Lit.: BKF 29, 24.

Türkisgasse (21, Leopoldau), ben. 7. 10. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Halbedelstein (→ Edelsteinviertel).

Turm, Der, „Monatsschr. für österr. Kultur“, ab Aug. 1945 von der Österr. Kulturvereinigung im Vlg. Adolf Holzhausen hgg.; sie erschien 1945-48. Die Hauptforderung, die aufgestellt wurde, war, nach dem materiellen Wiederaufbau auch den an der Tradition orientierten geist. Aufbau des Österreichertums in Angriff zu nehmen.

Turnburggasse (6), ben. (1862.) nach einem im Volksmund T. gen. Gutshof (mit Turm u. Kapelle), der sich M. des 18. Jh.s nachweisen läßt.

Türme. Die Vielzahl von T.n war charakterist. für jede ma. Stadt, so auch für W. – **Arten:** 1) Wohntürme, die der ritterl. Oberschicht des Bürgertums dienten (12.-14. Jh.); sie wurden allmähl. abgebrochen. → Wohnturm. – 2) Türme an öffentl. Gebäuden, teils mit Wehrcharakter (bspw. → Schweizerhof); der Turm des (alten) Rathauses dürfte urspr. ein Wohnturm der Familie Haimo gewesen sein. Diese Türme verschwanden in der Barockzeit. – 3) Türme der → Ringmauer des MAs; sie hatten Wehrcharakter, wurden aber in Friedenszeiten gelegentl. an Bürger für Lagerzwecke vermietet oder (wie der Kärntner Turm) als Gefängnis benutzt. Diese Türme fielen dem Bau der Renaissancebefestigung (1531-1672) zum Opfer, da sie techn. überholt waren. – 4) Kirchtürme: Ihr Hauptzweck war u. ist die Unterbringung von Glocken, doch wurde auch auf die künstler. Gestaltung Wert gelegt. Bes. hohe Kirchtürme dienten zu Beobachtungszwecken (Feuersbrünste, heranführende Feinde); dies galt v. a. für den 1433 vollendeten Stephansturm, der alle anderen Türme weit überragte u. auf dem (nachweisbar ab 1444) ein von der Stadt besoldeter Türmer Dienst versah, der je nach erkannter Gefahr entsprechende Signale zu geben hatte; der Posten war ab dem 18. Jh. der → Feuerwehr unterstellt (→ Feuerordnung) u. bestand bis zum 2. Weltkrieg. Bei Belagerungen (bspw.

1529, 1683, 1848) diente die Türmerstube der Feindbeobachtung. – 5) Aussichtstürme entstanden im 19. Jh. auf einzelnen Gipfeln des Wienerwalds (auch als Aussichtswarten bezeichnet), bspw. → Habsburgwarte (Hermannskogel) u. → Jubiläumswarte (Gallitzinberg), in jüngerer Zeit → Donauturm. (Richard Perger) – Die höchsten Türme (ohne Rücksicht auf den Verwendungszweck) sind heute (*in Auswahl*): → Servitenkirche (60 m), → Heidentürme (65,6 m), → Lazaristenkirche (68 m), → Rudolfsheimer Kirche (76 m), → Donaufelder Kirche (96 m), → Rathaus (99 m), → Votivkirche (99 m), Südmast des Senders Bisamberg (125 m), → Stephansdom (Südturm 137 m), → Mannesmann-Turm im Prater (146 m), Fernmeldeturm (155 m), Sender auf dem Kahlenberg (165 m), → Donauturm (252 m), Nordmast des Senders Bisamberg (265 m). – *Turmhäuser sind fallw. berücksichtigt* (bspw. → Andromedaturm, → Millenium Tower (*beide im Nachtrag in diesem Bd.*), → Ringturm, → Theodor-Körner-Hof). → Hochhäuser, → Kornhäuselturm, → Wasserturm.

Turnergasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach dem Aufschwung des Turnsports um die M. des 19. Jh.s; vorher Neue G. u. Hollerg.

Turnovsky Kurt, * 28. 11. 1913 Wien, † 19. 4. 1976 Wien 15, Huglg. 1-3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; zuletzt wh. 15, Anschützgasse 6a/7), Geologe, Bergsteiger. Neben Geologie stud. T. an der Univ. W. auch Paläontologie. Noch als Mittelschüler trat er dem Österr. → Touristenklub bei, wo er bald in dessen Bergsteigergruppe Aufnahme fand. Er erwies sich als guter, umsicht. Alpinist, der sich auf schwer. Touren in Fels u. Eis bewährte. Ab 1948 war er auch Mitgl. beim elitären Österr. → Alpenklub. Im Zuge seiner Berufsarbeit als Erdölgeologe bildete er sich zum vorzügl. Kenner der Ostracoda (Muschelkrebse) heran, die als Leitfossilien von großer Bedeutung sind, u. schrieb zahlr. populärwiss. Arbeiten. Gem. m. Adolf Papp verfaßte er das Werk „Drachen u. Echsen. Lebensbilder aus der Vorzeit“ (1954), unter dem Pseud. Kurt Dornau „Wilde weite Urwelt“ (1960). Seine bergsteiger. Tätigkeit, die er gelegentl. auch mit seiner berufl. verknüpfte, führte ihn in die Ost- u. Westalpen, die kleinasiat. Bergwelt u. nach Burma. Während des 2. Weltkriegs war er in Indien interniert, wo er in den Vorbergen des Himalaya einige höhere Gipfel ersteigen konnte. (Gerhard Schirmer)

Lit.: Österr. Alpenztg. (1976), 160ff.; Österr. Touristenztg. (1976), 84, 135ff.

Turolet Elisabeth, * 1. 9. 1902 Zuckmantel, Österr.-Schles., † 7. 10. 1966 Wien (Zentralrdh., Gr. 77A/17/2, Grabwidmung erhalten u. Inobhutnahme durch die Stadt W., Bgm.-Entschl. v. 17. 10. 1967), Bildhauerin. Bildete sich autodidakt. aus, lernte aber auch bei Norbertine Bresslern-Roth in Graz (1915-18) u. bei Franz Cizek in W. Sie arbeitete mit versch. Materialien (Holz, Stein, Bronze, Keramik, Blechtreibtechnik) u. schuf insbes. Tierskulpturen, von denen zahlr. in städt. Wohnhausanlagen aufgestellt fanden (bspw. Bär 12, Atzgersdorfer Str. 1, 1951; Pferd 12, Schönbrunner Str. 191-193, 1970; Wasserbüffel, 10, Van-der-Nüll-G. 93, 1951). Ab 1953 Mitgl. der Secession.

Lit.: Vollmer 5; Waiszenberger, Secession, 276; Ehrengreber.

Tuschlgasse (23, Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof), ben. (2. 9. 1959 GRA, Verlängerung 22. 9. 1994 GRA)

nach dem Volksschauspieler Karl T. (* 14. 10. 1858 Wien, † 21. 1. 1943).

Twain Mark (eigentl. Samuel Langhorne Clemens), * 30. 11. 1835 Florida/Missouri, † 21. 5. 1910 Redding, Connect., USA, Schriftsteller, G. (2. 2. 1870) Olivia Langdon († 5. 6. 1904 Florenz). Nach einer Setzlehre war T. als Lotse am Mississippi (1857–60) bzw. Reporter u. Silbergräber in Nevada tätig (1861–64). 1867 begann, nachdem er sich in Ostamerika eine prachtvolle Villa err. hatte, seine gesellschaftl. Karriere. 1876 veröffentlichte er „Tom Sawyer“, 1876/84 „Huckleberry Finn“. Eine seiner Reisen führte ihn am 28. 9. 1897 auch nach W., wo er Museen, Theater, Konzerte u. Salons besuchte, seine Töchter Clara u. Jean von Theodor → Leschetitzky unterrichten lassen wollte u. von Franz Joseph I. in Privataudienz empfangen wurde. Nach achtmonat. Aufenthalt im Hotel Métropole (1) übersiedelte er mit der Familie am 27. 5. 1898 nach Kaltenleutgeben (Karlsb. 3; GT, enth. 24. 11. 1985), wo Olivia u. Jean die Kaltwasserheilanst. von Wilhelm Winternitz benützen sollten. T. kam zum Schützenfestzug (26. 6. 1898) u. zum Trauerzug für Ksin. Elisabeth (17. 9. 1898) nach W. (wh. im Hotel Krantz am Neuen Markt). T. schrieb während seines Wr. u. Kaltenleutgebener Aufenthalts versch. Erzählungen u. Essays u. arbeitete an einer Autobiogr.; in „The Mysterious Stranger“ sollen Kaltenleutgeben u. dessen Pfarrer Franz Schabratzky (1795–1918) Eingang gefunden haben, in „Concerning the Jews“ verurteilte er den Antisemitismus, u. der Dialog „The Great Republic's Peanut Stand“ entstand nach einem Reichsratsbesuch. Am 15. 10. 1898 kam T. mit der Familie wieder nach W. (Hotel Krantz), mußte jedoch wegen des Gesundheitszustands der To. Jean (Epilepsie) am 26. 5. 1899 in die USA zurückkehren. (Günther Berger)

Lit.: Peter Nics, Vom Mississippi zur Donau oder ein Yankee auf Sommerfische in NÖ, in: Nö. Kulturberichte, Dez. 1985, 6f.

Twarochgasse (17, Dornbach), ben. (30. 12. 1935 Bgm.) nach dem BV-Stv. von Hernals Johann Nepomuk T. (1863–1930).

Typhus. Die I. Wr. Med. Schule zeichnete sich durch genaue klin. Beschreibungen dieser damals noch oft als „Nerven- u. Faulfieber“ bez. Krankheitsbilds aus, Johann Valentin v. → Hildenbrand grenzte 1810 im AKH den T. als selbständ. Krankheitsbild ab. Damals noch der Humoralpathologie u. später dem Brownianismus verhaftet, wurden v. a. eine Bädetherapie zur Fiebersenkung sowie Diät propagiert. Erst Carl → Rokitansky (mit dem Kliniker Joseph → Skoda maßgeb. Begr. der II. Wr. Med. Schule) hat um die M. des 19. Jh.s den T. auf eine festgefugte patholog.-anatom. Grundlage gestellt. Skoda setzte sich auch für die Bekämpfung des T. durch die Reinigung des Wr. Wassers ein, dessen ätiolog. Bedeutung für die Übertragung der T. keime er erkannt hatte. Ab 1858 forderte er daher den Bau der → Hochquellenleitung (Bau 1870–73). 1871 wurden im AKH noch 1530 T.fälle ausgewiesen, bis 1879 sank die Zashl auf 180. 1896 konnte Max → Gruber (→ Hygiene) gem. m. Herbert E. Durham (1866–1945) eine Agglutinationsreaktion zum serolog. Frühnachweis des T. entwickeln, mußte sich aber in einem Prioritätsstreit dem Pariser Georges Widal (1862–1929) geschlagen geben, der im selben Jahr, jedoch etwas vor Gruber, etwas publiziert hatte; auch in der klin. Erpro-

bung hinkte W. gegenüber Paris etwas nach, denn in W. gab es dank der Hochquellenleitung nach deren Inbetriebnahme nur 2 T.fälle, die an der I. Med. Univ.-Klinik unter Hermann → Nothnagel aufgenommen waren. Grubers Schüler Albert S. Grünbaum untersuchte dort die T.-Agglutination (als „Gruber-Widalsche Reaktion“ hat diese Serumprobe schließl. in die Gesch. der Immunologie Eingang gefunden). (Gabriela Schmidt) – Neben T.epidemien in der Stadt (bspw. 1855/56) brachen auch in Vorstädten u. Vororten (so 1844 in Währing, 1845 in Sechshaus u. noch 1913 in Atzgersdorf) vor dem Anschluß an Hochquellenlgt.en immer wieder T.epidemien aus. Zu den prominenten Opfern des T. gehören u. a. Josef → Lanner (1843), der Maler Johann Nepomuk Ender (1854) u. der Bildhauer Hieronymus → Moosbrugger (1858); außerhalb W.s starben an T. bspw. Ferdinand Bernhard → Vietz (1815 in Zara), Eduard → Gurk (1841 in Jerusalem) u. Franz Xaver → Munsch (1862 in Karlsbad). Zu den in einem natsoz. KZ an T. Verstorbenen gehört bspw. Jura → Soyfer. Vgl. auch → Cholera.

Lit.: Lesky, Reg., insbes. 50ff., 597f.; Johann Valentin v. Hildenbrand, Ueber den ansteckenden T. (1810); Johann Nepomuk v. Raimann, Hb. der spec. med. Pathologie u. Therapie 2 (1826), 54, 73; Theodor Helm, Die T.epidemie zu W. vom Nov. 1855 bis E. März 1856 (1857); Wilhelm Winternitz, Zur Behandlung des typhösen Fiebers mit Wärmeentziehungen (1883); Max Neuburger, Die Behandlung des T. im AKH anno 1796, in: Wr. med. Presse 37 (1896), 935ff.; Max Gruber, Herbert Edward Durham, Eine neue Methode zur raschen Erkennung des Cholera vibrio u. des T.bacillus, in: Münch. med. Wo. 43 (1896), 285ff.; dsbe., Über active u. passive Immunität gegen Cholera u. T. sowie über die bacteriolog. Diagnose der Cholera u. des T., in: Wr. klin. Wo. 9 (1896), Nrn. 11 u. 12; dsbe., Prioritätsanspruch bezügl. der Wirkungsweise der Immunsera gegen Cholera u. T. u. ihrer diagnost. Verwertung, in: ebda., Nr. 14; Georges F. I. Widal, Arthur Sicard, Recherches de la réaction agglutinante dans le sang et le sérum desséchés des typhiques et dans la sérosité des vésicatoires, in: Bull. Soc. méd. Hôp. Paris, 3 sér. 13 (1896), 681f.; Albert Sidney Grünbaum, Über den Gebrauch der agglutinierenden Wirkung von menschl. Serum für die Diagnose des menschl. Abdominaltyphus, in: Münch. med. Wo. 44 (1897), 330ff.; Albert Herz, Beobachtungen bei der Serumbehandlung des Abdominaltyphus mit bes. Berücksichtigung der Gruber-Widalschen Reaktion, in: Wr. klin. Wo. 22 (1909), Nr. 50; Nikolaus v. Jagic, Zur Gesch. des T. abdominalis, in: ebda. 58 (1946), 18ff.

Tyrnauer Gasse (10, Favoriten), ben. (20. 1. 1914 StR) nach der ehem. oberung. (heute slowak.) Stadt T. (ungar., Nagyszombat, slowak. Trnava).

Tyrolt Rudolf, * 23. 11. 1848 Rottenmann, Stmk., † 22. 6. 1929 Gutenstein, NÖ, Schauspieler, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur., Dr. phil.), wandte sich dann aber dem Schauspielberuf zu. Er spielte 1873–84 am Stadttheater, 1884–88 am Burgtheater, ab 1889 am Dt. Volkstheater, außerdem am Theater in der Josefstadt. Bekannt wurde er v. a. durch die Verkörperung von Wr. Volkstypen. Schriftsteller. Arbeiten: „Aus der Theaterwelt. Ernste u. heitere Bilder“ (1879), „Chronik des Wr. Stadttheaters“ (1889), „Aus dem Tagebuch eines Wr. Schauspielers (1848–1902)“ (1904), „Vom Lebenswege eines alten Schauspielers“ (1914), „Theater u. Schauspieler“ (1927; Aphorismen). Bürger der Stadt W. (22. 12. 1923). → Tyroltgasse.

Lit.: F.-W. Knapheide, Der Schauspieler Dr. R. T. Eine Analyse seiner Komik, Diss. Univ. W. (1965); Jäger-Sunstenau, 82.

Tyroltgasse (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Tivoli), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Rudolf → Tyrolt.